MERCEDES LACKEY
ELLEN GUON

WING COMMANDER

DIE BEFREIER

BASTEI LÜBBE

BASTEI
LÜBBE

MERCEDES LACKEY
ELLEN GUON

WING COMMANDER
DIE BEFREIER

Science Fiction Roman

Ins Deutsche übertragen
von Karl-Heinz Ebnet

BASTEI
LÜBBE

BASTEI-LÜBBE-TASCHENBUCH
Band 23148

Erste Auflage:
März 1994

© Copyright 1992
by Origin Systems, Inc.
Wing Commander is a registered
trademark of ORIGIN Systems, Inc.
All rights reserved
Used herein under license from
ORIGIN Systems, Inc.
Deutsche Lizenzausgabe 1994
Bastei-Verlag
Gustav H. Lübbe GmbH & Co.,
Bergisch Gladbach
Originaltitel:
Wing Commander – Freedom Flight
Lektorat: Wolfgang Neuhaus/
Reinhard Rohn
Titelillustration:
Paul R. Alexander
Umschlaggestaltung:
Quadro Grafik, Bensberg
Satz: Fotosatz Schell, Bad Iburg
Druck und Verarbeitung:
Brodard & Taupin,
La Flèche, Frankreich
Printed in France

ISBN 3-404-23148-1

Der Preis dieses Bandes
versteht sich einschließlich der
gesetzlichen Mehrwertsteuer.

1

Die Lippen des Verhöroffiziers verzogen sich zu einem verächtlichen Grinsen. »Der Verräter schweigt. Er kann nicht einmal etwas zu seiner eigenen Verteidigung sagen! Er ist kein hochwohlgeborener Lord von Kilrah, er ist ein Aasfresser!«

Lord Ralgha *nar* Hhallas, der vor dem Inquisitor stand, starrte düster auf seinen Feind. Ein grüner Nebel, der Schleier der Wut, legte sich über Ralghas Augen. Er mußte mit sich ringen, um ihn niederzuhalten, zwang sich dazu, das Fell anzulegen, stellte die Ohren aufrecht und behielt die Augen weit offen, um nicht Argwohn zu erregen. Er siegte im Kampf gegen seine Instinkte und Gefühle, so wie er die acht Achten vergleichbarer Kämpfe in den vergangenen Stunden gewonnen hatte. Sein Blick wurde wieder klar, und das Verlangen, seinen Feinden – allen Feinden – an die Gurgel zu gehen, ließ nach. Aus der Haltung der stämmigen Wachen, die ihn beobachteten, ersah er, daß er sich nicht mal durch eine Bewegung der Schwanzspitze verraten hatte.

Er durfte nicht schwach werden, durfte keine Angst zeigen, nicht einen Augenblick lang. Bei dieser Prüfung seiner Loyalität wäre jedes Zeichen der Schwäche untrüglicher Beweis des Verrats ... ein wahrer Kilrathi ist getragen und gefestigt durch seine Ehre, unempfindlich gegen Schmerz und Furcht. Keine Folter kann ihn brechen, keine Drohung seine Gesinnung ändern. Wenn Ralgha keine Furcht zeigte, wenn er ruhig und standhaft blieb während dieser Leidensprobe, dann konnte er kein Verräter sein.

So täuschen Alter und Erfahrung die ungestüme Jugend.

Würde er dieses Verhör leiten, dann hätte er seinen Gefangenen gebunden und durchleuchtet. Vielleicht sollte er froh sein, daß jemand wie er selbst diesmal nicht zuständig war. Doch Blut und Abstammung würden es ans Licht bringen. Das war unumstößliche Wahrheit. Seine Abstammung

würde ihn diese Probe durchstehen lassen. Er mußte es glauben.

Ein Wispern kam von der schattenbedeckten Gestalt, die sich am Ende des Raums befand. »Kann man ihm trauen, Kalrahr?«

Ralgha *nar* Hhallas, aufmerksam geworden, versteifte sich, und das Haar der Halskrause und am Rücken richtete sich auf, obwohl er dagegen ankämpfte; er fragte sich, ob er die nächsten Augenblicke überleben würde. Schon früher hatte er diesen schattigen Raum gesehen, und er war oft durch die gehauenen Steinkorridore des Hauptquartiers des Imperialen Nachrichtendienstes auf Ghorah Khar gegangen, doch immer als Lord Ralgha *nar* Hhallas, Kommandant der *Ras Nik'hra*, einem Kreuzer der Fralthi-Klasse, der in vielen Schlachten zum Ruhme des Herrschers von Kilrah gekämpft hatte.

Nun sah er zum erstenmal diese Wände mit anderen Augen ... als Gefangener. Eine interessante Erfahrung – falls er sie überlebte.

Ralgha stand bereits mehr als fünf Stunden in der Mitte des Raums, hatte ihre Fragen beantwortet und geduldig versucht, die Ruhe zu bewahren, trotz ihrer höhnischen Verspottungen. Aber das war schließlich ihre Aufgabe: ihn dazu zu bringen, die Fassung zu verlieren, durch ein unbeherrschtes Wort oder eine Tat zu beweisen, daß er ein Verräter sei. Sie wagten es nicht, ihre Pfoten an ihn zu legen. Er war von zu hohem Rang für *lerkrath*, dem Verhör durch Drogen, oder *kalkrath*, dem Verhör durch Folter. Nur der Herrscher selbst konnte die Befragung eines *Thrak'hra*-Lords durch Nadel oder Messer befehlen. Doch konnten sie unwillkürlich versuchen, ihn zu provozieren, den Tötungsrausch in ihm auszulöschen, der in jedem Kilrathi dicht unter der Oberfläche schlummerte – und wenn er nur einen Augenblick die Kontrolle verlieren, wenn er seine militärisch-unterwürfige Haltung vernachlässigen und vergessen würde, daß er – für diese Zeit – der niedrigstrangige Kil-

rathi im Raum war, so würde er den Beweis liefern, daß er ein Verräter war. Sogar jetzt beobachteten die stämmigen Wachen ihn aufmerksam, für den Fall, daß er irgendeine Bewegung machte – um zu entfliehen oder Jahkai zu verletzen, den Kalrahr des Imperialen Sicherheitsdienstes, oder gar den anderen, noch bedeutenderen Kilrathi im Raum, der im Schatten saß.

Jahkai beobachtete ihn konzentriert aus zu Schlitzen zusammengekniffenen Augen. Dies hier war mehr als die Befragung eines möglichen Verräters, mehr als eine Auseinandersetzung zwischen zwei männlichen Kilrathi. Ralgha haßte Jahkai, seitdem sie vor zwei Jahren zum erstenmal aufeinandergetroffen waren.

Das niedriggeborene Vieh hatte bei einer Truppenmusterung adelige Vornehmheit vorgetäuscht, hatte die Dreistigkeit besessen, seine Höhergestellten nachzuahmen, und damit über alle anwesenden Hochgeborenen Schande gebracht. Die Tatsache, daß Jahkai von niedriger Geburt war, ließ sich nicht leugnen. Man mußte ihn nur betrachten, die gesprenkelten, fleckigen Farben seines rauhen Fells, die ihn als *Kilra'hra*, als Gemeinen kennzeichneten. Welch ein Unterschied zu Ralghas geschmeidigem Pelz, dessen glänzenden Farben und dem scharf gezeichneten Muster, dem Merkmal einer der höchsten Familien im Reich. Selbst die stumpfe Form von Jahkais Schnauze, sein flacher Kopf, die stumpfen Zähne, die ihn nicht als Jäger auswiesen, zeugten von seiner niederen Abstammung.

Ralgha hatte die Schande getilgt, indem er Jahkai beschämte, sich über ihn lustig machte und ihm offen ins Gesicht lachte, ohne zu wissen, daß Jahkai der Kalrahr des Sicherheitsdienstes für das gesamte Planetensystem von Ghorah Khar war ...

Nun war die Lage gänzlich anders. Ein Wort von Jahkai – ob von niederer Geburt oder nicht – konnte Ralgha zum Tode verurteilen. Falls der andere Kilrathi im Raum entschied, daß dies gerechtfertigt sei. Alles hing davon ab; das

Wort eines Feindes, die Aufzeichnungen seiner Leistungen, die Beurteilung eines Höheren.

Es war der gefährlichste Augenblick seines Lebens. Noch nie hatte er sich in solcher Gefahr befunden, nicht einmal während der Schlacht gegen die Menschen um den Wega-Sektor.

Er erinnerte sich an die Auseinandersetzung mit dem warmen Gefühl des Stolzes, Stolz, den er gegen die Wut, die ihn zu überwältigen drohte, bewahrt hatte. Er konzentrierte seine Erinnerungen auf die Stunden der Manöver gegen das Schiff der Terraner, Wellen von Jägerangriffen, die in der Explosion des Schiffs der Waterloo-Klasse ihren Höhepunkt fanden, der auseinanderstiebende Feuerball, schwebende Wrackteile. Das Schiff trug den Namen *Leningrad*, erfuhr er später, und über fünfhundert Menschen starben bei der Zerstörung. Fünfhundert Feinde. Fünfhundert Geschenke an Sivar, den Kriegsgott.

Er erinnerte sich an einen Augenblick der Angst, als er einen kleinen, terranischen Jäger erblickte, der auf sein Schiff zusteuerte; er wußte, die Hälfte der Buggeschütze war außer Gefecht, und es gab nichts, was er oder seine Mannschaft hätten tun können, um den Jäger zu stoppen ...

...dann drehte das Geschwader der imperialen Jalthi-Jäger scharf bei und zerstörte das Raumschiff der Menschen mit einer gutgezielten Breitseite.

Auch jetzt fühlte Ralgha die gleiche lähmende Angst, sah sein Schicksal sich vor ihm entscheiden und wußte, daß er nichts tun konnte.

Wieder das schnurrende Wispern. »Ich warte auf Eure Antwort, Jahkai.«

Kalrahr Jahkai drehte sich um und sprach zur im Schatten sitzenden Gestalt in der Ecke des Raumes. »Mein Gebieter, ich kann es nicht sagen. In fünf Stunden haben wir nicht ein einziges Anzeichen von Verrat bei Lord Ralgha sehen oder hören können. Aber ...«

Ralgha stand reglos, die Muskeln vor unterwürfiger Furcht erstarrt, und wünschte sich aus ganzem Herzen zurück in die Schlacht um den Wega-Sektor, als Kommandant der Mannschaft der *Ras Nik'hra* im Kampf gegen die Flotte der Terraner. Wenigstens stand ihm dort ein greifbarer Gegner gegenüber. Nicht dieser Schattenkrieg um Vertrauen und Verrat, in dem eine einzige Geste seinen sofortigen Tod zur Folge haben könnte. Nicht einmal die Ehre, im Kampf zu sterben, würden sie ihm gönnen ... er konnte in diesem Raum sterben, wie ein Feigling oder Kriegsgefangener erschossen werden, und niemand würde je davon erfahren ...

»Genug.« Der hochgewachsene Kilrathi erhob sich aus seinem Stuhl in der Ecke des Raumes, schritt nach vorne und musterte Ralgha. Prinz Thrakhath, Erbe des Throns von Kilrah, starrte in Ralghas Augen, nachdenklich, abschätzend. Goldringe glitzerten in Thrakhaths Ohren, hell leuchtend vor seinem rot-braunen Pelz und seinem roten Umhang. Schwerer Moschusgeruch, der von häufigen Begegnungen mit Weibchen kündete, drang in Ralghas Nase, doch er ließ sich nicht davon ablenken. »Sagt mir, Ralgha, wem dient Ihr?«

»Der Ehre des Herrschers und dem Reich von Kilrah«, erwiderte Ralgha steif. »Ich stehe Euren Befehlen zur Verfügung, mein Prinz.«

»Ja.« Der Prinz sprach ruhig; die Stimme klang tief in dem kleinen Raum wider. »Ich glaube Euch, Ralgha.« Der Prinz wandte sich zum Nachrichtenoffizier. »Genug von dieser Farce, Jahkai. Ich vermutete persönliche Gründe, als Ihr mir Eure Verdächtigungen angetragen habt. Nun bin ich davon überzeugt. Wir sind hier fertig. Ich werde noch diese Nacht nach K'Tithrak Mang zurückkehren. *Ihr* werdet Euren persönlichen Groll aufgeben. Und um sicherzustellen, daß sich solch eine – Szene – nicht mehr wiederholt, verlange ich, daß Ihr mir konkrete Beweise vorlegt, falls Ihr mit weiteren Anschuldigungen aufwartet.«

Jahkai legte die Ohren an und senkte unterwürfig die Schnauze. Sein Schwanz senkte sich erschlafft zu Boden. Obwohl seine Augen noch voller Haß waren, als sie Ralgha anblickten, war sich der *Thrak'hra*-Lord sicher, daß er es nicht wagen würde, die Befehle des Prinzen zu mißachten. Seinen Rang bekleidete er nur unter stillschweigender Duldung, und viele haßten ihn. Sie würden ihn gerne fallen sehen.

Der Prinz starrte hinab auf Jahkai. »Lord Ralgha mag seinen Pflichten wieder nachkommen.« Dann sprach er zu Ralgha. »Wie lauten die gegenwärtigen Befehle, Lord Ralgha?«

Ralgha hob in voller Aufmerksamkeit den Kopf. »Mein Schiff startet diese Nacht zum N'Tanya-System, Mylord. Wir schließen uns dort der Kampfgruppe an, die zur terranischen Grenze aufbricht.«

Der Prinz nickte. »Ihr werdet Eurem *hrai* Ehre machen, davon bin ich überzeugt. Guten Kampf, Ralgha.«

»Mylord.« Ralgha verbeugte sich und legte seinen Schwanz in einer Geste des Respekts und der Untertänigkeit nieder, vorsichtig darauf bedacht, den Anschein angemessenen Verhaltens zu wahren und sich nicht anmerken zu lassen, welchen Schock die letzte Äußerung des Prinzen bei ihm ausgelöst hatte. *Er kann es nicht wissen,* dachte Ralgha, *alle aus meinem* hrai, *bis zum letzten Säugling ... tot, in den letzten fünf Jahren. Ich habe keine Familie mehr, niemanden, um die Ehre zu teilen, die ich in den Schlachten gewonnen habe. Niemanden, für den zu leben sich lohnt ...*

Meine einzige Freude war der Kampf gegen die Menschen. So viele von ihnen zu töten, wie ich nur kann, für die Ehre des Reiches. Sie in der Schlacht demütigen, sie nicht achten, wenn sie uns ›Kätzchen‹ oder ›Katzen‹ nennen ... ich frage mich, was eine Katze ist? ... und dann die Freude an meinen Siegen, ihre Todesschreie zu hören. Zur Ehre meines hrai, *des Namens meiner Familie.*

Das hat keine Bedeutung mehr. Ohne meinen hrai ...

Prinz Thrakhath nickte Jahkai kurz zu und verließ den Raum. Ralgha wollte ihm folgen, spürte aber die Klauen eines Wächters auf seiner Schulter.

»Noch darfst du nicht gehen, Ralgha«, zischte Jahkai mit tiefer Stimme.

Hatte der Niedriggeborene *nichts* gelernt? Wäre Ralgha jünger gewesen, hätte er sich mehr seinen Impulsen hingegeben, wäre Jahkai in diesem Augenblick bereits tot gewesen. Das explosive Gemisch von Wut und Furcht durchbrauste noch immer sein Blut und tönte in seinen Ohren. »Ich bin nicht einer deiner Angeworbenen, Jahkai, oder ein menschlicher Sklave. Wage es nicht, mir Befehle zu erteilen. Ich bin Lord des Reiches. Hindere mich, und ...« Ralgha lächelte zähnefletschend. »Und ich werde dir die Kehle zerfleischen, du *Kilra'hra*-Abschaum.«

»Hohe Worte aus dem Mund eines angeklagten Verräters«, giftete Jahkai.

»Gefährliche Worte von einem niedriggeborenen Kilrathi. Nun, nachdem der Prinz mich von den Anschuldigungen freigesprochen hat, möchtest du dich vielleicht daran erinnern, daß ich rangmäßig über dir stehe, Dummkopf.« Er verengte die Augen; seine Halskrause sträubte sich. »Du bist zu unwürdig, um mich herauszufordern. Willst du in deinem eigenen Gefängnis schmachten? Es ist dort nicht sehr angenehm, wie ich in diesen Tagen feststellen mußte.«

Jahkai gestikulierte wild, und die Wächter traten zurück. Ralgha lächelte erneut – das Lächeln des Siegers, die Fänge entblößt, und trat in den Gang. Wenig später war er draußen auf der Straße und atmete tief die frische Luft ein. Zehn Tage lang war er in der dunklen, feuchten Zelle eingesperrt gewesen; zehn Tage lang hatte er nicht das warme Sonnenlicht auf den Blättern der *birha*-Bäume gesehen. Sie blühten nun; große rote Blüten erfüllten die Luft mit ihrem süßen Duft. Die Straße war von den Bäumen gesäumt – ein schroffer Kontrast zu den steinernen Bauwerken, den grau gepflasterten Straßen und den Bergen mit ihren weißen Spitzen, welche die Alte Stadt überragten. Es erinnerte ihn an Zuhause, an seinen Heimatplaneten Hhallas, wo er seine Kindheit verbracht hatte, bevor er zur Offiziersschule auf Kilrah kam.

Viele Kilrathi behaupteten, sie bewunderten die metallische Pracht von Kilrah, die silbernen Wälle und hohen Türme des imperialen Planeten. Nicht so Ralgha ... selbst nach all diesen Jahren sehnte er sich nach den wilden Bergen und der ungezähmten Wildnis seines Heimatplaneten.

Die Sonne ging hinter den vereisten Gipfeln unter, ein Leuchten über dem Schnee. Ralgha beschleunigte seine Schritte. Er hatte nicht mehr viel Zeit, um an Bord des Schiffes zu gehen und seiner Besatzung die Befehle zum Start zu erteilen.

Er ging durch die gewundenen Straßen, stieg über einen besinnungslosen Kilra'hra, der von *arakh*-Blättern berauscht war, kam an einer Gruppe von Sklaven vorbei, die an der Straße arbeiteten. An der nächsten Ecke bog er zum Markt ab, schnupperte die aromatischen starken Gerüche von frischem Fleisch und Fisch, die auf Karren und Tischen angeboten wurden. Der Markt war um diese Zeit nur wenig besucht; die Händler hatten bereits den Großteil ihrer Waren verkauft.

Ein junger weiblicher Mensch mit sehr kurzem, dunklem Kopfhaar, gekleidet in ein einfaches braunes Hemd, das als einzige Zierde Sivars Siegel trug, blickte lange auf Ralgha, als er an ihr vorbeischritt. Eine Sklavin der Priesterinnen des Kriegsgottes, nahm er an. An der nächsten Ecke drehte Ralgha sich kurz um und sah sie nur wenige Schritte hinter sich. Sie folgte ihm, ja. Er ging die Straße entlang, und blieb an einem Hauseingang stehen, damit sie zu ihm aufschließen konnte. »Was willst du, Mädchen?« fragte er sie schroff.

»Acht Achten Gnade, Mylord«, sagte das Mädchen in Kilrathi mit schwerem Akzent. »Lady Hassa möchte mit Euch sprechen, Mylord. Wenn Ihr mir bitte folgen wollt, führe ich Euch zu ihr.«

Er nickte und folgte ihr die schattige Straße entlang. Für einen Menschen bewegte sie sich mit verblüffender Anmut. Ralgha hatte nicht viel Erfahrung mit Menschen, außer einigen Sklaven und, natürlich, gefangenen Feindpiloten –

doch nur für kurze Zeit, bevor sie vom Imperialen Nachrichtendienst fortgeschafft wurden. Viele seltsame Dinge über Menschen waren ihm zu Ohren gekommen. Das merkwürdigste war, daß die Terraner ihre Führer tatsächlich *wählen*, so, wie man ein fein geschnittenes Stück Fleisch am Markt auswählte. Allein der Gedanke, daß der Führer von seinen Untergebenen bestimmt wurde, verursachte Schmerzen in Ralghas Schwanz. Doch was er nun tat, kam dem, was die Menschen taten, gefährlich nahe ... einen Führer wählen.

Wie erwartet führte das Mädchen ihn zum örtlichen Sivar-Tempel, einem Amphitheater am Fuß des Berges. Er folgte ihr die steinernen Stufen hinab, wo ihn eine große Kilrathi-Frau im zeremoniellen Gewand der Sivar-Priesterin erwartete.

»Ralgha.« Hassa ging auf ihn zu. Mit einer Geste, die ihn an seine Kindheit auf Hhallas erinnerte, strich sie mit ihren Krallen durch sein Fell und glättete den dichten Pelz. »Geht es dir gut?«

Geringschätzig zuckte er mit den Schultern. »So gut, wie man es erwarten kann. Sie haben mich tagelang befragt, Hassa.«

Hassa nickte und wandte sich zum Sklavenmädchen. »Esther, hole Getränke und *arakh*-Blätter für Lord Ralgha. Rasch!« Das Menschenmädchen verbeugte sich und rannte die Stufen hinauf.

»Nun kannst du frei reden, Mylord.« Hassa ließ sich auf einer Steinbank nieder. »Was ist dir dort drinnen widerfahren?«

Ralgha setzte sich neben sie und blickte auf den grauen Stein. Er war genauso grau wie die Steine in seiner Zelle. »Es war nicht leicht, aber auch nicht so schlimm, wie man vielleicht denken mag. Fragen, Tag und Nacht. Sie ließen mich nicht schlafen, haben mir aber keine körperlichen Verletzungen zugefügt.«

»Ich war sehr beunruhigt, als ich erfuhr, daß man dich verhaftet hatte.« Hassas Augen waren dunkel und nicht zu

erkennen, ein einziger schwarzer Schatten. »Wir hatten Angst, du könntest alles preisgeben, was du von der Rebellion weißt.«

Ihm sträubte sich das Fell angesichts dieser Unterstellung von Schwäche. »Niemals! Selbst wenn sie mich gefoltert hätten, hätte ich nichts verraten!«

»Dann haben sie dich freigelassen?« Hassas Klauen fuhren nervös aus und ein. »Sie haben dich freigelassen ... warum?«

Es verwirrte ihn selbst auf eigenartige Weise. »Ich nehme an, weil sie keine Möglichkeit mehr fanden, mich dazu zu bringen, ihnen Informationen zu liefern. Weil sie der Meinung sind, ich bin dem Herrscher treu ergeben. Weil ich ein *Thrak'hra* bin und ein hochdekorierter Kommandant. Prinz Thrakhath selbst wohnte dem letzten Verhör bei und befahl meine Freilassung.«

»Ich verstehe.« Hassa schwieg lange; dann sagte sie: »Das Konzil ist letzte Nacht zusammengetreten, Ralgha, als wir über dein weiteres Schicksal noch nichts wußten. Man beschloß, dich mit einer Aufgabe zu betrauen, solltest du das Verhör überleben.«

Die Hitze der Erregung durchströmte ihn; sein Fell kribbelte. Nach all dieser Zeit konnte er wieder etwas für sie tun!

»Wenn die Rebellion gegen den Herrscher erfolgreich sein soll, brauchen wir Unterstützung«, fuhr Hassa fort. »Du wirst unser Sendbote sein, unser Botschafter ... du wirst zu den Menschen gehen und sie um Hilfe bitten. Wir werden ihre Verbündeten sein. Sie sollen uns Truppen schicken, Waffen, Raumschiffe. Als Zeichen unseres guten Willens wirst du ihnen dein Schiff, die *Ras Nik'hra*, ausliefern.«

»Mein Schiff ... den Menschen ausliefern?« Ralgha starrte Hassa entsetzt an. Er fühlte sich wie eine kleine *merdha*, wenn die Zähne des Jägers sich in ihren Nacken graben. »Den Menschen übergeben? Mein *Schiff*? Wie kannst du so etwas von mir verlangen?«

Hassas Gesicht war ausdruckslos und starr. Er wußte, daß

sie sich nicht umstimmen lassen würde. Obwohl er ihr als alter Freund und Liebhaber nahe stand, war die Rebellion für Hassa so etwas wie eigener Nachwuchs. Wie eine Mutter, die ihren Geliebten verläßt, um für die eigenen Kinder zu kämpfen, gab sie alles für dieses Ziel. »Dir bleibt nichts anderes übrig! Wenn du dich weigerst, Ralgha *nar* Hhallas, brichst du deinen Eid. Du hast dem Konzil geschworen, uns beim Sturz des Herrschers behilflich zu sein ... willst du dem nun abschwören?«

Er schüttelte den Kopf. »Aber die Menschen werden uns vernichten, sobald sie uns nur zu Gesicht bekommen ...«

Sie wies ihn mit einer Geste zurecht. »Wir haben mit den Terranern Kontakt aufgenommen ... ein Schiff wird im Firekka-System auf euch warten, die *Tiger's Claw.* Du wirst ihnen die *Ras Nik'hra* übergeben und sie von unserem Aufstand informieren.«

Für geraume Weile herrschte Schweigen zwischen ihnen. Ralgha kämpfte gegen seine Gefühle an und ließ sich alles, was Hassa ihm erzählt hatte, so nüchtern durch den Kopf gehen, wie es die Umstände erlaubten. »Ich werde es tun«, sagte Ralgha langsam. »Ich muß es tun. Ich werde meinen Eid nicht abschwören. Aber ich weiß, was es bedeutet ... ich werde nie mehr zurückkehren können. Ich werde dich nicht mehr sehen oder meine Heimat auf Hhallas.« Er schaute zum Berg hinauf. Die ersten Sterne zeigten sich am Abendhimmel. »Manchmal frage ich mich, Hassa, ob wir unseren Heimatplanten jemals hätten verlassen sollen. Als Kinder waren wir dort glücklich. Wir hätten dort bleiben können ... vielleicht hätte ich dich als meine Gefährtin und Mutter meiner Kinder ausgeben sollen, als noch die Möglichkeit dazu bestand. Jahre bevor die Politik und das Militär mein Leben bestimmten ... und Lord Sivar das deine.«

Zögernd berührte Hassa sein Gesicht. »Glaubst du, dann wären wir glücklich, Ralgha? Ein Leben leben in den Bergen von Hhallas? Ein Leben ohne Ehre, ohne Zukunft? Ich glaube nicht. Lieber in kurzer Zeit leuchtend verbrennen,

als niemals wirklich gelebt zu haben. Ich bedauere es nicht.« Sie warf einen kurzen Blick zum Eingang des Amphitheaters. »Wo ist das Menschenkind? Sie muß zum Haus nur die Straße überqueren, aber nicht durch die ganze Stadt laufen!«

Hassa erklomm die Stufen und schaute hinaus auf die Straße. Sie drehte sich zu Ralgha um, langsamer, als nötig gewesen wäre, und ging zu ihm hinunter.

»Soldaten des Herrschers haben mein Haus umstellt«, sagte sie ruhig. »Ralgha, du mußt gehen. Bestimmt werden sie hier als nächstes suchen, wen sie festgestellt haben, daß ich nicht zu Hause bin. Irgend etwas muß schiefgegangen sein.«

Seine Stimme wurde knurrend, aus Angst um Hassa; aus Wut fuhren seine Krallen aus, und seine Halskrause sträubte sich. »Aber was geschieht mit dir, Hassa?«

Stolz hob sie Kopf und Schwanz. »Ich bin eine Priesterin Sivars, zu seinem Ruhm verpflichtet. Ich werde nicht weglaufen oder mich verstecken, denn darin liegt weder Ehre, noch erfordert es Mut.« Sie berührte das Ritualmesser in der Scheide an ihrem Gürtel. »Wenn sie kommen, werde ich bereit sein.«

Er konnte nichts erwidern. Sein Instinkt drängte ihn dazu, bei ihr zu bleiben und an ihrer Seite zu kämpfen, doch seine Vernunft riet ihm zu gehen.

Sie blickte ihn lange forschend an, als wollte sie sich sein Gesicht einprägen. »Geh jetzt. Schnell. Übergib dein Schiff und unsere Botschaft den Menschen.« Sie zeigte auf den anderen Ausgang des Amphitheaters, eine kleine Tür, die in das verwinkelte Straßengewirr der Alten Stadt führte. Für einen Moment noch fochten die widerstreitenden Gefühle in seinem Innern einen Kampf aus; dann siegte die Pflicht. Er wandte sich um und ging.

Lautlos öffnete sich die Tür. Ralgha schlüpfte hindurch. Hinter dem weinbedeckten Alkoven war die Straße verlassen. Ralgha bewegte sich vom Amphitheater weg. Eine

Gruppe Soldaten in Uniformen mit dem schwarzen Siegel des imperialen Sicherheitsdienstes marschierte an ihm vorüber, in Richtung zum Haupteingang des Sivar-Tempels.

Schnell schritt Ralgha durch die dunklen Straßen. Er blickte nicht zurück.

Auf der Brücke der *Ras Nik'hra* überprüfte Kirha ein weiteres Mal die Listen mit den Waffen. »Wir brauchen mehr wärmesensorische Raketen«, sagte der Ordonanzoffizier und deutete mit seiner Pfote auf den entscheidenden Schwachpunkt. »Mindestens doppelt so viele. Oder wollt Ihr, daß den Piloten die Raketen ausgehen, wenn sie die Terraner angreifen?«

Hältst du mich wirklich für so jung und unerfahren, daß ich dies übersehen könnte? dachte Kirha verächtlich. *Nein, ich habe bei den besten Offizieren in Diensten des Herrschers studiert, und Lord Ralgha nar Hhallas schickt seine Piloten niemals mit unzureichender Ausrüstung in den Kampf.* »Nehmt Euch dessen sofort an«, sagte Kirha laut.

Der Ordonanzoffizier verbeugte sich und ging. »Und beeilt Euch, wir werden in einer Stunde starten«, rief Kirha ihm nach, nicht ohne Anflug von Verärgerung in der Stimme. Der Offizier beschleunigte seine Schritte, als er die Brücke verließ.

Kirha unterdrückte ein Grummeln und durchstreifte die Brücke. »Hat jemand Lord Ralgha gesehen?« fragte Kirha die Unteroffiziere, die ihre Plätze einnahmen und die Vorbereitungswache durchführten. »Er sollte eigentlich längst hier sein.«

Der Flugoffizier fletschte die Zähne, als Kirha an ihm vorbeiging. »Vielleicht hat man ihn noch nicht aus dem Gefängnis entlassen«, sagte er mit einem Unterton, den Kirha nicht zu deuten wußte.

Kirha wirbelte herum und hatte seine Krallen am Hals des Flugoffiziers, bevor dieser reagieren konnte. Unter seinen Pfoten spürte er den heftig schlagenden Puls des anderen.

»Sprecht nicht so von Lord Ralgha, wenn Ihr diese Mission überleben wollt«, zischte Kirha. »Er wurde zu Unrecht angeklagt, und seine Ehre, die fälschlicherweise befleckt wurde, wird wiederhergestellt. Er wird rechtzeitig hier sein. Ich weiß es.« Er ließ vom Hals des Offiziers ab, dessen brauner Pelz einige hellrote Punkte pulsierenden Bluts aufwies. »Kümmert Euch um Eure Pflichten, Offizier.«

»Jawohl, Sir.« Der Flugoffizier verneigte sich unsicher und wandte sich wieder seiner Computerkonsole zu.

Wo bleibt Lord Ralgha? fragte sich Kirha. Sein Magen wurde hart vor Anspannung. Er ließ den Blick über die hastigen Aktivitäten auf der vollen Brücke schweifen. *Er muß bald hier sein, er muß einfach ...*

Die Aufzugstüren öffneten sich, und Lord Ralgha *nar* Hhallas betrat die Brücke, seinen wehenden Umhang hinter sich herziehend. Sofort fühlte Kirha, wie sein Magen sich entspannte. Der kommandierende Offizier war da; alles war in Ordnung. Die Welt nahm ihren gewohnten Fortgang.

»*Khantahr* auf der Brücke«, rief Kirha und kniete augenblicklich vor seinem Vorgesetzten nieder. Die übrigen Offiziere waren ebenfalls auf den Knien, als Ralgha seinen Blick über die Brücke schweifen ließ. »Wer ist der neue Flugoffizier?« fragte er Kirha.

»Drakj'khai *nar* Ghorah Khar, Mylord«, sagte Kirha leise. Die anderen Offiziere erhoben sich und wandten sich wieder ihren Aufgaben zu. Der Flugoffizier allerdings kniete noch immer vor seinem *Khantahr*. »Er ersetzt Rakti, der sich von seinen schweren Wunden, die er sich im Kampf gegen die Terraner im Wega-Sektor zugezogen hatte, noch immer nicht ganz erholt hat.«

»Seid Ihr auf einen anderen *Khantahr* vereidigt, Drakj'khai?« fragte Lord Ralgha sanft.

Der Flugoffizier schaute zu Lord Ralgha auf. Furcht und Respekt vermischten sich in seiner Haltung und seinem Gesichtsausdruck. Kirha war zufrieden. Der *Thrak'hra*-Lord war beeindruckend genug, um jedermanns Respekt zu er-

regen. »Mein vorheriger Kalrahr hat mich von meinem Eid entbunden, als ich zur *Ras Nik'hra* versetzt wurde, Mylord.«

»Schwört mir Treue«, sagte der Lord. Er achtete nicht auf die Blutstropfen am Hals des Flugoffiziers.

Kirha stand stramm, als der Ghorah Kharran die zeremoniellen Worte sprach, die sein Leben an das seines Lords banden. Kleine Blutrinnsale rannen über Drakj'khais Nakken, während er den rituellen Spruch rezitierte. Er beschloß die Zeremonie, indem er offen seinen Hals den Krallen des *Thrak'hra* darbot. Nur leicht berührten die Spitzen von Ralghas Krallen die Blutflecken. Dann gebot er dem Flugoffizier, sich zu erheben.

»Ich nehme Euren Eid an«, sprach Ralgha und wandte sich zu Kirha. »Euer Bericht, Kirha?«

»Das siebente Triebwerk hat bei den Vorbereitungstests versagt. Die Techniker arbeiten zur Zeit daran«, meldete Kirha. »Wir erwarten eine vollständige Ladung wärmesensorischer Raketen; bis jetzt haben wir nur die Hälfte erhalten. Zwei Besatzungsmitglieder sind noch nicht an Bord des Schiffes. Der Sicherheitsdienst hat sie bislang noch nicht in der Alten Stadt finden können.«

Lord Ralgha nickte. »Schickt eine Nachricht an den Sicherheitsdienst. Sollten die beiden vermißten Mannschaftsmitglieder bis zu unserem Abflug nicht auftauchen, sind sie bis zu unserer Rückkehr in Gewahrsam zu nehmen. Und sagt dem Navigationsoffizier, er soll dafür sorgen, daß wir vor dem Abflug genaue Sternkarten des Firekka-Systems haben.«

Firekka?

»Aber, Sir –«, begann Kirha, als Lord Ralgha zum Aufzug schritt.

Ralgha sagte über die Schulter: »Ich werde die nächste Stunde das Schiff inspizieren. Ihr habt meine Comlink-Nummer, falls es etwas zu besprechen gibt.«

Es ist nicht vorgesehen, daß wir zum Firekka fliegen!

»Sir ...«

Ralgha verminderte sein Tempo nicht.

Kirha warf einen Blick auf die Brücke. Er wußte, es gab reichlich Aufgaben, die noch nicht erledigt waren, doch ... er mußte es wissen. Er wich zwei Technikern aus, die an der Waffenkontrollkonsole arbeiteten, und sprang zu Lord Ralgha in den Lift, gerade bevor die Türen sich schlossen. Lautlos glitt der Aufzug zum Flugdeck hinunter.

»Was ist los, Junge?« fragte Ralgha, einen Anflug von Belustigung in der Stimme. »Willst du ebenfalls das Schiff inspizieren?«

»Mylord.« Kirha verbeugte sich. Die Hände hatte er erhoben, die Krallen eingezogen. »Ich erlaube mir nicht, Eure Befehle in Frage zu stellen, doch ... ist uns als Ziel nicht das N'Tanya-System zugewiesen worden, und nicht das Firekka? Ich sah die Befehle, als sie vom K'Tithrak Mang hereinkamen ... warum brauchen wir Sternkarten für das Firekka-System?«

Ralgha lehnte sich gegen die Wand des Aufzugs. Er sieht übermüdet aus, dachte Kirha. »Kirha, unsere ... unsere Befehle wurden geändert. Wir brechen heute nacht zum Firekka auf.«

»Aber diese Befehle kamen nicht mit dem Imperialen Kurier, Mylord. Wie erhielten wir diese neuen Befehle?« fragte Kirha zögernd.

Lord Ralgha griff nach dem Schalter, der den Lift zwischen den Decks zum Halten brachte. Kirha erstarrte, als der Aufzug stoppte. »Kirha ... ich brauche jemanden, mit dem ich mich an Bord frei unterhalten kann. Ich habe dir immer vertraut. Kann ich das auch jetzt tun?«

Kirha schaute ihn an, von den seltsamen Worten vollkommen verwirrt. Dann kniete er vor ihm nieder, hob sein Kinn und reichte ihm seinen Hals dar. »Ich bin auf Euch vereidigt, Mylord. Mein Leben gehört Euch. Erinnert Ihr Euch noch an den Tag, an dem mein Vater mich in Euren Dienst stellte? Ich war nur ein kleines Junges, doch der Tag wird mir immer im Gedächtnis bleiben. Meine Familie diente Eurem *hrai* seit

mehr als zehn Generationen. Nun diene ich Euch, und meine Nachkommen werden es ebenfalls tun. Ihr könnt mir bei Eurem Leben und Eurer Ehre vertrauen, Mylord.« Er erhob sich und nahm vor seinem Lord Haltung an.

Lord Ralgha überlegte einen Moment, bevor er sprach. »Du hast recht, Kirha. Unsere Befehle lauten, uns bei der Flotte Kalrahr im N'Tanya-Sytem zu melden, um mit der Angriffsstaffel zum Deneb-Sektor zu stoßen. Aber meine Ehre erfordert es, zum Firekka-System zu fliegen.«

Kirha versuchte, nicht wie ein niedriggeborener Landkater zu erscheinen, dessen Mund bei allem, was er sah, verblüfft offenstand. Aber es war nicht leicht, Haltung zu bewahren, so überrascht und verwirrt war er. »Aber warum, Sir?«

Ralgha seufzte. Es klang melancholisch. Kirha hatte seinen Lord nie zuvor melancholisch erlebt. »Was weißt du von meinem *hrai*, Kirha?«

Unsicher blickte Kirha ihn an. »Alle aus Eurem *hrai* wurden vor einigen Jahren auf diesem Schiff auf Hhallas getötet. Die meisten meiner Familie, Eure Gefolgsleute, starben ebenalls an diesem Tag. Nur Ihr überlebtet, da Ihr zur selben Zeit gegen die Menschen gekämpft habt. Auch ich wäre getötet worden, wenn ich an Bord des Schiffes gewesen wäre und nicht die Ländereien gegen die Menschen verteidigt hätte.«

Aber er weiß von all dem ...

»Warum starben sie?« fuhr Ralgha unerbittlich fort. Kirha glaubte, in der Stimme seines Lords Schmerz gehört zu haben, einen Schmerz, den auch er teilte. Er wollte nicht daran denken. Er wollte nicht daran erinnert werden.

Doch sein Lord forderte es von ihm.

»Es war ... es war ein Unfall«, sagte er schließlich mit tiefer und heiserer Stimme. »Der örtliche *Kalrahr* hielt es für ein Schiff der Terraner und ließ darauf feuern, ohne den Identifizierungscode abgerufen zu haben. Aber das alles wißt Ihr doch, Mylord«, sagte er mit wachsender Verzweiflung. »Warum fragt Ihr mich danach?«

Doch Ralgha war noch nicht fertig. »Und was hast du gefühlt«, fragte er mit einer Stimme, die flach und gelangweilt klang, »als du von dem Unfall erfahren hast?«

Kirha ballte die Fäuste. Er erinnerte sich der Wut, die an jenem Tag in ihm war, die Wut, die ihn noch immer innerlich erschauern ließ. »Ich wollte die Menschen töten. Wegen der Menschen mußte jeder aus Eurem *hrai* sterben! Wegen der Menschen wurden meine Eltern und meine Nachkommen getötet! An jenem Tag bat ich Euch, mich mitzunehmen, mich hier an Bord der *Ras Nik'hra* dienen zu lassen, damit ich gegen die Menschen kämpfe.«

»Und starb mein *hrai* ehrenhaft?« fragte der Lord in ruhigem Tonfall.

Kirha starrte ihn an, als hätte Ralgha sich plötzlich in ein fremdes Wesen verwandelt. *Nicht ehrenhaft? Aber* ...

»Ich werde dir erzählen, was du nicht weißt«, fuhr Ralgha fort. »Die Menschen griffen Hhallas an, um einige *ihrer* Kolonien zu vergelten, die *wir* angegriffen und vernichtet haben, und dies nur, weil wir eine Schlacht verloren hatten und versuchten, weitere Territorien der Menschen zu erobern ...« Seine Stimme verlor sich; traurig schüttelte er den Kopf. »Siehst du es nicht, Kirha? Siehst du nicht die Vergeblichkeit des Ganzen? Nichts Ehrenhaftes ist im Tod meines *hrai* oder deiner Familie. Sie waren nichts als Spielfiguren und hatten für die Spieler auf beiden Seiten keine Bedeutung. Ihr Tod diente *keinem Zweck*, Kirha.«

Kirha fühlte sich, als balancierte er am Rande eines Abgrunds; die Worte seines Lords erschütterten alles, woran er jemals geglaubt hatte. Seine Krallen fuhren aus, als wollten sie ihn vor dem Fall in die dunkle Tiefe bewahren.

»Die Menschen sind die ersten fremden Wesen, auf die wir trafen, die wir nicht sofort besiegen konnten«, fuhr Ralgha fort. »Seit Jahren führen wir nun schon Krieg gegen sie, und ein Ende ist nicht in Sicht. Alles was wir tun – *alles* – ist der Austausch eroberter Territorien. Wir sind dem Ziel, den Krieg zu gewinnen, heute nicht näher als damals, als wir ihn begonnen haben.«

Kirha schüttelte den Kopf. Er versuchte zu verstehen, spürte aber, wie sein Magen sich vor Zorn und Unbehagen zusammenzog. »Aber die Menschen sind uns unterlegen! Eine Beute-Spezies! Wir haben diesen Krieg *noch* nicht gewonnen, aber Kilrah wird triumphieren! Ihr wißt, daß wir die Menschen eines Tages besiegen werden!«

»Werden wir das?« Ralgha zeigte die Zähne, und Kirha schreckte vor dem bohrenden Blick seines Khantahrs zurück. »Was ist, wenn es uns nicht gelingt? Wie viele Tote haben wir in diesem Krieg schon zu beklagen, ohne einen wirklichen Sieg errungen zu haben? Wir erobern ein Sternensystem und verlieren dafür ein anderes. Was gewinnen wir dadurch? Und was kosten uns diese vergeblichen Anstrengungen?«

»Aber wir müssen sie doch bekämpfen«, protestierte Kirha. »Dies ist unser Schicksal! Was sind wir denn, wenn nicht Krieger?«

Lord Ralgha erwiderte erbittert: »Ich weiß es nicht. Aber wäre es nicht interessant, das herauszufinden?«

»Ich – ich verstehe nicht, Mylord.« Er kam sich sehr klein vor, kleiner als ein Junges, und genauso hilflos wie ein Beutetier in einer Ecke.

»Ich bezweifle, daß du es noch erleben wirst, Kirha.« Er ging einige Schritte im Lift auf und ab. »Nur einige wenige Angehörige unseres Volkes haben die Wahrheit erkannt; daß dieser Krieg ein sinnloser Austausch von Territorien ist, daß weder Ehre noch der Sieg zu erringen ist, da beide Seiten mehr verlieren als sie gewinnen. Wenn wir die Menschen wirklich besiegen könnten ... dann, vielleicht, ist der Ruhm uns gewiß. Aber ohne Hoffnung auf den Sieg – welchen Zweck hat dann dieser Krieg? Es gibt nur Tote. Sinnlose Tote, ohne Ehre und Ruhm. Und wofür? Zum Ruhme des Herrschers? Diesem nutzlosen Dummkopf, dessen Hintern den Thron von Kilrah wärmt? Der seit Jahrzehnten nicht gekämpft hat? Der den Preis dieses Krieges nicht kennt?«

»Mylord, Ihr sprecht ... was Ihr sagt, ist Hochverrat«, murmelte Kirha, erschüttert von den Worten seines Herrn. »Hochverrat gegen den Herrscher ...«

Ralgha blickte ihn an. »Ja, Junge. Nun weißt du die Wahrheit. Seit zwei Jahren arbeite ich mit den Rebellen auf Ghorah Khar zusammen, die versuchen, das Reich zu stürzen. Deshalb bin ich verhaftet worden, obwohl sie meine Verbindung zu den Rebellen nicht nachweisen konnten. Und deswegen fliegen wir nun zum Firekka-System, wo ich mit den Menschen Kontakt aufnehmen ... und ihnen das Schiff übergeben werde.«

Unter Kirhas Füßen schien sich eine gähnende Leere zu öffnen. Er stürzte hinein und erstarrte unter dem Schock. »Das Schiff ... übergeben? Mylord, das könnt Ihr nicht tun! Was geschieht dann mit Euch und der Mannschaft?«

»Wir werden Kriegsgefangene.« Ralghas Mund wurde hart, und die Spitzen seiner Fangzähne zeigten sich vor der straffen Haut. »Falls sie uns nicht gleich töten. Was ist nun, Kirha? Willst du mir immer noch gehorchen?«

»Ihr seid mein Lehensherr und gebietet über mein Leben und meinen Tod«, antwortete Kirha automatisch, besänftigt von den rituellen Worten. »Ich werde immer Euren Befehlen gehorchen, Mylord. Aber ich möchte nicht in Kriegsgefangenschaft geraten. Erlaubt mir, daß ich mich selber töten darf.« Er hatte einen Ausweg aus all der Verwirrung gefunden. Hoffnungsvoll hob er den Kopf. »Werdet Ihr mir das erlauben, Lord Ralgha?«

Ralghas Lippen entspannten sich zu einem leichten Lächeln. »Vielleicht läßt sich eine Alternative für dich finden, Kirha. Vertraue mir. Ich werde deine Ehre, falls es mir möglich ist, nicht aufs Spiel setzen. Du hast mir doch bislang treu ergeben gedient.« Er drückte den Knopf des Aufzugs, der sich wieder in Bewegung setzte und zum Flugdeck hinabglitt. »Begib dich wieder an deine Aufgaben, Junge. Ich werde in Kürze zur Brücke zurückkehren und einen vollständigen Report einfordern.«

Kirha, scheinbar abwesend, flüchtete sich in die Dienstpflicht. »Wie Ihr wünscht«, sagte er automatisch.

Der Lord trat aus dem Aufzug, als die Türen sich auf das weite Flugdeck öffneten, wo die Jalthi- und Dralthi-Jäger in geraden Reihen aufgestellt waren, wie Soldaten, die auf eine Inspektion warteten.

Kirha schloß die Augen und lehnte sich an die geschwungene Aufzugswand, nachdem die Türen wieder geschlossen waren. *Wie kann mein Herr dies tun?* fragte er sich. *Wie kann er mich darum bitten, ihm in die Unehrenhaftigkeit zu folgen, und mich den Menschen ausliefern?*

Ich bin auf ihn vereidigt, den Letzten seines hrai. *Ich werde seinen Befehlen folgen. Er ist mein Lehnsherr und mein Lord Ralgha, und ich werde ihn nicht enttäuschen.*

Aber ich will mich nicht den Menschen ergeben. Lieber würde ich sterben ... lieber würde ich sterben ...

2

»Ich erhöhe um zehn«, sagte Hunter. Er legte die Beine auf den Tisch und fächelte sich mit den Karten Kühlung zu. Die Klimaanlage in den Pilotenunterkünften war wieder mal im Eimer, und es war viel zu warm im Raum.

Obwohl man sich eigentlich wie Zuhause fühlen könnte, dachte er sich. *Heiß und stickig, nicht eine einzige kühle Brise, und dazu dieser heimelige Geruch von Schimmel und alten Tennisschuhen. Und dann wundern sie sich, wenn ich Zigarren rauche. Wie Zuhause, Jungs.*

Wie alle Systeme auf dem Träger der Konföderation *Tiger's Claw* war das Kühlsystem über elf Jahre alt und ließ sich dies allmählich auch anmerken.

Wie alle, die noch hier sind, scheint mir. »Was ist mit dir«, fragte Hunter den einzigen noch verbliebenen Spieler.

»Zu hoch für mich«, sagte der junge rothaarige Lieutenant. »Ich steig' aus.« Lieutenant Peter ›Puma‹ Youngblood verzog das Gesicht, als hätte er in saures Obst gebissen, und warf die Karten auf den Tisch.

Hunter lächelte breit um die dicke Zigarre herum und langte nach dem kleinen Stapel Chips. »Danke, danke, sehr freundlich von euch, meinen Urlaub zu finanzieren.« Er nahm einen kleinen blauen Plastikchip aus dem Stapel, einen Gutschein für den planetaren Pendelverkehr, und lächelte der jungen Japanerin neben ihm zu. »Danke für das Ticket, Mariko«, sagte er. »Ich kann es gut für meinen kleinen Ausflug zum Planeten gebrauchen, den ich heute nacht noch vorhabe.«

Mariko seufzte und schüttelte ihr schulterlanges schwarzes Haar. »Freu dich auf meinen Platz in der Fähre, Hunter. Ich hab' sowieso nächste Woche Dienst, jetzt, nachdem Colonel Halcyon den Schichtplan umgestellt hat. Ich hoffe, du hast einen angenehmen Aufenthalt auf Firekka.«

»Danke dir«, sagte er und ließ den Bon in seine Tasche gleiten. »Ich freu' mich darauf.« Er nahm den Rest der Karten und mischte sie behend. »Hat noch jemand Lust auf ein Spielchen?«

Iceman schüttelte den Kopf und sammelte seine letzten Chips ein. »Du hast schon genug von meinem Wochenlohn gewonnen, Hunter.«

Lieutenant Youngblood, einer der neuen Piloten, der für diese Mission von der TCS *Austin*, dem Schwesterschiff der TCS *Tiger's Claw*, abkommandiert war, sah aus, als wollte er sich übergeben. »Nein, danke, Captain St. John«, sagte er steif. Offensichtlich versuchte er, höflich zu erscheinen, und verließ den Raum.

Oh, oh, diese Yankees sind schon verdammt schlechte Verlierer.

»Ein kleiner pickliger Zwerg, was?« Hunters Blick hing Youngblood nach, als dieser die Tür zum Gang hinter sich zuwarf.

»Er ist jung und mag nicht verlieren«, sagte Iceman und

kam einem Grinsen so nahe, wie er es nur vermochte. »Er erinnert mich an dich, Hunter, als du zum ersten Mal auf die *Tiger's Claw* versetzt worden bist.«

»Es überrascht mich, daß du dich so weit zurückerinnern kannst«, stichelte Hunter.

»Erinnern?« Icemans Augenbrauen hoben sich bis zum Haaransatz. »Keiner von uns wird so schnell Lieutenant Ian St. John, Codename ›Hunter‹, vergessen ...« Er schüttelte den Kopf, Ernsthaftigkeit vortäuschend. »O *ja*, ich erinnere mich, als du von deinem ersten Kampfeinsatz zurückgekommen bist und geschworen hast, die Kilrathi wären nicht einmal an dich herangekommen. Und dann sah jeder von uns die Brandspuren an deinem Schiff. Als wäre die Hälfte deiner Triebwerke gegrillt worden!«

Hunter lachte. »Ich habe seitdem eine Menge dazugelernt ... zum Beispiel, wann und wie ich zu lügen habe!«

»Du hast dazugelernt, aber du hast dich nicht verändert«, sagte Mariko auf ihre freundliche Art. »Du bist mein Freund, aber oft kommt es mir vor, als würde ich dich gar nicht kennen. Du bist immer fröhlich. Du willst es dir immer gutgehen lassen. Manchmal frage ich mich, ob das alles hier überhaupt für dich zählt, ob irgendwas oder irgend jemand dich überhaupt berührt.«

»Was willst du damit sagen?« protestierte Hunter. »Ich riskiere Woche für Woche meinen Arsch, wenn ich Einsätze gegen die Katzen fliege! Reicht das denn nicht?«

»Du fliegst die Einsätze zu deinem eigenen Nervenkitzel und nicht wegen des Feindes«, sagte Iceman ruhig. »Ich hab's selbst erlebt. So bist du eben, Ian, ob du's glauben willst oder nicht.«

»Okay, jetzt habt ihr genug auf dem armen Hunter herumgeritten! Laßt uns lieber Karten spielen.« Hunter legte die sauber gemischten Karten in die Mitte des Tisches, so daß jeder sie kontrollieren konnte, wenn er wollte. Alte Tradition. Doch keiner hatte das Bedürfnis nachzuprüfen, ob die Karten gezinkt waren. Die Piloten der *Tiger's Claw* betrogen

nicht, und mit dem Glück, das Hunter hatte, bestand dazu auch kein Anlaß.

»Ich nicht mehr, Ian. Ich fliege morgen die Null-sechshundert-Patrouille. Ich hau' mich jetzt in die Koje«, sagte Iceman, rückte seinen Stuhl vom Tisch weg und stand auf. »Gute Nacht, Ian, Mariko.«

»Gute Nacht, Ice«, grinste Hunter. »Danke für die Kreditchips.«

»Nächste Woche werde ich mich revanchieren, du wirst schon sehen«, sagte Ice über die Schulter.

»Nur in deinen Träumen, Kumpel!« Hunter lachte. In der plötzlichen Stille der Unterkunft blickte er zu Mariko. »Sie geben dir also keinen Urlaub. Es überrascht mich, daß der Alte dir das antut ... wenn man bedenkt, wie gut du unsere letzten Einsätze geflogen bist.«

Mariko Tanaka, Codename ›Spirit‹, lächelte und schüttelte den Kopf. »Ich hab's so gewollt, Hunter. Ich bin zur Zeit viel zu abgelenkt, um einen Aufenthalt auf dem Planeten genießen zu können.«

Er wußte warum – leider. *Diese verfluchten Katzen. Erst wird Mariko von mir wegversetzt, und nun versuchen diese Scheißviecher die Station zu erobern, zu der ich geschickt werde,* dachte Hunter. Er wünschte sich, er könnte ihr etwas sagen, das es ihr leichter machen würde. Arme kleine Spirit, mit ihren ruhigen, abwesenden traurigen Augen und ihrer freundlichen Art ... *Ach, Mariko, das Leben ist nicht gerecht zu dir. Zuerst der Tod deines Vaters, und jetzt das. Du bist uns allen hier in der Jägerstaffel wie eine kleine Schwester und eine verdammt gute Pilotin ... Ich hasse es, wenn man dich so verletzt.*

»Immer noch nichts von Station Epsilon?« fragte Hunter. Er glaubte, Tränen in den Augen der schönen jungen Frau zu sehen, als sie sich für einen Moment abwandte. Aber nein, die dunklen Augen waren klar und ruhig, wie immer. Niemals würde sie ihren Schmerz zeigen. Das war ihre Stärke und auch ihre Schwäche.

»Die letzte Meldung lautete, daß die Station noch immer

angegriffen wird, Verstärkung sei aber unterwegs«, sagte Spirit. Ihre Stimme war dabei so leidenschaftslos, als wäre Philip nicht mehr als eine zufällige Bekanntschaft. »Zum letztenmal habe ich mit Philip gesprochen, bevor die Kilrathi in das System eindrangen. Seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört.«

»Verdammt, dein Verlobter ist ein harter Bursche, der zeigt es ihnen schon«, sagte Hunter. »Ich erinnere mich an das letzte Armdrücken mit ihm. Er hätte mir dabei fast das Handgelenk gebrochen. Der liefert den Katzen einen guten Kampf für ihr Geld, ich wette darauf. Wenn du ihn das nächste Mal siehst, hat er wahrscheinlich ein halbes Dutzend Abschüsse mehr auf seinem Jäger aufgemalt.«

»Ich weiß. Aber es ist nicht leicht, wenn man nicht weiß, was dort passiert ...« Die dunkelhaarige Frau versuchte zu lächeln. »Es ist besser, wenn ich hierbleibe und meinen Dienst erledige. Da gibt es andere Dinge, an die ich denken kann.«

»Ein Planetenaufenthalt würde dir aber guttun«, wandte Hunter ein. »Du könntest Neues kennenlernen, andere Dinge, über die du nachdenken kannst. Schau dir die Feuertempel auf Firekka an!«

»Vielleicht könnte die ganze Schwadron zusammen Urlaub nehmen«, schlug Mariko etwas schüchtern vor. »Wie eine Familie. Wir könnten gemeinsam irgendwo hingehen ...«

»Gute Idee«, fiel Hunter begeistert ein. »Wenn wir mit dem Babysitter-Job für das Diplomatische Corps hier im Firekka-System fertig sind und die Jungs von der Konföderation diese verdammten Katzen von der Epsilon-Station vertrieben haben, könnte die ganze Schwadron zusammen Urlaub machen. Vielleicht könnten wir sogar zur Erde. War dein Mann jemals auf der Erde?«

»Einmal nur, bevor ich hier auf der *Tiger's Claw* stationiert wurde. Ich war seit Jahren nicht mehr zu Hause«, sagte sie zögernd. »Manchmal – frage ich mich, ob sie sich sehr verändert hat. Oder ob ich mich ...«

Er legte ihr die Hand auf die Schulter und umarmte sie herzlich. »Dann laß uns das machen, Mariko. Soll ich dir was sagen? Wir besuchen meine alte Ranch. Ich lade dich, Phil und die ganze Schwadron ein. Dann lernt ihr richtige australische Gastfreundschaft kennen ... ich bin sicher, Großmutter freut sich über Gesellschaft, draußen auf der Ranch. Im Barrier-Riff könnten wir ein wenig tauchen und in Sidney ein Konzert besuchen. Ein Freund würde uns den Felsen zeigen, und wir könnten Traumzeit-Parties mit den Aborigines feiern. Und dann nehmen wir einen Low-Orbit-Flug nach Tokio und besuchen deine Familie. Aber nur so lange, daß ich keinen von euren rohen Fischen essen muß, okay?«

»Sushi wäre sehr gut für dich, Ian«, begann Mariko. »Sehr gesund, wenig Fett, viele Mineralien ...«

Er schüttelte den Kopf und lachte. »Nichts für mich! Ich nehm dich lieber mit ins beste Steakhouse in Sidney. Kostet zwar einen ganzen Wochenlohn, ist es aber wert!«

»Danke, Hunter«, sagte Spirit ernst.

»Wofür?« fragte er.

»Daß du mich auf andere Gedanken gebracht hast. Es ist nicht leicht.« Sie schüttelte den Kopf, als wollte sie den Gedanken, der darauf folgte, vertreiben. »Sag mir ... wann gehst du heute nacht runter zum Planeten?«

»Mit dem neunzehn-hundert-Flug. Dürfte interessant werden. Ich bin richtig neugierig«, sagte er in leichtem, scherzhaftem Tonfall. »Einmalige Chance, wirklich, den neuesten Planeten der Konföderation der Erde zu sehen, bevor er allen anderen gleicht. Shotglass hat mir ein wenig von ihm erzählt ... die Einwohner sehen aus wie Sittiche. Große, einsachtzig lange Sittiche. Aber mir ist noch keiner begegnet.« *Außer K'Kai, und die hab' ich nie richtig gesehen, sie war nur eine Stimme auf dem Comlink ... ein vager Schleier auf dem Bildschirm.*

»Ich habe Videos von ihnen gesehen«, sagte Spirit. »Sie sehen sehr freundlich aus. Magst du Vögel, Hunter?«

Er nickte. »Früher, auf der Ranch meiner Großmutter, habe ich Tauben gezüchtet. Es dürfte interessant werden, eine kleine Ablenkung ...« Er seufzte. »Was für ein langweiliger Dienst hier! Ehrenbegleitung für das Diplomatische Corps ... keiner hätte sich träumen lassen, daß sie uns *hier* abstellen, und das nach dem Wega-Einsatz!«

Auch Mariko seufzte und spielte mit ihren letzten noch übrigen Chips. »Ich nehme an, sie haben usn diesen Auftrag gegeben, damit wir uns nach Wega und der Operation Thorhammer ein bißchen erholen können. Bestimmt haben sie sich Gedanken über die Auswirkungen der vielen Kampfeinsätze gemacht, die unsere Einheit hinter sich hat.«

»Ha, wir alle haben die Belastungen doch großartig verkraftet!« Er lachte.

»Wirklich alle?« fragte sie liebenswürdig.

»Na ja ... alle außer Todd Marshall. Wenn du mich fragst – der ist total ausgerastet.« Er schüttelte den Kopf. Marshall machte ihm angst. Er und andere Piloten in der Schwadron redeten nicht gerne darüber. Jeder hatte Angst, den Jungen an seinen Flügel zugeteilt zu bekommen. Marshall war mittlerweile völlig unberechenbar, wahrscheinlich sogar lebensmüde.

Einen Typen wie ihn kannst du an deinem Flügel nicht brauchen, wenn du lebend von deinem Einsatz zurückkehren willst.

»Der Junge hat nie ganz richtig getickt, und der Streß der letzten Einsätze ... das war einfach zuviel für ihn, glaube ich. Er hat sich seinen Codenamen schon richtig gewählt. ›Maniac‹. Das paßt hervorragend zu ihm.« Er wollte nicht daran denken, daß Marshall durch die Wahl des Codenamens sein eigenes Schicksal heraufbeschworen hatte. Jedenfalls dachten andere so. Hör auf! sagte er sich. Sonst denkst du noch über das Schicksal Marikos und ihres Codenamens Spirit nach ...

Du bist verdammt nochmal zu abergläubisch, schalt er sich. *Werd nicht wie die anderen, die nach Omen Ausschau halten und sich mit Talisman-Plunder behängen. Mariko hat genausowenig ihr Schicksal heraufbeschworen wie Maniac das seine!*

Er nahm seine Fliegerjacke. »Okay, ich pack' jetzt lieber. Ich seh' dich doch, wenn ich zurück bin?«

»Laß es dir gutgehen, Hunter«, sagte sie und lächelte.

Er wollte, ihr Lächeln wäre nicht so ... so vergänglich gewesen.

Zehn Minuten später ging Hunter den Korridor hinunter zum Flugdeck. Den Seesack hatte er über die Schulter geworfen. Er überlegte, ob er alles eingepackt hatte, was er für den Ausflug brauchte ..., einige Wäschegarnituren, eine sorgfältig zusammengelegte Uniform der konföderierten Streitkräfte, um die Damen zu beeindrucken, Bergstiefel für Erkundungen der örtlichen Landschaft und einige Flaschen guten alten Scotch. Ohne Scotch konnte er nicht an Land gehen ... ganz egal, was die Bewohner Firekkas tranken, an den zwölf Jahre alten Malt-Whiskey kamen ihre Getränke wohl nur schwerlich heran. Er überlegte, ob er nicht auch einige Essensrationen mitnehmen sollte, für den Fall, daß sie ihn mit Vogelfutter verköstigen wollten. *Nein, es sind genügend Menschen da unten. Wahrscheinlich haben sie schon eine Bar und einen Barbecue-Grill eröffnet.*

Auf dem Flugdeck hatte sich bereits eine Schlange gebildet, die auf der Fähre wartete. Zwei Flugdeckmechaniker, die direkt vor ihm standen, grüßte er kurz; dann einen weiblichen Brückenoffizier, die statt der steifen blauen Uniform ein buntes Hawaii-Hemd und einen Rock trug.

Sieht auch gut aus, dachte er und bewunderte ihre Beine. *Hmm. Hab' nicht gedacht, daß sie so gut aussieht. Muß sie unbedingt mal ansprechen, wenn wir unten sind. Wir sind beide Captain, gleichrangig ... ein guter Ausgangspunkt für ein Gespräch, vielleicht ...*

Es war niemand aus seiner Schwadron dabei. Irgendwie wünschte sich Hunter, daß jemand da wäre. Die Leute, mit denen er täglich Kampfeinsätze flog, einige seiner besten Freunde, hätten den Ausflug angenehmer gestaltet. Ihm lag

daran, mit denen zusammenzusein, die ihm den Rücken freihielten und ihm schon einige Male das Leben gerettet hatten – ganz zu schweigen davon, daß er das gleiche für sie getan hatte. Es wäre schöner gewesen. Mariko hatte recht, sie sollten einmal versuchen, mit der ganzen Schwadron gemeinsam Urlaub zu nehmen, irgendwann einmal, wenn die Konföderation sie nicht mehr brauchte ...

Irgendwann einmal, wenn sie im Schlachtgetümmel nicht mehr auf die Kilrathi lauern und sich haarsträubende Kämpfe mit ihnen liefern mußten.

Dem Frieden und der Ruhe waren sie niemals näher als hier. *Ich sollte mich nicht über diesen Einsatz hier aufregen. Die Katzen könnten uns sogar jetzt unseren Arsch wegschießen ...*

»Captain, haben Sie von der Patrouille gehört, die auf einen Transportkonvoi der Kilrathi gestoßen ist?« Es war einer der Mechaniker, ein blonder Junge mit ernstem Gesichtsausdruck. Ein Teenager. Und zu Tode geängstigt von der Nachricht.

Mein Gott, jetzt holen wir sie schon aus dem Kindergarten, nur um genügend Einsatzmechaniker zu haben, dachte Hunter. *Wie alt ist der Junge? Achtzehn? Neunzehn?*

»Unmöglich«, sagte Hunter, »im System gibt es keine Kilrathi. Wir sind hier weit außerhalb ihrer Nachschubrouten, und einige Sprünge von der Front entfernt. Der Konvoi muß sich verirrt haben und durch ein Versehen in das falsche System gesprungen sein. Kommt manchmal vor. Sogar die Katzen haben hin und wieder schlechte Navigatoren.«

Der Junge blieb hartnäckig; seine blauen Augen zeigten Nervosität. »Aber, Captain, was ist, wenn die Kilrathi das System angreifen? Wir haben hier keine Kampfverbände, nur wir und die *Austin* ...«

Hunter seufzte. »Junge, zügle deine Einbildungskraft!« Er betrachtete ihn sich näher, bemerkte die neue herausgeputzte Uniform, den sauberen Haarschnitt. *Der Herr segne die Einfältigen. Der Junge hat sich noch nicht einmal die Hörner abgestoßen.* »Laß mich raten ... du wurdest auf die *Claw* versetzt, nachdem wir von Goddard zurückkehrten, richtig?«

Der Junge blickte verwirrt. »Ja, Sir, aber ...«

Hunter unterbrach ihn mit einer Handbewegung. »Geh nicht Katzen jagen, bevor es nicht notwendig ist. Und bilde dir keine Geister-Katzen ein, wenn es sie nicht gibt. Du wirst einen richtigen Kampf noch früh genug erleben, sobald wir an die Front zurückbeordert werden. In der Zwischenzeit hast du einen ganzen Planeten, den du erforschen kannst! Bist du schon mal auf einen Außerirdischen getroffen?«

»Nein, Sir«, sagte der Junge ernst.

O Herr, ich halt's nicht aus. Konnte niemals der Versuchung widerstehen.

»Gut. Dann wartet eine neue interessante Erfahrung auf dich«, sagte Hunter mit unbeweglichem Gesicht. »Die Firekkaner sind eine Art Wespen, große, einsachtzig lange Insekten mit tödlichen Stacheln. Du hast gehört, daß sie Säugetiere fangen, sie in ihre Nester hängen und als Brutstätte für die Jungen benutzen, oder?« Er hielt inne. Der Junge nickte eifrig; seine Augen waren groß und rund. Natürlich hatte er nichts dergleichen gehört, aber das wollte er Hunter gegenüber nicht zugeben. Nicht vor dem großen, gefürchteten Piloten ... Hunter beugte sich zu ihm vor und sagte mit tiefer, vertraulicher Stimme: »Das ist mit dem Erkundungsteam geschehen, das Firekka entdeckte. Sie waren in einem der Nester gefangen ... monatelang wußten wir nicht, was passiert war, und dann –« Noch einmal hielt er inne »– dann war es natürlich zu spät.«

Der Junge, sichtlich blaß, schluckte. »Wie – äh – wie interessant, Sir.«

Hunter zuckte die Schultern. »Als sie feststellten, daß auch wir intelligente Wesen sind, nahmen sie uns von der Liste der Beutetiere. Oder – na ja, sie sollten es zumindest tun. Natürlich gibt es Firekkaner, die dagegen sind, daß ihr Planet der Konföderation beitritt. Ich würde also aufpassen, wenn man mich zu einer Besichtigungstour durch die Nester einlädt. Man weiß nie, ob man zurückkehrt.«

»Danke für den Rat, Sir«, sagte der Junge. Er sah aus, als

wollte er sich noch hier, mitten auf dem Flugdeck, übergeben.

Die Luke vor ihnen öffnete sich, und der Pilot der Fähre schritt hindurch. »Verstaut eure Sachen im vorderen Lukenraum. Sucht euch einen Platz und schnallt euch an«, ließ er mit dröhnender Stimme wissen, während er seine Hand aufhielt und die Plastikfahrscheine einsammelte.

»Ich ... ich glaub', ich will nicht zum Planeten hinunter«, stotterte der junge Mechaniker.

»Los, komm schon, Jimmy«, protestierte sein Freund, »du kannst mich jetzt nicht im Stich lassen!«

Der Pilot hörte ihnen gelangweilt zu. Schließlich griff er sich die Plastikmarke aus der zitternden Hand des Jungen und schob ihn gewaltsam zur Luke. »Verstau dein Gepäck im vorderen Lukenraum, such dir einen Platz und schnall dich an«, murmelte er zu Hunter, der ihm mit einem Grinsen den Fahrschein überreichte.

Hunter schob sich in einen der ersten Sitze nahe der Eingangstüren, um einen guten Blick auf den Planeten zu haben, wenn sie sich ihm näherten. Wenige Minuten später hörte er die Zündgeräusche der Triebwerke. Die Fähre beschleunigte und löste sich vom Träger, jagte hinaus in den Raum. Hunter zog die Gurte nach, als sie die künstliche Schwerkraft des Schiffes verließen. Eine Mütze schwebte nach oben und blieb unter der Decke hängen. Die Fähre kreuzte vor dem Träger und senkte sich dann hinab zum Planeten.

Welch wunderschöne Welt, dachte Hunter. Durch die Luke betrachtete er den Planeten, der größer und größer wurde, je näher sie kamen. *Blau und weiß ... sieht aus wie die Erde, mit all den Ozeanen. Ich war zu lange in den Korridoren von Raumschiffen und Stationen. Ich habe vergessen, wie wunderschön Planeten sein können.*

Der Flug zum Planeten war wegen atmosphärischer Turbulenzen holprig. Der Mechaniker, bemerkte Hunter, wurde um so nervöser, je näher die Planetenoberfläche

kam. Die Landung war weich und sanft, bedenkt man, daß es auf Firekka noch kein Automatisches Landesystem gab. Hunters Meinung, was die Fähigkeiten des Piloten betraf, stieg um mehrere Grade ... er war sich nicht sicher, ob *er* selbst die Fähre so glatt zu Boden gebracht hätte. Durch das Fenster konnte er den nackten Felsen der Landebahn sehen; im Hintergrund ragten rotbraune Berge auf.

Der Pilot stieß die Eingangsluke auf, kaum daß er die Fähre zum Stillstand gebracht hatte. Hunter schulterte seinen Seesack, kletterte die Leiter hinunter und besah sich die fremde neue Welt.

Sie waren auf einer weiten, dunkelbraunen, felsigen Hochebene gelandet. Zur einen Seite hin konnte Hunter ein firekkanisches Nest erkennen, das an die Klippen gebaut war. Die hohen Türme glichen braunen Schilfrohren, die eng zusammenstanden. Sie waren größer, als er es erwartet hatte. Dutzende von ihnen erhoben sich vor der aufgehenden Sonne.

Und er sah seine ersten Firekkaner. Einige der fremden Wesen flogen zur Fähre herüber, neugierig auf die menschlichen Ankömmlinge. *Shotglass hatte nicht ganz recht*, dachte er sich, *sie sehen nicht Sittichen ähnlich. Eher Raubvögeln mit scharfen Schnäbeln und braun-gelbem Gefieder. Wie Habichte.*

Er fragte sich, wie sie zum Nest kommen sollten, als er die behelfsmäßige Seilbrücke erblickte, die über den Abgrund gespannt war. Er machte sich auf zur Brücke. Hinter sich vernahm er einen entrüsteten Aufschrei. Der Mechaniker, Jimmy. »Hey, das sind ja gar keine Insekten! Das sind Vögel! Große Vögel!«

Hunter grinste und holte eine Zigarre hervor. Vielleicht wurde der Landaufenthalt doch nicht so langweilig, wie er gedacht hatte ...

Als er die Brücke überquerte, schwitzte er – nicht vor Furcht, wie der Mechaniker, sondern vor schierer Anstrengung. Er hatte vergessen, wie man auf diesen Dingern das Gleichgewicht hielt. Die Grundausbildung lag lange Zeit zurück.

»Etwas zu verzollen, Kip-tain?« fragte eine fremde Stimme, während er verschnaufte, um das Seitenstechen zu lindern.

Er erschrak und drehte sich um. Ein langer Firekkaner stand neben ihm, halb verborgen durch das Gestrüpp des Schilfdickichts.

»Was soll ich?« fragte er. *Zoll? Mistkerle! Eine funkelnagelneue Welt, und schon haben sie ihre Zollbeamten!*

Der Firekkaner warf seinen Kopf abrupt zur Seite. »Etwas zu verkaufen?« fragte er. »Treiben Sie Handel?«

Hunter seufzte erleichtert. Er kam glimpflich davon –

»Getränke«, fuhr der Firekkaner fort, »Al-ko-hol!«

Oh, verdammt. Resignierend nahm er seinen kostbaren Scotch aus der Tasche und reihte die Flaschen auf dem Zolltisch auf. Der Firekkaner beobachtete ihn teilnahmslos.

»Zehn Kredite Zoll«, sagte er. Und als Hunter protestieren wollte, fügte er hinzu: »Für jede.«

»Was!« rief Hunter. »Das ist für mich persönlich bestimmt! Das ist gemeiner Straßenraub! Das ist ...«

»Zehn Kredite Zoll für jede«, erwiderte der Firekkaner ungerührt. »Sie haben Wahl. Zahlen Zoll, oder –« Er holte unterhalb des Tisches eine Schachtel mit Klebeband und Aufkleber hervor. »– oder schicken zurück zur Fähre und Schiff.«

Gut, es gab *keine* Wahl. Den Zoll zu zahlen würde ein zu tiefes Loch in seine Börse reißen. Grummelnd packte er vorsichtig und liebevoll die Flaschen in die Schachtel, versiegelte sie und schrieb seinen Namen und die ID darauf. Der Firekkaner legte sie zu einem Stapel ähnlicher Pakete, und während Hunter noch beobachtete, kam einer und brachte die Flaschen zur Fähre zurück, die Hunter gerade verlassen

hatte. Er seufzte, als sein geliebter Scotch verschwand ... und er alleine zurückblieb.

»Haben Sie eine Begleitung, Kip-tain?« fragte der Firekkaner.

»Ich bin mit Captain K'Kai verabredet«, murmelte er und überlegte, was er denn nun hier trinken sollte. Wasser? Das würde ein verdammt trauriger Landaufenthalt werden ...

»Ah, Kip-tain K'Kai wartet auf Pilot-Kip-tain. Da.« Der Firekkaner deutete mit seinem Schnabel nach rechts. »Hat Zeichen mit roter Blume.«

»Danke«, erwiderte Hunter und versuchte, sich seinen Zorn so wenig wie möglich anmerken zu lassen. Er begab sich in die gewiesene Richtung.

»Kip-tain!« Der Firekkaner rief ihm nach.

Hunter blieb stehen und wandte sich zurück. Der Schnabel des Vogels stand weit offen. Es sah fast danach aus, als würde er grinsen.

»Versuchen Sie ›Firekkas Feinsten‹. Sie werden nicht vermissen Ihre Flaschen.«

Gleichgültig bei welcher Spezies man sich gerade aufhält – wo Flugreisende sind, gibt es auch eine Bar. Obwohl sich diese Bar von all denen unterschied, die Hunter bislang kennengelernt hatte. Zum einen besaß sie keinen Boden und keine Stühle. Die Firekkaner hockten auf den in den Turm eingeflochtenen Zweigen, die sich dreißig, vierzig Meter über ihm in den Schatten verloren. Nur die Barkeeper befanden sich auf dem Boden und servierten den Gästen die Drinks, indem sie zu ihnen hochflogen. Allerdings hatten sie den Menschen Zugeständnisse gemacht ... es gab mehrere hängemattenartige Sitze, die in unterschiedlichen Abständen am Turm angebracht waren, und wo Menschen mit Firekkanern tranken und plauderten.

Hunter reckte den Hals und überlegte, wie er K'Kai erkennen sollte. Er hatte sie niemals gesehen, außer den ver-

schwommenen Gesichtszügen auf dem Video, und ihre Stimme kannte er nur über Comlink. Momentan jedenfalls sahen für ihn alle Firekkaner gleich aus. Seufzend ging er zur nächsten Leiter – zweifellos ebenfalls zur Bequemlichkeit der menschlichen Gäste installiert – und kletterte hinauf.

Obwohl K'Kai körperlich natürlich niemals anwesend war, so hatte er sie doch einmal getroffen. Sie flog einen Frachter – eine Überraschung für ihn. Er war als ihre Begleiteskorte abgestellt, und während des Fluges gelang es ihm, einiges über sie und ihren Schwarm in Erfahrung zu bringen. Sie hatten sich niemals von Angesicht zu Angesicht ... oder von Angesicht zu Schnabel gegenübergestanden; dennoch unterhielten sie sich stundenlang über Comlink.

Gesellschaftliche Gruppen auf Firekka sind in der Regel sehr groß. Sie bestehen aus der Matriarchin und all ihren unmittelbaren Nachkommen. K'Kai war allerdings so etwas wie das schwarze Schaf – was sie, so sah es zumindest Hunter, mit ihm gemeinsam hatte. Ihrem Interesse für Raumflüge konnte sie erst dann nachgehen, als sie mit dem familiären Schwarm gebrochen hatte – zum Entsetzen des Schwarms, daran zweifelte Hunter keinen Augenblick – und sie sich am Raumhafen vorstellte, wo sie darauf bestand, daß man sie ausbildete.

K'Kai erwies sich als vorzügliche Pilotin. Dem alten Frachter entlockte sie damals Bewegungen, die er niemals für möglich gehalten hatte – und die menschliche Piloten zur kleinen Plastiktüte hätten greifen lassen. Hunter nahm an, daß ihre natürliche Veranlagung – die Firekkaner waren ja geborene Flieger – dem sehr zustatten kam. Es hatte nicht lange gedauert, und K'Kai war von anderen Außenseitern umgeben, Firekkanern, die sich nicht recht in ihre Gesellschaft einordnen wollten und sich nach entfernten Planeten und dem Weltraum sehnten. Bald hatte K'Kai ihren eigenen Schwarm – sie wurde Matriarchin einer Frachterbesatzung. Sie bildete sie aus. Hunter wußte aus eigener Erfahrung,

daß sie ebenso gut waren wie K'Kai – wenn auch etwas verschroben.

Aber das alles half ihm nun auch nicht weiter, um sie in der Menge zu entdecken –

Er vernahm einen schrillen Pfeifton. Betäubt faßte er sich an die Ohren, um dann gleich wieder die Leiter zu packen. Ein Wirbel aus Federn und klappernden Schnäbeln kam auf ihn nieder, und er verlor seinen Seesack.

Es machte nichts – einer der Vögel schnappte sich den Sack, bevor er auf dem Boden aufschlug, die anderen *befummelten* – zerzausten ihn –

Nein, dachte Hunter nach einigen Augenblicken schierer Panik, *nein, es ist okay. Ich erinnere mich* – Er versuchte sich unter den Spitzen ihrer Krallen, die sein Haar zerwühlten und in die Falten seiner Kleidung eindrangen, zu entspannen –

Es war nichts anderes als der herzliche Wilkommensgruß der Firekkaner – als wenn man von Freunden umarmt werden würde, hatte man ihm jedenfalls erzählt. Tatsächlich war es die ritualisierte Form der Gefiederpflege, die Suche nach Insekten und anderen Schädlingen, damit der geehrte Gast während seines Besuches nicht von Ungeziefer geplagt wird.

Ach ja? Und was ist mit dem gefiederten Ungeziefer? Er versuchte nicht zurückzuzucken, als die scharfen Klauen seinen Skalp bearbeiteten und seinen Augen gefährlich nahe kamen –

Einer von ihnen begann die Augenlider zu striegeln. Wieder ein scharfer Pfeifton, diesmal nicht ganz so laut, ließ ihn schließlich innehalten. Ein weiterer Firekkaner bahnte sich seinen Weg durch den Schwarm – offensichtlich ein Weibchen, wie die gelbgraue Farbe und die Größe anzeigten. Und dann erkannte Hunter, daß er *diesen* Vogel niemals mit einem anderen verwechselt hätte. Das Grinsen ihres Schnabels, der kecke Humor in ihren Augen, das konnte nur K'Kai sein.

»Guten Tag, K'Kai«, begrüßte sie Hunter, der mit einer Hand fest an der Leiter klebte und mit der anderen in ihrem Gefieder herumfuhr, um, wie er hoffte, sie ebenfalls so zu begrüßen, wie es ihm gerade widerfahren war.

»Kip-tain Sain'Dzon! Hunter!« Sie beugte sich weit nach vorn, um aus zehn Zentimetern Entfernung sein Gesicht zu studieren. Hunter zähmte seinen Impuls, ihr auszuweichen – eingedenk der Tatsache, daß er an einer Leiter knapp zehn Meter über dem Boden hing, verzichtete er wohlweislich auf jede schnelle Bewegung. *Ich würde nicht darauf wetten, daß mich eines dieser Vogelviecher auffängt, wenn ich einen Kopfsprung nach unten vorhaben sollte ...*

»Komm, komm, setzen wir uns!« K'Kai zog einen der Hängemattensitze näher zur Leiter. Hunter ergriff ihn und schwang sich hinein. K'Kai ließ den Sitz los, der weit über dem Boden pendelte und beinahe mit einem Firekkaner zusammenprallte, der ein Tablett mit Getränken servierte. Der Firekkaner gab in seiner Sprache einen schrillen Laut von sich, wich geschickt aus und setzte seinen Flug nach oben fort. K'Kai antwortete ebenfalls mit einem schrillen Schrei. Die Firekkaner, die neben ihnen saßen, beugten sich nach hinten und klapperten mit den Schnäbeln. Hunter dachte, sie hätten einen Hustenanfall oder ähnliches ... und dann erkannte er, daß sie lachten.

Hunter hielt sich mit beiden Händen am Stuhl fest, bis dieser seine Pendelbewegungen eingestellt hatte. Er befand sich zehn Meter über dem Boden und hoffte, daß sie seine weißen Knöchel nicht sehen konnte. *Verdammt, da hat sie miterlebt, wie du vier Jalthi-Jäger alleine angegriffen hast,* dachte er, *jetzt zeig ihr bloß nicht, daß du Angst vor der Höhe hast!*

Obwohl, vor der Höhe oder dem Fallen *habe ich keine Angst! Wenn nur dieser plötzliche Halt* am Boden *nicht wäre ...*

K'Kai öffnete ihre Schwingen und glitt zum nächsten Zweig. Einige andere Firekkaner folgten ihr wenig später und nahmen Plätze ein, die etwas unter ihr lagen. K'Kai neigte den Kopf und betrachtete Hunter genau. »So, Hun-

ter, ich habe mir dich ganz anders vorgestellt. Nicht so groß.«

Er war nicht sonderlich überrascht ... jeder Firekkaner in der Bar war mindestens einen Kopf größer als er selbst. Zwei Meter große Sittiche, nicht einsachtzig, wie Shotglass behauptet hatte. »Auch dich habe ich mir ganz anders vorgestellt. Aber es ist schön, hier zu sein und dich zu sehen. Ich habe mich schon gefragt, ob ich dich denn jemals sehen werde, nachdem wir Wega verlassen hatten.«

»Das ist ... das ist ...« K'Kai suchte nach dem Wort. »Ich weiß nicht, wie ich es in eurer Sprache sagen soll. Etwas, das geschehen soll?«

»Vorsehung«, sagte Hunter. In seiner Jackentasche suchte er nach einer Zigarre. »Oder Schicksal. Glaubst du an das Schicksal?«

K'Kai zog verlegen den Kopf zwischen die Schultern. »Ich sollte es vielleicht. Aber ich bin nicht sehr religiös.«

Hunter nickte. »Ich auch nicht. Die einzigen Dinge, an die ich wirklich glaube, sind meine Fähigkeiten als Pilot und mein Schiff ... und die Tatsache, daß die Kilrathi immer versuchen, es mir unter dem Hintern wegzuschießen. Apropos Kampfeinsätze ... hast du niemals daran gedacht, dich zum Kampfpiloten ausbilden zu lassen?« Er mußte daran denken, wie sie sich im Wega-Sektor getroffen hatten und K'Kai diesen verdammten Frachter Manöver ausführen ließ, die er niemals für möglich gehalten hatte, und damit die Jalthi direkt vor seine Kanonen trieb. *Mit einem Flügelmann wie ihr könnte ich es mit einer ganzen Kilrathi-Flotte aufnehmen*, dachte er. »Willst du dich nicht dem Pilotentraining der Konföderation unterziehen?«

K'Kai senkte den Kopf, als würde sie zum erstenmal darüber nachdenken. »Ich habe noch nie daran gedacht. Aber die Idee gefällt mir. Glaubst du, ich wäre ein guter Kampfpilot, Hun-ter?«

Er lachte – ein kurzes, trockenes Bellen. »Du wärst großartig. Ich würde dich jederzeit als Flügelmann nehmen.« Er

kramte in seiner Tasche nach dem Feuerzeug und zündete die Zigarre an.

»Was ist das in deinem Mund?« K'Kai starrte ihn mit unverhohlener Neugier an. Auch andere Firekkaner lehnten sich zu ihm herüber und beobachteten, wie Hunter große aromatische Rauchwolken ausblies.

»Eine Zigarre«, erklärte er. »Äh ... getrocknete Tabakblätter. Man zündet sie an und inhaliert den Rauch. Es entspannt, genau wie alkoholische Getränke. Aber ... es ist nicht gerade gesund. Ich meine, irgendwann wird mich das Rauchen umbringen, wenn mich nicht vorher die Kilrathi erwischen«

»Al-ko-hol macht uns nichts aus«, sagte K'Kai. »Wir trinken *kika'li*. Es wird aus *kika*-Samen hergestellt, die mit Al-ko-hol vermischt werden, um den natürlichen Geschmack der Samen zu verstärken. Firekkaner essen gerne *kika*-Samen. Sie schmecken sehr gut und mindern Schmerzen oder Stress. Die Diplomaten der Menschen mögen sie ebenfalls, wegen dem Al-ko-hol, den sie enthalten. Die Rote Blume bietet sie deswegen den Menschen an. Sie nennen sie Firekkas Feinsten. Möchtest du probieren?«

»Aber sicher«, sagte Hunter. *Alles ist besser als Wasser zu trinken ... sieht man von den Fischen ab und was sie darin treiben.*

»K'Kai pfiff, laut und schrill. Von unten ertönte ein Antwortpfiff. Sie bedachte Hunter mit einem weiteren neugierigen Blick und kratzte sich mit einer ausgefahrenen Kralle im Nacken. »Wie lange wirst du auf Firekka bleiben, Hun-ter?«

»Ich habe drei Tage Ausgang«, sagte er. »Dann bin ich wieder im Patrouillen-Dienst.«

»Schön. Dann kann ich dir mein Zuhause zeigen. Seit vielen Planetenumdrehungen ist das das erste Mal, daß ich zu Hause bin. Meine Mannschaft und ich ...« Sie zeigte auf den sitzenden Schwarm großäugiger Firekkaner. »Wir hatten einfach zu viel zu tun, zu viele wichtige Ladungen, die der Konföderation geliefert werden mußten. Aber bei der Vertragsunterzeichnung, so nahm ich mir vor, wollte ich zu

Hause sein. Vor vielen Umdrehungen sah ich das erste Schiff der Terraner auf unserem Planeten landen, und jetzt werde ich miterleben, wie unser Planet der Konföderation beitritt. Das ist ein großer Augenblick für uns.«

»Deine Familie spielt eine wichtige Rolle in der Politik, oder?« fragte Hunter. »Ich erinnere mich, daß du das erwähnt hast. Später sah ich auf der *Tiger's Claw* ein Informationsvideo über Firekka. Sie sprachen von dir und deiner Mannschaft, und daß deine Familie wichtige Amigos stellt.«

K'Kai blickte verständnislos drein. »Ami-gos?«

»VIPs. Politicos. Äh ...« Er suchte nach dem richtigen Wort. »Schwarmführer?«

K'Kais Schnabel öffnete sich weit, die gleiche Geste, die Hunter beim Zollbeamten gesehen hatte. »Ja. Meine Schwester führt den größten Schwarm auf Firekka. Sie ist *Teehyn Ree*, die Führerin aller Schwarm-Führer. Sie war es, die zusammen mit den anderen Schwarm-Führern dem Vertrag mit den Diplomaten der Konföderation zugestimmt hat. Sie wird ihn morgen stellvertretend für alle Firekkaner unterzeichnen.«

»Deine Schwester, ja? Bedeutet das, daß du eines Tages den Familienschwarm übernimmst?« fragte Hunter.

Die Firekkanerin schwieg einen Augenblick, bevor sie antwortete. »Nein. Ihre Tochter Rikik hat Ansprüche auf den Schwarm. Ich bin zu ... zu schwierig für sie, um als Schwarm-Führer in Frage zu kommen. Es ist besser für mich, einen Frachter der Menschen zu fliegen als hier einem Schwarm vorzustehen.«

Da steckt mehr dahinter, als sie zugeben will, ging es Hunter durch den Kopf. *Ich wette, daß der Abschied von ihrem Heimatplaneten spektakulärer verlief, als sie hier erzählen möchte. Sie war eine der ersten, die den Planeten verließ, sie und Larrhi ... die Reporter im Informationsvideo bezeichneten die beiden als ›große Helden‹, als wagemutige Abenteurer, aber keiner stellte die Frage: »Warum?«*

Und noch etwas kam ihm in den Sinn. Wie behandelt eine

Spezies, deren ganze Kultur und ganzes Verhalten auf den Schwarm ausgerichtet ist, jemanden, der den Schwarm verläßt? Als Helden – oder als Verräter?

Ein Firekkaner mit bunten Kopffedern flog nahe an ihnen vorbei und verminderte ein wenig die Geschwindigkeit. K'Kai nahm lange Röhrchen aus seinen Händen. Sie reichte eines Hunter, der es erstaunt betrachtete. Die Röhrchen waren aus einer Pflanze gefertigt, die ausgehöhlt war und nun eine Flüssigkeit enthielt. Was immer auch darin sein mochte, es roch sehr scharf, ein wenig nach Jalapeno-Pfeffer.

K'Kai erhob ihr Glas, prostete Hunter schweigend zu und trank.

Er nahm einen vorsichtigen Schluck und rang nach Atem, als die feurige Flüssigkeit sich ihren Weg durch den Hals und in den Magen brannte. Es war höllenscharf, als würde man den Saft von Cayenne-Pfeffer trinken. Kurze Zeit später traf der Alkohol ihn wie ein Hammer.

»Ich ... ich verstehe, warum die Menschen dieses Zeugs mögen«, krächzte Hunter und versuchte sich daran zu erinnern, wie man atmet. *Das Zeug hat mindestens hundert Prozent. Ich glaube, meine Geschmacksnerven sind verbrannt*, dachte er gequält. *Aber es ist gut, verdammt gut!* Er kippte den Rest des Drinks und fühlte sich, als hätte er einige Whiskey pur zusammen mit einem Liter Tabasco intus.

K'Kai hatte ihren Drink geleert und kaute nun auf dem Röhrchen herum. Ihr Schnabel stand offen – das firekkanische Grinsen, wie er mittlerweile erkannte.

»Noch eine Runde für K'Kai und ihre Mannschaft«, rief Hunter zu den Firekkanern hinab und ließ einen schrillen Pfiff folgen.

K'Kais Augen weiteten sich. »Dieser Pfiff ... weißt du, was er in Firekkanisch bedeutet?«

»Wahrscheinlich das gleiche wie bei uns auf der Erde. Noch 'ne Runde, Leute. Diese hier geht auf mich!«

Vage erinnerte sich Hunter später, noch einige Drinks

geordert zu haben. Der Rest des Abends verschwamm in Bildern und Geräuschen und Röhrchen mit Firekkas Feinstem. K'Kais Schwarm half ihnen vom Turm der Bar hinunter, damit sie den Abend woanders fortsetzen konnten. Im Feuertempel sahen sie die mitternächtlichen Zeremonien, bei denen Firekkaner in verschlungenen Mustern um die züngelnden Flammen flogen, so elegant und anmutig wie Ballettänzer auf der Erde.

Dann zurück zur Roten Blume, um nachzufüllen. »Noch 'ne Runde für meine Freunde, Barkeeper!«

Nach weiten Runden von Firekkas Feinstem ... hatte Hunter den Überblick verloren, wieviel er bis zu diesem Zeitpunkt schon von diesem Zeug intus hatte ... K'Kai erzählte ihm von den Nachtrennen im nahegelegenen Canyon. Die mußten sie sehen, natürlich. Der schwierige Hindernisparcours war von brennenden Fackeln erleuchtet. Die Teilnehmer mußten die hölzernen Begrenzungspfosten mit einem Farbpunkt markieren, wenn sie daran vorbeiflogen. Hin und wieder verpaßten sie die Pfosten, und die Farbe spritzte auf die Felsvorsprünge, wo die Zuschauer standen.

K'Kai über und über mit leuchtend roten und blauen Farbkleksen bedeckt, gab schließlich dem Drängen ihrer Mannschaft nach und flog hinunter zum Start der Rennstrecke. Hunter applaudierte ausgelassen mit den anderen, nachdem sie ein perfektes Rennen geflogen war und die übrigen Teilnehmer leicht hinter sich gelassen hatte. Sie erhielt einen mit einer Art Medaille versehenen Lederriemen, den sie, verlegen mit dem Kopf nickend, annahm. Ihr Sieg wurde lediglich durch die Tatsache beeinträchtigt, daß sie auf ihren Füßen ziemlich schwankte – Folge von Firekkas Feinstem.

Die einzige Lösung besteht darin, meinte Hunter, mehr davon zu trinken.

Die Sonne ging bereits hinter den Türmen auf, als K'Kai und Hunter aus der Roten Blume stolperten. Ihre Mannschaft hatte sie lange zuvor verlassen. Etwas unsicher waren

sie, einer nach dem andern, ihren Nestern entgegengeflogen. Hunter blinzelte in das grelle Sonnenlicht. »Morgens ist es immer so hell«, grummelte er.

K'Kai stützte sich an der Wand des Turmes ab. »Zeit zum Schlafen, Hun-ter. Ich bringe dich zum Besucherzelt, wo eine Hängematte auf dich wartet und für mich ein solider Ast bereitgestellt ist.«

»Klingt großartig. Himmlisch. Müssen wir weit gehen?«

Von K'Kai kam keine Antwort. Er wandte sich zu ihr und sah sie nicht mehr. Nein, sie war nicht verschwunden ... nur in Hockstellung an die Wand gelehnt.

»Komm schon, meine gefiederte Freundin«, sagte er und half ihr wieder auf die unsicheren, bekrallten Beine. »Suchen wir uns einen Platz, wo wir uns hinhauen können.«

Irgendwie schafften sie es zum Besucherzelt. Mit einem Seufzer der Erleichterung fiel Hunter durch die weite Eingangstür. Fürsorglich hatte jemand für die Menschen große Kissen am Boden ausgebreitet, darüber waren Stangen für die Firekkaner angebracht. Mit einem weiteren Seufzer streckte sich Hunter auf den Kissen aus und war wenige Sekunden später eingeschlafen ... oder bewußtlos.

Vor ihm standen ein Paar Stiefel. Darüber ein Frauenkörper in einer akkuraten Uniform. Eine Hand schüttelte seine Schulter – sachte – der Raum um ihn herum wankte allerdings, als sei er von einem Erdbeben erschüttert. »Captain St. John?«

Er blinzelte und versuchte, die Abzeichen der jungen Frau zu entziffern. Aus irgendeinem Grund funktionierten seine Augen nicht so, wie sie sollten. Die Abzeichen kamen nach weiterem, angestrengten Starren in sein Blickfeld.

Militärpolizei, Küstenpatrouille. Oh, Scheiße, was hab' ich denn gemacht?

»Captain St. John?« fragte die Frau erneut.

»Da … das bin ich«, sagte er. »Was'n los?« Er versuchte, sich auf einen Ellbogen zu stützen, fühlte seinen Magen rebellieren und verwarf den Versuch als schlechte, sehr schlechte Idee.

»Ihr Ausgang wurde von Colonel Halcyon widerrufen«, sagte sie und drückte ihm einen Zettel in die Hand. »Sie haben sich unverzüglich bei der planetaren Fähre zu melden, und kehren zur *Tiger's Claw* zurück, wo Sie weitere Anweisungen erhalten.« Sie betrachtete ihn belustigt. »Benötigen Sie für den Weg zur Fähre Unterstützung, Sir?«

»Nein, ich kann gehen … glaube ich.« Er schaffte es, sich hinzusetzen, der Raum jedoch meinte, eine Drehung durchführen zu müssen. Hunter wartete, bis dieser sich wieder beruhigt hatte, schaute sich um und suchte K'Kais Nest. Er fand sie auf einer Stange, nur wenige Meter von ihm entfernt. Die Firekkanerin hatte leichte Schlagseite nach Steuerbord, befand sich aber wohl in einem besseren Zustand als er. »K'Kai, es … es war großartig«, sagte er. »Tut mir leid, aber die Pflicht ruft. Ich werde versuchen, wiederzukommen.«

»Wir werden uns wiedersehen, Hunter«, sagte K'Kai ernst und blickte von ihrer instabilen Lage auf ihn hinab. »Ich weiß, wir werden uns wiedersehen.«

»Die Fähre, Sir«, drängte die MP ungeduldig.

»Bis bald, K'Kai«, sagte er und winkte ihr zu. Sein Magen schlingerte. Er schloß die Augen und konzentrierte sich darauf, ihn unter Kontrolle zu behalten.

Ihre Hoheit müssen ein wenig warten. Es geht nicht schneller …

Die Augen noch immer geschlossen, hangelte er sich mit den Händen die Wand hoch und kam langsam auf die Beine. Bei jeder Bewegung drehte sich ihm der Magen um. Schließlich aber stand er aufrecht. Triumphierend öffnete er die Augen.

Die MP fing ihn auf, als er das Gleichgewicht verlor und nach vorn fiel.

Hunter griff nach dem Magen, als dieser sich übergeben wollte, und spürte, wie das Blut aus seinem Gesicht wich. Die MP seufzte, nahm seinen Seesack, legte ihm den Arm um die Schultern und schleppte ihn zur Fähre.

3

»Hatten Sie einen angenehmen Landaufenthalt, Captain?« fragte eine unbekannte Stimme.

Hunter, in der Schlange zur Fähre auf den Boden zusammengesackt, blickte trübe auf. Mittlerweile hatte er sich daran gewöhnt, daß die Umgebung jedesmal anfing, sich zu drehen, wenn er den Kopf bewegte. Wenn nur der Magen sich daran gewöhnen würde ...

Es war der junge, blonde Mechaniker, natürlich, der ganz danach aussah, als hätte *er* in der vorigen Nacht genügend Schlaf gehabt. Hunter schielte durch die Wellen von Schmerz zu ihm, die von den Schläfen ausgingen und über der Nase zusammentrafen. Ihm war zum Heulen. Niemand sollte so ausgeschlafen und – und – gesund aussehen. Es war einfach nicht gerecht.

»Sie sehen aus, als wären Sie in einen Sturm geraten, Sir«, sagte der Mechaniker mit strahlenden Augen, aber nüchterner Stimme. »Fühlen Sie sich wohl?«

Die Stimme des Jungen klang fürchterlich schrill. »Sprich nicht so laut«, murmelte Hunter. In seiner Jacke suchte er nach einer Zigarre. Vernünftigen Tabak, das war es, was er jetzt brauchte. Sein Kopf fühlte sich an, als hätte ihn jemand mit Wolle ausgestopft und dann begonnen, ihn als Bongo zu benutzen, und sein Magen ... über seinen Magen wollte er nicht nachdenken. Unter keinen Umständen.

Der Junge grinste und holte ein Frühstücks-Sandwich aus seinem Rucksack. Unter der Klarsichtfolie dampfte es noch.

Mit lähmendem Entsetzen sah Hunter den Jungen hineinbeißen; an der Seite tropfte das Fett des Schinkens heraus. Einen Moment später traf Hunter der durchdringende Geruch von Jalapeno-Pfeffer und Schinken.

O nein o nein o nein ...

Hunter preßte die Hand vor den Mund, als er merkte, daß er den Kampf gegen seinen Magen verlieren würde. Er schaffte es zum Ende der Landebahn, wo er alles über den nackten Fels verteilte. Als sein Magen sich endlich beruhigt hatte, gab es nichts mehr, was er noch hätte erbrechen können. Sein Kopf hämmerte so wahnsinnig, daß er jeden, der mit einer Axt auf ihn losgegangen wäre, willkommen geheißen hätte. Seine Beine zitterten so stark, daß er sich fragte, ob sie ihn tragen würden.

Der Mechaniker war bereits an Bord der Fähre, als Hunter wieder stehen konnte. Für das Wohlergehen des Jungen konnte dies nur gut sein, überlegte Hunter. *Ich glaube, ich bringe ihn um, wenn er noch einmal vor meinen Augen in das Sandwich beißt.* Er versuchte, mit Würde die Fähre zu besteigen, gab es aber schnell auf und ließ sich in den erstbesten Sitz sacken.

Derselbe lakonische Pilot betrat die Kabine und musterte seine Passagiere. Er erblickte Hunter und reichte ihm eine Plastiktüte. »Nicht die ganze Kabine vollkotzen«, riet er ihm. »Beim letzten Mal haben wir drei Tage gebraucht, bis wir sie wieder sauber hatten.«

Hunter nickte und hielt, da er seinen Eingeweiden nicht traute, den Mund.

Die Triebwerke erwachten wenige Minuten später zu brüllendem Leben, so laut, daß Hunter glaubte, er wäre an sie festgebunden. Das Schütteln der Maschine half seinem Kopf nicht im geringsten. Einige Reihen hinter sich konnte er die jungen Mechaniker reden und lachen hören. Er lehnte sich zurück, schloß die Augen und wünschte sich, er wäre woanders, überall, nur nicht hier in der Fähre, die gleich mit mehreren G-Kräften abheben und dann schwerelos im Raum auf

die *Claw* zusteuern würde. Die Fähre startete mit einem plötzlichen Beschleunigungsschub, zu laut und zu schnell, und Hunter war froh, daß der Pilot ihm die Tüte gegeben hatte.

Wie vermessen, anzunehmen, er hätte nichts mehr im Magen.

Als sie die Atmosphäre verlassen hatten und in der Schwerelosigkeit schwebten, war Hunter jenseits von Gut und Böse. Er krallte sich in seinen Sitz und dachte ans Sterben. *Alles, nur nicht das!* Sein Kopf schien von einer Axt gespalten, jeder Muskel tat ihm weh; er zitterte vor Frostschauer, im nächsten Moment schwitzte er vor Fieberanfällen. Er mußte die Augen geschlossen halten, oder die Fähre hätte sich um ihn gedreht.

Endlich, als sie sich der *Tiger's Claw* näherte, verlangsamte die Fähre ihre Geschwindigkeit. Hunter spürte das schwache Ruckeln, nachdem das automatische Träger-Landesystem sich einschaltete. Das ATLS brachte sie hinunter auf das Flugdeck, so sanft wie ein Spiegelei auf einen Teller ... Hunter fühlte seinen Magen wieder rumoren. *Nein, nicht ans Essen denken, nur nicht ans Essen denken!*

Noch eine Minute, in der die Triebwerke ausliefen; dann öffnete sich die Luke. Zwei Männer im leuchtenden Grün der medizinischen Abteilung spähten hindurch und erblickten Hunter.

Der kurz vor einer Panik stand. *Nein, nicht schon wieder die!*

»Captain St. John?« fragte der größere der beiden Sanitäter höflich. Sein Kollege schnallte Hunter vom Sitz los und half ihm auf die Beine. Hinter sich konnte er das Hänseln der Mechaniker vernehmen. »Sie haben eine Verabredung mit den Medizinern, Sir?«

»Können wir nicht darüber reden, Jungs?« bat Hunter, als sie ihn in die Richtung der San-Abteilung schoben. »Vielleicht könnt ihr vorgeben, daß ich die Fähre verpaßt habe, hä? Laßt mich einfach zu den Unterkünften und rennen, bis ich wieder fit bin. In ein paar Stunden ist alles okay, ich schwöre es ...«

»Sie werden in fünfzehn Minuten zum Briefing erwartet, Sir«, sagte der erste der beiden und öffnete die Tür. »Ich fürchte, wir haben keine andere Wahl.« Er sprach über Hunter hinweg zu seinem Kollegen. »Du nimmst das Hypo-Besteck, ich nehm das ...«

Nein, nicht das grüne Zeug! »Hey, Jungs, laßt uns nichts überstürzen«, sagte Hunter und versuchte zur Tür zu wanken. »Leute, ich bin fast nüchtern! Ich schaff' das Briefing auch so! Können wir nicht ...« Er stolperte und fiel zu Boden. Die Mediziner kreisten ihn von zwei Seiten ein, » ...darüber reden?«

Die erste Injektion traf ihn knapp oberhalb des linken Oberschenkels, die zweite noch etwas weiter oben. Hunter schrie und versuchte, dieses delikate Territorium seiner Anatomie mit den Händen zu schützen. »Leute, bitte! In einer Stunde muß ich im Cockpit sitzen!« Hunter würgte, als sie ihm die dritte Injektion verpaßten. Als kleine Geste der Freundlichkeit stachen sie ihm die Nadel in den Trapezmuskel. Dann war es Zeit, das ›grüne Zeug‹ zu schlucken, das Hunters Magen traf wie ein explodierender Feuerwerkskörper und den Brechreiz reaktivierte, den er unter Kontrolle zu haben glaubte. Er schaffte es kaum noch, ins Bad der Station zu kommen. Hinter sich hörte er, wie die Sanitäter die Dusche andrehten. Widerstandslos ließ er sich von ihnen ausziehen und unter die eiskalten Wasserstrahlen schieben.

Fünf Minuten später dachte er, daß er dies alles vielleicht doch überleben könnte. Sein Magen hatte sich beruhigt, die Kopfschmerzen ließen nach. Der einzige Schmerz, den er nun verspürte, kam vom eisigen Wasser, das wie mit Nadeln auf ihn einstach. Er trat zurück und drückte sich gegen die Wand. »Kann ich nun bitte meine Kleidung wiederhaben, Jungs?« bat er aus der Dusche.

Eine Hand kam herein und drehte das Wasser ab. Sie gaben ihm ein Handtuch und legten eine frische Pilotenuniform für ihn bereit.

Der größere der beiden Männer kicherte, als Hunter, sich

vorsichtig abreibend, aus der Dusche trat. Er meinte noch immer, jemand hätte die oberste Schicht seiner Haut abgekratzt – eine der Wirkungen der zweiten Injektion resultierte in einer etwas zu scharfen und klaren Wahrnehmung. »Das wievielte Mal war das, Hunter? Das vierte? Oder fünfte?«

Hunter starrte ihn an. »Es war das *letzte* Mal«, sagte er, trocknete sich schnell ab und wickelte das Handtuch um die Hüfte. »Ich werde euch professionellen Sadisten keinen weiteren Vorwand mehr geben, mich derart zu bearbeiten.«

»Das haben Sie das letzte Mal auch schon gesagt«, erwiderte der andere. Hunter sah sein Grinsen und überlegte, ob er ihm nicht eine verpassen sollte, nur um dieses Lachen aus seinem Gesicht zu vertreiben, entschied sich jedoch anders. Von der MP in den Bau gebracht zu werden, wäre ein noch schlimmerer Abschluß dieses eh schon durch und durch verkorksten Tages.

Und dann hatten sie ihm ja noch diesen dritten Schuß verabreicht, der ihm jede Chance nahm, das bißchen auszuschlafen, das von seinem Kater noch übrig war. Seine Augenlider fühlten sich an, als wären sie an die Brauen geklebt. Aus Erfahrung wußte er, daß er die nächsten vierundzwanzig Stunden wie ein Kolibri herumschwirren würde.

»Tja, bis dann. Und schönen Dank für alles, Jungs«, sagte er so fröhlich wie nur möglich und wollte zur Tür.

»Äh ... Hunter ... Ihre Uniform!« Der größere der beiden Männer hielt den Anzug in die Höhe und grinste.

»Drecksk ...« Hunter schnappte sich die Uniform und verzog sich in das Badezimmer, wo er sich unter obszönen Verwünschungen ankleidete.

»Wie Sie sehen, beginnen die möglichen Flugrouten bei Jump Point 1 und Jump Point 2 ...« Colonel Halcyon blickte zur Tür des Briefing-Raums, als Hunter hereinkam und sich einen Stuhl im hinteren Teil des Zimmers suchte. »Guten

Morgen, Hunter. Schön, daß Sie noch teilnehmen können.« Hunter zuckte unter dem Sarkasmus in der Stimme des Colonels zusammen.

»Wie ich bereits sagte, nehmen wir an, daß der feindliche Kreuzer ... wenn es denn ein feindlicher Kreuzer sein sollte ... sich uns von einem der beiden Jump Points aus nähert. Natürlich gibt es im Firekka-System eine Besonderheit. Einigen von Ihnen ist sie wahrscheinlich bekannt. Diese Besonderheit erschwert das Aufspüren des Kilrathi-Konvois ein wenig. Das Firekka-System ist, in kleinerem Maße, dem berühmten Enigma-System ähnlich. Während das Enigma-System von einer Singularität durchzogen ist, die es ermöglicht, das gesamte System in einem Sprung zu durchqueren, ist Firekka mit verschiedenen Jump Points überzogen, von denen aus man innerhalb des Systems kleinere Sprünge ausführen kann. Sollten die Kilrathi davon wissen, dann steht uns eine schwierige Jagd bevor.« Er seufzte. »Falls überhaupt irgend etwas da draußen ist. Die Taktische Abteilung glaubt, ein Schiff entdeckt zu haben, das in das System gesprungen ist. Sie haben jetzt ihre Geräte nachgestellt, so daß zur Zeit Gott allein weiß, was sich da draußen befindet.

»Piloten! Auch wenn nichts da draußen sein sollte – wir müssen es überprüfen. Wir können es uns nicht leisten, daß die Katzen die Vertragsunterzeichnung stören.«

»Wir werden Patrouillen in fünfzehnminütigen Abständen hinausschicken, die der wahrscheinlichen Flugroute des Schiffes folgen«, fuhr er fort. »Ich stelle unsere erfahrenen Piloten mit den Neuankömmlingen von der TCS *Austin* zusammen. Iceman, Sie fliegen mit Doomsday, Hunter mit Jazz, Spirit mit Puma. Sie alle begeben sich bitte für den sofortigen Start zum Flugdeck. Auf der nächsten Patrouille fliegt Paladin mit ...«

Hunter folgte den anderen Piloten der ersten Patrouille aus dem Briefing-Raum. Sein Herz schlug mindestens dop-

pelt so schnell wie sonst. *Diese verdammten Drogen! Ich fühle mich wie ein lebendiges Elektrokabel.*

Wenn ich nur die nächsten paar Stunden überlebe, geht es wieder ...

Im Lift hinunter zum Flugdeck lehnte Hunter sich an die Wand. Er versuchte, den rasenden Herzschlag zu beruhigen. Spirit, die in ihrem Anzug überaus aufgeweckt und beflissen aussah, betrachtete ihn lächelnd. »Hunter, du siehst aus, als hättest du einen tollen Landaufenthalt gehabt.«

Er zog eine Grimasse. »Es war ein toller Landaufenthalt, bis die MP mich aus dem Bett scheuchte. Und wofür? Hört sich ganz wie eine Entenjagd an.«

»Wir brauchen jeden Piloten, um die Flugrouten abzudekken«, sagte Spirit ernst. »Der Colonel hat recht. Der Vertrag zwischen Firekka und der Konföderation ist zu wichtig, als daß wir riskieren können, daß die Kilrathi ihn stören.«

»Ja, aber warum ich?«

Sie schenkte ihm ein Lächeln, so warm wie eine Berührung. Die Lifttüren öffneten sich zum Flugdeck, auf dem laute Betriebsamkeit der Mechaniker herrschte, welche die Jäger für den Einsatz bereit machten. »Guten Flug und gesunde Rückkehr«, sagte Spirit leise.

»Danke, Lady«, antwortete Hunter und griff sich seinen Helm aus dem Regal neben dem Lift.

Er war schon unterwegs zu seinem Jäger, als er bemerkte, daß ihm jemand folgte. Ein junger Mann in Fliegeruniform, vielleicht zwanzig Jahre alt, mit wüstem, widerspenstigem braunen Haar und dunklen, ernsten Augen. Seinen Helm, markiert mit dem Rufnamen Jazz und einigen Noten, hielt er unter dem Arm.

Ja, richtig, mein Flügelmann.

Colson war sein Name. Einer der jüngeren Piloten der *Austin*. Hunter erinnerte sich dunkel, ihn letzte Woche im Erholungsraum Klavier spielen gehört zu haben. Der Junge nahm Hab-Acht-Stellung an.

»Mein Gott, Junge. Rühr dich.« Hunter rieb sich die Schläfen. Sein Kopf schmerzte immer noch, trotz aller Drogen. »Du bist Jazz, richtig? Jazz Colson?«

»Lieutenant Zachary ›Jazz‹ Colson, zum Einsatz bereit, Sir!« Jazz salutierte zackig.

»Okay, okay. Du bist der Klavierspieler, oder? Ich hab' dich letzte Woche gehört. Du bist gut, verdammt gut. Mal schauen, ob du auch so fliegen kannst. Wieviel Kampfeinsätze bist du schon geflogen, Jazz?«

»Zwei. Ich habe einen Salthi und einen Dralthi vereist.« Stolz zeigte sich auf dem Gesicht des jungen Mannes.

»Nicht schlecht! Okay, hör zu. Wir sollen eine stinknormale Patrouille fliegen. Aber ich habe eins gelernt: Es gibt nichts Normales, nicht in diesem Krieg. Du hängst dich an mich wie eine Klette, verstanden? Wir werden wahrscheinlich nicht auf Katzen stoßen. Falls doch ... keine Heldentaten, kapiert? Folge mir. Bleib nah an meiner Seite, und dir passiert nichts.« Hunter hatte während seiner kleinen Rede, Halt suchend, am nächsten Jäger gelehnt. Er wünschte sich sehnlichst, sich für einen Moment hinlegen zu können. Sein Gehirn war von den Stimulanzen aufgeputscht, seine Beine allerdings funktionierten immer noch nicht richtig.

»Geht es Ihnen nicht gut, Captain?« fragte Jazz besorgt. »Sie sehen nicht besonders aus, Sir.«

»Mir geht es gut, keine Sorge. Und nun fang mit den Vor-Checks an. Wir sollen in wenigen Minuten starten. Wenn du draußen bist, dann verlaß den Landesektor und warte etwa fünftausend Kilometer steuerbord auf mich.«

Hunter schritt über das Flugdeck zu seinem Jäger, an dem die Bodencrew noch immer Wartungsarbeiten durchführte.

Neben seinem Rapier-Jäger unterhielt sich Paladin mit einem seltsam dreinblickenden Mann, dessen dunkles Gesicht mit verschlungenen Tätowierungen überzogen war. Spirit führte mit ihrem Flügelmann, ›Puma‹ AKA Lieutenant Youngblood, ein ähnliches Gespräch. *Tut mir leid, Mariko, mit dem bist du geschlagen,* dachte Hunter, während er

die Leiter in sein Cockpit hinaufstieg. *Den hat niemand verdient.*

Der blonde Junge von der Fähre robbte unter dem linken Triebwerk der Rapier hervor. Wie alle anderen an diesem Morgen war auch er ein wenig zu beflissen und fröhlich. »Zum Flug bereit, Sir«, sagte er und salutierte.

Verdammt noch mal, zu viele salutieren an diesem Morgen, dachte Hunter. »Danke, Ensign, äh ...« Er blinzelte, um den Namen auf dem Overall des Jungen erkennen zu können. »Ensign Cafrelli. Danke.«

»Nichts zu danken. Und Sie können mich Jimmy nennen, wenn Sie möchten, Sir.« Er versuchte unter allen Umständen, ein hartes Gesicht aufzusetzen. »Übrigens, Sie sehen viel besser aus als heute morgen in der Fähre, Sir.«

»Erinnere mich nicht daran«, murmelte Hunter und dann, lauter: »Sämtliches Personal, klar zum Start!« Er stöpselte die Kabel des Comlink in seinen Helm und drückte den Knopf, um das Cockpit zu schließen.

»Hey, Hunter, wie hängt er heute?« Die rauhe Stimme im breiten Dialekt schnarrte in sein Ohr, gleichzeitig erschien grün und schummrig das Gesicht des Flugkontrolloffiziers auf dem Bildschirm des Videos.

Hunter grinste. Von allen Flugkontrolloffizieren war Mississippi Steve der unterhaltsamste. »Ausgesprochen gut. Wann kann ich starten?«

»Du bist der erste in der Reihe, Captain, mit sofortiger Freigabe. Dein Flugplan wird gerade in deinen Computer eingespeist. Guten Flug und gesunde Rückkehr.«

»Danke, Steve.« Hunter ging die Checkliste durch, schnallte sich an und vergewisserte sich, daß sich das gesamte Bodenpersonal außerhalb der Triebwerke befand. Dann kippte er die Schalthebel und erweckte mit dem Daumen die Motoren zum Leben.

Sogar durch das geschlossene Cockpit überdröhnte der Lärm der Triebwerke jedes Geräusch vom Flugdeck. Hunter erhöhte die Lautstärke auf seinem Comlink. Der Jäger

vibrierte und zerrte an den Bremsen. Vorsichtig erhöhte Hunter den Schub und bewegte den großen Jäger zur leuchtend markierten Startbahn.

Er fuhr in Startposition. Der Deckoffizier hob eine Hand, die andere hielt seinen Kopfhörer fest. Sachte erhöhte Hunter nochmals den Schub; der Jäger erzitterte. Abrupt zuckte die Hand des Deckoffiziers nach unten, und Hunter ging auf volle Schubkraft. Der Jäger schoß durch die Röhre. Einen Moment später durchbrach er den magnetischen Schutzschild. Ein leises Ruckeln ging durch die Maschine; dann war der Jäger außerhalb des Schiffes und dessen künstlicher Schwerkraft.

Hunter zog den Jäger scharf nach steuerbord, verließ problemlos den Landesektor und flog hinaus in den freien Raum. Einige Sekunden später war er fünftausend Klicks weit weg, kehrte den Schub um, um die Geschwindigkeit auf Null zu bringen, und stoppte dann die Triebwerke. Er schwebte jetzt schwerelos und wartete auf seinen Nebenmann. Alles war ruhig und friedlich, trotz des Stimmengewirrs auf seinem offenen Comlink-Kanal.

Das ist es wert, dachte er und blickte zur *Tiger's Claw* zurück; dahinter schimmerte die blau-grüne Sphäre des Planeten Firekka. *Hier draußen im Raum zu sein, das ist den ganzen militärischen Mist wert, alles, womit ich mich in der Raumflotte herumschlagen muß.*

Er sah eine weitere Rapier vom Träger aufsteigen und auf ihn zusteuern. *Der Junge,* dachte Hunter. *Nicht übel, fliegt mit leichter Hand, übersteuert nicht, verreißt nicht. Der macht seine Sache, glaube ich, ganz ordentlich.*

Die zweite Rapier verminderte die Geschwindigkeit und näherte sich Hunters Position. Das Video flackerte auf und zeigte das behelmte, lächende Gesicht von Jazz. »Lieutenant Colson meldet sich zum Dienst, Sir.«

»Okay, Jazz, kontrollieren wir der Reihe nach unsere Navigationspunkte. Stell deinen Navigationscomputer auf Nav 1 und AutoNav auf mich. Drei ... zwei ... eins ... jetzt!«

Hunter drückte die Knöpfe und spürte, wie die Maschine beschleunigte, als der Autopilot übernahm. Er ließ sich in den Sitz fallen und genoß den Flug. Hin und wieder warf er einen Blick auf die Navigationskarte und überprüfte seine Position.

Dreitausend Klicks vom Navigationspunkt entfernt schaltete sich AutoNav aus. Hunter ergriff den Joystick und steuerte nun wieder manuell das Schiff.

»Keine Kilrathi auf den Sensoren, Captain«, berichtete Jazz über Vidlink.

»Sieht so aus, als wäre der Punkt klar«, sagte Hunter. »Stell AutoNav auf Nav 2 ...«

Jazz' Bild verschwand auf dem Bildschirm und wurde durch Colonel Halcyons Gesicht ersetzt. Hunter brach mitten in seiner Tätigkeit ab. Er wußte, daß der Colonel die Piloten während einer Patrouille niemals kontaktierte, nur im äußersten Notfall.

»Hunter, die Befehle werden geändert. Nehmen Sie Kurs auf Nav 3 und dann weitere dreitausend Klicks. Spirit und Youngblood sind in ernsten Schwierigkeiten. Zwei schwere Kreuzer mit voller Jägerbestückung. Beeilen Sie sich, Mann!«

»Verstanden, Colonel. Bin schon unterwegs. Ich schicke Jazz zum Träger zurück.«

Jazz' Stimme schrie im Comlink auf, obwohl der Colonel noch immer den Videokanal besetzte. »Captain, das können Sie nicht tun!«

»Hör mir zu, Junge. Du hast zwei Einsätze hinter dir ... ich Dutzende. Wie hoch, glaubst du, sind deine Chancen, das hier zu überleben? Ich rette dein Leben, Junge. Folge meinen Befehlen, und geh zurück zur *Claw*.«

»Verstanden, Captain.« Hunter blickte durch das Seitenfenster seines Cockpits und sah Jazz in die richtige Richtung abdrehen. *Wenigstens befolgt er Befehle.* Er gab die neuen Navigationskoordinaten ein und prüfte die Kraftstoffreserve des Nachbrenners. Er hatte genug, um mit halbem

Schub hinzukommen, und ausreichend Reserve für den Kampf. Glücklicherweise wurden die Haupttriebwerke nuklear angetrieben. Es bestand also keine Gefahr, daß er irgendwo hängenblieb. Er schaltete die Nachbrenner zu und spürte das Vibrieren der Triebwerke. *Also los!«*

Er ging die Kanäle des Comlink durch, bis er Spirits Stimme vernahm, schwach und krächzend. »Youngblood, wo ... bildest ... du ... meinen Flügel ... JETZT!«

Spirit drehte ihren Raptor-Jäger hart rechts bei, um dicht hinter dem Kilrathi zu bleiben. Verzweifelt blickte sie auf die Ladeanzeigen ihrer Neutronenwaffen, die sich langsam wieder aufbauten. Das kleine Kraftwerk des Jägers arbeitete auf Hochtouren, um sie aufzuladen ... sie wartete bis zum letzten Moment ... der Kilrathi-Jäger drehte ab. Spirit betätigte den Abzug und ließ eine Salve tödlichen roten Feuers los. Das hintere Triebwerk des feindlichen Jägers schälte sich ab und explodierte; die gesamte Maschine geriet in den Sog der Zerstörung ... Erneut riß Spirit den Jäger herum, um nicht in die Wrackteile zu gelangen, und suchte im Rückfenster nach Youngblood.

Sie konnte ihn nicht sehen, weder hinter noch neben sich. Was sie sehen konnte, waren die beiden schweren Kilrathi-Kreuzer und die Jäger, die von ihnen aufstiegen, einer nach dem anderen. Sobald sie die gesamte Staffel draußen hatten, fielen sie über Spirit her.

Youngblood und Spirit waren aus einem Asteroidenfeld gekommen und ohne Vorwarnung in einen Hinterhalt der Kreuzer geraten. Nur ein feindlicher Jäger hatte es noch auf sie abgesehen. In wenigen Sekunden allerdings würde ein Dutzend weitere den Kampf wieder aufnehmen. »Youngblood, wo bist du? Schließ zu mir auf, sofort!«

Vom Lieutenant war noch immer nichts zu sehen; allerdings formte sich sein Gesicht auf dem Videobildschirm.

»Spirit, ich bin einem auf den Fersen! Kann jetzt nicht abbrechen!«

»Youngblood, es sind zu viele! Schließ zu mir auf, wir müssen hier raus!« Sie hatte nun, da der Kilrathi-Jäger zerstört war, freie Bahn zurück zu den Asteroiden. Kein Jäger konnte sie jetzt noch aufhalten, bis sie die zweifelhafte Sicherheit des Asteroidenfeldes erreicht hätten. Zumindest konnte der Feind innerhalb der Felsen seine zahlenmäßige Überlegenheit nicht ausspielen. Sie hätten eine kleine Chance. »Youngblood, komm jetzt!«

»Spirit, ich hab' ihn fast gepeilt ... ich hab' fast den Ton ...«

»Verdammt, Youngblood!« Spirit zog den Joystick hart zu sich heran, um den Jäger zu wenden. Sie konnte ihn nicht zurücklassen, obwohl sie wußte, daß ein Rettungsversuch Selbstmord sein könnte.

Sie reihte sich ein, um den Jäger, den Youngblood verfolgte, anzupeilen, und wartete auf den Signalton zum Feuern. Das schrille Peilsignal heulte in ihren Ohren. Im gleichen Augenblick gab sie die Rakete frei. Zugleich wendete sie in Richtung auf das Asteroidenfeld. »Es ist vorbei, Youngblood! Schließ jetzt auf«, rief sie in das Comlink.

»Verdammt, Spirit, das war mein Abschuß!«

»Schließ auf, Youngblood, oder wir werden hier beide sterben! Siehst du nicht, du Idiot, daß sie weitere Jäger starten!«

Hinter sich sah Spirit die wärmesensorische Rakete dem einsamen Kilrathi folgen, der kurvte und tauchte, um die Peilung zu durchbrechen. Wenig später explodierte der feindliche Jäger in einem leuchtenden Blitz. Youngblood nahm seine Position an Spirits linkem Flügel ein, und sie flüchteten zu den Asteroiden.

Zu spät, wie Spirit erkannte, als sie sich umdrehte. Mindestens zehn Jäger folgten ihnen und würden sie überholt haben, bevor sie das Asteroidenfeld erreichen konnten. Spirit versuchte, langsam und ruhig zu atmen. Nur wenige hundert Meter hinter den beiden terranischen Jägern sam-

melten sich die von allen Seiten kommenden Kilrathi zur Angriffsformation.

Im Rückgrat spürte Spirit das Vibrieren der Triebwerke, die auf Höchstgeschwindigkeit liefen. Sie wünschte sich, ihr Raptor würde die verbleibende Strecke zu den Felsen einfach überspringen ...

Die ersten beiden Kilrathi-Schiffe hefteten sich an sie, hin- und herschlenkernd, um sie vor ihre Kanonen zu bekommen. Einen Augenblick später sah Spirit die Stichflamme der Kanone. Sie ließ die Maschine zur linken Seite hin wegkippen. »Dreh nach links ab, Youngblood«, schrie sie ins Comlink. Sie wußte, daß ihm keine Zeit zu reagieren blieb.

Der Laserstrahl traf seinen Jäger am Rand eines Triebwerks, das in einem Funkenhagel explodierte. Youngbloods Maschine trudelte hilflos und außer Kontrolle geraten nach hinten, zu den Kilrathi-Jägern, die sie verfolgten. Zwei der Kilrathi drehten steil bei, um dem angeschossenen terranischen Jäger auszuweichen; der dritte krachte frontal in ihn hinein. Die Explosion brannte sich weißglühend in Spirits Augen und blendete sie für einen Augenblick. Den Bruchteil einer Sekunde später traf sie die Druckwelle. Sie schaltete die Nachbrenner ein und versuchte verzweifelt, die Kontrolle über ihr Schiff zu behalten.

Youngbloods Bild war noch immer auf ihrem Monitor, mitten im Satz eingefroren. Seine Augen waren groß, voller Überraschung und Entsetzen. Wenig später zerrann das Bild zu Nichts.

Verdammt! Spirit ließ ihren Daumen auf dem Nachbrenner. Sie wußte, ihre einzige Chance lag in der Geschwindigkeit. *Wenn ich die Deckung der Asteroiden erreiche, dann gibt es noch eine Möglichkeit, lebend hier rauszukommen ...*

»Hey, Süße, was ist los?« Hunter Stimme kam durch das Comlink; gleich darauf erschien sein Gesicht auf dem Monitor.

»Hunter! Wo bist du?« Sie suchte den Radar ab und

erkannte das blaue Blinken seines Schiffes am Rande des Schirms. *Zu weit weg, um helfen zu können ...*

»Ich bin in den Asteroiden und steuere auf deine letzte bekannte Position zu. Wenn du es bis zu den Felsen schaffst, dann knöpfen wir uns diese Bastarde vor. Ich zähle fünf, die an dir dranhängen, und ein paar andere, die von den Kreuzern kommen.«

»Verschwinde, Hunter! Hau ab zur *Claw*! Du kannst mir hier nicht helfen.«

»Hey, du wirst mich doch nicht abschreiben, Lady! Glaubst du, du hast deine Katzen-Party ohne mich? Komm in die Felsen, und ich bin in einer Minute bei dir ...«

Sie drang, rein nach Instinkt und auf gut Glück steuernd, mit vollem Schub in das Asteroidenfeld ein. Die Brocken schwirrten an ihr vorbei ... sie bahnte sich einen Weg durch die Felsen, riß den Joystick nach vorn, um unter einem Asteroiden wegzutauchen. Ein fremder Schrei war auf ihrem Kopfhörer und danach die Explosion: der Kilrathi, der gegen den Felsen prallte.

Kanonenfeuer strich an ihrem rechten Flügel vorbei. Sie schwang nach links, hinein in die dichteste Felsenansammlung, und verlangsamte ihre Geschwindigkeit, um ihnen ausweichen zu können.

Sie blickte auf ihren Schirm. Hunters Blinken näherte sich mit Höchstgeschwindigkeit. *Ein bißchen weiter noch ... nur ein bißchen weiter ...*

Das Sirenengeheul einer Raketenpeil-Warnung schrillte in ihren Ohren. Sie drehte sich um und sah die Rakete hinter sich, die auf ihre Triebwerke angesetzt war. Keine Zeit mehr, wegzutauchen, keine Zeit mehr, irgend etwas zu tun, nicht einmal zu schreien ...

Spirit schaltete auf Umkehrschub. Die Maschine kam abrupt zum Stillstand, und im letzten Moment schaltete sie die Triebwerke aus. Der plötzliche Halt riß sie erst nach vorn, dann so hart nach hinten in den Sitz hinein, daß sie das Bewußtsein zu verlieren glaubte. Die wärmesensorische

Rakete raste an ihr vorbei und explodierte an einem Asteroiden. Hinter ihr schmierten die Kilrathi ab, um eine Kollision zu vermeiden ... *sie lernen es*, dachte sie ... dann drehten die drei feindlichen Jäger bei und flogen einen neuen Angriff.

Spirit drückte auf die Zündung ihrer Triebwerke ... eine grausam lange Sekunde hörte sie nur das Stottern der Motoren, die nicht anspringen wollten. Dann aber erwachten sie dröhnend zum Leben, und sie schaltete die Nachbrenner zu. Gleich darauf war sie unterhalb des auf sie niedertauchenden Kilrathi und nützte die Asteroiden, um die Strahlen ihrer Waffen zu blockieren. Sie wußte, sie konnte dieses Spiel nicht ewig weiterspielen ... bald würde der Feind sie eingekreist haben und sie vor seine Kanonen drängen, und alles war aus und vorbei.

Spirit zog die Maschine nach oben und strich über einen Asteroiden hinweg. Dann jagte sie nach unten, einem weiteren Felsbrocken ausweichend. Die Kilrathi versuchten, an ihre Seite zu kommen. Einer von ihnen scherte aus der Formation aus und hängte sich an ihr Heck. Sie kippte nach links weg und hörte gleichzeitig den Warnton der Raketenpeilung. Einen Augenblick später würde der Kilrathi feuern.

Ein terranischer Jäger raste an ihr vorbei, kaum zwei Meter von ihrem Cockpit entfernt. Die Rapier feuerte aus allen Kanonen direkt auf die feindliche Maschine hinter ihr. Durch das Cockpit sah sie flüchtig Hunters breites Grinsen. Dann wurde ihr Jäger von der Explosion des Kilrathi erschüttert. Hinter ihr sah sie die Wrackteile des Feindes in alle Richtungen auseinanderstieben.

Die beiden anderen Kilrathi gerieten in Panik. Sie erkannten, daß das, was sie für einen leichten und sicheren Abschuß gehalten hatten, nun wieder ausgeglichen war. Spirit riß den Joystick zu einer harten Wende herum und feuerte aus kürzester Entfernung eine Feind-Erkennungsrakete auf einen Kilrathi ab. Im richtigen Moment bremste sie, um nicht in die anschließende Explosion zu geraten. Der letzte Kilrathi kreischte in seiner fremden Sprache auf ihrem Moni-

tor, als er bei dem Versuch, Hunters tödlicher Rakete auszuweichen, in einen Asteroiden knallte.

»Bist du in Ordnung, Kleine?« Hunters behelmtes Gesicht erschien auf ihrem Video. »Sind noch andere Katzen hinter dir her?«

Sie nickte. »Ja, aber wir haben Zeit, hier rauszukommen, wenn wir uns beeilen. Es dauert eine Weile, bis sie uns zwischen den Asteoriden finden.«

»Volle Pulle zurück zur *Claw*, Mariko. Was ist mit Youngblood?«

»Tot.«

»Scheiße.« Hunter seufzte. »Hauen wir ab, Lady. Zu Hause erwartet uns eine schriftliche Berichterstattung. Hast du eine Idee, warum zwei Kreuzer der Katzen hier mitten im System aus dem Nichts auftauchen?«

Sie wußte, woran er dachte. *Was, zum Teufel, tun die hier?* Sie wünschte, sie hätte eine Antwort.

»Nein, aber ich bin sicher, wir werden es bald herausfinden.«

Der Briefingraum an Bord der *Tiger's Claw* war brechend voll mit Piloten und anderen Offizieren. Hunter und Spirit hatten Probleme, überhaupt in den Raum zu gelangen und Platz zum Stehen zu finden. *Und alles, was ich mir jetzt wünsche, ist ein kühles Bier,* dachte Hunter. *Und Spirit, Spirit ist immer noch blaß und zittert. Es ging ihr verdammt nahe.*

Und Youngblood. Der Junge hatte keine Chance, nach allem, was Mariko erzählte. Ich bin froh, Jazz Colson zurückgeschickt zu haben ... bei unserem Glück hätte er vielleicht versucht, den Helden zu spielen, und wir hätten nun zwei Tote statt einem.

Colonel Halcyon, der gehetzter und grauer aussah als gewöhnlich, drängte sich durch die Menge nach vorne aufs Podium.

»Wie die meisten von Ihnen gehört haben, traf jede einzelne Patrouille auf ernstzunehmende Kräfte der Kilrathi«,

begann er als Einleitung. »Die taktische Abteilung hat keinerlei Anhaltspunkte, warum die Kilrathi in dieser Zahl in dieses System eindringen.«

»Bis wir genauere Informationen erhalten, sind also ständig Patrouillen zu fliegen, um sicherzugehen, daß der *Claw* und der *Austin* keine bösen Überraschungen drohen. Das bedeutet vierundzwanzig Stunden Bereitschaftsdienst für alle Piloten. Landaufenthalte sind gestrichen.«

Ein leises Stöhnen ging durch die versammelte Menge. *Hoffentlich ergibt sich noch die Möglichkeit, mit K'Kai zu sprechen, bevor wir diesen Ort verlassen,* dachte Hunter. *Aber warum, zum Teufel, dringen die Kilrathi in das System ein? Was wollen sie von Firekka?*

Sollte sie in das Familiennest einfallen, mit dem eigenen Schwarm im Schlepptau – oder alleine gehen, stolz und sich ihrer Individualität nicht schämend. Das war die Entscheidung, die K'Kai nun zu treffen hatte. Die Einladung, die erste seit ihrem Bruch mit dem Schwarm der Weißen Blume, war diesen Nachmittag ausgesprochen worden. Nun mußte sie antworten.

Die Entscheidung mußte in der nächsten Stunde getroffen werden. Die Menschen sagen, die Kilrathi stünden an der Schwelle des Systems. Wie lange würde es noch dauern, bis sie einfallen? Wenn dies passiert, dann würde ihr Frachter ständig im Einsatz sein und Nachschubgüter für die terranischen Verbünden transportieren. Sie müßte ihren Frieden mit der Familie jetzt schließen, denn der Frachter wäre eines der ersten Ziele der Kilrathi. Eine andere Chance wird sie vielleicht nicht mehr erhalten.

K'Kai wollte nicht darüber nachdenken, daß die Kilrathi wirklich die Nesterwelt angreifen sollten. Es war leichter, sich so zu verhalten, wie es ihr Volk schon immer getan hatte: sich mit den gegenwärtigen Problemen beschäftigen und die Zukunft sich selbst überlassen. Die Lehre von den

Flammenden Winden besagt, daß das Universum sich in einem Zustand dauernder Veränderung befindet, und jede einzelne dieser Veränderungen kann alles, was bis dahin vorgesehen war, völlig zunichte machen. Daher ist es zwecklos, Dinge zu weit im voraus zu planen. Besser, mit den Winden zu fliegen, wie sie gerade kommen.

Das Problem, dem sie nun gegenüberstand – sich mit ihrer Familie zu versöhnen – war nicht aufzuschieben, angesichts dessen, was auf sie zukam.

Der Schwarm war wichtiger als jeder Einzelne. Daran hatte sie immer geglaubt. Und trotzdem, es gab einen anderen, weniger bekannten Lehrsatz im Firekkanischen Glauben – nicht den der Flammenden Winde, sondern des Lebenden Funkens.

Die Taten des Führers bestimmen den Schwarm. Die Taten des Führers bestimmen die Zukunft. Der herausragende Führer war wichtiger als die Wünsche des Schwarms, der in der Vergangenheit gefangen sein mag. Der Rebell ist vielleicht der einzige im Schwarm, der eine Vision in sich trägt, eine Vision, die dem Schwarm neue Futterplätze erschließen kann – metaphorisch und tatsächlich.

K'Kais Vorbild Larrhi, der erste Firekkaner, der den Planeten verlassen hatte und nun Jäger für die Konföderation flog – war er ein außergewöhnlicher Führer oder ein in die Irre geleiteter Rebell? Und sie, die seinem Beispiel folgte und ebenfalls zum Flug zu den Sternen aufbrach, was war sie?

Sie *hatte* einen Schwarm um sich gesammelt. Genug, um damit die Besatzung eines Frachters zu stellen.

War sie ein Führer? Oder nur die Sammelstelle für andere Rebellen?

Sie hielt sich für einen Führer – was dies betraf, war sie sicher, daß Larrhi einer war. Aber was dachten die anderen von ihr?

Sie mußte es herausfinden. Und, falls es ihr möglich war, die anderen umstimmen.

Sie beschloß, alleine zu gehen ohne ihren Schwarm. Nach

allem war es ja kein Geheimnis, daß es ihren Schwarm gab – und wenn sie ihn mitbrächte, könnte es ihr als Machtdemonstration ausgelegt werden, um das Kräftegleichgewicht innerhalb ihres Familienschwarmes zu kippen.

Sie benachrichtigte den Boten der Weißen Blume und teilte ihm mit, daß sie für einen kurzen Besuch zur Hauptmahlzeit käme; dann ordnete sie eine Generalüberholung des Frachters an. Sie wäre ohnehin bald fällig gewesen, und wenn der Konflikt mit den Kilrathi sich ausweiten würde, bliebe keine Zeit mehr dazu. Ihre Nestlinge wären beschäftigt, so beschäftigt, daß ihnen ihre Abwesenheit kaum auffallen dürfte.

K'Kai wartete in ihrem speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenen Kommandantensitz, der mehr Stange als Stuhl war, und beaufsichtigte über die Monitore ihren eifrigen Schwarm, der putzte und polierte, überprüfte und Ersatzteile wechselte. Als er vollkommen in seine Arbeit vertieft zu sein schien, verließ sie beiläufig die Brücke und das Schiff. Noch immer in ihrer Uniform, eilte sie zum Familienturm der Weißen Blume.

Sie wurde von ihrem Vater empfangen, ein gutes Omen, und von den meisten der jüngeren Mitglieder des Schwarms zum familieneigenen Eßplatz geleitet. Aus der Konversation beim Essen hätte man schließen können, K'Kai hätte sich niemals von der Weißen Blume losgesagt.

Also hatten sie beschlossen, ihr seltsames Verhalten zu ignorieren, statt sich damit auseinanderzusetzen. Zumindest bedeutete es, daß der Schwarm sie nicht als Ausgestoßene betrachtete.

K'Kai war geduldig, so geduldig wie jeder sein mußte, der sich mit den Menschen einließ. Wenn es seine Zeit brauchte, bis die anderen mit dem zurechtkamen, was K'Kai getan hatte, dann sollte es eben so sein.

Nach dem Essen jedoch war sie das Ziel des ganzen Schwarms. Der Schwarmtanz, der sich anschloß, bot jedem

ausreichend Gelegenheit, K'Kai in den Pausen, während sie auf ihre nächste Runde wartete, anzusprechen.

Immer hörte sie dieselbe Frage: »Alles was wir brauchen, gibt es hier – warum weggehen? Gab es keine Winde, die dich trugen, und kannst du nicht auf deinen eigenen zwei Schwingen fliegen? Brauchst du dazu ein stählernes Ei?«

Sie versuchte ihnen zu antworten, versuchte, ihnen ihren Traum nahe zu bringen, der begonnen hatte, als sie von Larrhi, dem Firekkaner erfuhr, der den Planeten verließ, um zu den Sternen zu gehen. Versuchte ihnen ihre Aufregung zu erklären, wenn sie auf den unsicheren Winden zwischen den Sternen segelte, die Macht und das Entzücken, wenn sie sich etwas Größerem und unendlich Stärkerem anvertraute und es dazu brachte, das zu tun, was sie wollte.

Versuchte ihnen die Erregung deutlich zu machen, die sie überkam, wenn sie mit eigenen Augen Dinge erblickte, die kein Firekkaner vor ihr gesehen hatte. Sie wußte, es war aussichtslos. Selbst ihre eigene Mannschaft hatte oftmals Probleme, nachzuvollziehen, was K'Kai fühlte. Manchmal waren sie, in ihrem Aussehen und in ihrem Denken, ebenso Firekkaner wie die orthodoxen Mitglieder der Weißen Blume. Manchmal glaubte sie, der einzige Unterschied zwischen ihrem Schwarm und der Weißen Blume liege darin, daß ihre Ansammlung von Ausgestoßenen auf etwas reagierte, das sie nicht einschätzen konnte – ihr Charisma, ihren Enthusiasmus, vielleicht – und sie deswegen zu ihrem Führer gewählt hatte. Schließlich scherte K'Kai aus dem Tanz aus und nahm auf einer Stange etwas abseits von den übrigen Platz. Sie beobachtete ihre Verwandten, die in kunstvollen Mustern herumwirbelten, verloren in einem Ritus, der älter war als alles andere und den niemand mehr bis zu seinen Ursprüngen zurückverfolgen konnte. Wahrscheinlich ging er zurück auf die Tage vor ihrer Bewußtwerdung.

Vielleicht war dies der Grund, warum sie sich diesen Riten, diesen Mustern und Strukturen nicht hingeben

konnte. Sie war jemand, der Strukturen entwarf, und nicht vorgegebenen folgte.

»Tante«, kam von unten das helle, weiche Zirpen. »Darf ich hochkommen, Tante?«

Sie blickte hinunter, aus ihren Gedanken aufgeschreckt. Es war ihre junge Nichte, Rikik, die noch das Federkeid der Jugend trug. K'Kai pfiff ihre Zustimmung, und Rikik flatterte unbeholfen auf die Stange neben ihr.

»Was kann ich für dich tun, Zweigling?« fragte sie freundlich und verlieh der Nichte den Titel eines Firekkaners, der gerade im Begriff war, das Nest zu verlassen.

Rikik plusterte freudig ihre Federn und putzte sich heraus. »Erzähl mir von den Raumschiffen«, sagte sie aufgeregt, »erzähl mir von den Sternen.«

Nun, das war eine neue Frage – und eine, die K'Kai gerne beantwortete. Sie beschrieb ihrer Nichte das Abenteuer des Raumflugs und verglich es mit dem Erfinden eines neuen Tanzes. Sie erzählte von ihren Erlebnissen mit den Menschen und anderen fremden Wesen. Rikik rückte näher heran, und ihre Tante striegelte sie liebevoll, während sie ihre Geschichten erzählte.

Schließlich seufzte Rikik und sank erschlafft auf ihre Stange nieder. »Ich würde gerne wie du in den Weltraum gehen«, sagte sie wehmütig. »Ich möchte die metallenen Nester sehen, die die Menschen bauen – und hinausschauen zu den Sternen, die in der nächtlichen Dunkelheit leuchten. Ich möchte gerne wie Larrhi sein ...« Sie seufzte erneut. »Leider ist das unmöglich.«

K'Kai nickte mitfühlend. Rikiks Mutter hatte sie bereits zu ihrem Nachfolger als Führer der Weißen Blume bestimmt und damit zum Führer aller Shwärme. K'Kai kannte ihre Schwester nur allzu gut. Wäre Kree'Kai die Führerin gewesen, als K'Kai ihre Freiheit und den Weltraum für sich forderte, dann gäbe es jetzt kein von Firekkanern bemanntes Raumschiff. Es war unmöglich, Kree'Kai umzustimmen, wenn sie sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte. Und

sie war eine der orthodexesten Firekkaner in K'Kais Bekanntenkreis. In Rikiks Zukunft war kein Platz für Raumflüge – nicht, solange die Politik nicht einen Flug als Passagier von ihr erforderte. Und selbst dann wäre die Reise so kurz wie nur möglich.

K'Kai sah die Enttäuschung in den Augen ihrer Nichte und strich ihr sanft durchs Gefieder, der wortlose Ausdruck ihrer Sympathie. Bevor sie noch etwas sagen konnte, erblickte Kree'Kai die Nichte im Gespräch mit der abrünnigen Tante und rief sie mit einem unwirschen Schrei zurück zum Tanz.

Und ein Blick, der verschmorte Federn zurückgelassen hätte, wenn K'Kai gegen die Blicke ihrer Schwester mittlerweile nicht unempfindlich geworden wäre. Die Begegnung hatte sie jedoch sehr traurig gestimmt. Kurz darauf verabschiedete sie sich und kehrte zum Schiff zurück.

Als sie die Rampe zum Frachter hochstieg, mußte sie sich eingestehen, daß sie viel lieber hierher zurückkehrte als zur Weißen Blume. Im Schiff fühlte sie sich heimischer als im Nest.

Allein das gab ihr zu denken, während sie sich erleichtert auf die Stange ihres Kommandantensitzes setzte und ihren Schwarm noch immer bei der Arbeit sah. War es das, was auch Larrhi fühlte?

Und würde sie jemals wieder von ihrem eigenen Volk akzeptiert werden – und sich dort wohlfühlen?

4

»Alles bereit für den Sprung in das Firekka-System, Mylord«, berichtete der Navigationsoffizier. »Eure Befehle?«

Ralgha *nar* Hhallas sprach leise. »Sprungaggregate akti-

vieren. Sobald wir uns im Firekka-System befinden, *nicht* die Jäger zu Aufklärungseinsätzen starten, sondern die unmittelbare Umgebung vollständig sensorisch abtasten.«

»Mylord? Ihr seid sicher, daß keine Jäger gestartet werden?« fragte Kirha höflich.

Ralgha war versucht zu lachen, behielt aber seinen ernsten Gesichtsausdruck bei. Das war Kirha, natürlich, immer dezent auf die Fehler seines Lords hinweisen, ohne je zum Ausdruck zu bringen, daß es tatsächlich schwerwiegende Fehler waren. Ralgha fühlte sich ein wenig stolz, gerade so, als sei Kirha einer seiner eigenen Sprößlinge. Das, was er nun zu tun hatte, war zu bedauern. Als Krieger im Dienst des Herrschers hätte ihm eine glorreiche Zukunft offengestanden.

Er strich Kirha über das Ohr, den einzigen Körperteil, den er von seinem Sitz aus erreichen konnte. »Stellt Ihr meine Befehle in Frage?«

Kirha schlug die Augen nieder. Ralgha bemerkte, wie der Bauch des jungen Kilrathi zitterte. Wahrscheinlich vor Aufregung. »Natürlich nicht, Mylord«, sagte er unterwürfig.

»Gut. Kommunikationsoffizier, ich möchte, daß alle externen Kommunikationskanäle unverzüglich auf meine Kabine geschaltet werden. Kirha, ich brauche nun Eure Unterstützung.«

Der Kommunikationsoffizier verbeugte sich und wandte sich wieder seinem Schaltpult zu, um die Änderungen zu programmieren. Ralgha schlenderte zum Lift. Kirha folgte ihm einige Schritte dahinter.

In seiner Kabine gönnte Ralgha sich einige Augenblicke der Ruhe. Er streckte sich auf dem Gewebe des Klappstuhls aus und kaute *arakh*-Blätter. Um sich herum spürte er das Vibrieren der Sprungaggregate. Der Saft der sauren Blätter rann ihm den Hals hinunter und beruhigte den Magen. Einige

Achten an Minuten später fühlte er sich so entspannt, daß er mit der Aufgabe, die ihm nun bevorstand, beginnen konnte.

Kirha stand, natürlich, noch immer in Hab-Acht-Stellung an der Luke.

Zum erstenmal in seinem Leben wünschte sich Ralgha, daß er sich jemals darum gekümmert hätte, die Sprache der Terraner zu lernen. Nun hing alles von der Loyalität Kirhas ab. Ralgha konnte nicht riskieren, seine Botschaft in Kilrathi zu senden, aus Furcht, jemand aus seiner Mannschaft würde sie entdecken und verstehen, während die Terraner sie nicht verstünden. Der einzige Kilrathi an Bord, der neben Kirha die Sprache der Menschen sprach, war der neue Navigationsoffizier, doch der würde mit seinen Aufgaben zu beschäftigt sein, um die Botschaft zu hören. Zumindest hoffte dies Ralgha.

Er schaltete den Monitor in seiner Kabine auf den externen Kommunikationskanal und führte ein Scanning durch, um sicherzustellen, daß er nicht angezapft war und alle anderen Kommunikationssysteme des Schiffes außer Betrieb waren.

Ralgha *nar* Hhallas, Lord des Imperiums, war verärgert, als er feststellen mußte, daß er nervös war. Er war wütend auf sich selbst und verwünschte die Situation. Kein Wunder, daß sein Magen in Aufruhr war. Was er tat, war der erste wirkliche Verrat am Herrscher. Er hatte den Rebellen auf Ghorah Khar den Eid geschworen, ihnen in allem zu helfen, um das Imperium zu stürzen. Doch nie zuvor hatte er an ihren Plänen teilgenommen. Was er tat – sein Schiff kampflos dem Feind ausliefern – konnte von niemandem als ehrenhaft bezeichnet werden. Aber er war auf das Konzil der Rebellen vereidigt. Ihnen nun in den Rücken fallen, wäre die schlimmste Schande überhaupt. Er hatte keine andere Wahl, nur der zwischen einer schlechten und einer noch schlechteren. Für einen Augenblick beschäftigte ihn die Frage, warum er sich nun in einem so unehrenhaften

Dilemma befand, doch wie so oft war jetzt nicht die Zeit, *darüber* nachzudenken.

Er atmete tief durch und sagte: »Kirha, Ihr werdet diese Botschaft übersetzen und übermitteln.«

»Jawohl, Mylord«, erwiderte der junge Offzier.

»An den Lord-Captain des terranischen Trägers *Tiger's Claw*«, diktierte Ralgha. »Hier spricht Ralgha *nar* Hhallas, Lord des Imperiums der Kilrathi und Captain des Fralthi-Kreuzers *Ras Nik'hra*. Im Namen der aufständischen Lords von Ghorah Khar entbiete ich Euch mit allen Ehren ihre Grüße. Auf ihr Begehren hin überbringe ich Euch Botschaften, die den Zusammenschluß mit Eurer Konföderation gegen das Imperium der Kilrathi wünschen, und mein imperiales Schiff als Geschenk. Die *Ras Nik'hra* wird sich von diesem Punkt aus geradewegs auf Firekka zubewegen, so daß Ihr zu jeder Zeit ein Treffen vereinbaren könnt.« Ralgha gab die Koordination des Schiffes im Zahlensystem der Kilrathi an, in der Hoffnung, die Terraner wären in der Lage, es in ihr System zu übertragen.

Er sah, daß Kirha zitterte, als er die letzten Zeilen der Mitteilung übersetzte. Er drückte den Knopf, um die Botschaft zu senden, und wandte sich an Ralgha. »Darf ich mich entschuldigen, Mylord?«

Ralgha nickte. Schnell verließ Kirha die Kabine, den Schwanz tief um die Hinterbeine geschlungen. Dies war höchstwahrscheinlich der schlimmste Moment in Kirhas Leben. Auch für Lord Ralgha war er nicht unbedingt Anlaß zur Freude. *Ich weiß, Junge. Nun sind wir wirklich auf unbekanntes Gebiet vorgestoßen. Zu den Menschen. Mein Schiff ihnen auszuliefern! Kein Kilrathi hat jemals zuvor diesen Weg beschritten.*

Er dachte daran, Kirha zurückzurufen, unterließ es dann aber. Es war keine Zeit, Schwäche zu zeigen. Kirha war nur ein kleines Beutestück in dieser gegenseitigen Jagd der Imperien. Bald würde er Kriegsgefangener sein. Ralgha wußte nicht, was mit ihnen geschehen würde. Er lehnte sich in sei-

nen Stuhl zurück und spürte die Anspannung in seinen Muskeln und seinem Magen.

Bald, dachte er. *Bald werde ich den Menschen in einer Schlacht gegenüberstehen, die ich nicht gewinnen kann ...*

»Wir sind heute hier versammelt, um eines jungen Piloten zu gedenken, der in Erfüllung seiner Pflicht gestorben ist. Lieutenant Peter Youngblood kämpfte tapfer ...«

Hunter stand steif auf dem Außendeck, von den magnetischen Schuhen auf der metallenen Oberfläche festgehalten. Wie immer, wenn er sich im offenen Weitraum befand, spürte er ein inneres Frösteln. Er wußte, daß er es sich einbildete, daß er eine halbe Sekunde später tot sein würde, wenn sein Anzug nicht genügend isoliert wäre. Dennoch spürte er das Frösteln.

Vielleicht liegt es daran, daß ich immer nur wegen dieser verdammten Beerdigungen nach ›draußen‹ gehe, dachte er. *Unheimlich deprimierend, das alles. Ich hasse den Gedanken, daß Colonel Halcyon hier draußen steht und schöne Worte über mich spricht, falls ich mal bei einem Einsatz weggeblasen werde ... Lieber wäre es mir, wenn sie meinen Leichnam einfach durch eine Luke schieben und dann eine Party feiern. Eine schöne, heitere Leichenfeier, das wäre es. Alle meine Freunde betrinken sich, während mein Körper in den Weltraum hinausschwebt ...*

»... gegen große Übermacht griff er, trotz der Gefahren, nach dem Sieg ...«

Er wollte den Ruhm und fing sich eine Rakete ein, das war es!

Kien Chen, aufmerksam der Rede des Colonel lauschend, stand zur Rechten Hunters, Mariko Tanaka stand bewegungslos an seiner anderen Seite. Unter dem blaßen Schein ihrer Helmbeleuchtung sah Hunter Tränen in ihrem Gesicht.

Er beugte sich zu Mariko hinüber, so daß sein Helm den ihren berührte. Er sprach leise, denn die Vibrationen reichten aus, um die Laute in Marikos Helm zu tragen. »Es war

nicht deine Schuld. Du hast alles getan, um den Jungen zu retten.«

Es kam keine Antwort. Durch den Helm hindurch konnte er jedoch Marikos sanftes Atmen vernehmen.

»Mariko? Komm schon, Lady, rede mit mir! Hör zu, der Junge gab sein Bestes, aber es war einfach nicht gut genug. Wenn er auf dich gehört hätte, so wie er es sollte, dann wäre er vielleicht noch am Leben. Aber es war nicht deine Schuld. Mein Gott, du bist doch selbst nur knapp mit dem Leben davongekommen!«

Er wartete auf eine Antwort; dann richtete er sich langsam wieder auf. Über den Lautsprecher im Anzug hörte er den Colonel die Begräbnisrede beenden. Die Ehrengarde feuerte mit ihren Lasergewehren Salut, und der leere Sarg wurde von seinen magnetischen Befestigungskrallen gelöst und trieb langsam von der *Tiger's Claw* fort.

Unheimlich deprimierend, das alles, dachte Hunter, schaltete seinen Anzug um auf ›Gehen‹ und folgte den anderen zurück zur Außenluke. Der Funkkanal war still; das einzige Geräusch, das er hörte, war das schwache Klacken seiner magnetischen Stiefel, die sich ein- und abschalteten, wenn er die Füße hob und senkte. In der Luke wartete er mit den anderen die Umstellungsphase ab und schlüpfte dann schnell aus seinem Vakuumanzug und in seine Uniform.

Als er seine Stiefel anzog, sah er Mariko den Umkleideraum verlassen. Ihr Gesicht war ernst und ruhig wie die Stille nach einem Hurrikan. Keine Zeichen von Tränen waren auf ihren schönen fernöstlichen Gesichtszügen.

»Mariko!« Hunter warf sich in den anderen Stiefel und eilte ihr nach. »Hey, Mariko!«

Sie ging, ohne nach ihm zu sehen, weiter den Korridor hinunter. »Bitte, Ian, ich möchte jetzt alleine sein.«

»Komm schon, Mariko, rede mit mir!«

Sie sah ihn an und sagte wütend: »Du willst mit mir reden? Gut, reden wir! Youngblood ist tot. Er widersetzte sich meinem Befehl und wurde getötet. Warum? Weil er kein

Vertrauen in mich als seiner Vorgesetzten besaß. Deshalb bin ich schuld. Weil er mir nicht genügend vertraute, um meinen Befehlen zu gehorchen!«

Hunter starrte sie an. »Mariko, das ich nicht wahr! Ich rede ungern schlecht über jemanden, der tot ist, aber dieser Junge war ein Idiot! Er wäre früher oder später zu Katzenfutter geworden, ganz egal, mit wem er flog! Vergleiche ihn mal mit Jazz Colson. Als ich es ihm befahl, drehte er um und kehrte zur *Claw* zurück, obwohl er diesen Kampf bestimmt gern ausgefochten hätte. Jazz wird es lernen, auf sich selbst aufzupassen, darüber mache ich mir keine Sorgen. Aber Youngblood? Keine Chance, daß er jemals dort draußen hätte bestehen können. Nicht die geringste Chance.«

»Vielleicht hättest du mir das alles sagen können, bevor der Junge getötet wurde, Ian!« Verärgert wischte Mariko sich die Tränen aus den Augen und starrte ihn an. »Nun ist es ein wenig zu spät dafür!«

Hunter bemerkte plötzlich, daß sie im Gang standen und sich gegenseitig anschrien, umgeben von den anderen Piloten der Jägerstaffel als Publikum. Er senkte seine Stimme. »Komm, Mariko, nimm es nicht so schwer. Ich werde dir so lange erzählen, daß es nicht deine Schuld war, bis du es glaubst. Hör mal, dieser Colson gibt heute abend drüben auf der *Austin* ein Konzert. Wir könnten rüberfahren, ein, zwei Bier trinken und darüber reden. Wie wär's?«

Mariko schüttelte den Kopf. Noch immer waren Tränen in ihren Augen.

Jeanette Devereaux, eine der Pilotinnen der *Claw*, legte ihren Arm um Marikos Schultern. »Mariko, ich begleite dich zu den Unterkünften, okay?« sagte sie in ihrem liebevollen französischen Akzent. »Du wirst dich morgen schon besser fühlen, *Cheri*, ich weiß es.«

Jeanette verdient sich heute wahrlich ihren Rufnamen ›Angel‹, dachte Hunter, während er ihnen nachblickte. *Die beiden sind wie Schwestern. Vielleicht ist es besser für Mariko, sich mit Angel auszusprechen.*

Knight, Maniac und Bossman beobachteten ihn vom Korridor aus. Todd ›Maniac‹ Marshall, der jüngste Pilot der *Claw*, grinste. »Hunter, laß dir sagen, du forderst dein Glück heraus, wenn du's mit 'ner Lady versuchst, deren Flügelmann gerade weggeblasen wurde«, sagte Maniac.

»Fahr zur Hölle, Todd«, raunzte Hunter und wandte sich ab.

»Komm, Iran, laß uns hier abhauen«, sagte Bossman, der Maniac einen bösen Blick zuwarf. »Laß uns ein Bier trinken gehen. Oder hast du heute noch Dienst?«

»Nein, keine Patrouille heute«, sagte Hunter. »Ja, gehen wir ein Bier trinken.«

»Hier, für dich, Hunter«, rief Shotglass und ließ den Bierkrug die Theke entlanggleiten.

»Danke.« Hunter ging zum Tisch, wo Knight und Bossman bereits Platz genommen hatten, und hielt mittendrin an, als er das Knarren des Intercom-Systems des Schiffes vernahm.

»Die folgenden Piloten sind angewiesen, sich sofort am Flugdeck einzufinden ... Major Chen, Captain Khumalo, Lieutenant Marshall, Captain Devereaux, Captain St. John, Lieutenant Montclair ...«

Hunter schob das Bier zu Shotglass zurück. »Verdammte Scheiße. Stell es für mich kalt, Sam«, sagte er und rannte dann mit zwei anderen Piloten zum Flugdeck.

»Soviel zum Thema ›freier Nachmittag‹«, grummelte Hunter, als sie den Korridor entlangliefen.

»Weiß zufällig jemand, was los ist?« fragte Joe Khumalo leicht außer Atem.

»Eine Angriffsstaffel der *Austin* hat sich gestern den beiden Schiffen angenommen, auf die Spirit und Youngblood gestoßen sind. Sie haben sie geknackt, also sollte nichts mehr in diesem Gebiet sein«, sagte Kien Chen, als sie bei den Ausrüstungsregalen in ihre Fliegeranzüge stiegen. Er

warf Hunter dessen Helm zu, den dieser mit einer Hand fing. »Jeder ist heute mehrere Patrouillen geflogen, um zu sehen, ob noch gestrandete Kilrathi-Jäger draußen sind, nachdem ihre Fralthis geröstet wurden. Die taktische Abteilung allerdings sagte, daß sie nichts mehr gefunden hätten, außer Wrackteile von den beiden Kreuzern.«

»Und was soll dann das hier?« murmelte Hunter, streifte seinen Helm über und rannte mit den anderen beiden Piloten durch die Luke zum Flugdeck.

Auf dem Flugdeck herrschte eine Betriebsamkeit wie in einem Bienenstock. Mehr Mechaniker, als Hunter jemals zuvor gesehen hatte, bereiteten alle verfügbaren Jäger vor.

Colonel Halcyon befand sich neben dem Eingang; ein halbes Dutzend Piloten waren um ihn versammelt. »Gut, nun sind alle hier«, sagte der Colonel, als Hunter, Bossman und Knight eintrafen. »Hört zu, wir haben nicht viel Zeit. Wir erhielten eine Nachricht von einem Fralthi-Kreuzer der Kilrathi, der *Ras Nik'hra*, dessen Captain wohl Teil einer Rebellion in einer der Kilrathi-Welten ist ... er will sich mit Abgesandten der Konföderation treffen, um eine Art Allianz mit uns einzugehen. Wir haben nicht seine exakte Position, nur den Punkt, wo er in das System sprang. Die taktische Abteilung hat den vermutlichen Kurs berechnet ... Ihre Jäger sind mit den Flugplänen vorprogrammiert. Wer immer den Fralthi sichtet, meldet dies sofort.

Das größte Problem jedoch ist, daß die taktische Abteilung glaubt, Spuren von anderen eingedrungenen Schiffen der Kilrathi entdeckt zu haben«, fuhr der Colonel fort. Hunter starrte ihn ungläubig und schockiert an. »Wenn die Kilrathi erfahren, daß dieser Captain sich mit der Konföderation verbünden will, werden sie sein Schiff zerstören, noch bevor wir ihm helfen können.«

»Was, wenn dies eine Falle ist, *mon Colonel*?« fragte Angel.

»Vertrauen Sie Ihrer eigenen Einschätzung«, erwiderte der Colonel. »Bringen Sie sich selbst nicht in Gefahr. Aber falls es möglich ist, dann schaffen Sie die *Ras Nik'hra* unver-

sehrt hierher. Uns ist es noch nie gelungen, einen Fralthi zu erobern ... er dürfte für das Hauptkommando der Konföderation von ziemlichem Wert sein.

»Wir haben einige Truppentransporter mit Marines im System, Teile der Ehrengarde für das Diplomatische Corps. Auch die werden wir hinausschicken, falls wir Truppen zur Erstürmung des Schiffes benötigen. Versuchen Sie also nicht, ich wiederhole, versuchen Sie nicht, auf der *Ras Nik'hra* zu landen. Das ist der Job der Marines, nicht Ihrer.«

Die Kerle von den Marines sind wahrlich nicht zu beneiden, dachte Hunter, *schon schwierig genug, diese Katzenschiffe abzuschießen, aber sie zu entern?*

»Jeder wird alleine Patrouille fliegen, damit wir die gesamte errechnete Flugstrecke des Fralthi abdecken können. Wenn Sie auf Ihrer Patrouille den Fralthi nicht entdekken konnten, dann kehrren Sie zur *Claw* zurück, um neue Befehle zu empfangen. Und nun allen viel Glück«, schloß der Colonel. »Abtreten.«

Hunter joggte zu seinem Rapier-Jäger. Ein blondhaariges Gesicht tauchte aus dem Innern des Cockpits auf. Der Junge ... *wie hieß er doch gleich? Jimmy* ...? Er schwang sich leichtfüßig aus dem Cockpit und salutierte. »Sie sind fertig zum Einsatz, Sir«, sagte der Junge.

»Danke, Jim«, sagte Hunter und kletterte die Leiter hoch.

»Vielleicht sehen wir uns draußen wieder, Sir«, fuhr der Junge fort.

»Was?« Hunter blickte ihn überrascht an.

Jimmy grinste stolz. »Ich bin Spezialist für Antriebssysteme der Kilrathi. Im Hauptquartier studierte ich Wrackteile von Fralthis. Sie schicken mich mit den Marines mit, falls wir das Schiff der Kilrathi selbst fliegen müssen.«

»Na, dann paß auf dich auf, Junge«, antwortete Hunter barsch. »Sei vorsichtig, wenn du dieses Schiff betrittst, ja? Wer weiß, was sie alles da drin haben. Bomben, vielleicht.«

»Ich bin vorsichtig, Sir!« Jimmy salutierte erneut. Hunter griff sich die Hefttafel und ging die Checkliste durch. »Fer-

tig, wenn's nach mir ginge«, sprach er in seinen Helmlautsprecher.

»Frei zum Start, Hunter«, sang Mississippi Steve. »Viel Glück bei der Suche nach dem Schiff.«

»Ich tu mein Bestes«, erwiderte Hunter und startete die Triebwerke.

»Navigationsoffizier, meldet unsere gegenwärtige Position«, sagte Kirha und schaute von seiner Station auf.

»Wir sind nach wie vor auf direktem Kurs zum bewohnten Planeten im Firekka-System«, antwortete der Navigationsoffizier korrekt. »Terranische Präsenz ist noch nicht auszumachen ... natürlich, ohne Außenposten können sie einfach außerhalb unserer Sensorreichweite warten. Ich empfehle, sofort eigene Jäger zu starten, um Langstreckenpatrouillen durchzuführen, bevor wir uns weiter diesem Planeten nähern, Sir.«

Kirha betrachtete den *Ras Nik'hra*-Lord, der die Brücke auf und ab ging. Lord Ralgha blieb bei der Konsole des Navigationsoffiziers stehen und blickte über die Schulter des Offiziers auf die Computeranzeigen. »Gegenwärtigen Kurs beibehalten«, befahl Lord Ralgha. »Und wir werden keine Jäger starten. Noch nicht.«

Der Lord ist nervös, dachte Kirha ungläubig. *Ich habe ihn noch nie so erlebt. Sogar als wir gegen die Menschen im Wega-Sektor kämpften – und ich mir sicher war, daß wir sterben würden – habe ich ihn nicht so auf- und abschleichen sehen. Sieht das denn der übrige Teil der Mannschaft nicht?*

»Aber, Sir, ohne vorgeschobene Jägerpatrouillen sind wir blind«, protestierte der Navigationsoffizier.

Er hat recht, dachte Kirha. *Ich hoffe, mein Lord weiß, was er tut.* Auf Kirhas Computeranzeige flackerte etwas auf; eine kurze diagnostische Analyse bestätigte die Anzeige. »Lord Ralgha! Ich entdecke alte Sprung-Spuren in unserer Umgebung. Der Computer identifiziert sie als Sprung-Emissionen

eines Schiffes der Gettysburg-Klasse ... und eines weiteren Schiffes, das schwer zu bestimmen ist.«

Lord Ralgha schlenderte zu Kirhas Station und beäugte die Konsole. »Das sind Sprungspuren eines terranischen Trägers«, sagte er. »Seht Ihr dieses Muster hier, Kirha? Das entsteht durch die mehrfachen Sprungaggregate eines Trägers.« Der *Khantahr* durchlief eine Reihe von Prüfungen ... *er kennt jedes System auf diesem Schiff,* dachte Kirha ein wenig neidisch. *Deswegen ist er der beste Captain in unserer Flotte. Unser bester Captain und mein Lehensherr. Und ein Rebell, ein Verräter. Wenn er der Beste ist und diesen Pfad beschreitet, wie könnte ich ihm noch folgen?*

»Hier, seht Ihr?« Lord Ralgha zeigte auf die numerischen Tabellen, die Analyse der schwachen Emissionen der Sprung-Aggregate. »Eine klare Folge ... die TCS *Tiger's Claw* sprang in dieses System.«

Auf der Brücke herrschte plötzliches Schweigen. Einer der jüngeren Offiziere, über seinen Computer gebeugt, verkrampfte sich.

Der Navigationsoffizier erstarrte zur Salzsäule, nur die Schwanzspitze zuckte einmal. »Die *Tiger's Claw*«, brach es aus ihm heraus. »Sir, wir müssen sofort Jäger starten!«

»Diese Spuren sind mindestens einige Wochen alt«, sagte der Lord nachdenklich. »Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Terraner nicht mehr im System. Wir werden keine Jäger starten.«

»Aber, Sir!«

Scharf wandte sich der Lord um, die Krallen ausgefahren. Seine Augen glänzten gefährlich. »Navigationsoffizier, stellt Ihr meine Befehle in Frage?«

»Natürlich nicht, Sir«, antwortete der Navigationsoffizier. Seine Augen waren vor Furcht geweitet. »Niemals würde ich Eure Befehle in Frage stellen.« Der Offizier rutschte von seinem Stuhl hinab auf den Boden und stellte demütig seinen Bauch zur Schau.

»Ah, steht auf«, sagte Lord Ralgha mit angewiderter

Stimme. »Alle«, fuhr er fort und beäugte den Rest der Mannschaft. »Zurück auf Eure Posten!« Er schaute auf Kirha. »Kirha, kommt mit mir, wir haben andere Aufgaben zu erledigen.«

Kirha programmierte den Computer darauf, weitere Spuren terranischer Schiffe zu finden und zu melden, und eilte seinem Lehensherrn hinterher.

Lord Ralgha sprach ruhig und leise, als sie im Lift in die Tiefen der *Ras Nik'hra* niederschwebten. »Wir können nicht riskieren, daß die Mannschaft das Feuer auf die Terraner eröffnet, wenn sie sich mit uns treffen. Wir werden ohne Verteidigung sein, und ein einziger Schuß kann leicht dazu führen, daß die Terraner das Schiff zerstören. Das müsen wir unter allen Umständen vermeiden.«

»Was werdet Ihr tun, Mylord?« fragte Kirha.

Lord Ralgha zeigte die Zähne. »Ich habe viel darüber nachgedacht. Die einfachste Lösung wäre natürlich, die Mannschaft zu töten. Doch das lastet schwer auf mir ... sie sind treu ergebene, ehrenhafte Krieger, die in meinen Diensten stehen, und sie wie Tiere zu töten, ohne die Möglichkeit, im Kampf zu sterben ... nein, sie verdienen diesen unehrenhaften Tod nicht.« Er blieb an der Luke zu seiner Kabine stehen; dann öffnete er mit seinen Krallen das Schloß.

In der Kabine holte er zwei kleine Laserpistolen und zwei handliche Sprecheinheiten aus einem Kabinett und gab jeweils eine davon Kirha; die anderen steckte er unter seinen Umhang. »Ich habe bereits die Codes für die Waffen geändert. Wir beide sind also die einzigen, die an Bord des Schiffes mit Waffen ausgerüstet sind. Das sollte unsere Unterlegenheit ein wenig wettmachen. Kirha, deine Aufgabe ist es, die Brücke zu sichern. Sie ist die einzige Station des Schiffes, von der wir nicht alles Personal abziehen können – nicht ohne das gesamte Schiff in Gefahr zu bringen. Ich verlasse mich auf dich. Unser Leben und meine Ehre hängen davon ab.«

»Ich werde Euch nicht enttäuschen, Mylord«, sagte Kirha. Sein Schwanz zitterte vor Anspannung.

Lord Ralgha schob ihn freundlich in die Richtung zum Lift. »Geh nun. Ich werde dich später auf der Brücke treffen.«

Kirha verbeugte sich und begab sich zurück zur Brücke. Wenig später hörte er die Stimme seines Lords über die Sprechanlage des Schiffes durch alle Korridore schallen. »Hier spricht Lord Ralgha *nar* Hhallas. Alle Mannschaftsmitglieder außer den Brückenoffizieren finden sich unverzüglich im ersten Flugdeck ein.«

Kirha spürte das vertraute Zittern im Bauch, als er im Lift nach oben fuhr. Seine Pfote umschloß fester die Pistole. Die Nachricht des *Khantahr* wurde noch zweimal wiederholt.

Was mache ich hier nur? fragte er sich. *Ich folge meinem Lord in den Hochverrat gegen den Herrscher, ich handle gegen alles, was ich bislang geglaubt und für das ich mit meinem Leben eingestanden habe.*

Als kleine Katze auf Hhallas hatte ich Träume. Daß ich eines Tages eine wahrhaft heroische Tat begehen, daß ich mich der Achtung Lord Ralghas würdig erweisen werde, und daß er mich dafür belohnen würde. Daß er mir vielleicht sogar das Recht zusprechen würde, einen eigenen hrai *und einen eigenen Clan zu gründen. Doch das waren dumme Jugendträume, Träume von unerreichbarer Größe.*

Und nun? Was wird mit Lord Ralgha und mir geschehen? Wir sind Verräter, Ausgestoßene für alle, die wir kennen. Keine Zukunft und kein Glanz liegen für uns darin bereit.

Mein Lord Ralgha ist ein Thrak'hra, *ein Edler des Imperiums. Gewiß weiß er mehr als ich; er hat größere Pläne für unsere Zukunft. Ich muß ihm vertrauen. Das ist das einzige, was mir an Ehre noch bleibt.*

Er verließ den Lift und trat auf die Brücke.

Die wenigen Offiziere standen in kleinen Gruppen zusammen und unterhielten sich. Die Nachricht des Lords kam ein viertes Mal aus den Lautsprechern. Der Naviga-

tionsoffizier war der erste, der Kirha erblickte. »Ah, das Kätzchen des Lords ist wieder auf der Brücke«, sagte Drakj, der Navigator, sardonisch. »Sagt, Kirha, ist der Lord verrückt geworden? Wenn die Terraner uns entdecken, sind wir ohne Verteidigung! Was hat er vor?«

»Das werdet Ihr noch früh genug erfahren«, sagte Kirha und zog die Pistole. »Tretet von Eurer Station zurück. Drakj'khai ... alle, tretet von Euren Stationen weg. Ich möchte keinen von Euch töten.«

»Welcher Verrat ist das?« wollte der Navigationsoffizier wissen.

»Kein Verrat«, sagte Kirha. Er spürte die Pistole in seiner Faust zittern. »Ich bin eingeschworener Offizier meines Lords, und ich folge seinen Befehlen.«

»Und was sind das für Befehle?« fragte der Navigationsoffizier.

Kirha, die Pistole auf die Gruppe der Offiziere gerichtet, ging zur eigenen Station und blickte auf die Computerkonsole. Er führte das Sprechgerät an den Mund. »Mylord, die Brücke ist gesichert. Ein terranisches Truppenschiff nähert sich uns. Soll ich ihnen ein Signal senden?«

»Sagt ihnen, daß sie an der Heckschleuse andocken können«, kam die Stimme des Lords über das Sprechgerät.

Kirha öffnete den externen Kanal und sprach auf Terranisch. »Terranisches Schiff, hier spricht Kirha *hrai* Ralgha von der *Ras Nik'hra*. Ich rede im Auftrag unseres *Khantahrs*, Lord Ralgha *nar* Hhallas. Nähern Sie sich der hinteren Schleuse, und docken Sie dort an.«

Die Brückenoffiziere starrten Kirha schockiert an. Der Navigationsoffizier reagierte als erster. »Hochverrat!« schrie er und sprang Kirha an, die Krallen gespreizt.

Kirha feuerte in dem Moment, als der Navigationsoffizier ihn zu Boden warf. Die Pistole rutschte ihm aus den Klauen. Geruch von verbranntem Fell und Fleisch durchzog die Luft. Er rang mit Drakj um die Pistole, die auf dem Boden lag, nur wenig außerhalb seiner Reichweite. Drakjs Krallen zogen

blutige Striemen über Kirhas Gesicht, doch noch hielt er Drakj in tödlicher Umklammerung. Mit einer gewaltigen Kraftanstrengung schleuderte Drakj Kirha von sich weg. Kirhas Kopf krachte gegen eine Konsole. Der Raum drehte sich um ihn, als er versuchte, aufzustehen; dann fiel er, vor Schmerzen stöhnend, wieder zu Boden. *Vergebt mir, Lord Ralgha,* dachte er verschwommen, *ich wollte Euch nicht enttäuschen ...*

Durch einen Nebel aus Schmerz sah Kirha den Navigationsoffizier, die lange Verbrennung entlang seiner Seite, die sich durch das Leder des Umhangs und seines Fleisches gefressen hatte. Er langte nach der Sprecheinheit. Die anderen Brückenoffiziere waren vor Schreck gelähmt und starrten auf Kirha, während Drakj die Sprecheinheit bediente. »An alle imperialen Schiffe, hier ist die *Ras Nik'hra*! Unser Captain hat uns den Feinden verraten. Wir benötigen sofort Hilfe, oder unser Schiff fällt in die Hände der Menschen ...« Drakjs Worte entschwanden, die Brücke verschwamm und löste sich in Dunkelheit auf ...

Ralghas Stiefel hallten laut durch das Flugdeck, als er die formierten Reihen seiner Soldaten abmarschierte. Er hielt inne und betrachtete die Truppen.

Er sah das Erstaunen und das Unverständnis auf den Gesichtern der auf ihn eingeschworenen Soldaten ... *kein Zweifel, sie wundern sich, daß ich an Bord des Schiffes einen Raumanzug trage, die komplette Montur, mit verschlossenem Helm,* dachte er. *Und nicht die gewöhnliche Uniform. Sie werden es bald herausfinden.* Er wog das kleine Bedienungsgerät in seiner Hand; dann begann er zu reden. »Soldaten des Imperiums, ihr seid als meine Vasallen auf mich eingeschworen, zum Dienste des Herrschers. Ihr folgt mir in die Schlacht, ihr gehorcht mir, als würde ich mit der Stimme des Herrschers sprechen. Nun rede ich zu euch als euer Lehnsherr und sage euch, daß das Imperium von Kilrah korrupt ist und im Ster-

ben liegt. Wie viele von euch haben in diesem Krieg Angehörige ihres *hrais* verloren? In all den Jahren der Kämpfe haben wir nichts gewonnen, weder Land noch Ehre, und ein Ende dieser sinnlosen Schlachten ist nicht in Sicht.

Nachdem ich diese Wahrheit erkannt hatte, verbündete ich mich mit den rebellischen Lords auf Ghorah Khar, die versuchen, den Herrscher zu stürzen. Um ihnen darin beizustehen, habe ich ihnen geschworen, die *Ras Nik'hra* den Terranern zu übergeben.«

Er sah eine Schockwelle durch die Soldaten hindurchgehen, sah in den zugekniffenen Augen der ersten Reihe Blicke aus Entsetzen und Verständnislosigkeit, und Krallen, die sich öffneten und wieder schlossen. Ein junger *Kilra'hra* schien der Ohnmacht nahe. Kein Captain der Kilrathi hatte jemals sein Schiff aufgegeben; kein einziges Mal in der Geschichte ihres Volkes war dies vorgekommen. Es war unvorstellbar für sie ... *und für mich auch*, dachte Ralgha. *Wer hätte sich jemals träumen lassen, daß ich nun hier stehe, in diesem Konflikt zwischen Ehre und Pflicht eingesperrt wie ein in der Falle sitzendes Beutetier?* Wie so oft verließ ihn der Gedanke wieder, glitt wie ein mentaler Raubfisch hinweg in die Tiefen seiner Seele.

»Ihr alle habt mir treu ergeben gedient, also werde ich jedem von euch die Möglichkeit geben, zu leben«, fuhr er fort. »Wenn ihr schwört, euch den Terranern zu ergeben, gewähre ich euch das Leben. Kraft des imperialen Gesetzes halte ich euer Leben in meinen Händen ... ihr seid meine Vasallen, meine eingeschworenen Krieger.

Solltet ihr jedoch nicht schwören, daß ihr euch den Terranern ergebt ...« Er hielt das Bediengerät hoch, so daß es jeder sehen konnte. »... dann habe ich keine andere Wahl, als die Schleusen des Flugdecks zu öffnen. Es liegt bei euch ... schwört, *Kilra'hra*, daß ihr mir gehorcht, oder ihr atmet Vakuum.«

Die Soldaten standen regungslos vor Entsetzen, außer einem in der ersten Reihe, dessen Schwanz nervös zuckte.

Ralgha ergriff die Sprecheinheit, die bislang an seinem Gürtel festgeschnallt war, und sprach hinein. »Kirha! Euer Report?«

Kirhas Stimme kam durch den Lautsprecher. »Mylord, die Brücke ist gesichert. Ein terranisches Truppenschiff nähert sich uns. Soll ich ihnen ein Signal senden?«

»Sagt ihnen, daß sie an der Heckschleuse andocken können«, antwortete Ralgha. Er befestigte das Sprechgerät am Gürtel und betrachtete die Soldaten. »Nun, *Kilra'hra,* was wählt ihr? Steht ihr zu eurem Eid, oder wollt ihr einen sinnlosen Tod sterben?«

Dann hörte er es, das leise Murmeln, das während seiner kurzen Unterhaltung mit Kirha begonnen hatte. Ein einziges Wort, das von Soldat zu Soldat, von Reihe zu Reihe weitergegeben und immer lauter wurde. »Verrat ... Verrat ...«

»Das ist Hochverrat am Herrscher«, schrie ein Offizier, zwischen Wut und Unverständnis hin- und hergerissen, aus der ersten Reihe. »Hochverrat!«

Ralgha übertönte sein Schreien. »Ihr seid auf *mich* vereidigt, Offizier! Gehorcht Ihr mir nicht, brecht Ihr Euren Eid und verdient den Tod eines Feiglings!«

Ralghas Antwort war ein Meer von fauchenden, ängstlichen Gesichtern.

»Tötet ihn!«

»*Hochverrat!*«

Brüllend stürmten die Reihen der *Kilra'hra* nach vorn. Ralgha drückte den Knopf, den Auslöser für die Flugdeckschleuse ... *Dummköpfe! Sie glauben nicht, daß ich sie töten werde, um meine Ehre zu retten* ... und machte sich auf den explosionsartigen Druckabfall gefaßt, der einen Moment später folgen würde.

Mit ominösem Krachen begann die fünfzehn Meter hohe Doppelschleuse des Flugdecks sich zu öffnen; dann stoppte sie. Dünnes Pfeifen ausströmender Luft war durch das Geschrei zu hören, nicht jedoch die gewaltige Dekompression, die Ralgha erwartet hatte. Ihm blieb nur ein kurzer

Augenblick der Überraschung, dann war der Mob über ihm; Zähne und Krallen schlugen auf ihn ein.

Verfluchte niedriggeborene Ingenieure! dachte Ralgha, während er den ersten *Kilra'hra* aus dem Weg boxte und zur Ausgangsluke rannte. *Was, wenn wir dieses System wirklich einmal gebraucht hätten, wenn Feuer auf dem Flugdeck ausgebrochen wäre? Nutzlos, vollkommen nutzlos!* Ein anderer *Kilra'hra* ergriff seinen Arm. Ralgha schlug ihm quer über das Gesicht und riß sich los, während bereits ein weiterer *Kilra'hra* sich von hinten auf ihn stürzte, ihn auf die Knie zog und dabei seinen Helm herunterzog. Ralgha gab ihm mit seinem Stiefel einen Tritt ins Gesicht. Der Offizier flog nach hinten, und Ralgha kroch zur Luke. *Wenn der Ingenieur nach diesem lächerlichen Vorfall nicht tot ist, dann werde ich ihn eigenhändig töten! Unfähigkeit ... nichts macht mich wütender als Unfähigkeit ...*

Ralgha schüttelte drei seiner früheren Offiziere ab, krallte nach dem Kontrollmechanismus der Lukenverriegelung, während ihm die noch verbliebenen Teile seines Raumanzugs heruntergerissen wurden. Die Luke öffnete sich plötzlich und spülte ihn und mehrere*Kilra'hra* in den Korridor. Andere Soldaten drängten nach. Er kam auf die Beine und rannte zur Heckschleuse.

Er löste die Sprecheinheit von seinem Gürtel und rief hinein. »Kirha!« Hinter sich sah er die *Kilra'hra*. Der erste von ihnen sprang ihn an. Ralghas Gesicht wurde auf den Boden geschmettert; Blut rann aus einer Schnittwunde an seiner Stirn über die Augen und tauchte alles in einen roten Nebel. Wild schlug er um sich und versuchte sich zu befreien. Er spürte, wie seine Krallen in das Fleisch der *Kilra'hra* schnitten, seine Gegner allerdings sah er nicht. Jemand hielt ihn am Arm fest. Irgendwie wand er sich los und erkannte vor sich, keine Handbreit vor seinen Augen, einen seiner Waffenoffiziere. Er schlug noch einmal zu, fiel über den am Boden liegenden Waffenoffizier und war frei. Ralgha kam auf die Füße und rannte. Die Heckschleuse war nun in Sichtweite, eine offene Luke am Ende des Korridors.

Das gesamte Schiff erzitterte plötzlich, verbunden mit dem lauten Aufprall eines Schiffes, das an die *Ras Nik'hra* andockte. Ralgha kam im Schleusenraum zu stehen und versuchte, sich die Sequenz für den Öffnungsmechanismus des äußeren Tores in Erinnerung zu rufen. Dann hörte er auf der anderen Seite menschliche Stimmen und das Klopfen auf die metallene Haut des Schiffes.

Er hatte die Hälfte des Nummerncodes eingegeben, als ein Krallenpaar seinen Rücken aufriß. Sein Körper war wie unter Feuer. Er wirbelte herum und stieß den Offizier zurück in die Arme der anderen, die auf sie zugelaufen kamen. Er schaffte es, eine weitere Zahl der Sequenz einzugeben; dann begruben sie ihn unter sich wie ein Beutetier, kratzten und bissen ihn, während er noch immer darum kämpfte, zur Konsole zu kommen.

Er wollte sich freiringen. Ohne Erfolg – das Gewicht der auf ihm lastenden Körper drückte ihn nach unten. Mit voller Wucht traf seine Faust den Schädel eines *Kilra'hra*. Er hörte die feinen Knochen splittern, und dann bemerkte er, daß er noch immer die Sprecheinheit umklammerte. »Kirha«, schrie er hinein, in der Hoffnung, daß das Gerät in dem Gemenge keinen Schaden genommen hatte, »Kirha, öffne die Schleuse! ÖFFNE DIE SCHLEUSE!«

Lord Ralgha. Lord Ralgha ruft mich, und ich muß gehorchen … Kirha öffnete schmerzverzerrt die Augen und hörte seinen Namen rufen. *Was tue ich auf dem Boden der Brücke?* Er blinzelte und versuchte, sich aufzurichten. In seinem Kopf pochte es fürchterlich, und ihm wurde wieder schummrig vor den Augen. Dann hörte er wieder die Stimme des *Thrak'hra*-Lords und erblickte die Sprecheinheit auf dem Boden. »Kirha!«

Er klingt so sonderbar, dachte Kirha. *Stimmt etwas nicht?* »Öffne die Schleuse!« fuhr Lord Ralghas Stimme fort. *»Öffne die Schleuse!«*

Und irgendwo über ihm hörte Kirha auch Drakjs Stimme. »Verstanden, Fralthi *Kraj'nishk*, das ist unsere Position. Wir brauchen sofortige Unterstützung ... An Bord ist eine Rebellion ausgebrochen, und ein terranisches Schiff befindet sich an der Heckschleuse und versucht uns zu entern.«

Das terranische Schiff an der Heckschleuse ...

Mit einem Male war Kirha alles wieder gegenwärtig ... das Versprechen seines Lords, das Schiff den Terranern auszuliefern, Kirhas Befehl, die Brücke zu sichern und sein Versagen. Er stützte sich auf einen Ellbogen, unter dem Schmerz in seinem Kopf zusammenzuckend, und katapultierte sich nach vorn, auf Drakj, die Krallen weit ausgefahren.

Drakj wandte sich um, die Augen weit geöffnet vor Überraschung. Dann grub Kirha die Zähne in den Hals seines Feindes. Drakjs Aufschrei hallte laut durch Kirhas Kopf. Verzweifelt krallte er seinen Kiefer in den Hals des Gegners und schmeckte Drakjs Blut. Dann, die Zähne noch immer zusammengebissen, stieß er sich von ihm weg.

Kirha fiel gegen die Brückenkonsole und spuckte Fell und Fleisch. Drakj stolperte nach hinten. Blut schoß aus seinem aufgeschlitzten Hals; dann fiel er zu Boden, und das Leben entschwand aus seinen Augen.

Schwankend stand Kirha auf den Beinen und starrte auf die anderen Brückenoffiziere. Einer von ihnen warf einen Blick auf die Laserpistole, die verlassen auf dem Boden lag. »Wenn du sie anfaßt, bringe ich dich um«, keuchte Kirha, aus dessen Mund noch immer Blut quoll. Der Navigationsoffizier kniete nieder und zeigte seinen Hals, eine Geste der Unterwerfung. Kirha ignorierte ihn und fiel halb gegen die Konsole mit den internen Systemkontrollen. Er suchte nach der Heckschleuse. Alle Systemanzeigen leuchteten vertrauenerweckend. Das Schiff hatte sicher angedockt. Er brauchte jetzt nur noch die äußere Schleuse zu öffnen.

Er schob den Schalter des äußeren Tores auf die Offen-Stellung und ließ, entgegen der ursprünglichen Zweckbe-

stimmung der Schleuse, auch das innere Tor offen. Dann glitt er, zu kraftlos, um sich noch länger auf den Beinen zu halten, auf den Boden. Er robbte die wenigen Meter zur Laserpistole und nahm sie an sich.

Das geringe Gewicht der Pistole verlieh ihm Sicherheit. »Nun warten wir auf Lord Ralgha«, sagte er und gestikulierte mit der Pistole in Richtung der Offiziere.

Welch unehrenhafte Art zu sterben, dachte Ralgha, begraben unter den kratzenden und beißenden Leibern der *Kilra'hra*. Er fühlte sich schwächer werden; der Blutverlust und der Schmerz der vielen Wunden zeigten ihre Wirkung. *Immer habe ich davon geträumt, ehrenhaft im Kampf zu sterben. Nicht wie ein gejagtes Tier, nicht so wie hier.*

Ein anderes Geräusch drang durch das Schreien des Mobs; Metall, das auf Metall scheuerte. Einen Moment später erkannte Ralgha die Ursache. Hinter ihm öffnete sich das Schleusentor. Durch das halbgeöffnete Tor fiel er in den Schleusenraum der Terraner, in dem dichtgedrängt die Fremden standen. Er erkannte die Abzeichen auf ihren gewebten Kleidern, die sie als Marines der Konföderation auszeichneten, gerade, als einer von ihnen ihm ein Sturmgewehr ins Gesicht drückte.

»Wenn rühren, du tot«, sagte der Mensch in Kilrathi mit abscheulichem Akzent. »Du sagen, wer sein?«

»Lord Ralgha *nar* Hhallas«, erwiederte er. Es schmerzte, wenn er sprach, vor allem wegen des Gewehrs, das der Mensch gegen seine Wange preßte. Er spürte Blut auf seinem Gesicht, das aus vielen kleinen Schnittwunden hervorsickerte. »Ich begrüße Euch mit allen Ehren«, fügte er kraftlos hinzu. Er drehte den Kopf und blickte zum Schleusentor, wo seine Soldaten unverzüglich stehengeblieben waren, als sie die schwerbewaffnete Schwadron der Menschen erblickten, die ihnen ihre Waffen entgegenhielten.

»Eine Bewegung, und ihr seid tot«, sagte ein kleiner

Mensch mit kurzem, goldenen Kopffell, der vor der Schwadron stand, in einem weit verständlicheren Kilrathi. Ein *Kilra'hra* an der Schleuse fauchte und sprang den kleinen Menschen an, der ohne zu zögern feuerte. Der *Kilra'hra* brach tot zusammen; in seiner Brust war ein verbranntes, rauchendes Loch.

»Ihr alle, Pfoten an die Wand«, rief der kleine Mensch. »Sofort, oder ... oder ihr sterbt unehrenhaft, erschossen wie ein Beutetier!« Der Mensch zeigte lächelnd seine Zähne. »Ihr *Macho*-Katzen mögt das gar nicht, oder?«

Was hieß dieses menschliche Wort? Macho? fragte sich Ralgha einen Augenblick lang und beobachtete seine Mannschaft, gespannt, was sie tun würde.

Keiner der Kilrathi bewegte sich, um dem Befehl des Menschen nachzukommen.

Wenn der erste Kilra'hra *sich bewegt, werden alle angreifen. Die Menschen werden sie töten. Ich kann das nicht zulassen ... sie sind meine Krieger, treu ergeben in vielen Schlachten ... ich bin ihnen mehr als das schuldig.*

»Ihr könnt diesen Kampf nicht gewinnen, *Kilra'hra*«, sagte Ralgha langsam. »Ihr seid unbewaffnet und gegen einen Feind mit Energiewaffen wehrlos. Ich will euch nicht für eine solch sinnlose Sache sterben sehen. Ergebt euch, und ich schwöre bei meiner Ehre als euer Captain, daß ich zusehen werde, daß ihr von den Menschen ehrenhaft behandelt werdet.«

Einer der *Kilra'hra*, der Waffenoffizier, der noch immer Büschel von Ralghas Fell zwischen seinen Krallen hatte, erhob sich unter Schmerzen. Er verbeugte sich vor dem Captain und stellte sich dann mit dem Gesicht zur Wand. Ein zweiter folgte seinem Beispiel, dann ein dritter. Einer nach dem anderen, bis alle *Kilra'hra* an der Wand standen – bis auf einen jungen Offizier, der offensichtlich so schwer verwundet war, daß er nicht mehr stehen konnte, und die auf dem Deck liegende, schwelende Leiche.

Der kleine goldpelzige Mensch kniete sich neben Lord

Ralgha. »Bist du Ralgha? Ich bin Major Kristi Marks, Vierte Division, Marines der Konföderation.«

»Ich bin Lord Ralgha *nar* Hhallas, und ich heiße Euch mit allen Ehren willkommen, H'hristi Mar'hkss«, sagte Ralgha mit schmerzverzerrtem Gesicht. »Ich bin *Khantahr* dieses Schiffes, der kommandierende Offizier.«

»Wir werden das Schiff für Euch in Beschlag nehmen, *Khantahr*. Gibt es noch irgendwo Verbündete? Truppen, die auf Eurer Seite sind?«

Ralgha nickte. »Kirha, auf der Brücke, niemand sonst.«

»Danke, Sir.« In scharfem Ton sprach der Terraner zu den anderen und wandte sich dann wieder zu Ralgha. »Unser Sanitätsoffizier wird bald hier sein. Sie sehen aus, als ob Sie medizinische Betreuung brauchen könnten. Wir bringen Euch auf die Krankenstation unseres Schiffes.«

»Lord Ralgha?« Kirhas Stimme kam dünn und verzerrt durch das Schleusen-Intercom. »Lord Ralgha, kommt sofort auf die Brücke! Ein imperialer Fralthi-Kreuzer nähert sich uns ... sie fordern uns auf, uns zu ergeben, oder sie werden das Schiff zerstören!«

5

»It's a long, long way to Tipperary, it's a long way to go!«

Kann mich nicht an die nächste Strophe erinnern ... O Gott, ich hasse Solo-Patrouillen, dachte Hunter und schnallte sich los, um die Füße auf die vorderen Cockpitanzeigen legen zu können. *Nichts zu tun als herumzufliegen und zu hoffen, daß etwas passiert, und dann nochmals zu hoffen, daß man alleine damit fertig wird, wenn etwas passiert!*

Er lehnte sich vor, um zu prüfen, ob der Autopilot dem richtigen Kurs folgte, spielte dann mit dem Video und stellte ihn auf Mehrkanal ein, so daß er an alle Piloten senden und

von allen empfangen werden konnte. »Hey, Jungs und Mädels, irgendwas los dort draußen?«

»Gib den Kanal frei, Hunter«, tönte scharf die Stimme des Colonels, während sein Gesicht auf dem Bildschirm aufflimmerte.

»Okay, okay«, grummelte Hunter und wünschte sich, sie ließen ihn auf Patrouillen Zigarren rauchen. Die Brandgefahr wäre zu groß, sicher, doch nach zwei Stunden wie diesen lechzte er förmlich nach Tabak ...

»Alle Piloten, aufgepaßt«, krächzte die Stimme des Colonels. »Die *TCS Holmen*, eines der Schiffe der Marines, hat sich soeben gemeldet. Sie haben die *Ras Nik'hra* gefunden. Mehrere Marine-Kommandos sind eingedrungen und haben die Kontrolle über das Schiff übernommen. Und sie melden, daß ein weiterer Fralthi in der Gegend ist, auf Abfangkurs. Alle Piloten schwärmen sofort aus und stehen der *Ras Nik'hra* bei! Die Koordinaten lauten ...«

Hunter richtete sich augenblicklich auf, so daß beide Füße auf den Boden des Jägers knallten, und aktualisierte den Navigationscomputer nach den vom Colonel durchgegebenen Koordinaten. »Ich bin nur wenige Minuten von der genannten Position entfernt, *Tiger's Claw*«, meldete er, schnallte sich wieder an, zog die Gurte fest und brachte den Jäger auf Höchstgeschwindigkeit. Er drehte ab in Richtung des Fralthi.

»Verstanden, Hunter«, erwiderte der Colonel. »Bossman und Spirit sind ebenfalls auf dem Weg. Viel Glück!«

»Danke, Colonel.« Hunter prüfte den Radar ... es war noch nichts in Sicht. Er feuerte eine Testsalve aus seinen Kanonen, stellte dann von Neutronen- auf Laserbewaffnung um, um bestens für Auseinandersetzungen über weite Entfernungen hinweg gerüstet zu sein. Dann stellte er Marikos Video-Kanal ein.

»Wie geht's, Lady?« fragte er.

»Wir könnten Hilfe gebrauchen, Hunter«, sagte sie, »der Fralthi ist schwer bewaffnet.«

»Hey, ich bin schon unterwegs, um euch zu retten. Hast du nicht das Gefühl, so was schon mal erlebt zu haben?« fragte er mit einem Grinsen. »Wenn es öfters passieren sollte, daß ich immer nur auftauche, um dich zu retten, werden die Leute anfangen, über uns zu reden! Weißt du das?«

Sie lächelte. Nur einen Augenblick später sah Hunter die Schlacht in seinem vorderen Sichtbildschirm. Zwei mächtige Fralthi, die Breitseiten aufeinander abfeuerten, und Spirit und Hunters kleine Jäger dazwischen.

»Sie starten Jäger«, sagte Bossman gepreßt. »Ein schwerer Jalthi-Jäger kommt auf uns zu. Spirit, schließ zu mir auf, wir holen ihn uns.«

»Ich bin dabei, Major«, sagte Hunter und lud alle Kanonen. »Ich bin in wenigen Sekunden an deinem Flügel. Paß auf die Bugkanonen auf, diese Jalthi verfügen über eine ziemliche Feuerkraft.«

Ruhig meldete sich Spirit. »Major, wenn wir einige Sprengraketen in ihr Flugdeck feuern könnten, wären sie nicht mehr in der Lage, weitere Jäger zu starten.«

»Genehmigt, Spirit«, sagte Bossman. »Sei vorsichtig! In dem Moment, in dem du anfliegst, wirst du mit Feuer empfangen ... Ich will, daß ihr an diesem Jalthi vorbeirauscht, alle beide. Ich wende und schnappe ihn mir. Ihr müßt sie davon abhalten, daß sie weitere Jäger starten!«

»Schon dabei, Bossman«, sagte Hunter. »Spirit, ich spiel' den Lockvogel, und du nimmst dir das Flugdeck vor!«

»Verstanden!«

Der Jalthi-Jäger, aus dessen sechs Bugkanonen es herausblitzte, drehte in dem Moment auf sie zu, als Hunter sich neben Bossman und Spirit in die Formation einreihte. Bossmans Stimme war erregt. »Fertig zum Lösen ...JETZT!«

Hunter schaltete die Nachbrenner ein und entspannte sich, als die Beschleunigung ihn in den Sitz drückte. Hunter war bereits am Jalthi vorbei, als dieser das Feuer eröffnete. Spirit befand sich vor ihm. Plötzlich war der Raum um sie

herum mit schweren Detonationen erfüllt. Die Waffen des Fralthi waren auf sie gerichtet.

»Ausweichen, Spirit!« schrie Hunter. Ihr Jäger wand und drehte sich, ohne das Ziel aus den Augen zu verlieren. Hunter folgte dicht hinter ihr und schickte Salve auf Salve zu den Kanonentürmen des Fralthi. In langen Bögen kamen die Raketen aus Spirits Jäger und gingen auf dem Flugdeck des Fralthi nieder, bis sie einen direkten Treffer an ihrem rechten Flügel einstecken mußte. Sie zog vom Schiff weg und schmierte unkontrolliert ab.

»Hunter, mein Gyroskop ist getroffen ... ich kann nicht mehr stabilisieren ...«

»Versuch, diese *Ras Nik'hra* zwischen dich und den Fralthi zu bringen und nimm eine Auszeit!«

Eine weitere Salve aus dem Turm traf Spirits Jäger und riß einen Flügel ab. Hunter zog seinen Jäger herum, feuerte und ließ den Turm in glühende Wrackteile zerstieben. »Los, ihr Bastarde, zielt auf mich, nicht auf sie«, schrie er in sein Comlink. Eine fremde Stimme antwortete ihm, und auf dem Video sah er ein Katzengesicht Worte in Kilrathi fauchen.

Er blickte zurück und sah Spirit die Kontrolle über ihren Jäger wiedergewinnen. Sie steuerte direkt auf die *Ras Nik'hra* zu. Wenig später bemerkte Hunter, daß er nun das einzige Ziel des Fralthi ergab. Dutzende von Explosionen blitzten um ihn herum auf. Er schaltete die Nachbrenner ein und war den Bruchteil einer Sekunde später aus der Reichweite des feindlichen Schiffes.

O Mann, ich komme mir vor wie ein Hase auf einer Versammlung von Falken!

»Bossman, wo bist du?« rief er und hoffte, daß es sich nicht so verzweifelt anhörte, wie er sich fühlte.

»Auf dem Weg zu dir«, erwiderte der Major. »Hat länger gedauert, als ich gedacht hatte.«

»Okay, lenk' sie ab«, sagte er, »ich mach' mich über den Koloß her.«

»Genau, Hunter«, antwortete der andere Pilot.

Hunter aktivierte die Nachbrenner und rauschte vorbei. Sein Jäger vibrierte und schüttelte sich, als er sich in Schußweite der Turmkanonen des Fralthi befand. Plötzlich zog er scharf nach rechts, und Hunter hatte zu kämpfen, den Jäger unter Kontrolle zu halten, damit er nicht abschmierte. *Den Schutzschild gestreift! Verdammt, das Ding ist gepanzert wie ein Saurier! Ich könnte den ganzen Tag auf den Schutzschirm einhämmern und würde nicht durchkommen ...*

Er beschleunigte und brachte den Jäger wieder in Angriffsposition, diesmal gegen das Heck des Schiffes. Er konnte das gigantische Schubtriebwerk erkennen, das hell leuchtend zwischen den fünf anderen Turbinengondeln plaziert war. Hunter schaltete auf Bild-Erkennungs-Raketen um, nahm Gas weg und verlangsamte seine Geschwindigkeit auf hundert KPS. Alles, was er brauchte, war ein Glückstreffer ...

Langsam näherte er sich dem Schiff. Ein Schweißtropfen rann über seine Stirn, als die Kanonen des Fralthi sich auf ihn einschossen. *Genau so, Jungs, jawohl, immer feste drauf! Kommt und holt mich ...* Der Zielcomputer schrillte, als die B-E-Rakete auf das Haupttriebwerk des Fralthi anvisiert war. Hunter preßte den Daumen auf den Auslöser und schaltete sofort auf Sprengraketen um. Nach wie vor bewegte er sich direkt auf die Triebwerke zu. Erst im letzten Moment feuerte er die Sprengraketen in die Gondeln und zog gleichzeitig rechts vom Schiff weg, vorbei an den Gondeln, die drohend über ihm hingen. Dann tauchte er nach unten, in den offenen Raum.

Hunter drehte sich um. Er sah, wie sich das Haupttriebwerk vom Rest des Schiffes losschälte. Für einen Moment überkam ihn der schreckliche Gedanke ... *Mein Gott, ich bin zu nahe am Schiff* ...! dann explodierte der Fralthi in einem Feuerwerk aus Licht und Wrackteilen. Die Druckwelle packte Hunter und schleuderte ihn nach vorn; hilflos überschlug sich sein Jäger. Die Stabilisatoren der Rapier wurden wenige Sekunden später fortgerissen, und der Jäger hing

bewegungslos im Raum. Große Wrackteile drifteten an ihm vorbei. Lange saß Hunter nur da und versuchte, seinen Puls zu beruhigen. Dann drehte er den Jäger und besah sich die Überreste.

Der einzige Teil des imperialen Fralthi, der intakt geblieben war, bestand aus dem vorderen ovalen Part, in dem sich, wie er wußte, die Brücke befand. *Ich hoffe, diese Kerle sind schnell gestorben*, dachte er nüchtern. Hinter dem zerstörten Fralthi nahm die *Ras Nik'hra* ihren Kurs zur *Tiger's Claw* wieder auf.

»Hunter, bist du okay?« rief Bossman ihn über den Video-Bildschirm.

»Ja, sicher.« Er wischte sich den Schweiß von der Stirn. »Kien, wo ist Mariko?«

»Ich sah sie auf das Flugdeck der *Ras Nik'hra* zusteuern.«

»Gut. Ich will landen und mich vergewissern, daß ihr nichts passiert ist«, sagte er und flog langsam auf das große Schiff zu.

»Einverstanden, Hunter. Ich bleibe als Begleitschutz hier«, sagte Bossman, während sein Bild zerrann.

Das Schiff vor ihm wurde größer und größer, ein riesiges Ungeheuer, beinahe von der Größe der *Austin*, das Hunters Jäger wie einen winzigen Zwerg erscheinen ließ. Er verlangsamte nochmals, als die Öffnung des Flugdecks sich vor ihm auftat. »*Ras Nik'hra*, hören Sie mich?« sprach er in den offenen Kanal. »Hier ist Captain St. John mit der Bitte um Landeerlaubnis.«

Das Gesicht einer blonden Frau erschien auf dem Videoschirm. »Captain St. John, hier spricht Major Marks«, sagte sie. »Landegenehmigung wird erteilt.« Ihr Bild verschwand einen Moment später.

»Danke«, murmelte Hunter. »Wie wär's, wenn ihr mir eine Landkarte für dieses verdammte Schiff geben würdet?« Er führte die letzten Manöver für den Landeanflug aus. Wieder spürte er Schweißtropfen auf den Augenbrauen. *Als ob ich auf irgendeinem anderen Träger landen würde*, versuchte er

sich einzureden. *Außer, daß es ein Kilrathi-Schiff ist. Ich habe niemals einen Plan ihres Flugdecks gesehen. Ich weiß nicht einmal, wieviel Platz ich zum Abbremsen habe. Ich weiß überhaupt nichts! Ansonsten aber ist es, als würde ich auf irgendeinem anderen Träger landen. An nichts anderes denken, Junge!*

Er verlangsamte seine Maschine und schwebte mit der geringstmöglichen Geschwindigkeit in das Deck hinein. Das Deck erschien fremd, in ungewöhnlichen Orange- und Rottönen bemalt und von einer großen, gebogenen Decke überwölbt, auf der Rohre und Leitungen entlangliefen. Sofort setzte er auf der Landebahn auf und spürte den geringfügigen Gravitationsunterschied, als sein Jäger zum Stehen kam. Marikos Maschine mit den langen Verbrennungsspuren an der Seite stand nur fünf Meter entfernt. Hunter schaltete die Triebwerke aus und prüfte die atmosphärische Anzeige. *Da draußen herrscht noch Vakuum. Diese cleveren Katzen haben noch nicht herausgefunden, wie man unsere magnetischen Schilde herstellt,* dachte er. Er überprüfte seinen Anzug auf Undurchlässigkeit; dann klappte er das Cockpit hoch.

Hunter kletterte hinunter und schaute sich um. Das Deck war verlassen. Er schlenderte langsam zur Schleuse und bewunderte einen Moment lang die Reihe von Dralthi-Jägern, die an einer Wand abgestellt waren. *Diese guten alten, fliegenden Pfannkuchen,* dachte er, während er die ungewöhnliche, untertassenförmige Gestalt der Kilrathi-Jäger studierte. *Ich habe sie niemals aus dieser Nähe zu Gesicht bekommen. Wie es wohl wäre, eines dieser Babies zu fliegen?*

Er ging in die Schleuse. Hunter starrte auf das komplizierte Schaltpult und dessen Beschriftung mit den vertikal verlaufenden Silben des Kilrathi-Alphabets. »Drücken Sie den Knopf mit den zwei langen Linien und den zwei gepunkteten Linien«, drang eine menschliche Stimme aus seinem Helmlautsprecher. Hunter tat es, und das äußere Tor der Schleuse schloß sich. Einige Sekunden später, nachdem

der Luftdruck sich aufgebaut hatte, öffnete sich lautlos das innere Tor.

Zwei Marines salutierten steif in Hab-Acht-Stellung. Eine kleine blonde Frau mit den Schulterklappen eines Majors und zwei lange Kilrathi standen daneben. Hunter trat beim Anblick der Kilrathi, die in schwere lederne Umhänge gekleidet und deren Ohren mit einer Ansammlung von Goldringen geschmückt waren, einen Schritt zurück. Mariko stand etwas abseits. Ihr Haar war noch vom Helm zerzaust, und eine Wange wies einen großen Bluterguß auf; ansonsten aber schien es ihr gut zu gehen.

»Bist du okay, Spirit?« fragte er und ging auf sie zu.

»Es ist nichts, Ian«, sagte sie. Sie strich sich über die Wange.

»Freut mich zu hören«, sagte er. Er küßte sie überschwenglich, und Mariko, verwirrt, lief rot an.

Der größere der beiden Kilrathi sagte etwas in ihrer knurrenden Sprache. Der andere Kilrathi verbeugte sich vor Hunter und redete ihn furchtbar schlecht und mit schwerem Akzent in seiner Sprache an. »Bei aller Ehre, verzeiht mir, edler Sir, aber mein Lord möchte wissen, warum Ihr mit dem anderen Krieger die Gesichter reibt?«

»Weil ich jeden Vorwand nutze, um diese Lady zu küssen!« Hunter grinste.

»Äh, Gentleman«, räusperte sich die Majorin. »Wir haben andere Dinge zu besprechen. Ich bin Major Marks, zur Zeit zuständig für die Operation. Lord Ralgha, das ist Captain Ian St. John, auch bekannt als Hunter. Hunter, das ist Lord Ralgha *nar* Hhallas, Khantahr der *Ras Nik'hra*. Er wollte mit Ihnen reden.«

Der kleinere der Kilrathi verbeugte sich erneut vor Hunter. »Mein Lord Ralgha heißt Euch mit allen Ehren willkommen, Captain Ian St. John, auch bekannt als Hunter«, sagte er. Hunter beobachtete die Katze, die Schwierigkeiten mit der menschlichen Sprache hatte, und erkannte plötzlich, daß sie, verglichen mit dem grauen Captain und seiner

weißen Mähne, sehr jung sein mußte. »Mein Lord Ralgha wünscht zu erfahren, ob Ihr der menschliche Pilot seid, der in heldenhaftem Kampf die *Kraj'nishk* zerstörte.«

»Äh, ja, Jungs«, sagte Hunter und blickte verstohlen zur Majorin, die ihm aufmunternd zunickte. »Ich hab' sie gegrillt.«

Der jüngere Kilrathi sprach in seiner eigenen Sprache zum Lord; dann wandte er sich wieder an Hunter. »Edler Sir, mein Lord wünscht, sein Schiff, die *Ras Nik'hra*, Euch persönlich zu übergeben. Er ist Euch auf seine Ehre verschuldet, eine Schuld, die er nicht zurückzahlen kann. Als kleines Zeichen dafür möchte er Euch seinen treuen Gefolgsmann überlassen, damit er Euch dient ... und ...« Die Schwanzspitze des jungen Kilrathi zuckte. Er wandte sich zu Ralgha und redete erregt in seiner Sprache. Obwohl Hunter kein Wort Kilrathi verstand, bemerkte er die Verzweiflung in den Gesten des Jüngeren. Lord Ralgha sagte etwas in scharfem und schneidendem Tonfall. Der jüngere Kilrathi schluckte sichtlich, kniete sich dann vor Hunter hin und streckte sein Kinn hoch. Die beiden Kilrathi starrten auf Hunter. Offensichtlich erwarteten sie von ihm, daß er etwas tat. *Aber was?*

»Sie sind verpflichtet, den Lehnseid anzunehmen, Captain«, sagte die Majorin in die schreckliche Stille hinein.

»Ich bin zu *was* verpflichtet?«

»Wir reden später darüber. Sagen Sie jetzt nur, daß Sie ihn als Ihren eingeschworenen Krieger akzeptieren.« Mit leicht warnendem Unterton fügte sie hinzu: »Wir können jetzt keine diplomatischen Verwicklungen gebrauchen. Sagen Sie, daß Sie ihn akzeptieren!«

»Äh, sicher«, sagte Hunter. »Das heißt, ja. Ich akzeptiere dich als meinen eingeschworenen Krieger.« Er starrte auf den jungen Kilrathi, der sich zu seinen Füßen erniedrigte, und fragte: »Wie heißt du eigentlich?«

»Kirha, mein Lord Captain Ian St. John, auch bekannt als Hunter«, erwiderte der Kilrathi.

»Kirha, okay. Äh ... steh auf, Kirha, und sag deinem Lord, daß ich mich für das Geschenk bedanke.«

»Aber Captain Ian St. John, auch bekannt als Hunter ... *Ihr* seid nun mein Lord!«

»Laßt uns das doch auf der Brücke der *Ras Nik'hra* weiterdiskutieren«, sagte die Majorin mit einem breiten Grinsen. Auch Mariko schien dies alles mehr als zu amüsieren.

»Womit habe ich das alles nur verdient?« murmelte Hunter, während er mit der Majorin, Mariko und dem Captain der Kilrathi zur Brücke ging. Kirha folgte ihm in respektvollem Abstand.

In tranceartiger Erschöpfung wartete Kirha darauf, daß der Mensch Hunter etwas tat. Irgend etwas! Entweder Kirhas Eid annehmen oder mit seinen Krallen Kirhas Hals aufschlitzen ...

Nun, das vielleicht nicht. Aber ihn erschießen oder ähnliches. Was, spielte keine große Rolle mehr. Kirha war zu müde, zu bestürzt vom plötzlichen Wechsel seines Lehensherrn, und zu verwirrt, um sich noch Gedanken darüber zu machen. Wenn endlich etwas geschah, und wenn man von *ihm* nicht mehr verlangte, eine Entscheidung zu treffen!

Schließlich, sie waren bereits auf der Brücke angelangt, führte Ralgha mit Hilfe der Übersetzung Kirhas den Menschen durch die Worte und Handlungen der Vereidigungszeremonie. Hunter vollzog den Ritus und befahl ihm, sich zu setzen. Kirha ließ sich in einen Stuhl auf der Brücke fallen. Apathisch beobachtete er, wie Lord Ralgha die Menschen in der Navigation und Steuerung des Schiffes unterwies, und übersetzte, wenn er dazu aufgefordert wurde. Es war nun kein Kilrathi-Schiff mehr ... seltsam. Eigentlich sollte es jetzt anders aussehen. Es sollte nicht mehr zu erkennen, fremdartig sein. Doch nichts hatte sich verändert, außer den Gestalten an den Konsolen. Zu dünn, zu unbehaart, überhaupt keine Schwänze.

Vielleicht stehst du unter Schock, dachte er in einem trüben Akt der Eingebung. Zu viele Veränderungen in zu kurzer Zeit. Die Kilrathi kümmern sich nicht besonders um Veränderungen, und auch Kirhas Leben war eine lange Abfolge von Veränderungen. Nur sein Eid und das Treuegelübde auf Ralgha bildeten die einzigen Konstanten. Nun hatte sich sogar dies ... verändert ...

Irgendwann im Nebel mußten sie das menschliche Kommandoschiff erreicht haben, denn mehrere Wesen kamen auf sie zu, und einige näherten sich ihm. Sie waren bewaffnet, trugen Handfeuerwaffen und Dinge, die so lang wie ihre Arme waren. Aus ihrem Verhalten las er ab, daß sie ihn beargwöhnten. Sie starrten auf ihn hinab, während er noch immer saß. Er starrte zu ihnen hinauf und fragte sich, was sie wollten. Schließlich sagte einer von ihnen, in schlecht gesprochenem und fast unverständlichem Kilrathi: »Du, mitkommen, für Fragen.«

Was hatte das nun wieder zu bedeuten? Hatten sie vor, ihn zu befragen? Warum?

Er suchte nach dem Menschen Hunter und rief ihn. Hunter blickte auf, verwirrt, und Kirha machte einen Sprung nach hinten, als die Menschen ihn umringten. Hunter verließ den Menschen, mit dem er sich unterhalten hatte, und eilte quer über die Brücke. Kirha mußte zugeben, daß er sich für einen Menschen elegant bewegte. Mit einem Schwanz allerdings wäre er noch eleganter gewesen. Kirha blieb sitzen, nachdem Hunter ihn dazu aufforderte.

»Was ist passiert?« fragte er. »Was ist los?«

Kirha sprach langsam und bedächtig, um Mißverständnisse zu vermeiden.

»Diese – Artgenossen von Euch – wollen anscheinend, daß ich mit ihnen komme – für eine Befragung«, sagte er so würdevoll, wie sein müder Zustand es zuließ. »Ist das notwendig? Ich habe keine Geheimnisse. Ich bin nicht befugt, Geheimnisse zu haben. Ich bin auf Euch vereidigt. Ist das nicht ausreichend?«

Hunters Gesichtshaut faltete und runzelte sich. Er rieb eine Seite seiner Stirn. »Wollknäuel, ich kann dir das nicht eingehend erklären, aber geh einfach mit ihnen und beantworte ihre Fragen.«

»Aber mein Treueeid ...«, protestierte Kirha. »Ihr habt meinen Eid!«

»Daran zweifle ich nicht, aber meine – äh – Clangenossen verstehen nicht so recht, wie das mit dem Eid funktioniert. Wir beide müssen ihnen das mal erklären. Sie – äh – wir wissen recht wenig über eure Gebräuche.«

»Dann sagt es ihnen«, antwortete Kirha nicht unlogisch.

Die Falten auf der Haut Hunters vertieften sich. »Geh mit ihnen mit, okay? Sie sollen mit dir selber reden.«

Kirha legte die Ohren an und erhob sich langsam. Er verbarg seinen Widerwillen nicht. Die Menschen taten einen Schritt zurück, als er sich zu seiner vollen Größe aufgerichtet hatte. Ihre steife Haltung zeugte von ihrer Nervosität, ihre Gesichtshaut war vollkommen glatt.

Ein letztes Mal wandte er sich an Hunter, doch der wies Kirha nur an, mitzugehen. Unglücklich ließ er den Kopf sinken und gehorchte.

Als erstes verarzteten sie ihn. Seine Wunden waren nicht so schlimm wie die Lord Ralghas, aber sie schmerzten. Er hatte mit Drogen gerechnet, mit Folter. Die Menschen wandten keines der beiden Mittel an, obwohl sie darin genauso erfahren waren wie die Kilrathi-Inquisitoren. Doch wenn sie ihn über einen längeren Zeitraum befragten, was die Gebräuche seiner Religion und seiner Clangemeinschaft betraf, vermutete Kirha, würden sie geeignete Instrumente benutzen, um den Wahrheitsgehalt seiner Aussagen zu bestimmen. Es war nur vernünftig, damit zu rechnen. Selbst Beutetiere wußten, daß physiologische Umstände die Wahrheit beeinflußten.

Schließlich erzählte er von seinen Befürchtungen, in der

vagen Hoffnung, daß sie nun endlich auf den Punkt kommen würden.

Es waren drei Menschen, die ihm Fragen stellten. Sechs waren allein zu seiner Bewachung da. Sie saßen hinter einem Tisch oder einer Konsole, dessen Vorderfront er nicht sehen konnte. Einer von ihnen lachte, dieses eigentümlich bellende Lachen, mit dem die Menschen Freude ausdrükken. Die Gesichtshaut der anderen beiden nahm dabei unterschiedliche Grade der Faltung an. Er verstand gerade soviel von der menschlichen Sprache, um ungefähr zu wissen, worüber sie gesprochen hatten.

»Ich sage dir, diese Katze können wir nicht lange hinters Licht führen«, sagte der eine. »Sein Dienstgrad entspricht mindestens dem eines Lieutenants, und Dummköpfe halten sich nicht lange in ihrer Flotte.«

Er wandte sich zu Kirha und fuhr in einem Kilrathi, das ganz annehmbar war, fort: »Wenn du willst, kannst du uns beiden eine Menge Zeit sparen, Krieger Kirha. Erzähl eine Geschichte, die man einem Jungtier erzählen würde, damit wir einen Ausgangspunkt haben. Dann werden wir dir einige Fragen stellen, und du kannst dich in dein neues Quartier zurückziehen.«

Sein neues Gefängnis, dachte er. Trotzdem erzählte er eine seiner Lieblingsgeschichten aus der Kindheit, die Geschichte ›Wie der Clan Ishta zu seinen Streifen kam‹.

Seltsamerweise entspannte ihn das Erzählen, obwohl es nur Haarlose waren, denen er die Geschichte vortrug. Und als einer der Menschen sagte: »Danke sehr, Krieger, das war ausgezeichnet. Eine wunderbare Geschichte«, war er sogar in der Lage, mit einer eleganten Verbeugung zu antworten und ruhig auf die ernsthaften Fragen zu warten, die kommen sollten.

Sie fanden bald heraus, daß er nicht im Besitz militärischer Geheimnisse war – zumindest nichts, was sie nicht auch schon im Schiff gefunden hatten. Wie er Hunter bereits mitgeteilt hatte, war untergebenen Offizieren nicht mehr zu

wissen erlaubt, als zur Ausübung ihrer Tätigkeiten unbedingt notwendig war. Und sie fanden heraus, daß seine Loyalität nun vollkommen Hunter galt.

Sie hatten große Schwierigkeiten, dies zu verstehen, und stellten ihm Fragen über Fragen, oft auf unterschiedliche Weise und mit anderen Worten, um ihn in die Enge zu treiben. Oder sie wollten sich – vielleicht – vergewissern, daß in seinen Worten kein Schlupfloch war, durch das seine Loyalität entweichen konnte. Das kostete Nerven, war aber zu erwarten. Selbst die Inquisitoren der Kilrathi benützten solche sprachlichen Fallen, wenn sie Krieger auf ihre Loyalität ihrem Offizier oder Herrscher gegenüber befragten.

Schließlich mußten sie zu dem Schluß gekommen sein, daß sein Eid unlösbar war, und erzählten ihm, daß er an einen ›sicheren Ort‹ gebracht werden würde.

Sicher für wen? fragte er sich, sagte ihnen aber, daß er nichts ohne Einverständnis seines Lehnsherrn tun könnte. Er hatte erwartet, daß die Menschen dies verstehen würden, was aber offensichtlich nicht der Fall war. Er mußte einige Male wiederholen, daß er *nichts* ohne das Einverständnis Hunters tun könne.

Endlich gab einer der Menschen einen Laut der Überraschung von sich, so, als hätte er nun verstanden.

»Ich hab's«, sagte er zu den anderen beiden in ihrer menschlichen Sprache. »Er ist nicht widerspenstig. Das ist Teil seines Ehrenkodex, der ihn davor schützt, mißbraucht oder ausgenützt zu werden, und der ihn auch davor schützt, daß er gegen seinen Lord benützt wird. Versteht ihr, was ich meine?«

Der zweite schüttelte den Kopf, der dritte aber nickte zustimmend. »Das heißt, wir können ihm nichts befehlen, ohne es nicht vorher Hunter wissen zu lassen. Sonst würde er nichts tun, selbst wenn das, was er tun sollte, harmlos ist. Denn er kann ja nicht wissen, *daß* es harmlos ist.«

»Genau«, sagte der erste. »Und wir können ihn nicht vergiften oder einsperren, ohne Hunter darüber zu informie-

ren. Würden wir ihn töten oder einsperren, dann würde Hunter sehr schnell davon erfahren, wenn er nach einer Weile nicht mehr käme, um neue Befehle abzuholen.«

Der zweite verzog sein Gesicht und grummelte: »Okay, dann holt diesen (nicht bekannt) (nicht bekannt) Raketen-Jockey her, damit er dieser (nicht bekannt) Katze seine (nicht bekannt) Befehle erteilen kann!«

Kirha vermutete, daß die Worte, die ihm nicht bekannt waren, Flüche waren, und behielt die Leute für später im Gedächtnis.

Sie redeten über das Intercom des Schiffes. Schließlich entriß der zweite dem ersten das Mikrophon und schrie hinein: »Was interessiert mich der (nicht bekannt) Admiral! Schickt ihn hier *runter*, bevor ich ihm das Kriegsgericht auf den Hals hetze!«

Schließlich erschien Hunter, gerötet und außer Atem. Er beachtete die drei Befragenden kaum. Andeutungsweise salutierte er. Es schien sie nicht zu stören, etwas, was unter Kirhas Leuten nicht toleriert werden würde.

»Nun, was gibt's?« fragte Hunter unglücklich. »Können Sie sich vorstellen, wobei Sie mich unterbrochen haben? Ich hatte die unglaublichste ...« Er schüttelte den Kopf. »Vergessen Sie es. Was wollen Sie? Sie machen mich noch verrückt, und ich hoffe, Sie wissen das!«

Kirha ignorierte den letzten Satz. Er erschien ihm als irrelevant. Hunter war bereits verrückt. Alle Menschen waren es, das war erwiesen. Man mußte nicht geistig gesund sein, um intelligent oder ein geachteter Gegner zu sein. Manchmal war es sogar von Vorteil, wenn ein Krieger ein wenig verrückt war. »Ihr müßt mir sagen, was ich zu tun habe, Mylord«, sagte er voller Ernst. »Ich bin Euren Befehlen gefolgt, nun müßt Ihr mir neue erteilen.«

»Und das muß *ich* machen?« erwiderte Hunter. Es klang so müde, wie Kirha sich fühlte. »Warum kannst du nicht einfach machen, was du ...«

»Ja, Mylord«, sagte Kirha bestimmt. »Ihr müßt mir genau sagen, was Ihr wünscht, das ich tun soll.«

Hunter gab einen seltsamen, erstickten Laut von sich.

»Tun Sie es, St. John«, sagte der erste Mann. »Und versichern Sie sich, daß Sie alle seine Bedürfnisse abdecken. Im allgemeinen und im besonderen. Bis dahin darf er essen, wann und was er will. Und ausscheiden. Und alles andere, was er sonst noch tun möchte.«

Erleichtert plusterte Kirha sein Fell. Hier war endlich jemand, der ihn verstand.

Hunter setzte sich nieder. Kirha hob die Ohren, um seine Aufmerksamkeit zu zeigen. »Okay, Kirha«, sagte Hunter, schwer ausatmend. »Laß uns das von Grund auf angehen. Erstens, gehe mit diesen Leuten dahin, wo sich auch Ralgha befindet. Iß, was man dir gibt, *falls* es annehmbar ist und *falls* du Hunger haben solltest. Ist es nicht annehmbar, dann sage ihnen, was du haben willst. Schlaf, wenn du müde bist. In ein paar Tagen wird man dich zum Hauptquartier der Konföderation bringen ...«

Ralgha hoffte, daß es Kirha gutginge. War der Junge flexibel genug, um mit der Erweiterung des Treueeids zurechtzukommen? Sein erster Treueeid band ihn natürlich noch immer an Ralgha. Wenn Ralgha diesen Eid nicht zurückwies, unterstand er in erster Linie ihm und dann erst Hunter. Doch dies schien der beste und sicherste Weg zu sein, um für Kirha zu sorgen. Vorausgesetzt, er fühlte sich durch das Übermaß an Veränderungen und Stress nicht zu sehr belastet.

Wenigstens besaßen diese Menschen so viel Anstand und Ehre, einen Gefangenen mit Respekt zu behandeln. Das war ermutigend und ließ hoffen. Sie hatten ihn noch keinen entwürdigenden Prozeduren unterzogen. Er konnte also davon ausgehen, daß Kirha ebenfalls davon verschont geblieben war.

Tatsächlich hatten sie ihm mehr Höflichkeiten zukommen lassen, als es seine eigenen Leute getan hätten. Sie hatten sich seiner Verletzungen angenommen, hatten ihn in einen recht angenehmen Raum gebracht, mit Stühlen, die augenscheinlich für Wesen mit Schwänzen angefertigt worden waren und hatten ihm Wasser gereicht und das Versprechen gegeben, ihm später Essen und Trinken zu bringen.

Etwas Ruhe hätte er sich noch gewünscht, doch darauf mußte er wohl noch warten, bis diese Menschen mit der Befragung fertig waren.

Einige Augenblicke überlegte er noch – allerdings war er zu müde, um viel zu denken. Die Stimulanz der beim Kampf freigesetzten Hormone war verebbt, und nun spürte er jedes Jahr, das er auf dem Buckel hatte, jeden Schnitt und jede Schramme, jeden neu gebrochenen Knochen und jede alte Verletzung, jede Narbe, die Fell und Haut ein wenig zu sehr straffte.

Plötzlich sehnte er sich nach Zuhause, sehnte sich nach den hügeligen, grasbedeckten Bergen, nach dem bitteren Geschmack der *merrgha*-Blätter und dem Wiederkäuen der Herdentiere. Nach dem einfachen Leben eines Herdenbesitzers, der sich nicht um die Belange des Imperiums, nur um das Wohlergehen seiner Familie zu sorgen brauchte.

Bevor er sich seinem Bedauern hingeben konnte, wurde die Tür aufgestoßen, und zwei Menschen traten ein, gefolgt von zwei bewaffneten Wachen. Verglichen mit den Kilrathi waren die Uniformen, die die Menschen trugen, so einfach und karg, daß sie schon wieder pathetisch wirkten. Doch wiesen sie genug Dinge auf, die als Ehrendekorationen gelten konnten, um ihnen auf dem Schiff eine gewisse Wichtigkeit unter den anderen Menschen zu verleihen.

Ralgha war nicht wenig überrascht, als sie ihn in seiner Sprache anredeten. Dann erblickte er die kleinen Übersetzungsgeräte, die an ihrem Gürtel befestigt waren. Teure Technologie – was ihre und auch seine Stellung kennzeichnete.

»Das ist Captain Thorn, Kalrahr der *Tiger's Claw*, Lord Ralgha«, sagte der jüngere der beiden. »Ich bin Colonel Halcyon, Befehlshaber der Schwadron, der Sie sich ergeben haben.«

Ralgha nickte, erhob sich allerdings nicht. Diese Menschen waren von wichtiger Stellung, führten aber keinen Rang, der höher war als der seinige. Außerdem wollte er sie nicht nervös machen und vermied daher, sich zu seiner vollen Größe aufzurichten. Er war groß, selbst für einen Kilrathi, und befand sich noch immer im besten Kriegsalter. Doch es tat gut, den Kalrahr dieser Schwadron hier zu sehen. Es bewies, daß die Menschen die Ehre ernst nehmen. Dieser Colonel Halcyon übernahm wie ein guter Lehnsherr die Verantwortung für das, was seine eidgebundenen Krieger taten.

Die beiden Menschen ließen sich nicht stören und nahmen auf den beiden Sesseln gegenüber Ralgha Platz. Die Wachen standen schweigend neben dem Eingang. »Ich bin hier, um Ihnen zu versichern, daß Ihr Wohlergehen uns ein persönliches Anliegen ist, Sir«, sagte Colonel Halcyon. »Ich persönlich garantiere für Ihre Sicherheit. Ihr junger Lehensmann wird zu Ihnen gebracht, wenn wir hier fertig sind, und Sie können sich persönlich davon überzeugen, daß wir ihm keinen Schaden zugefügt haben.«

Ralgha blinzelte würdevoll und nicht ohne Befriedigung. Diese Menschen achten *wirklich* Ehre und Anstand.

»Aber wir alle wissen, daß Sie nicht selbstlos zu uns gekommen sind und uns Ihr Schiff gebracht haben«, sagte Captain Thorn. Der Mann hatte eine tiefe, harte Stimme. Ralgha konnte sie sogar durch die flachen Töne des Übersetzungsgerätes hindurch hören. »Laßt uns offen zueinander sein, Lord Ralgha. Das ist das erste Mal, daß unser Volk mit dem Ihrigen etwas austauscht – außer Feuerwechsel. Es muß etwas geben, das Sie von uns wollen.«

Das kam überraschender, als Ralgha es sich gewünscht hatte, jedoch nicht gänzlich unerwartet. Er legte den Kopf auf die andere Seite.

»Ich will etwas von euch, Menschen«, erwiderte er. »Ich will etwas von eurer Allianz. Etwas, das nur ihr geben könnt.«

Sorgfältig und langsam, unterbrochen nur von ebenso sorgfältigen Fragen durch Halcyon und Thorn, erklärte er die Situation auf Ghorah Khar. Der Herrscher war anscheinend so machtbesessen, daß er sich nicht länger um das Wohlergehen seines Volkes kümmerte, und seine Berater drängten ihn nach wie vor zum Krieg, obwohl durch Krieg nichts mehr zu gewinnen war, nicht einmal mehr der gute Wille des Kriegsgottes. Wie, nach alledem, konnte Sivar einen Krieg gutheißen, der keinen wirklichen Sieger bereithält? Wie konnte der Gott einen Krieg gutheißen, in dem die Frauen und Kinder die höchste Anzahl von Toten stellten – und das vor allem durch Unfälle und Zufälle und nicht durch den eigentlichen Kampf? Solche Tode bedeuten Sivar nichts – sie schwächten nur die Kilrathi und zerstörten die Hoffnung, die im Blut der Jungen liegt.

Dann, als er sicher war, daß die Menschen ihn verstanden, sprach er von den Rebellen – und vergewisserte sich, daß sie wußten, daß nicht wenige der Priesterinnen Sivars unter ihnen waren. Er mußte weit ausholen, um ihnen die wichtige Stellung der ganz und gar nicht unsichtbaren Frauen deutlich zu machen – daß sie keineswegs unbedeutend und machtlos waren, auch wenn die Menschen sie niemals zu Gesicht bekamen. Tatsächlich wäre die alltägliche Verwaltungsarbeit der Regierung und der Ländereien ohne sie nicht möglich. Und sie waren unerläßlich für die Sache der Rebellen, verfügten sie doch über vielfältige Möglichkeiten, den Aufstand geheim zu halten.

Schließlich reckte er die Schultern und nahm einen Schluck Wasser. Dann sagte er: »Wir haben getan, was wir konnten. Nun brauchen wir Hilfe.« Er hielt inne. Jedes sorgfältig gewählte Wort war von seiner Seite gesprochen, nun lag es an den Menschen, darauf zu antworten.

Er rechnete nicht mit einem sofortigen Hilfsangebot und

war deshalb nicht überrascht, als Halcyon und Thorn Blicke austauschten, die er nicht lesen konnte. Thorn gab ein räusperndes Husten von sich.

»Sie müssen verstehen, daß wir nicht für das Hauptquartier der Konföderation sprechen können«, sagte Thorn so langsam, daß Ralgha annahm, er suchte mit größter Behutsamkeit nach jedem Wort. »Wir können Empfehlungen aussprechen, wir können Sie unterstützen – aber wir können keine Entscheidungen fällen, die die gesamte Konföderation betreffen.«

»Ebenso wenig würde der Herrscher ein solches Versprechen akzeptieren, wenn ich es gegeben hätte«, stimmte Ralgha zu. »Wir alle sind den Entscheidungen derjenigen unterworfen, die höheren Ranges sind. Aber Ihr *könnt* meine Sache beschleunigen, falls Ihr es wünscht. Ihr könnt, nehme ich an, das Thema sogar erzwingen. Ja, mehr als das. Ich glaube, daß Euer Wort bei Euren Vorgesetzten weit mehr Gewicht hat, als Ihr zugeben wollt.«

Er wünschte, er könnte in ihren Gesichtern lesen. Herdentiere zu verstehen fiel ihm leichter als diese Menschen.

Thorn verbarg seinen Mund hinter einer Hand und hustete erneut. »Sie könnten recht haben«, sagte er, »obwohl ich es nicht darauf ankommen lassen möchte.« Halcyon nickte, und Thorn fuhr fort: »Wir werden tun, was in unserer Macht steht.«

»In der Zwischenzeit müssen wir uns Eurer versichern«, sagte Halcyon. »Wir werden Sie mit dem nächsten Schiff zum Hauptquartier schicken, damit Sie Ihre Sache dort persönlich vortragen können. Zwischenzeitlich würden der Captain und ich es allerdings begrüßen, wenn Sie sich mit einer chemischen Befragung einverstanden erklären wollen. Sie können sich natürlich weigern, falls Sie dies nicht wollen, doch in diesem Fall wird es um so länger dauern, bis Sie im Hauptquartier vorsprechen können.«

»Natürlich«, erwiderte er höflich. Wie schlau sie doch sind, ging es ihm durch den Kopf. Sie würden ihm keine

Drogen aufzwingen. Wenn er damit jedoch nicht einverstanden wäre, würden – müßten sie ihn als Agenten der Kilrathi betrachten.

»Ich hoffe, Eure Heiler und Befragenden sind mit dem Stoffwechsel der Kilrathi so weit vertraut, daß sie mir keinen Schaden zufügen werden«, fuhr er fort. Seine Stimme war vollkommen ruhig. »Ich sehe keinen Grund, von dieser – Einladung – Abstand zu nehmen, solange Ihr Euch dessen sicher seid. Ich möchte so schnell wie möglich aus diesem System wegkommen, denn über kurz oder lang wird es hier sehr ungemütlich.«

Den Ausdruck der Überraschung auf beiden Gesichtern konnte er nicht mißverstehen. Bei jeder Spezies, der Ralgha bislang begegnet war, deuteten weit aufgerissene Augen und schnelles Blinzeln auf Verwirrung und Überraschung.

»Äh – wie meinen Sie das?« fragte Halcyon. Vorsichtig.

Konnten sie es wirklich *nicht* wissen?

Wahrscheinlich nicht. Wahrscheinlich war ihnen nicht klar, wie wichtig die Religion für sein Volk war. Wahrscheinlich hatten sie Nachrichten abgefangen über die bevorstehende Zeremonie, und sie wußten nicht, was sie *bedeuteten*.

Wahrscheinlich wäre es besser, sie darüber aufzuklären.

»Wir stehen kurz vor der wichtigsten religiösen Zeremonie des Jahres«, erzählte er ihnen. »Die *Sivar-Eshrad*-Zeremonie. Jedes Kilrathi-Kampfschiff, das von seinem Dienst abgezogen werden kann, wird hierher kommen, um zu kämpfen. Und – ich muß es Euch sagen – sie werden mit einer Wildheit kämpfen, die Ihr bislang noch nicht erlebt habt.«

Für einen Augenblick schloß er die Augen, während die Stille anhielt. Alles, was er hörte, war das Summen der Ventilatoren.

»Der Ort der Heiligen Feier muß durch Kampf genommen werden«, fuhr er nach langem Nachdenken fort. »Krieg heiligt den Schauplatz, und je grausamer der Krieg, um so heiliger ist der Ort, und um so zufriedener ist Sivar. Das Ergebnis dieser Kämpfe, die Toten, sind die angemessenen Opfer und

zugleich Diener der Zeremonie – Opfer sind diejenigen Feinde, die im Kampf getötet werden. Jeder Krieger unseres Imperiums hofft, zur Ehre Sivars so viele Opfer wie möglich zu bringen, und deswegen wird jeder Krieger, so weit dies nur möglich ist, hier sein.«

Ralgha öffnete die Augen und bemerkte, daß die Menschen um einige Grade blasser geworden waren. Er nahm an, dies bedeutete, daß sie mehr als alarmiert, daß sie aufs tiefste erschreckt waren. Das sollten sie auch sein. Eine Armada war unterwegs, voll mit Kriegern, die sich in eine berserkerhafte Wut hineinsteigerten.

Gleichgültig, was sie bislang erlebt hatten, es war nicht zu vergleichen mit den Kämpfen, die ihnen nun bevorstanden.

»Ich weiß nicht, was ich darauf antworten soll«, sagte Thorn. »Danke schön für die Warnung.«

Die Menschen tauschten weitere unverständliche Blicke aus; dann erhob sich Thorn. »Ich muß das Hauptquartier informieren«, sagte er. »Sie entschuldigen mich bitte.«

Damit ging er, ohne eine Erwiderung abzuwarten. Nicht, daß Ralgha ihm böse war – die Nachricht kam anscheinend wie ein Schock über ihn und noch dazu wie ein besonders unangenehmer.

»Was ist mit Ihnen, Lord Ralgha?« fragte Halcyon. »Wollten Sie nicht an dem Massaker teilnehmen?«

Ralghas Ohren rollten sich nach hinten. »Seit dem Tod meines *hrais* kümmere ich mich nicht mehr um die Götter.«

»Hmm.« Halcyon schwieg eine Weile. »Ich nehme an, daß es nun meine Aufgabe ist, Sie zur Befragung zu geleiten«, sagte er schließlich. Ralgha erhob sich. Mit diesem simplen Akt drückte er sein Einverständnis aus. Auch Halcyon erhob sich unverzüglich, und die beiden Wachen, die stumm neben der Tür gewartet hatten, erwachten wieder zum Leben.

Als die Tür aufglitt, wies Halcyon höflich den Weg, und Ralgha schritt hindurch.

Zusammen gingen sie durch die Korridore des Schiffes. Wenige Unterschiede, so kam es Ralgha vor, gab es zwi-

schen den Schiffen der einzelnen Spezien, solange diese auf zwei Beinen gingen. Seine Mannschaft könnte hier reinmarschieren und würde – falls die Beschriftungen geändert würden – innerhalb eines Tages mit diesem Schiff durch die Galaxien kreuzen. Drei Tage, und sie könnten es im Kampf einsetzen.

Vielleicht, weil er so müde, vielleicht, weil er in Gedanken verloren war, vielleicht auch, weil seine Aufgabe nun für ihn abgeschlossen war und er seine Wachsamkeit aufgegeben hatte – aus welchen Gründen auch immer, er war völlig unvorbereitet für jede Form der Gewalt.

Und doch brach sie über ihn herein.

Den einen Moment noch ging er neben Halcyon und hoffte, daß die menschlichen Heiler ihn nicht nur unter Drogen setzen, sondern sich auch um seine Wunden kümmern würden. Einer von ihnen hatte sein Bestes getan, um die Verletzungen, welche die Kilrathi ihm bei der Auslieferung des Schiffes zugefügt hatten, zu verbinden. Noch aber schmerzten sie ihn. Das war alles, woran er in diesem Moment im Korridor dachte.

Im nächsten Moment lag er auf dem Deck, von Halcyon niedergeschlagen. Eine versengte Brandstelle hinter seinen Ohren zeugte davon, daß jemand versucht hatte, ihn zu töten.

Einen Atemzug später warfen sich die menschlichen Wachen auf den Attentäter, der schrie und wild sein Gewehr schwenkte, als er unter ihnen begraben wurde.

Ralgha kam langsam auf die Beine. Teilnahmslos beobachtete er, wie die Wachen ihrem Artgenossen Fesseln anlegten. An vielen Blicken, die ihm auf seinem weiteren Weg zugeworfen wurden, erkannte er, daß nicht wenige wünschten, die Fesseln mögen einem ganz anderen angelegt werden – und daß sie sich viel glücklicher fühlen würden, hätte der Attentatsversuch des Verrückten Erfolg gehabt.

Das war zu erwarten gewesen. Doch machte es ihn noch einsamer.

Halcyon versuchte unterdessen, sich für den Vorfall zu entschuldigen. Er sprach so schnell, daß das Übersetzungsgerät ins Stottern kam.

»Der Mann hat vor kurzem seine Familie verloren – bei dem Angriff auf die Goddard-Kolonie«, schloß Halcyon. »Er ist seitdem nicht mehr derselbe ...«

Ralgha wischte den Rest der Erklärung überdrüssig weg. »Und ich habe meinen ganzen Clan bei einem Angriff Eures Volkes verloren«, erwiderte er. In diesem Moment wünschte er sich, alles wäre vorbei. Es gab einfach zu viele Tote auf beiden Seiten. Es ergab keinen Sinn, sie gegeneinander aufzurechnen. »Ich verstehe. Euer Versprechen, mich zu schützen, oder gar meine Kapitulation werden dadurch allerdings nicht im mindesten beeinträchtigt. Zumindest stellte er sich geschickter an als der Kilrathi, der zuletzt versucht hatte, mich zu töten.«

Und als Halcyon ihn mit offenem Mund anstarrte, wahrscheinlich sehr überrascht, setzte Ralgha seinen Weg durch die Korridore fort. Die Chemikalien für die Befragung würden zweifellos Stimmungsaufheller und Schmerzmittel beinhalten.

Beide konnte er jetzt gut gebrauchen.

6

Er flog einen Rapier-Jäger ... nein, ein Kilrathi-Schiff, alles sehr fremd, mit einem gerundeten Cockpitdach und diesen seltsamen fremden Schriftzeichen überall. Er besah sich die Kontrollanzeigen und versuchte herauszufinden, wie dieses ungewöhnliche Ding zu fliegen sei, aber nichts ergab einen Sinn. Und irgend etwas stimmte nicht. Der fremde Jäger bewegte sich so seltsam, schaukelte von einer Seite zur anderen ...

Nein, jemand schüttelte ihn ...

»Verschwinde«, murmelte Hunter. Sein Gesicht war tief im Kissen vergraben.

»Los, Hunter, steh auf! Die Besprechung ist in zehn Minuten!« Langsam öffnete Hunter die Augen. Vor ihm stand Joe Khumalo, der mit einem sardonischen Blick in seinen dunklen Augen auf ihn niederschaute.

»Verschwinde, Knight! Ich bin die Null-Vier-Hundert-Patrouille geflogen. Das ist höchstens zwei Stunden her«, sagte Hunter. »Laß mich in Ruhe! Ich kann nicht schon wieder dran sein.«

Joe nahm ihm die Decke weg und ließ ihn im Luftzug des Ventilators frieren. »Du stehst auf dem Schichtplan, Hunter. Herrgott, wir alle stehen drauf. Wie letzte Nacht – vier Stunden Patrouille, vier Stunden frei. Die Befehle des Colonels.«

Hunter kroch aus seiner Koje, fand eine saubere Fliegermontur in seinem Spind und zog sich schnell an. *Keine Zeit zum Duschen, nicht mal zum Rasieren ...*

Joe brachte von der nebenan gelegenen Offiziersmesse zwei Tassen Kaffee. Dankbar nahm Hunter eine entgegen. »Danke, Kumpel«, sagte er. Er verzog das Gesicht über das bittere Getränk.

Sein Rufname paßt zu ihm, dachte Hunter. *Er benimmt sich immer wie ein Ritter und Gentleman, selbst gegenüber einem griesgrämigen Aussie, der nicht genügend Schlaf hatte!*

»Wir treffen uns im Besprechungsraum«, sagte Knight und ging zur Tür.

»Ich werde gleich kommen«, antwortete Hunter und trank den Kaffee. Die Benommenheit konnte auch der nicht ganz vertreiben, aber es war ein Anfang. Zumindest konnte er nun darüber nachdenken, was Joe gesagt hatte.

In der Woche, seit der sie den Fralthi des abtrünnigen Captains in Parkposition neben die *Claw* gebracht hatten, hatte sich die Präsenz des Feindes im Firekka-System um das Zehnfache vergrößert. Hunter fragte sich allmählich, ob all die Kilrathi-Schiffe einzig und allein des desertierten Fralthis wegen mit aller Macht in das System drängten. Er hätte

verstanden, daß sie einige Schiffe der *Ras Nik'hra* hinterherschickten, um sie zu zerstören, bevor die Menschen sie außerhalb des Systems schaffen konnten, aber diese Zahl von Schiffen ...

Er führte eine Strichliste all der Schiffe, die sie gesichtet hatten, und eine derer, die sie vernichten konnten, mitsamt eigenen Verlusten. Derzufolge hatten sich die Piloten der *Tiger's Claw* und der *Austin* hervorragend geschlagen: keine Todesopfer, lediglich einige Schiffe, die nicht mehr zu reparieren waren. Das lag wohl daran, daß die Katzen so weit draußen im System keinen Widerstand erwartet hatten. Doch das konnte sich mit jedem Tag ändern. Früher oder später würden die Kilrathi-Schiffe ihre Aufzeichnungen vergleichen, und früher oder später *würde* jemand eine Nachricht an das Führungskommando schicken.

Und früher oder später würden den Piloten der Konföderation Fehler unterlaufen. Vor allem, wenn er, Hunter, und die anderen so viele Patrouillen flogen, daß sie nicht mehr wüßten, wo ihnen der Kopf stand.

Über kurz oder lang mußte es ein Ende nehmen. Entweder traf Verstärkung ein, oder man würde sie aus dem System abziehen. Hunter wollte nicht daran denken. Er wußte, was den Firekkanern wahrscheinlich blühte, wenn ihre einzigen Verteidiger gingen.

Dieses Vogelvolk verfügt über keine planetarische Verteidigung, irgendwelche raumgeschützten Abwehrwaffen oder eine Abfangflotte ... sie sind wie brütende Enten ...

Ich hoffe, die Verstärkung trifft bald ein, dachte er betrübt. *Wir können die Firekkaner nicht den Katzen ausliefern. Alleine aber können wir das System nicht mehr lange halten. Uns werden bald die Raketen ausgehen und die Ersatzteile. Denk lieber gar nicht erst daran, was passiert, wenn die Kilrathi wirklich zu kämpfen anfangen und wir Piloten verlieren!*

Aber es ist nur eine Frage der Zeit, wenn wir weiterhin zahlenmäßig so unterlegen sind. Auf wie viele Kilrathi-Schiffe sind wir letzte Woche gestoßen?

Er konsultierte seine mentale Strichliste. Ein weiterer Fralthi-Kreuzer, zwei Dorkir, ein Snakier-Träger, mehrere Korvetten und viele, viele Jäger.

Und die Liste wuchs mit jedem Tag ...

Das ist keine Angriffsstaffel, das ist eine beschissene Invasionsflotte! Diese verfluchten Katzen!

Okay, Zeit für mich, meinen Teil dazu beizutragen, sie loszuwerden. Er zog seine Stiefel an und begab sich zum Besprechungsraum.

Wie immer kam er zu spät. Der Colonel stand bereits auf dem Podium und gab die verschiedenen Einsatzpläne bekannt. Diesmal jedoch unterbrach er seine Litanei nicht – wie er es sonst zu tun pflegte –, als er Hunter erblickte. Hunter wußte nicht mehr, wie oft er schon das zynische ›es freut mich, Captain St. John, daß Sie sich entschlossen haben, uns beizuwohnen‹ des Colonels gehört hatte.

Er ließ sich auf einem freien Platz neben Knight nieder und lauschte dem Colonel.

»Gamma Wing besteht aus Angel und Bossman. Sie patrouillieren das Jump-Point-Gebiet. Delta Wing besteht aus Spirit und Iceman mit der Patrouille über den Jump-Point hinaus. Epsilon Wing besteht aus Hunter und Knight. Sie bleiben als Defensiv-Patrouille nahe an der *Claw*. Bei der unbekannten Zahl von feindlichen Schiffen können wir es nicht riskieren, daß Kilrathi-Jäger sich dem Träger nähern.«

»Wieder mal Babysitten«, flüsterte Hunter zu Knight.

»Vergessen Sie nicht, Sie fliegen in Vier-Stunden-Schichten«, fuhr der Colonel fort, »sorgen Sie also dafür, daß Sie dazwischen genügend Schlaf haben. Wegtreten.« Die versammelten Piloten erhoben sich, nachdem der Colonel das Podium verlassen hatte, und machten sich auf den Weg zum Flugdeck.

»Ich glaube, wir haben wegen dir die Defensiv-Patrouille bekommen«, sagte Joe, als sie durch die Gänge schritten. Sie

waren zu müde, um zum Flugdeck zu sprinten, wie noch wenige Wochen zuvor.

Hunter blickte Joe erstaunt an. »Wegen mir? Wieso?«

»Hast du dich heute schon im Spiegel betrachtet?« fragte Joe grimmig.

Er wollte nicht darüber nachdenken, wie er aussah. Außerdem, schlimmer als die anderen konnte er auch nicht aussehen. »Noch eine Tasse Kaffee, und es geht wieder«, murmelte Hunter.

Auf dem Flugdeck herrschte bereits reger Betrieb. Zwei Hornet-Jäger hoben nacheinander ab. Müde schlich Hunter zu seiner Maschine. Ein Mechaniker lag unter der Rapier. Bis auf das Stiefelpaar, das unter einem Flügel herausschaute, war der Mann nicht zu sehen. »Guten Morgen, Jimmy«, rief Hunter. Er zwang sich, fröhlich zu klingen.

Das Gesicht, das unter dem Jäger auftauchte, gehörte weder Jimmy, noch war es männlich. Sie war eine elfengleiche junge Frau mit kurzen roten Haaren und schwarzen Ölflecken im Gesicht. »Jimmy ist nicht hier, Sir.«

»Und wer sind Sie?« *Eine verdammt süße Lady, das ist sie*, dachte Hunter und verkniff sich eine entsprechende Bemerkung. Für eine attraktive Frau war er niemals zu müde.

»Ich bin Janet McCullough, ein neuer Mechaniker auf der *Austin*, Sir. Aber nennen Sie mich ruhig ›Sparks‹. Das tut jeder.« Sie war so guter Laune, daß sie strahlte. Eine überfällige Dosis guten Humors inmitten all der Erschöpfung. »Jimmy arbeitet zur Zeit auf der *Ras Nik'hra*. Sie wollen den Fralthi morgen zum Hauptquartier der Konföderation bringen, und Jimmy soll einige Schiffssysteme überprüfen.«

Hunter hatte nichts dagegen, ein wenig Zeit zu vertrödeln – schließlich waren dies Informationen, die auch für den Rest der Mannschaft von Interesse waren. »Dann bringen Sie den Schlepper endlich zur Sol-Station?«

Sie nickte. »Soweit ich gehört habe, ja, Sir.«

Doch das warf einige Fragen auf, einige sehr haarige noch dazu, wobei eine Frage Hunter ganz persönlich betraf. »Und

was passiert mit den Kilrathi, die wir gefangen genommen haben?«

Nachdenklich verengten sich ihre Augen. »Die meisten von ihnen sind schon fortgeschafft worden, außerhalb des Systems. Ich glaube, die einzigen, die sich noch auf der *Claw* befinden, sind die beiden kooperativen. Die sind noch da, unter Bewachung, natürlich.«

»Gut.« *Der grauhaarige alte Captain und der jüngere Kilrathi. Wie war sein Name? Kirha, richtig. Der, den ich zum Geschenk bekommen habe. Seltsames Geschenk. Jetzt weiß ich, wie die alten Radschas sich gefühlt haben, wenn sie einen dieser weißen Elefanten bekamen. Außer, daß der Elefant diesmal wußte, was mit ihm geschah.* Hunter unterdrückte ein Grinsen. Er erinnerte sich an den schockierten Gesichtsausdruck des jungen Kilrathi. *Na ja, das ist nicht mehr mein Problem. Mich um seine Freunde zu kümmern, die dort draußen versuchen, in das System einzudringen, das ist nun mein Problem.*

»Wie lange dauert es noch, bis dieser alte Vogel wieder einsatzbereit ist?« fragte er die Mechanikerin, die wieder unter dem Flügel verschwunden war.

»Nur ... ein paar Minuten noch ...Sir«, kam ihre Stimme von unten. »Ich muß nur noch ... die Treibstoffzufuhr am Triebwerk anziehen ...«

»Laß dir Zeit«, sagte Hunter. Er lehnte sich an den Jäger. Je länger sie brauchte, um so kürzer war die Zeit, in der er angeschnallt war. *Kann es sein, daß der Colonel nicht weiß, wie lange diese Rapiers gewartet werden müssen?* »Sag mal, du bist nicht zufällig an Jazz interessiert? Einem Live-Konzert?«

Gedämpft drang ihre Stimme unter dem Jäger hervor. »Ich hab' davon gehört. Lieutenant Colson spielt öfters. Wenn Sie danach fragen, Sir, er ist ganz gut.«

Eine wunderbare Eröffnung. Hunter nützte sie sofort. »Ja, er ist ganz gut. Nun, ich habe mich gefragt ...«

»Hunter! Was dauert denn da so lange? Ich warte auf den Start!« Joe Khumalos Stimme hallte durch die Lautsprecher über das Flugdeck. Jeder hielt mit der Arbeit inne und blickte

auf. Einen Moment später fuhr Khumalos Stimme fort: »Oh, ich bin auf der Frequenz der Außenlautsprecher. »'tschuldigung, ich schalte um ...«

»Ihr Schiff ist fertig zum Start, Sir«, sagte Sparks, erhob sich und salutierte lässig. Sie war erhitzt und gerötet, und Hunter glaubte, daß ihre Farbe von der Anstrengung und ihrer Aufregung gleichermaßen stammte.

Tja, da fuhren seine Chancen dahin. Da, in dieser immer gleichen alten Röhre.

»Danke, Sparks«, sagte Hunter und seufzte. »Tolles Timing, Joe«, murmelte er, als er ins Cockpit kletterte.

Fünf Minuten später schwebte er frei im Raum. Sanft brachte er seinen Jäger an den Flügel von Knight. Die *Tiger's Claw* trieb neben ihnen. Mächtig und imposant wirkte sie vor dem Sternenfeld und der Silhouette des Planeten von Firekka. Gleich hinter der *Tiger's Claw* war die *Ras Nik'hra*, der gekaperte Fralthi.

»Was hat denn auf dem Deck so lange gedauert?« fragte Knight. Über das Comlink klang seine Stimme ein bißchen dünn.

»Du bist ein verheirateter Mann, Joe«, sagte Hunter. Er fragte sich, ob er sie wohl wieder treffen würde, und wenn, ob er dann Zeit für sie haben würde. »Das verstehst du nicht. Also, wie lauten unsere Patrouillen-Koordinaten?«

Knight behielt seine Neugierde – wenn er sie denn hatte – für sich. »Fünftausend Klicks raus, eine Diamant-Konfiguration. Es sollte nicht länger als eine Stunde dauern.«

»Gut«, sagte Hunter gähnend. »Dann stelle ich meinen Navigationscomputer darauf ein und schalte den Autopilot an. Weck mich, wenn was Interessantes passiert, okay?«

Joe klang entrüstet. »Hunter!«

Konnte der Typ keinen Witz verstehen? »Schon gut, Junge, ich hab' nur Spaß gemacht.« *Glaubt der wirklich, daß ich auch nur daran denke, einzupennen?* »Erste Navigationskoordinate setzen, Autonavigation auf deinen Wert?«

Knight war sofort wieder bei der Sache. »Verstanden. Zwei ... eins ... setzen!«

Die zwei Jäger gingen gleichzeitig in Schräglage und steuerten in Richtung des Navigationspunktes 1.

Eine Stunde später langweilte Hunter sich wie noch nie zuvor in seinem Leben. Außer einigen Minuten Konversation und ein paar schmutzigen Witzen mit dem Deckoffizier der *TCS Austin*, als ihre Patrouille sie in Sichtweite eines kleineren Schiffes der Gettysburg-Klasse führte, war schlichtweg nichts passiert. *Total langweilig*, dachte Hunter. *Ich hätte mich wirklich aufs Ohr hauen können.*

Als ob Knight den Gedanken mitgehört hätte, schaltete er sich mit statischem Knistern on-line. »Du solltest deinen Job ernster nehmen, Hunter«, sagte er, als sie in Sichtweite der *Tiger's Claw* den Autopiloten verließen. »Leben besteht nicht nur aus Witzen und Bier.«

Sei freundlich zu ihm. Er hofft wahrscheinlich auf eine Beförderung. »So bin ich nun mal, Joe«, grinste Hunter, als würde er Joes mahnendes Wort nur als weiteren Witz auffassen. Dann schaltete er sein Video auf den Kanal der *Tiger's Claw* um. »*Tiger's Claw,* wir bitten um Landeerlaubnis.«

»Verstanden, das Feld ist freigegeben«, erklang kurz darauf die Stimme des Deckoffiziers.

»Nach dir, Joe«, sagte Hunter. Er lehnte sich zurück und beobachtete, wie Knights Jäger weich die letzte Kurve flog und in das Deck glitt.

»Hunter, du bist zur Landung freigegeben«, wiederholte der Offizier und erwartete offensichtlich, daß er Knight folgen würde.

Sie wußten so wenig ... »Nicht verstanden, *Tiger's Claw.* Ihr Signal ist verstümmelt. Kommunikationsstörung. Ich kann Sie kaum verstehen. Wie lauteten die neuen Befehle?«

»Hunter, bring deinen Jäger *sofort* runter!« Die Stimme des Deckoffiziers klang mißtrauisch. Er hatte auch allen Grund dazu, wenn er Hunter und dessen Ruf kannte.

Hunter versuchte, ein strenges Gesicht aufzusetzen. Er

wußte, daß der Deckoffizier *ihn* sehr gut sehen konnte, selbst wenn eine vorgetäuschte Störung es ihm unmöglich machte, den Deckoffizier zu hören. »Verstanden, *Tiger's Claw.* Fahren Sie nun mit neuen Befehlen fort.« Er zog den Steuerknüppel zu sich heran und brachte den Jäger auf neuen Kurs, direkt zur *Ras Nik'hra*.

Sie ist sogar noch größer, als ich sie in Erinnerung habe, dachte er und ging auf Landeanflug. Langsam näherte er sich dem seltsam kreisförmigen Flugdeck. Nochmals verlangsamte er seine Geschwindigkeit, verrechnete sich aber im Fallwinkel, setzte hart auf und hüpfte ein wenig, bis er die Maschine zum Stehen brachte.

Auf dem Videoschirm kreischte der Deckoffizier noch immer verärgert Befehle, als Hunter aus dem Jäger kletterte und sich auf dem Deck umsah. Er sah eine dünne Gestalt in einem Raumanzug, die auf dem Flügel eines Dralthi-Jägers stand und in das offene Cockpit schaute. Hunter schaltete das Funkgerät seines Anzugs ein. »Hey, Jimmy!«

Der junge Mechaniker blickte auf. »Hunter!«

Hunter ging auf den Dralthi zu. »Wollte nur mal sehen, wie die Dinge hier bei dir stehen. Und wollte einen letzten Blick auf diesen Fralthi werfen, bevor sie ihn wegbringen. Das ist einer dieser neuen Dralthis, oder?«

Jimmy nickte. Sein Helm wackelte leicht. »Ja, wir nennen ihn Dralthi Mark zwei. Er besitzt ein neues Waffensystem, ist besser gepanzert und hat einige andere Verbesserungen.« Seine Stimme kam in Fahrt, als er begann, die Unterschiede zu beschreiben. Jimmy war ein Techno-Junkie, und wie alle von dieser Sorte liebte er es, über technische Spielereien zu plaudern. »Er ist wesentlich besser als das alte Modell und hat auch nicht das Problem der Schutzschildaufladung, wenn er ein wenig zuviel abbekommt. Deswegen waren die alten leicht abzuschießen. Drei, vier direkte Treffer, und der Schutzschildgenerator war überladen.«

»Gut zu wissen«, bemerkte Hunter und besah sich den geparkten Jäger. *Gut zu wissen, verdammt noch mal. Es könnte*

unser Leben retten. Warum kümmert sich niemand darum, daß die Piloten Informationen wie diese erhalten? Ich frage mich, wie diese alten Mädchen sich fliegen lassen?«

»Ich war im Cockpit, hab' aber nicht die Triebwerke gestartet«, sagte Jimmy. »Die Sicht ist nicht besonders, und die Kontrollanzeigen sind ein wenig verwirrend, aber ich glaube, die Dinger fliegen ganz gut. Die Flügelstabilisatoren sind prima, sie sind ...«

»Prima«, unterbrach Hunter und kletterte zu Jimmy auf den Flügel. »Wie kommt man in das Cockpit?«

»Eigentlich klettert man von vorne rein«, sagte Jimmy und runzelte ein wenig die Stirn. »Das Cockpitdach läßt sich nicht wie bei uns nach oben wegnehmen, es scheint auch kein Abstoßsystem zu haben. Es muß schrecklich sein, in einem getroffenen Jäger eingeschlossen zu sein, ohne Möglichkeit, wieder rauszukommen.«

»Ich glaube, die Katzen kümmern sich wenig darum«, sagte Hunter, sprang vom Flügel und besah sich den Bauch des Schiffes. »Okay, Jimmy, ich glaube, ich werde jetzt mit diesem Dralthi einen Testflug durchführen. Geh lieber zur Seite.«

Sogar durch die Frontscheibe des Helmes konnte Hunter das Erstaunen auf Jimmys Gesicht erkennen. »Aber, Sir ...«, protestierte er.

Hunter ignorierte ihn, ließ die Bodenluke aufschnellen und kroch in den Jäger. *Eine komische Art, einen Jäger zu besteigen*, dachte er, blickte sich im Cockpit um und ließ sich in den Pilotensitz fallen. Er verschloß die Luke und hörte, wie sie sich automatisch luftdicht abriegelte. Die Anzeigen in seinem Raumanzug teilten ihm mit, daß sich im Cockpit langsam der Druck aufbaute. *Gut.* Er rutschte auf dem Sitz hin und her und machte es sich bequem. Der Sitz bestand aus Pflanzenfasern, an der Rückseite besaß er ein großes Loch ... *wahrscheinlich für die Katzenschwänze*, dachte Hunter. Der Sitz war zu groß für ihn; dennoch schnallte er sich an. Als die Anzeigen in seinem Anzug auf Grün sprangen,

öffnete er die Frontplatte seines Helmes. In seinem Notspeicher befand sich noch Luft für zwanzig Minuten, die er nun nicht verschwenden wollte.

»Hunter, sind Sie dazu berechtigt?« kam aufgeregt Jimmys Stimme durch die Lautsprecher in seinem Helm.

»Kein Problem, Junge«, erwiderte Hunter. Völlig perplex starrte er auf die Kontrollanzeigen. Sämtliche Anzeigen waren mit den seltsamen vertikalen Lettern der kilrathischen Sprache beschriftet, die Hunter niemals gelernt hatte. *Aber das hier sieht ganz nach einem Joystick aus ... und das wie eine Luftdruckanzeige. Was das hier ist, weiß ich nicht, bin mir allerdings sicher, daß ich es nicht brauchen werde ... und das sieht aus wie die Triebwerksanzeige ... Und der Hebel daneben, das dürfte dann ...*

Er legte den Hebel um, und der Jäger begann zu vibrieren, als die Triebwerke zum Leben erwachten. »Klar«, rief Hunter – ein wenig zu spät.

»Keine Sorge, Hunter, ich befinde mich in der Schleuse, wo mir auf keinen Fall was passieren kann«, kam es von Jimmy. Seine Stimme klang mehr als gezwungen.

»Hast du kein Vertrauen zu mir, Kumpel?« Hunter grinste. Vorsichtig bewegte er den Joystick. Der Dralthi rollte ein paar Meter über das Deck. Hunter brachte ihn in Richtung der runden Öffnung des Flugdecks. *Ich frage mich, wozu dieser Schalter gut ist?* Halb verdeckt von der Konsole hatte Hunter einen weiteren Hebel entdeckt, den er nun umlegte. Die Triebwerke röhrten plötzlich auf voller Schubkraft. Hunters Augen weiteten sich, als der Dralthi aus dem Flugdeck hinausschoß wie eine Kugel aus einem Gewehrlauf. Einen Moment später verminderte er die Geschwindigkeit und schwebte im fremden Jäger durch den Weltraum. Langsam wendete er den Dralthi, um auf die *Ras Nik'hra* zurückzublikken, die majestätisch vor dem Sternenfeld lag.

So, und was nun? Er schlug eine Richtung ein, die ihn vom Dralthi wegführte, und brachte die Geschwindigkeit auf ein vernünftiges Maß. Die Steuerung des Dralthi war ausge-

zeichnet, das Schiff lag wunderbar in der Hand, wenn auch etwas feinfühlig, und mit ihm zu fliegen machte mindestens so viel Spaß wie mit jedem Jäger der Konföderation. Wenn nicht sogar mehr, da der Dralthi bessere Flügelstabilisatoren besaß. *Wahrscheinlich hat er deswegen diese ›Pfannkuchen-Form‹*, dachte Hunter, *damit die Stabilisatoren auf einen größeren Bereich verteilt werden konnten. Bei hohen Geschwindigkeiten ist er damit leichter zu stabilisieren. Miserable Panzerung und Schutzschilde allerdings ... wie viele von ihnen habe ich schon geröstet? Mindestens fünf oder sechs. Dieser Defekt, von dem Jimmy gesprochen hat – deswegen sind sie so leicht abzuschießen.*

Neugierig probierte er die verschiedenen Kontrollknöpfe der Frontkonsole. Einer von ihnen versetzte das Schiff in völlige Dunkelheit, was einige panische Augenblicke bei ihm hervorrief, bis er den Knopf gefunden hatte, der die Lichter wieder aufflammen ließ. Ein anderer Knopf schaltete den Videomonitor ein. Ein Kilrathi-Katzengesicht, komplett mit Helm und Schnurrhaaren und allem, was dazugehörte, erschien auf dem Bildschirm.

»Kraijksh nai variksh h'hassrai«, sagte die kilrathische Stimme. Hunter suchte sofort nach dem Übertragungsknopf, um dem fremden Piloten einen schönen langen Satz in seiner Sprache zu sagen, hielt dann aber unvermittelt inne. Ihm wurde bewußt, was das Erscheinen einer Katze auf dem Monitor bedeutete: nichts Gutes.

Verdammte Scheiße. Wie kommt eine Katzenpatrouille in die Reichweite der Tiger's Claw *und der* Austin? *Sie muß irgendwie durch unsere Patrouillen geschlüpft sein. Der Kilrathi kann nicht weit weg sein, das Videosignal ist sehr klar.*

Verdammt, verdammt, verdammt! Keine Zeit, um herauszufinden, wie ich mit diesem Ding auf die Frequenz der terranischen Konföderation komme, damit ich den Träger warnen kann!

Hunter sah sich nach dem Video-Schaltkasten um, fand dann die kleine Kamera, riß heftig daran und löste eine Handvoll der baumelnden Drähte. *Jetzt können sie wenigstens nicht mehr erkennen, daß ein Mensch in diesem Dralthi sitzt ...*

wenigstens nicht, solange sie nicht so nahe sind, daß sie das Weiße in meinen Augen sehen.

Ich muß diese Patrouille abfangen!

Warum, zum Teufel, muß so was immer nur mir passieren?

Er überflog die Anzeigen des Dralthi, in der Hoffnung herauszufinden, wie die Sensoren aktiviert werden konnten. Er dachte nur daran, umzukehren und mit Höchstgeschwindigkeit zur *Claw* zurückzueilen. Dann besann er sich eines Besseren. Zum einen war wahrscheinlich nicht mehr die Zeit dazu und zum anderen ...

Hier war er nun, in einem feindlichen Schiff, die perfekte Tarnung. Die feindliche Patrouille konnte nicht wissen, daß er eines ihrer Schiffe flog. Vielleicht war die Situation gar nicht so schlecht!

Ich kann dieser Gelegenheit einfach nicht widerstehen, dachte er und mußte über seine Dummheit grinsen. *Wer könnte das schon?*

Zehn Minuten später, nachdem ihm schließlich die Aktivierung der Sensoren gelungen war, hatte Hunter die Kilrathi-Patrouille entdeckt. Es war eine Staffel von Gratha-Jägern in geschlossener V-Formation.

Gerade rechtzeitig, dachte er. Er manövrierte sich in eine Hoch-Sechs-Position hinter die feindliche Staffel. *Wir sind nicht einmal fünf Minuten von der* Austin *entfernt! Was ist da draußen los? Warum haben unsere Patrouillen diese Kerle nicht gesichtet?*

Die fünf Grathas beschleunigten plötzlich und drehten geschlossen zum wartenden Kreuzer ab.

O verdammt, sie formieren sich zum Raketenangriff! Hunter ging auf Höchstgeschwindigkeit und schleuste sich hinter die kilrathischen Jäger. Er suchte nach einer günstigen Angriffsposition. Von der *Austin* sah er einen einzelnen Rapier-Jäger aufsteigen, zu spät, um den Angriff noch zu stoppen.

Hunter steuerte mit einer Hand den Dralthi und suchte mit der anderen verzweifelt nach dem Auslöser für die Raketen.

Ich weiß, es gibt ihn hier irgendwo, ich weiß es! Wo, zum Teufel, ist er nur?

Hier!

Er aktivierte die Raketen und feuerte den Bruchteil einer Sekunde später, zog den Joystick zu sich heran und schwenkte ab, als der führende Gratha von einem Feuerball eingehüllt wurde und die zwei nächsten Gratha mit sich riß. Die anderen beiden drehten ab, um der Explosion zu entgehen.

Hunter jubelte und setzte seinen Dralthi hinter einen der Grathas, eine perfekte Angriffsstellung. Er drückte den Knopf für die Kanonen, und ...

... nichts passierte.

»Jesus!« Er tauchte weg, als der zweite Gratha frontal auf ihn zukam, aus allen Rohren feuernd. *O Scheiße, verdammte Scheiße! Warum funktionieren die Kanonen nicht? Es muß irgendwo eine Verriegelung geben, und wenn ich sie nicht finde, dann bin ich tot!*Er drückte den Joystick hart nach links und kippte in eine enge Rolle, während er verzweifelt nach den Kontrollschaltern für die Kanonen tastete. Der Gratha folgte so dicht, wie er mit seinem größeren Wendekreis nur konnte und versuchte, Hunters Jäger wieder in seine Zielanzeige zu bekommen.

Komm schon, komm schon ... verdammt!! Hunter zog hart nach oben, als der Dralthi von einer nahen Raketenexplosion erschüttert wurde. Hunter blickte zurück und sah, wie die Hälfte eines Flügels sich vom Rest seiner Maschine abschälte. Er hatte zu kämpfen, den Dralthi unter Kontrolle zu halten und rang mit dem Joystick, um ein Abschmieren zu vermeiden. Ich hasse diesen Jäger – ein miserables, billiges Stück Dreck – gottverdammter Pfannkuchen – ich hätte was Vernünftiges stehlen sollen, einen dieser heißen neuen Hhriss-Jäger ...

Ein weiterer naher Treffer, diesmal aus der Kanonen-

armada des Gratha. Verschiedene Warnsysteme im Jäger begannen gleichzeitig aufzuheulen. Die Schutzschildanzeigen des Dralthi flackerten kurz auf und erloschen dann. Hunter fuhrwerkte wild mit dem Joystick, um die überlegene Geschwindigkeit und Wendigkeit des Dralthi auszunützen. Vor sich sah er die Rapier der *Austin* im Kampf mit dem zweiten Gratha. Der Gratha, der versuchte, der Rapier zu entkommen, flog den mächtigen Kreuzer der Gettysburg-Klasse an und wollte nahe daran vorbeiziehen, zu nahe allerdings: In einer gewaltigen Detonation explodierte er an der Seite der *Austin*. Die Rapier wendete und hielt nun auf Hunters Dralthi zu.

»Nicht mich, Junge!« brüllte Hunter, als die Rapier auf ihn niederstürzte. In diesem Moment feuerte die Rapier eine Rakete. Hunters Augen waren weit aufgerissen, das tödliche Geschoß kam direkt auf ihn zu.

Und jagte dicht über seinem Cockpit hinweg. Hunter konnte sich nur noch umdrehen und sah die Rakete in den Gratha einschlagen, der ihm im Nacken saß. Der Jäger schmierte ab und explodierte.

Er blickte wieder nach vorn zur Rapier und erkannte mit Entsetzen, daß er noch immer auf Kollisionskurs war. Sekundenbruchteile später rollte sich die Rapier geschmeidig ab und flog einige Meter auf dem Kopf stehend über Hunter hinweg, so nahe, daß er den Helm und Piloten und die Musiknoten sehen konnte, die den Namen JAZZ umgaben.

»Gute Arbeit, Colson«, rief Hunter, obwohl er wuße, daß Jazz ihn nicht hören konnte. *Nicht schlecht für einen Anfänger*, dachte er mit einem Grinsen und zog am Joystick, um den Dralthi nach oben zu ziehen und der vor ihm aufragenden *Austin* zu entgehen.

Es funktionierte nicht.

»Was?« Hunter rüttelte am Joystick. Der Dralthi veränderte seinen Kurs nicht. In gerader Linie flog er auf die *Austin* zu. »Verdammt noch mal, das ist nicht fair«, brüllte er.

Das wird ein reizendes Rendezvous mit dem Schiff, genau wie beim Gratha ... und keine Notbremse auf diesem verdammten Jäger und keine Möglichkeit, auszusteigen, nichts ... Verzweifelt drehte er alle Funkkanäle auf.

»Jungs, wenn ihr zufällig den Kilrathi-Kanal abhört ... dann holt mich mit einem Auffangstrahl hier raus, oder ich war einmal!« *Und wenn sie nicht mithören ...*

Er schnallte sich vom Sitz los, versiegelte seinen Helm und vergewisserte sich, daß sein Anzug noch luftdicht und während des Kampfes nicht beschädigt worden war. Schnell ließ er sich zur Notluke des Dralthi hinuntergleiten. Zwei unendlich scheinende Sekunden später hatte er die Luke entriegelt und öffnete sie. Die Luft im Cockpit wurde nach außen gesogen, riß ihn mit, und er befand sich im Raum. Unkontrolliert wirbelte er in seinem Anzug und wurde von dem empfangenen Impuls zum silbernen Rumpf der Austin getrieben. Er schloß die Augen. *O Gott, das wird weh tun ...* Irgend etwas brachte ihn unvermittelt zum Halt. Sein Gesicht schleuderte gegen das Visier des Helms. Er fluchte, spürte Blut aus seiner Nase rinnen und blinzelte dann vorsichtig. Die *Austin* war dreißig Meter vor ihm. In diesem Augenblick raste der Dralthi in die Seite des Schiffes und löste sich explodierend auf. Hunter trieb in langsamen Rollbewegungen parallel zum Kreuzer; der Auffangstrahl zog ihn durch den Raum.

Gott sei Dank bin ich nicht raumkrank, dachte er und schloß für einen Moment die Augen. Die plötzliche Stille und Ruhe beruhigten seinen Herzschlag; er entspannte sich und atmete langsamer und leichter.

Einfach treiben – so schlecht ist das gar nicht, ganz allein hier draußen – dem Auffangoperator der Austin *schulde ich einen Drink, oder zwei oder drei ...*

Einige Sekunden später brachte der Auffangstrahl, so zärtlich wie die Berührung einer Geliebten, ihn zum riesigen Eingang des Flugdecks. Nur wenige Meter vor dem Eingang riß der Strahl ab ... Hunter trieb durch den magnetischen Schild, der um ihn herum knisterte, in die bereiten

Hände der Flugdeckmannschaft. Sie halfen ihm auf die Beine. Er schloß seinen Helm auf und nahm ihn ab. »Danke, Jungs«, sagte er und wischte sich Schweiß und Blut vom Gesicht.

Plötzlich wurde er sich der Menge bewußt, die sich um ihn versammelt hatte und jubelte und applaudierte. Kurz darauf teilte sich die Menge und machte zwei uniformierten Offizieren Platz. Hunter erkannte Commander James Reilly, den leitenden Offizier des Schiffes, und Major Petrenkow, Kommandant der Jäger-Schwadron der *Austin*. Das letzte Mal hatte er diese beiden Männer gesehen, als die Militärpolizei ihn betrunken aufgriff und er wegen ungebührlichen Verhaltens eine Nacht im ›Erholungsraum‹ der *Austin* verbringen durfte.

»Captain St. John! So sieht man sich wieder«, sagte der leitende Offizier der *Austin* lächelnd. »Sie hatten einen aufregenden Tag, nicht?«

Die Kerle lächeln immer, wenn man eine Befehlsüberschreitung in einen Sieg verwandelt. Nur wenn es bei der Befehlsüberschreitung bleibt, dann kommt man in Schwierigkeiten.

Hunter legte einen zackigen Salut hin und wischte sich erneut Blut von der Nase. »Ja, Sir. Es war ein sehr aufregender Tag. Und es ist noch nicht mal Mittagszeit.«

»Ich weiß«, sagte der Commander trocken.

Es gab eine Frage, die Hunter schon die ganze Zeit über plagte. »Was ist mit unseren Patrouillen geschehen, Commander? Dieses Schiff hätte einfach weggeblasen werden können, und sie hätten nicht einmal erfahren, was sie getroffen hat!«

»Wir sind uns dessen bewußt, Captain«, antwortete der Commander und tauschte mit Major Petrenkow Blicke. »Aber es sind Umstände eingetreten, von denen Sie nichts wissen ...«

»Hunter hat recht, Sir«, sagte der Major mit gepreßter Stimme. »Meine Fehler hätten dem gesamten Schiff beinahe den Tod gebracht. Wäre Hunter nicht gewesen, wären wir jetzt alle tot. Sie sollten meinen Rücktritt annehmen, Sir.«

»Wie ich vorhin bereits gesagt habe, lasse ich Sie nicht zurücktreten, Nikolai. Wenigstens nicht, solange wir nicht zum Hauptquartier zurückgekehrt sind«, sagte Commander Reilly schnell.

»Dann hoffe ich, daß Sie mein Gesuch in der Sol-Station akzeptieren, Sir«, sagte der Major barsch.

»Das Deck freimachen! Landeanflug eines Jägers«, blaffte der Lautsprecher. In schnellem Trab folgte Hunter dem Rest der Mannschaft aus der Landezone. Am Eingang zur Schleuse schloß er zu Commander Reilly auf.

Immerhin hatte er den Ruf der Unverfrorenheit. Also, warum sollte er es nicht probieren? »Commander, es scheint, daß Sie einen neuen Kommandanten für die Schwadron benötigen ... wir haben auf der *Claw* einige Leute, die Sie im Auge behalten sollten. Leute wie ...«

»Ich habe bereits daran gedacht, Captain«, sagte der Commander. »Wenn Sie im Aufenthaltsraum mit mir darüber reden wollen, bin ich gerne bereit, mir Ihre Vorschläge anzuhören.«

Hunter mußte insgeheim lächeln. Wieder mal zahlte sich Unverfrorenheit aus. »Es wird mir eine Freude sein. Wenn ich mich recht entsinne, gibt's dort ein ausgezeichnetes Aussie-Bier.«

Der Rapier-Jäger schwebte zu einer sanften Landung ein. Der Pilot öffnete das Cockpit, noch bevor die Maschine zum Stillstand gekommen war. Hunter sah Jazz Colsons Grinsen schon von weitem. Die Deckcrew umringte den Piloten und feierte ihn ausgelassen.

»Verdammt, der Junge ist gut«, sagte Hunter, der ausgezeichnete Leistungen, auch wenn sie nicht von ihm stammten, durchaus freudig anerkennen konnte. Er wischte sich einen Blutstropfen von der Nase. »Ich glaube, er wird es weit bringen.«

»Davon bin ich überzeugt«, sagte der Commander. »Gut, gehen wir nun ein Bier trinken!«

Vier Stunden später, nachdem er mit Commander Reilly und dem Captain der *Austin* zu Mittag gegessen hatte, und nach mehreren Bieren mit Jazz Colson und seinen Freunden, begab Hunter sich zusammen mit mehreren Mechanikern an Bord einer Fähre zurück zur *Tiger's Claw.*

Jetzt muß ich unbedingt Angel finden. Diese Neuigkeiten dulden keine fünf Minuten Aufschub.

Als er die Fähre verließ, suchte er das Flugdeck nach Jeannette Devereaux ab, konnte sie jedoch bei den geparkten Jägern nicht finden. Viele standen sowieso nicht herum – sah fast aus, als ob alles, was fliegen konnte, im Einsatz wäre. Das war ungewöhnlich.

Na ja, jedenfalls ungewöhnlich für den normalen Einsatzbetrieb. Alles andere als ungewöhnlich allerdings, wenn man die letzten Tage betrachtete. Komisch, er war gar nicht mehr müde. Das Adrenalin mußte ihm den neuen Schwung gegeben haben.

Er muße Angel finden. Er winkte Cafrelli, der auf der anderen Seite des Flugdecks an einem zerlegten Triebwerk arbeitete, und machte sich auf den Weg zu den Unterkünften. *Vielleicht schläft sie, wenn sie gerade von der Morgenpatrouille zurückgekehrt ist.*

Die Unterkünfte waren verlassen. Nur Maniac lag ausgestreckt auf seinem Bett und schnarchte. Zwei Sekunden dachte Hunter nach, ob er den Jungen schlafen lassen sollte; dann rüttelte er ihn wach.

»Wa-wah«, murmelte Maniac und rieb sich die Augen.

»Wo ist Angel, Todd?«

Maniac warf ihm einen Blick zu, den Hunter nicht recht zu deuten wußte. »Ich hab' sie mit dem Colonel in sein Büro gehen sehen«, sagte Maniac gähnend und ein klein wenig belustigt. »Was ist mit deiner Nase passiert, Hunter? Nein, erzähl es mir nicht ... hau einfach ab und laß mich schlafen.«

Der Junge rollte sich auf die Seite. Kein Small talk, kein ›Wie war's?‹

»Okay, Kumpel«, sagte Hunter und ging. Er dachte darüber nach, was Todd soeben gesagt hatte. Es ergab wenig Sinn. Seltsam. Äußerst seltsam. Man ging eigentlich nur in das Büro des Colonels, wenn man in Schwierigkeiten steckte oder das eine oder andere ausgefressen hatte. Hunter kannte das sehr gut. Er war oft genug im Büro des Colonels gewesen. Aber Angel war nicht wie er, sie war eine begabte, aufrichtige Pilotin, ›wie sie im Buche steht‹, mit einer tadellosen Vergangenheit, seitdem sie bei der Raumflotte war. Gerade *deswegen* mußte er ihr diese außergewöhnlichen Neuigkeiten erzählen ...

Er verließ die Unterkünfte und ging durch die Korridore. Einer Eingebung folgend, bog er ab zum Aufenthaltsraum. Er wußte, daß dort nun niemand anzutreffen war, da Shotglass, der Barkeeper, erst in einigen Stunden wieder die Arbeit aufnehmen würde. Im Aufenthaltsraum gab es jetzt nur zuckersüße, wäßrige Drinks aus dem Automaten. *Entgegen aller Wahrscheinlichkeit ... es war den Versuch wert. Angel liebte diese schreckliche Limo, der Himmel weiß warum.*

Er hatte Glück. Er lächelte, als er durch die Tür trat und sie erblickte. Angel saß allein an einem der Tische, ein Glas mit pinkfarbener Soda vor sich. Er setzte sich in den Stuhl ihr gegenüber. Sein Lächeln konnte er nicht abstellen. »Lady, ich habe tolle Neuigkeiten für dich ...«, fing er an. Er verstummte.

Sie weinte. Leise, kaum hörbar. Tränen rannen über ihre Wangen. Hunter blieb das Herz im Halse stecken. Er langte über den Tisch und berührte ihre Hand. »Was ist los?« fragte er so sanft wie möglich. Was immer es auch war – es mußten schlimme Nachrichten sein.

»Bossman ist tot«, sagte sie.

»Oh, verdammt«, brach es aus ihm heraus. »Nicht Kien!« Kien, der immer wie ein Fels in der Brandung war, einer der besten Piloten der Schwadron. Hunter erinnerte sich an die Nächte, die sie zusammen hier verbracht hatten, an die Einsätze, die sie gemeinsam gegen die Katzen geflogen waren,

und in denen sie sich gegenseitig das Leben gerettet hatten. »Wie ist es passiert?«

Ihre Stimme war sehr leise, überschwemmt mit Tränen, und der Akzent, der ihren Worten so viel Charme verlieh, hörte sich nun an, als wäre sie die tragische Heldin eines Dramas. Die Tragödie aber war Wirklichkeit. Sie befanden sich nicht im Theater. »Wir patrouillierten das Jump-Point-Gebiet.« Sie schniefte, ihre Stimme versagte. »Es gab keine Warnung. Plötzlich tauchte eine Angriffsstaffel der Kilrathi auf. Ein Fralthi-Kreuzer, mehrere Korvetten, zwei Lumbari-Tanker. Bossman wußte, daß die Korvetten uns überholen würden, wenn wir fliehen. Wir konnten ihnen nicht entkommen, also ...«

Sie fiel fast in sich zusammen. Hunter hielt ihre Hand fester. Dann faßte sie sich wieder. »Er befahl mir, zur *Claw* zurückzukehren, und griff dann den Fralthi an. Er beschäftigte den Feind so lange, bis ich außerhalb seiner Reichweite war, und übermittelte so viele Informationen, wie er nur konnte – über die Anzahl der Jäger, ihren exakten Kurs, wie viele Schiffe zusätzlich ins System eindrangen ... dann hörte ich ihn nur noch sagen, ›Angel, sag meiner Frau, daß ich sie liebe.‹ Im Comlink hörte ich statisches Knistern und dann nichts mehr.«

Sie blickte kurz auf. Hunter aber spürte, daß sie ihn nicht sah. Er war sich nicht sicher, ob er wissen wollte, was sie *wirklich* sah. »Ich wollte zurückkehren, aber einer von uns beiden mußte überleben, um den Träger zu warnen ...«

»Du hast getan, was du tun mußtest«, sagte Hunter. Er wußte, daß es nicht genug war, daß es für *ihn* nicht genug gewesen wäre, aber er mußte es sagen. Vielleicht wird sie es einmal glauben, wenn nur genügend Leute es ihr einredeten.

»Aber er war so allein. Er starb dort draußen einsam und allein, und ich hätte bei ihm sein sollen.« Sie wischte sich die Tränen aus dem Gesicht, die sofort durch neue ersetzt wurden. »Es war so schrecklich zu wissen, daß Bossman stirbt

und ich nichts tun konnte, um ihm zu helfen ...« Ihre Stimme erstarb im Schluchzer, und sie legte die freie Hand vors Gesicht.

Hunter wußte nicht, was er noch sagen konnte. Also saß er schweigend da und hielt ihre Hand, gab ihr etwas, an dem sie sich festhalten konnte und wünschte sich, ihr mehr Trost zusprechen zu können. Nach einigen Minuten blickte sie auf und versuchte zu lächeln. »Du bist hierher gekommen, weil du mir etwas mitteilen wolltest. Was ist es, Hunter? Und ... was ist mit deiner Nase passiert?«

»Oh, nicht viel«, antwortete er zerstreut. *Vielleicht* – vielleicht hilft es ihr ja ein wenig. Eine Bestätigung, daß der Rest von uns weiß, daß sie immer ihr Bestes leistet. »Nur eine kleine Beförderung für dich. Der Captain der *Austin* würde es begrüßen, wenn du das Kommando über die Jägerschwadron übernimmst.«

»Was?« Angels Augen waren weit aufgerissen. Tränen waren noch auf ihren Wangen, doch in ihr Gesicht kam wieder Leben. »Du machst Witze, *non*?«

Er tätschelte ihre Hand. »Es ist noch nicht abgesegnet, aber der Commander meint, er sehe keinen Grund, warum das Hauptquartier die Papiere nicht unterzeichnen sollte. Ich war dabei, als er Colonel Halcyon deswegen zu sich rief. Halc meinte, es täte ihm wirklich leid, dich zu verlieren, aber er freue sich für deine Beförderung.« *Das muß gerade kurz vorher gewesen sein, als sie von der Patrouille und der Nachricht vom Tod Bossmans zurückkam.*

»Aber nicht ich!« Sie rieb sich die Augen, und die Leere auf ihrem Gesicht kehrte zurück. »Es sollte jemand sein, der besser ist als ich. Bossman hätte es verdient gehabt.«

Er mußte nun etwas sagen, irgend etwas. »Angel, es tut weh, daß er tot ist. Aber es muß ohne ihn weitergehen. Sie brauchen dich auf der *Austin*. Du hast die Begabung, mit Menschen umgehen zu können.« Er suchte nach den Gründen, die er dem Commander zu ihren Gunsten mitgeteilt hatte, und wiederholte sie nun. »Du hast Führungsqualitä-

ten, die Knight nicht hat. Du kannst die Leute dazu bringen, Dinge zu tun, weil sie es so *wollen*, und nicht, weil sie ihnen befohlen werden. Das kann Ice nicht. Du verfügst über Eigenschaften, die uns, den Raketen-Jockeys, einfach abgehen, Eigenschaften, die dich zu einem Führer machen und uns zu den Jungs in den Jägern.« Mit ruhigerer Stimme fuhr er fort. »Und du kümmerst dich um die Leute um dich herum. Das zählt mehr als alles andere.«

»Warum hast du dich nicht selbst für diesen Posten vorgeschlagen?« fragte sie verwirrt. Ob sie durch die Umstände oder durch seine Vehemenz überrascht war, vermochte er nicht zu erkennen.

Er schüttelte den Kopf. »Was? Ich? Verantwortlich für einen Haufen Piloten? Du mußt verrückt sein, Lady. Mann, genausogut könntest du Maniac die Schwadron übergeben! Ich müßte vollkommen verrückt sein, diesen Job zu übernehmen!« Freundlich lächelte er sie an. »Nein, du bist wie geschaffen dafür, und das weißt du.«

Abrupt setzte er sich im Stuhl auf. Aus dem Lautsprecher hallte es schrill. »Alle Piloten sofort zur Besprechung.«

»Was ist mit dir, Lady?« fragte er. »Kommst du?«

Sie schüttelte den Kopf. »*Non*. Colonel Halcyon will nicht, daß ich heute noch Einsätze fliege.«

Das sprach für den Colonel. »Geht es wieder?«

Langsam nickte sie. »Ich denke schon«, sagte sie leise. »Danke, Hunter, für alles.«

Er stand auf und beugte sich dann, einem plötzlichen Gefühl folgend, hinab, um sie zu küssen. »Ich werde später nach dir sehen, okay?«

Ich verstehe, warum Halcyon sie heute keine Einsätze mehr fliegen lassen will, dachte er. Schnell ging er zum Besprechungsraum, erfreut, daß der Adrenalinspiegel noch immer hoch war. Später würde er es wohl büßen müssen, aber jetzt war jetzt. Vielleicht könnten die Mediziner ihm ja eine Spritze verpassen, um ihn aufzuladen. Als Ausgleich für die grüne Injektion. *Der alte Halc weiß schon, warum er Angel nicht mehr*

hinausschickt. Sie würde vielleicht versuchen, sich selbst zu töten. Überlebensschuld, so nennen es die Psychologen.

Er dachte an seine Flügelmänner und wie er sich fühlte, als Littlehawk auf dem Flugdeck zerschellte, nachdem sie während eines Wega-Einsatzes übel zerschossen worden waren. Er sah den feurigen Ball, als er sich im Landeanflug befand, und konnte gerade noch rechtzeitig abbrechen, um nicht selbst in die Katastrophe zu geraten. Nicht mehr erinnern konnte er sich hingegen, wie er sich Stunden danach fühlte, nachdem sie das Flugdeck von den Wrackteilen befreit hatten. Er wußte nur noch, daß er in den nächsten Tagen nichts anderes als gesoffen hatte.

Er nahm auf einem der hinteren Stühle Platz. Spirit saß neben ihm. Er lehnte sich zu ihr hinüber und flüsterte: »Was ist hier eigentlich los? Ich dachte, wir hätten nach zwei aufeinanderfolgenden Patrouillen endlich frei! Ich wollte mal schlafen!«

»Hast du noch nicht gehört?« flüsterte sie zurück. Aus ihrem Gesichtsausdruck konnte er schließen, daß es keine guten Nachrichten waren.

»Was?« fragte er. Er wollte es nicht wissen, war sich aber bewußt, daß ihm nichts anderes übrigblieb.

»Fünf Träger, drei leichte Kreuzer, vier Tanker und mindestens acht Korvetten sind in der letzten Stunde ins System gesprungen.« Spirit sah aus, als ob sie es selbst nicht glauben könnte. »Die *Tiger's Claw* und die *Austin* ziehen sich aus dem System zurück, bis wir vom Hauptquartier der Konföderation erfahren, was als nächstes zu tun ist.«

Hunter hatte das Gefühl, als hätte ihm jemand gerade eine Flasche über den Kopf gezogen. Das Adrenalin floß geradewegs ab. Gelähmt von dem Schock saß er da. »Was, zum Teufel, geht da vor sich? Das hier ist doch ein abgelegenes System! Hier gibt es nichts, woran den Kilrathi irgendwas liegen könnte!«

Spirit schüttelte den Kopf. »Keiner sagt, was hier los ist, Hunter. Colonel Halcyon aber weiß es. Er hatte mit dem abtrünnigen Kilrathi-Captain eine Unterredung.«

Rückzug – Er hatte bereits daran gedacht. Und was es bedeutete. »Wir können die Firekkaner nicht verlassen! Sie sind eine friedliche Spezies. Sie haben keine Raumflotte und keine planeten- oder raumgestützte Abwehrsysteme. Sie sind einer Kilrathi-Invasion hilflos ausgeliefert.«

»Pssst«, flüsterte sie, als Colonel Halcyon das Podium betrat.

Der Colonel wirkte erschöpft wie alle. »Wie Sie sicher bereits vernommen haben, haben wir heute morgen Bossman verloren. Er starb einen Heldentod. Sein Tod ermöglichte Angel, uns davor zu warnen, daß dieses System von einer großen Anzahl kilrathischer Schiffe überrannt wird, die sich hier aus religiösen Gründen versammeln, zu einer Zeremonie, welche die Kilrathi *Sivar-Eshrad* nennen. Wir haben keine Chance, dieser Übermacht entgegenzutreten. Deshalb befinden wir uns nun inmitten eines strategischen Rückzuges. Wir geben das Firekka-System *nicht* auf. Die Firekkaner evakuieren so viele von ihren Leuten wie möglich. Sie werden dabei in jeder erdenklichen Weise von uns unterstützt. Sobald genügend Verstärkung eingetroffen ist, werden wir die Kilrathi angreifen.

Bis dahin jedoch müssen wir uns einer anderen Taktik bedienen. Einige unter Ihnen haben vielleicht von Hunters Ausflug heute morgen gehört ...«

Hunter schaute gespannt zur Decke hinauf, als einige Piloten sich zu ihm umdrehten.

» ... wegen des Erfolges werden wir bei unseren nächsten Einsätzen die Dralthi-Jäger benützen, um den Feind zu verwirren und ihm zu entkommen«, sagte der Colonel. »Die Techniker an Bord der *Ras Nik'hra* haben die Maschinen für uns vorbereitet.«

»Den Teufel werde ich tun«, fluchte Hunter laut genug, daß der Colonel ihn hörte und zu ihm hinüberstarrte. »Ich werde nie wieder meinen Fuß in diese Abfallkisten setzen – Sir«, fügte er höflich hinzu.

Der Colonel seufzte und fuhr dann fort, als hätte er Hun-

ters Ausbruch nicht gehört. Es tat nichts zur Sache. Es wäre kaum möglich gewesen, das Hauptquartier dazu zu bringen, einen Piloten, der Einsatz nach Einsatz flog und gerade einem Absturz entkommen war, wegen Insubordination anzuklagen.

Hunter wußte dies. Der Colonel wußte es ebenfalls und alle anderen auch. »Hier nun die Patrouillenzusammenstellungen: Knight und Iceman bilden Alpha Wing ...«

7

Der Dralthi verlangsamte seine Geschwindigkeit, als er durch die Wolken hinab zum größten Kontinent auf Firekka stieß. Hunter beobachtete seine Sensoren und vergewisserte sich, daß keine Kilrathi-Schiffe in der Gegend waren. Er hatte einige schwere Truppentransporter der Kilrathi überholt, die auf der Umlaufbahn geparkt waren; ansonsten aber war ihm nichts begegnet.

Sie versuchen herauszufinden, wo die Tiger's Claw *ist. Ich muß auf dem Rückweg verdammt aufpassen, um sie nicht zur* Claw *oder zur* Austin *zu führen.*

Es war noch Nacht, als er den Dralthi auf die Landebahn für die Fähren zusteuerte. Nur am Horizont war ein dünner Streifen goldenen Lichts zu sehen. Starker Wind blies über das Feld und schüttelte den Dralthi, als er aufsetzte. Der Wind war heiß und staubbeladen; hart traf er sein Gesicht, als er durch die Bodenluke nach draußen kletterte.

Einige Firekkaner kamen zum Dralthi geflattert. Für einen Augenblick dachte er, daß irgend etwas mit ihnen nicht stimmte. Sie bewegten sich weniger elegant, als er sie in Erinnerung hatte. Dann sah er die schweren Sturmgewehre, die über ihren Brustkorb geschlungen waren, und die sie gegen ihn in Anschlag brachten.

»Hey, schießt nicht auf mich, Kumpels«, sagte er und hob die Arme über den Kopf. »Ich bin hier, um K'Kai zu treffen. Ihr kennt doch K'Kai? K'Kai?«

Sie musterten ihn mißtrauisch. Ihre glänzenden Knopfaugen blinzelten, und über ihre Gewehre hinweg starrten sie ihn an.

Es wäre wirklich zu dumm, all den Kilrathi-Patrouillen auszuweichen, nur um hier von K'Kais eigenen Leuten erschossen zu werden, dachte er. »Kommt schon, Kumpels, ich will doch nur K'Kai sehen!«

Schließlich nickte einer von ihnen und wies Hunter mit seinem Gewehr an, sich in Bewegung zu setzen.

Am Ende des Flugfeldes blieb Hunter stehen und betrachtete, was hinter der Hängebrücke von K'Kais Heimatstadt, die sich gegen das frühe Morgenlicht abzeichnete, noch übrig war. Die hohen eleganten Türme, die er so bewundert hatte, waren nun verbrannt und geschwärzt. Dutzende von Explosionen hatten Spuren hinterlassen. Ungefähr bei der Hälfte der Türme fehlte der obere Teil; andere wiesen schreckliche Löcher auf.

Der Anblick bedrückte ihn. Er sehnte sich nach einem Schiff der Kilrathi, auf das er mit all seinen Raketen feuern konnte. Der Firekkaner hinter ihm stieß ihm den Gewehrlauf in den Rücken, und Hunter betrat die geflochtene Hängebrücke, die den Angriff irgendwie überstanden hatte.

Die Firekkaner brachten ihn zu einem der hohen Türme. Hunter duckte sich und blickte sich um.

Ein Firekkaner lag auf dem Boden. Sein Oberkörper war mit blutigen Bandagen umwickelt. Ein weiterer kniete über einem dritten und brachte Binden an dessen Flügel an, der beinahe in zwei Hälften zerrissen war. Hunter schluckte und blickte weg.

»Hun-ter«, sprach eine bekannte Stimme über ihm.

K'Kai ließ sich vor ihm auf den Boden nieder. Erleichtert sah er, daß sie bis auf eine kleine Bandage, die um ihre rechte Hüfte gewickelt war, unverletzt schien.

»Hallo, K'Kai«, sagte er.

Sie verdrehte den Kopf, um ihn neugierig anzuschauen. »Warum bist du hier, Hun-ter? Alle anderen Terraner haben Firekka verlassen.«

»Ich habe mir einen unserer eroberten Dralthis geliehen und bin mitten durch die Kilrathi-Flotte geflogen«, sagte er. Auf ihren alarmierten Blick hin fügte er hinzu: »Keine Sorge, sie haben sich mittlerweile daran gewöhnt, daß ich solche Dinge mache. Es war ein langer Flug vom Versteck der *Tiger's Claw* bis hierher. Aber der Nuklearantrieb des Dralthi lief hervorragend.« Abrupt wechselte er das Thema. »Ich mußte ... dich einfach wiedersehen, K'Kai. Wir ziehen uns aus diesem System zurück. Der Chef weiß, warum die Katzen versuchen, diesen Planeten zu erobern. Es hängt mit irgendeiner komischen religiösen Zeremonie der Kilrathi zusammen. Wir können nichts dagegen tun, und die Konföderation schickt zur Zeit keine Verstärkung. Sie haben zwar einen verrückten Plan, Marines herunterzuschicken, um die Kilrathi zu vernichten und ihre religiöse Zeremonie zu sprengen, aber sie geben uns nicht genügend Truppen, um euren Planeten zu verteidigen.«

»Ich weiß, Hun-ter«, sagte K'Kai leise. »Eure Di-plomaten haben uns das auch schon gesagt, bevor sie Firekka verließen. Die Kilrathi sind bereits gelandet«, fuhr sie fort. »Vor zwei Tagen, hier und auf dem nördlichen Kontinent. Wir konnten sie mit den Waffen, die eure Leute uns gegeben haben, zurückwerfen, aber sie werden wiederkommen, über kurz oder lang werden sie siegen ... mein Volk versteht zu kämpfen, aber nicht gegen die Technologie der Kilrathi.«

»Komm mit mir, K'Kai«, drängte Hunter. »Ich bring' dich weg von hier, weg aus diesem Schlamassel. Du weißt, was die Kilrathi deinem Planeten und deinem Volk antun werden, wenn sie hier erst einmal in großer Zahl gelandet sind.«

»Gerade deswegen muß ich bleiben«, sagte sie bestimmt. Sie hob den Kopf. »Ich koordiniere die Evakuierung. Wir bringen so viele unserer Leute wie nur möglich in Sicherheit. Viele der Schwarmführer sind tot. Unser Volk ist ver-

wirrt und verängstigt. Das hier ist meine Heimat, Hunter ... Ich kann nicht gehen, nicht jetzt. Nicht, wenn sie mich brauchen.«

»Ich verstehe«, sagte er langsam. Er wußte, sie hatte recht – und zeigte sehr viel mehr Verantwortungsgefühl, als er in dieser Situation aufgebracht hätte. »Aber ich möchte, daß du es dir überlegst. Du weißt, daß es nur einen Ausgang dieses Kampfes geben kann.«

»Ich weiß.« K'Kai bewegte den Kopf hin und her; ihr Schnabel öffnete sich zu einem stummen firekkanischen Lachen. »Aber wir werden es den Kilrathi so schwer wie möglich machen.« Sie blickte durch die offene Tür auf das leuchtend goldene Licht. »Du gehst nun besser, Hun-ter. Die Kilrathi greifen immer in der Morgendämmerung an. Wir müssen in die Unterstände.«

Er griff nach ihrer klauenbewehrten Hand. »Paß auf dich auf, K'Kai.«

»Mach's gut, Hun-ter«, sagte sie. Sie verließ mit ihm den Turm und blieb am Eingang stehen, während er zu seinem Dralthi zurückschlenderte.

Als er zum Start fuhr und den Dralthi in die heftigen Windböen hielt, stand sie noch immer auf dem nackten Felsen. Er blickte zu ihr zurück, das ernste Profil einer fremden Frau, die groß und stolz dastand; dann schaltete er die Triebwerke des Dralthi ein. Der Jäger zog nach oben, gewann an Geschwindigkeit und flog in weitem Bogen durch die Atmosphäre.

Vor sich sah er eine Staffel von sechzehn Jalthi, deren Flügel von der Bombenlast schwer nach unten hingen. Sie flogen mit Höchstgeschwindigkeit an ihm vorüber, auf dem Weg zu ihrem Angriff auf den Planeten. Einen verrückten Augenblick lang überlegte er, ob er sich auf sie stürzen sollte, aber er hätte es niemals geschafft, sie alle sechzehn abzuschießen oder gar den Angriff zu überleben. K'Kais Pflicht hielt sie bei ihrem Volk; er war auf der *Claw* und mußte überleben, um sie zu verteidigen. Hunter hielt den

Dralthi auf Kurs. Kurz blickte er zum Planeten zurück und rieb sich die Augen.

Sie sangen noch, und einen Moment später begannen sie zu laufen.

Es war der Staub, redete er sich ein, der ihm Tränen in die Augen trieb.

Er weinte nicht.

Er konnte nicht weinen.

Auf dem weiten Flug zur *Tiger's Claw* passierte nichts mehr. Hunter sichtete kein einziges Kilrathi-Schiff, zum Glück ... er glaubte nicht, daß er sich hätte zurückhalten können, das Feuer auf sie zu eröffnen, wenn er nur eine kleine Chance gehabt hätte, zu überleben.

Die Zeit zog sich endlos hin. Der Dralthi segelte durch den offenen Raum. *Sie werden mir dafür die Hölle heiß machen, wenn ich wieder auf dem Schiff bin,* dachte er. *Wahrscheinlich fragen sie sich, was mit mir passiert ist, warum eine zweistündige Patrouille zwanzig Stunden dauert. Ich werde ganz schnell den Kopf einziehen, wenn ich zurück bin.*

Aber das sollte nicht so sehr das Problem sein. Der Colonel hatte sich bereits daran gewöhnt.

Er nickte und stellte sich die Worte vor, die der Colonel sagen würde. Es würde wahrscheinlich eine sehr gewählte Rede sein. Der Colonel war ein exzellenter Rhetoriker und wußte genau, wann er diese Fähigkeit einsetzen mußte. Und irgendwie würde Hunter schon das – Beste? – daraus machen.

Er hatte sich einen Anschiß verdient, das mußte er zugeben. Aber, verdammt, noch mal, der Colonel schien es doch insgeheim auch zu genießen, obwohl Hunter sicher war, daß er das niemals zugeben würde. Colonel Halcyon wäre wahrscheinlich zu Tode gelangweilt, wenn er nicht Hunter gehabt hätte, der ein bißchen Leben auf die *Claw* brachte!

Nach Stunden des Navigierens, vorbei an feindlichen

Patrouillen, begann er den Anflug auf die versteckte Position der *Claw* in den Asteroiden.

Der Träger war nicht mehr da.

Das war eine Überraschung – gelinde gesagt.

Die Pointe eines Komikers kam ihm in den Sinn. *Ich wurde in Chicago geboren. Kurz nach meiner Geburt zog meine Familie nach New York um, und ich brauchte Monate, um sie wieder aufzuspüren.*

Jetzt keine Panik, redete er sich ein und schaute sich nervös zwischen den Asteroidenbrocken um. *Überprüfe die Navigationskarten! Vielleicht ist dir ein Fehler unterlaufen. Vielleicht hast du den Kurs falsch berechnet, und das Schiff ist nicht weit entfernt, irgendwo zwischen den Felsen. Nur keine Panik ...*

Er wiederholte die Berechnung auf dem Computer. Nein, er befand sich am richtigen Ort. Die *Claw* nicht.

Er wollte schreien, hyperventilieren, den Kopf gegen das Cockpit hämmern. Nichts von dem würde ihm in dieser Situation helfen können. *Mein Gott, sie sind aus dem System gesprungen und haben mich hiergelassen! Ich bin gestrandet und habe keine Chance, mit diesem kleinen Jäger zur Wega zurückzukommen. Ich kann nicht springen und ihnen folgen. Ich kann nirgendwohin!*

Sein Herz klopfte, und plötzlich war er überhaupt nicht mehr müde, sondern von Panik erfüllt. Seine Hände zitterten. *Beruhige dich! Bleib ruhig, Junge! Überdenke alles. Es kommt jetzt darauf an, einige verdammt gute Entscheidungen zu treffen. Ich kann zum Beispiel auf Firekka zurückkehren, und K'Kais Leute können mich vielleicht irgendwo verstecken, bis ... bis ... verdammt, es kann Jahre dauern, bis die Konföderation auf Firekka zurückkommt! Der Teufel weiß, wie lange es dauert, bis diese fettärschigen Idioten im Hauptquartier entscheiden, was sie für unsere gefiederten Freunde unternehmen wollen.*

Und in der Zwischenzeit schwärmen die Kilrathi über den ganzen Planeten aus. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sie mich schnappen und in die Hölle irgendeines Gefangenenlagers bringen ...

Bei dem Gedanken drehte sich ihm der Magen um. Die Furcht, vom Feind gefangen zu werden, saß ihm immer im Nacken. *Alles andere als das. Lieber sterbe ich.*

Oder ... es dauert einige Stunden bis zum Jump-Point. Vielleicht ist die Claw *noch gar nicht gesprungen. Wenn ich schnell wie der Wind bin, hole ich sie vielleicht noch ein.*

Seine Hände flogen über die Armaturen. Er gab den neuen Kurs ein. Seine Hände zitterten dabei. Er beachtete es jedoch nicht und brachte den Dralthi auf Höchstgeschwindigkeit. Er war zu angespannt, um sich zurückzulehnen und den Jäger vom Autopiloten steuern zu lassen. Er ging sämtliche Kommunikationskanäle der Konföderation durch und suchte nach Signalen von anderen Terranern im System. Und etwas anderes fiel ihm ins Auge: Die Luftdruckanzeige näherte sich langsam dem roten Bereich.

Wenn sie nicht hier sind, habe ich nicht mehr genügend Luft, um nach Firekka zurückkehren zu können. Der Nuklearantrieb des Jägers schafft leicht noch eine Million Klicks, aber in wenigen Stunden wird mir die Luft ausgehen.

Ich könnte jetzt umkehren, sofort zurück auf Firekka ... nein. Ich nehme das Risiko auf mich. Laßt mich hier nicht allein, Leute ... bitte, laßt mich nicht allein ...

Zwei Stunden später näherte er sich dem Jump-Point. Sein Magen zog sich zusammen, als er feststellte, daß von der *Claw* nichts auszumachen war.

Das ist mein Todesurteil. Ich bin schon tot. Ich lebe zwar noch und atme, aber ich bin schon tot. Ich könnte genausogut meinen Helm abnehmen, die Luke öffnen und alles hinter mich bringen.

Der Videoschirm erwachte plötzlich zum Leben. Ein Frauengesicht sagte mit harter Stimme: »Kilrathi-Jäger, identifizieren Sie sich sofort, oder Sie werden zerstört!«

Was? O mein Gott – o mein Gott. *Danke danke danke* – »Hier ist Captain Ian St. John! Haut nicht ohne mich ab, Kumpels!« Verzweifelt suchte er den Raum um sich herum ab ... da! Steuerbord, auf einem anderen Navigationskurs, war die *Claw*, silbrig-grün glänzend, mit den leuchtend roten Zahlen

auf dem metallenen Deck. Niemals zuvor hatte er so etwas Schönes gesehen.

»Landen Sie sofort, Captain! Wir befinden uns bereits im Schluß-Countdown für den Sprung aus dem System!«

»Jawohl, Madam!« Hunter brachte den Dralthi auf Höchstgeschwindigkeit, schaltete die Nachbrenner ein und zielte auf das Schiff. Er raste über das Deck der *Claw* und die riesigen Zahlen direkt auf das Flugdeck zu. Im letzten Moment schaltete er auf Umkehrschub.

Hab' diesen Trick noch nie ausprobiert. Ich hoffe, er funktioniert!

Der Dralthi heulte auf; binnen weniger Sekunden bremste der Jäger abrupt. Hunter steuerte auf das offene Flugdeck zu und hoffte, daß ihm keine abgestellten Maschinen den Weg versperrten.

Die Oberseite des Dralthi schrammte gegen die Decke des Flugdecks; dann wurde er zu Boden geworfen. Hunter hatte zu kämpfen, um die Maschine davor zu bewahren, sich zu überschlagen. Er gab volle Kraft auf die Bremsen. Der Jäger verlangsamte das Tempo, stieg noch einmal in die Höhe und setzte endlich auf dem Deck auf. Wenig später spürte Hunter den seinen ganzen Körper umklammernden Schlag des Sprunges.

Das war ein wenig knapp, glaube ich.

Er blieb im Cockpit sitzen und fühlte seine Erleichterung wie eine Welle über sich hinwegfluten; dann ging er die letzten Checks durch, schaltete die Triebwerke ab und öffnete die Ausstiegsluke.

Jimmy Cafrelli wartete bereits draußen. Erleichterung und Erschöpfung waren seinem Gesicht abzulesen. »Wir dachten, Sie sind tot, Sir!«

»Noch nicht, Jimmy. Vielleicht nächste Woche.« Hunter schwang sich durch die Luke auf das Metall des Flugdecks. *Ich würde dieses Deck küssen, wenn ich nicht wüßte, daß meine Kumpel das die nächsten zehn Jahre nicht vergessen würden.*

»Keine schlechte Landung«, ließ sich Icemans ironische Stimme hören. Hunter drehte sich um und sah den Vetera-

nen auf sich zu marschieren. »Hast du überhaupt mitbekommen, daß du die Steuerbordkanone abgebrochen hast, als du gegen die Decke geknallt bist, Ian?«

Hunter blickte gezwungenermaßen auf den Jäger. Es war nicht nur die Kanone, die gebrochen war ... die Hälfte des Flügels lag in Fetzen verstreut auf dem Deck. »Oh, Mann«, sagte Hunter und grinste, zu erleichtert, um an etwas anderes zu denken. Er tätschelte das kalte Metall des Rumpfs der Maschine. »Armes altes Mädchen, ich hab' ihr heute einiges zugemutet.«

»Du bist für eine Sprungankunftspatrouille eingeteilt, in zwei Minuten«, fuhr Iceman fort. »Mit mir. Der Colonel schien davon überzeugt zu sein, daß du noch auftauchst. Fühlst du dich fit für einen neuen Flug?«

»Ich pack' es schon«, sagte Hunter. Im Moment fühlte er sich zu allem fähig. Das alles war nichts gegen die Vorstellung, bereits tot zu sein – um dann feststellen zu können, daß man noch lebte ... »Sind die Jäger startklar?«

Iceman wies über das Deck auf die geparkten Jäger. Dann rannte er los, Hunter dicht auf den Fersen.

»Maniac ist wieder in der Schicht«, rief Iceman, während sie liefen.

»Was?« fragte Hunter außer Atem.

»Der Colonel meinte, wir bräuchten alle Hände«, erklärte Iceman, »selbst so verrückte wie die von Maniac. Ich muß dich warnen, Hunter. Er ist genauso wahnsinnig wie früher. Du kannst ihn jederzeit als Flügelmann zugeteilt bekommen.«

»Toll«, murmelte Hunter. Er besah sich die Reihe der Rapier, die für den Start aufgestellt waren. »Das ist genau das, was ich jetzt brauche – einen Verrückten an meinem Flügel.«

»Zumindest sind wir wieder im Gebiet der Konföderation, Hunter«, sagte Iceman. »Wir sind wieder auf heimatlichem Territorium.«

»Wir haben uns auch bereits auf Firekka auf dem Gebiet

der Konföderation befunden, Kumpel«, sagte Hunter. »Aber ich glaube, davon will jetzt niemand mehr etwas wissen.«

Nun, da er sich nicht mehr um sein eigenes Überleben kümmern mußte, hatte er Zeit, an anderes zu denken. »Und nun haben wir die Firekkaner in ihrem Kampf gegen die Kilrathi alleingelassen.« Er schaute nicht auf, um festzustellen, ob Iceman ihm Beachtung schenkte und zuhörte. Dann drehte er sich um und betrachtete durch die Öffnung des Flugdecks die Millionen Lichtpunkte. Eines der Lichter, verborgen inmitten der anderen Sterne, war das Firekka-System, K'Kais Heimat. »Viel Glück, K'Kai«, flüsterte er, als er ins Cockpit der Rapier stieg.

»Erste Gruppe, begebt euch so nahe wie möglich an die gelandeten Schiffe. Die zweite Gruppe fliegt von oben her ein ...« K'Kai skizzierte mit einer gebogenen Klaue eine Karte in den Dreck des Bodens. Der Staub in der Höhle schmerzte in ihren empfindlichen Augen. Aber auch das hatte sie in den letzten Tagen zu ignorieren gelernt – wie so vieles. Sie konnte ohne die Annehmlichkeiten ihres Zuhauses auskommen. Wenigstens waren ihre Freunde und ihre Familienangehörigen hier, die alle den brennenden Türmen entkommen konnten. Alle trugen die Sturmgewehre, welche die Menschen für sie zurückgelassen hatten, und waren von Wunden gezeichnet – Spuren der langen Wochen des Krieges gegen die Kilrathi.

K'Kais Schwester Kree'Kai war eine gute Schwarmführerin, weise und immer mit nützlichen Ratschlägen für ihr Volk. Aber Kree'Kai war keine Führerin für den Krieg. Es war K'Kai, die Kämpfe im Weltraum miterlebt hatte und die zur *Shenrikke* gewählt worden war, um die Flieger von Firekka gegen die Kilrathi-Invasion anzuführen.

Sonst gibt es niemanden mehr. Alle Menschen sind gegangen, sogar Hun-ter, und haben uns gegen die Katzen alleingelassen.

Nein, das war nicht ganz richtig. Die Menschen waren zurückgekehrt, um die Kilrathi bei ihrer religiösen Zeremonie anzugreifen. Aber dann verschwanden sie. Viele Tage war es nun her, und die Firekkaner waren auf sich allein gestellt. *Vielleicht werden die Menschen zurückkommen, vielleicht auch nicht. Es spielt keine Rolle. Wir werden weiterkämpfen, mit oder ohne sie.*

K'Kai zeigte auf ein bestimmtes Kilrathi-Schiff in ihrem Diagramm, ein großes Kriegsschiff, das über und über mit Kanonentürmen bestückt war. »Wir glauben, daß dies ihre Kommandozentrale für die Landungsgruppen darstellt. Konzentriert eure Angriffe auf dieses Schiff. Schwarmführer sollten besonders aufpassen.« Sie ließ Kree-Kai und den anderen Schwarmführern einen stechenden Blick zuteil werden. »Die Kilrathi haben bereits genügend von unseren Leuten gefangen. Sie wissen also genau, wer unsere Führer sind.«

»Das gilt auch für dich, K'Kai«, sagte Kree'Kai ernst. »Die Kilrathi wissen, daß du die Kriegsführerin aller Schwärme bist. Warum sonst haben sie es in diesem Gebiet vor allem auf unseren Schwarm abgesehen?«

»Ich werde auf mich aufpassen«, erwiderte K'Kai. »Wir haben unseren Feinden schwere Verluste zugefügt. Wir haben zwar die schlechteren Waffen, aber die bessere Taktik, und wir kennen die Gegend. Wir können uns nun keine Sorglosigkeiten erlauben. Noch irgendwelche Fragen?«

Sie schwiegen lange; dann fuhr K'Kai leise fort: »Gut. Seid bereit für den Angriff bei Sonnenuntergang. Ruht euch nun aus. Nützt die letzten Minuten und begebt euch dann auf eure Positionen.«

K'Kai kauerte sich nieder und starrte auf die Karte im Sand. Die anderen begaben sich auf ihre Positionen.

»Wie lange willst du noch in den Sand starren, Schwester?« fragte Kree'Kai, die mit ihrem Schnabel K'Kais Nakken kraulte.

»Etwas stimmt hier nicht«, sagte K'Kai schließlich. »Sie

haben alle ihre Landungsschiffe vom gesamten Kontinent hier in diesem Tal zusammengezogen. Als ob sie wüßten, daß wir angreifen. Sie haben allerdings nur wenige Truppen im Tal darunter und nur wenige Wachen. Das ergibt keinen Sinn.«

Der Schrei hallte durch die Höhle. K'Kai spannte die Flügel und erhob sich zum Höhleneingang, wo sie stehenblieb. »Was ist los?«

»Schau, im Tal!«

K'Kais scharfe Augen konzentrierten sich auf die Flammen, die aus den Triebwerken der Kilrathi-Schiffe kamen. Staubwolken wurden aus dem Talgrund aufgewirbelt. »Sie fliehen!«

Fußsoldaten der Kilrathi stürmten in die Schiffe, die schnell abhoben. Alle paar Sekunden stieg eines von ihnen auf. Eine Korvette schwebte aus nördlicher Richtung ein und hielt neben dem größten Schiff. Soldaten der Kilrathi tauchten auf und führten eine Gruppe von Firekkanern in den Bauch des größeren Schiffes.

»Rikik!« kreischte Kree'Kai plötzlich und deutete auf die firekkanischen Gefangenen. »Sie haben Rikik!«

»Kree'Kai, warte«, schrie K'Kai, als ihre Schwester sich von der Klippe abstieß und direkt ins Tal hinabflog. »Nein!«

Kree'Kai beachtete sie nicht; sie beachtete nichts, außer den fellbesetzten Feinden – und die kleine Gestalt unter den großen Gefangenen. Ihre Tochter ...

Kree'Kai würde nicht aufzuhalten sein, nicht jetzt.

»Ihr nach! Schnell! Sie wissen jetzt, daß wir hier sind«, rief K'Kai, und Dutzende von firekkanischen Kriegern hoben von den nahen Klippen ab, schleuderten dem Feind schrille Kampfschreie entgegen.

Die Kanonentürme der am Boden stehenden Kilrathi-Schiffe begannen sich zu drehen und verfolgten die schnellen Flieger. Die Kanonen erzitterten von den Abschüssen; Energiestrahlen trafen die Klippenwände; Felsen zerstoben und wurden die Abhänge hinuntergerissen. K'Kai sprang

vom Felsen. Nur einen Moment später wurde er in tausend Teile zersprengt. K'Kai stürzte sich steil hinab auf die Kilrathi-Schwadron.

Kree-Kai war beinahe in Schußweite ... K'Kai sah, wie sie ihr Sturmgewehr auf eine Kilrathi-Wache richtete ...

... eine Schiffskanone feuerte, nur wenige Meter von Kree'Kai entfernt. Eine schreckliche Sekunde lang waren die Umrisse der firekkanischen Schwarmführerin in blaues Licht getaucht. Sie verbrannte bei lebendigem Leibe; dann war sie nicht mehr zu sehen.

K'Kai hielt nicht an. Sie dachte nicht nach, und sie war nicht von Trauer erfüllt. Es war keine Zeit zu verlieren, wenn sie die Gefangenen befreien wollten. Die kleine Gruppe der verängstigten Firekkaner, die in den Laderaum des Kilrathi-Schiffes getrieben wurde, starrte hinauf zu den firekkanischen Kriegern, die sich auf sie niederstürzten. K'Kai hörte die Schreie ihrer Nichte, die den Namen ihrer Mutter rief; dann wurde sie von einer Wache in die Schleuse des Schiffes gestoßen. Auch die anderen Firekkaner wurden nach drinnen gezwungen. K'Kai sah ein Dutzend Schwarmführer und ihre Angehörigen, die von den Türmen rings um den Kontinent gefangen genommen worden waren. *Geiseln. Sie nehmen sie als Geiseln!*

Sie feuerte ihr Sturmgewehr ab, gerade, als die Schleusentür sich schloß. Der Energiestrahl prallte wirkungslos vom dicken Metall ab und fraß sich in den Boden. Ein schwaches Zittern aus dem Innern der metallenen Hülle des Schiffes warnte K'Kai vor dem, was nun gleich geschehen würde.

»Zurück! Zurück!« schrie sie und kehrte so schnell wie möglich um. Die Triebwerke des Schiffes röhrten auf und versengten die Umgebung. Sie blickte zurück und sah einen Firekkaner, der nicht schnell genug davonkam. Seine Flügel standen in Flammen, und er fiel hilflos zu Boden.

Einige Sekunden später landete K'Kai auf einem hohen Punkt und ließ den Blick über das Tal schweifen. Die letzten Schiffe der Kilrathi hoben ab. Schwerfällig strebten sie dem

Himmel zu. Auf den Klippen sah sie Firekkaner sitzen, die ihre Gewehre schwenkten und den fliehenden Kilrathi-Schiffen mit Verachtung hinterherriefen.

Ein Firekkaner mit versengten Flügeln und geschwärzten Federn ließ sich auf einem Felsen neben K'Kai nieder. Schweigend beobachteten sie das letzte Schiff der Kilrathi, wie es im nächtlichen Himmel verschwand.

»Die Kilrathi sind nun fort, K'Kai. Ist es jetzt vorbei?« fragte der junge Krieger.

»Nein«, antwortete sie langsam. »Es ist nicht vorbei. Noch nicht ...«

8

Ralgha beobachtete seinen jungen Lehensmann. Ihm fiel auf, daß Kirhas Bewegungen vorhersehbar wurden und sich wiederholten, wie die aller eingesperrten Tiere. Dreizehn Schritte zur Wand, ein nachdenkliches Zucken mit dem Schwanz, der Moment, wo er umkehrte und dabei das Kinn kurz hob. Dann dreizehn etwas kleinere Schritte zur Tür, ein kurzes Innehalten, während dessen er das Portal anstarrte und hoffte, daß es sich vielleicht öffnen möge (was es niemals tat). Dann ein schnelles Sich-Umwenden, bei dem seine Krallen Kratzer auf dem Boden hinterließen, und wieder zurück zur Wand. Glücklicherweise lagen keine geknüpften Matten auf dem Boden; die junge Katze hätte sie wohl längst schon in ihre Einzelteile zerfetzt.

Ralgha wußte aus seiner zurückliegenden Gefangenschaft, daß solche die Gedanken lähmenden Beschäftigungen keinesfalls geeignet waren, die Zeit zu verkürzen. Statt sinnlos umherzulaufen, teilte er die Stunden, in denen er wach war, akribisch ein. Jeden Tag hatte er bestimmte Stunden, an denen er nichts tat – nicht einmal aß. Dann gab es

die Übungen, die er sich angeeignet hatte, um seinen Körper auf beschränktem Raum in Form zu halten – sehr nützlich an Bord des Schiffes, wenn er seiner Pflichten als Captain wegen nicht in den Fitnessraum konnte. Ralgha überredete für gewöhnlich den jungen Gefährten, sich an diesen Übungen zu beteiligen, denn selbst Kirha konnte ihren Nutzen erkennen. Sie stärkten den Körper und den Geist.

Es gab noch andere Dinge, die Ralghas Aufmerksamkeit beanspruchten. Am wichtigsten war das Computer-Terminal, das die Menschen ihnen – allerdings mit begrenztem Zugriff – zur Verfügung gestellt hatten, und mit dem er seine Kenntnisse der Sprache der Haarlosen verbesserte und vieles über ihre Denkweise lernte. Er las ihre literarischen, philosophischen und religiösen Texte. Die Menschen waren faszinierend. Sie waren mehr von ihrer Biologie kontrolliert, als sie zugeben wollten, und dennoch weniger als die Kilrathi, in vielerlei Hinsicht ... Und sie hatten so viele Religionen ... viele davon widersprachen sich sogar. Ungeheuer faszinierend. Als ob die Menschen selbst aus vielen verschiedenen Arten bestehen würden.

Oder, wie eine ihrer literarischen Gestalten es ausgedrückt hatte, als ob sie noch vor dem Frühstück von mehreren unmöglichen Dingen zugleich überzeugt waren.

Und er hatte seine eigene Kultur, mit der er sich beschäftigte und die diesen Ort weniger fremd erscheinen ließ. Die Meditationen, zum Beispiel – Dinge, die ihn die Priesterinnen gelehrt hatten, um seine Gedanken zu konzentrieren, die Selbstdisziplin zu steigern und sich zu entspannen.

Er lernte sogar einige Spiele der Menschen und trat gegen den Computer an.

Waren die Spiele Ausdruck ihrer strategischen Fähigkeiten, dann war es nicht verwunderlich, daß sie sein Volk im Krieg an einen toten Punkt gebracht hatten. Sie waren ausgezeichnete Strategen. Er hatte das immer gesagt, und es war befriedigend, seine Meinung bestätigt zu finden.

Ansonsten befand sich nichts von Interesse in diesem

Raum: zwei Kojen, drei Stühle, ein Tisch, eine Toilette zum Waschen, ein Becken für die Ausscheidungen – alles war offensichtlich multifunktionell für verschiedene Arten entworfen, einfach, aber tauglich. Die Wände waren grau und konnten nicht beschriftet oder bekritzelt werden, und der Boden bestand aus blankem Metall. Die Luft war geruchsneutral, bis auf einen schwachen menschlichen Duft. Jemand mußte herausgefunden haben, daß starker menschlicher Geruch die Kilrathi nervös und unruhig werden ließ.

Er hatte erwartet, sofort zum Hauptquartier geschickt zu werden, nachdem Kirha bei ihm eingetroffen war. Doch kurz nachdem der Junge von einer Eskorte durch die Tür geleitet wurde, hatte Captain Thorn eine Botschaft geschickt: Es wäre zur Zeit leider nicht möglich, die Kilrathi aus dem Firekka-System zu bringen. Es täte ihm leid, die Nachricht nicht persönlich abliefern zu können. Ralgha aber wäre ja selbst Kommandant eines Schiffes und wüßte daher, daß Schiff und Mannschaft vorgehen. Die Sätze waren in diplomatischerem Stil verfaßt, dies jedoch war der Sinn der Nachricht.

Gewohnt, zwischen den Zeilen zu lesen, hatte Ralgha keine Schwierigkeiten, die zweideutige Nachricht zu interpretieren. Die Kilrathi waren angekommen, stärker und früher, als er es erwartet hatte. Der Prinz mußte beschlossen haben, schnell zu handeln, nachdem ihm die Nachricht von Ralghas Desertion zugekommen war. Ohne weitere Informationen allerdings war es *mit Sicherheit* nicht möglich herauszufinden, ob nun gerade kein Pilot abgestellt werden konnte, um die beiden Kilrathi aus dem System zu schaffen, oder ob die Kilrathi mit solcher Macht ins System einstürmten, daß kein Schiff mehr nach außen durchdringen konnte. Es spielte auch keine Rolle. Er und Kirha waren nun an die *Tiger's Claw* gebunden und würden das Schicksal der Menschen teilen.

Einige Dinge konnte er sich zusammenreimen. Alarmsirenen, die anzeigten, daß Kilrathi-Jäger nahe genug waren,

um die *Claw* selbst zu gefährden; das Flackern der Lichter, das auf große Energieverluste in den Schiffssystemen schließen ließ; Erschütterungen, die von Manövern der *Claw* herrührten – oder von Treffern?

Meistens jedoch waren er und Kirha allein und sich selbst überlassen. Einmal am Tag, eine Stunde nach dem Erwachen, kam pünktlich die Mahlzeit, so wie er es gewünscht hatte. Die Kilrathi folgten noch immer ihren räuberischen Instinkten; sie aßen nur einmal am Tag; dann aber verschlangen sie Unmengen und lagen anschließend für eine Stunde im Dämmerzustand der Verdauung. Aus Unterwürfigkeit gegenüber seinem Lord aß Kirha gewöhnlich nur dann, wenn auch der Lord aß. Ralgha variierte daher die Essenszeiten, um den Jungen nicht gänzlich vor Langeweile verrückt werden zu lassen.

Ralgha hatte eines der Spiele gespielt, eines, das *Go* genannt wurde, als das Spiel plötzlich auf dem Monitor einfror. Bevor Ralgha reagieren konnte, leerte sich der Bildschirm, und es war nur noch der blinkende Cursor in der oberen Ecke zu sehen.

Und dann – er wollte schon zornig losraunen und das Terminal beiseite schieben – fing der Cursor sich zu bewegen an und schrieb eine Botschaft.

Commander Thorn möchte mit Ihnen sprechen. Schreiben »/senden« Sie Ihre Antwort.

Die Nachricht erschien nicht in den Buchstaben des Kilrathi-Alphabets, sondern in den Worten der menschlichen Sprache. Aha! Sie hatten also herausgefunden, daß er ihre Texte lesen konnte. Er hatte angenommen, daß sie sein Terminal und die Texte, auf die er zugriff, überwachten. Irgend jemandem, wahrscheinlich einem gelangweilten Techniker, war offenbar aufgefallen, daß er Texte in menschlicher Sprache abrief.

Und hatte die logische Schlußfolgerung daraus gezogen.

Die prägnante Form der Nachricht war typisch für einen gelangweilten Informatiker, gleich welcher Spezies. Manch-

mal glaubte Ralgha, daß Computer-Spezialisten eine eigene Spezies darstellten – welche äußerliche Gestalt sie dabei hatten, war ganz gleichgültig, ihre Gehirne funktionierten alle ähnlich. Präzise, schnell im Erfassen von Strukturen, aber ohne jegliches Interesse für alles, was außerhalb ihres kleinen, geheimen Universums aus Zahlen und Elektronen lag.

Ich werde mit ihm reden, gab Ralgha ein und überschrieb die Nachricht mit dem Kürzel »/senden«.

»Setz dich hin, Junge«, riet er Kirha. »Einer der Menschen kommt zu einer Unterredung, und wenn du stehst oder umherläufst, machst du ihn nur nervös.«

Kaum hatte sich Kirha in den Stuhl gesetzt, als die Tür aufging und Captain Thorn erschien, begleitet von den unvermeidlichen Wachen. Sie ließen den kleinen Raum überfüllt erscheinen.

»Wir haben hier ein Problem«, begann der Mensch ohne jede weitere Vorrede, »und ich hoffe, Sie wollen uns einiges dazu sagen.«

»Wollen?« fragte Ralgha trocken und sah erstaunt, daß der Captain kein Übersetzungsgerät trug – und in *seiner* Sprache redete und nicht in Kilrathi. Also mußten die Informatiker ihn auf Ralghas Kenntnisse hingewiesen haben. »Wollen?« wiederholte er langsam und sorgfältig in der Sprache der Menschen. »Oder *können*?«

Thorn begann zu lächeln, unterbrach sich aber gleich wieder, was ein seltsames Zucken auf seinem Gesicht hinterließ. »Vielleicht ein wenig von beidem«, gab er schließlich zu.

Er setzte sich nicht. Ralgha stand nicht auf. Kirha stand nun hinter ihm und nahm die Position einer Leibwache ein.

Ralgha beobachtete den Captain und verfestigte die Beziehung, die nun zwischen ihnen herrschte – der Captain als der Bittsteller, er selbst als der Umworbene. »Ich werde es versuchen«, sagte er dann. »Welches ›Problem‹ habt Ihr denn?«

Die Züge des Captains entspannten sich. Ralgha glaubte

eine gewisse Erleichterung bei ihm feststellen zu können. »Wir haben Marines auf den Planeten Firekka geschickt, mit dem Auftrag, das *Sivar-Eshrad* zu stören«, sagte er schnell. »Es schien uns ein logischer Schritt zu sein, da Ihr Volk so großen Wert auf die Zeremonie legt. Der Plan konnte erfolgreich ausgeführt werden, und nun ...«

»Und nun zieht der Führer – wahrscheinlich der junge und ehrgeizige Prinz Thrakhath – seine Truppen ab«, unterbrach Ralgha und unterdrückte ein schmunzelndes Schnurren, als die Augen des Menschen sich weiteten.

»Woher wissen Sie das?« wollte Thorn verwirrt wissen.

»Er hat keine andere Wahl. Er muß so handeln«, erwiderte Ralgha. Er blickte zu seinem Lehensmann. »Kirha, erzähle dem Menschen, warum der Prinz die Truppen zurückziehen muß, wenn die Zeremonie gestört wird.«

Kirhas Stirn legte sich in Falten. Er versuchte, menschliche Worte für kilrathische Denkweisen zu finden. »Wird die Zeremonie unterbrochen, dann bedeutet dies, daß Sivar unzufrieden ist und die Zeremonie und diejenigen, die sie veranstalten, zurückweist«, sagte er stockend. »Die Krieger, die in der Schlacht um Firekka gefallen sind, sind nicht länger seine geachteten Diener. Sie sind nur noch seine Krieger, die zwischen Sivars Licht und der Großen Finsternis stehen, welche immer das Licht bedroht und danach trachtet, unsere Seelen zu verschlingen. Weil die Zeremonie gestört wurde, können sich diejenigen, die überlebten, das ganze nächste Jahr über nicht mehr auf Sivar berufen und müssen nun fürchten, daß ihre Seelen, sollten sie im Kampf sterben, in der Großen Finsternis verloren gehen.«

»Heißt das, daß ... daß sie sich zurückzogen, weil sie glaubten, daß Sivar sich von ihnen abgewendet hat?« fragte der Mensch stockend.

Ralgha nickte zustimmend. Der Mensch schüttelte den Kopf, nicht aus Ablehnung, sondern, wie Ralgha dachte, aus Unverständnis.

Ralgha fühlte sich innerlich zerrissen. Er bedauerte, daß

die Zeremonie gestört wurde, und litt mit denen, die so schmählich verraten wurden. Dennoch wäre dies nicht geschehen, wenn der Prinz und der Herrscher nicht von sich aus korrupt wären. Die Menschen waren nicht der Grund, nur Mittel zum Zweck.

Er mußte sich dies einreden. Sivar hatte sie nur benutzt, um sein Mißfallen auszudrücken.

»Da sie also fürchten müssen, daß ihre Seelen verloren sind, kann Thrakhath ihnen keinerlei Anreiz mehr bieten, in den Kampf zu ziehen«, fuhr Ralgha fort. »Sollte er sie zum Kampf zwingen, würden sie revoltieren. Sie sind jetzt so ängstlich wie kleine Kätzchen bei einer Mondfinsternis, und jedes Unglück, das über sie kommt, wird dem Verlust der Gnade Sivars zugeschrieben. So wie sie früher begierig danach waren, zu sterben, so lechzen sie nun danach, ihre Haut zu retten.«

Er gestattete sich, die Spitzen seiner Eckzähne zu zeigen. Die Situation gefiel ihm außerordentlich. »Es sieht nicht gut aus für den Prinzen, denn er war es, der den Ort gewählt hatte und die Expedition anführte. Sivars Ungnade wird vor allem ihn treffen. Die Priesterinnen werden alles Unglück auf ihn abladen.«

Die Priesterinnen werden nicht vergessen, daß er einige von ihnen dem Verhör unterzogen hat. Nein, das war wohl der größte Fehler seines Lebens. Während kein Kilrathi mit der jetzigen Situation zufrieden sein konnte, schnurren die Priesterinnen Sivars vor bitterer Befriedigung über diese Wendung der Dinge. Sicherlich hatten sie Warnungen ausgestreut, daß jeder, der sich an Sivars Auserwählten vergriff, seine Ungnade zu spüren bekäme. Was vorher nur geflüstert wurde, konnte nun laut herausgeschrien werden.

»Sie werden sich so schnell zurückziehen, wie die Schiffe sie nur tragen können«, sagte Kirha schließlich nach langem Schweigen, in dem das Zischen des Ventilators das einzige Geräusch im Raum war. »Sie werden sich in die eroberten Gebiete begeben, wo es Tempel gibt, in denen sie den Gott

um Wiedergutmachung bitten werden. Solange sie nicht gereinigt sind, gehen sie in die Große Finsternis ein, sollten sie sterben.« Seine Halskrause sträubte sich, denn *diese* Aussicht behagte keinem Kilrathi.

»Wäre ich Kommandant dieses Schiffes«, sagte Ralgha, »würde ich genauso handeln wie sie: zurückziehen, umgruppieren und Verstärkung heranholen. Ich würde nicht versuchen, sie zu überreden. Sie sind verzweifelt, und nur ein Dummkopf würde Verzweifelte zum Kampf zwingen. Selbst ein Herdentier wehrt sich, wenn man es in die Ecke treibt. Verzweifelte aber haben nur eines im Sinn: Flucht. Und sie werden es um jeden Preis tun. Nur mit großer Übermacht würde ich zurückkommen, um einen endgültigen Sieg zu erringen.«

Er gähnte ein wenig; zufrieden verengten sich seine Augen, als Thorn langsam nickte.

»Danke«, sagte der Captain in Kilrathi. »Danke, Lord Ralgha. Ich glaube, es wird bald möglich sein, daß Sie mit dem Hauptquartier reden.«

Und damit ging er. Die Tür schloß sich hinter den Wachen.

Ralghas höfliches Husten auf Kirhas erstaunte Äußerung verbarg seine tiefe Befriedigung. Er hatte das Leben von Kriegern gerettet, die *ihm* keinen Schaden zugefügt hatten und die vielleicht gezwungen worden waren, ihm den Lehenseid zu schwören. Er hatte den Menschen zusätzliche Verluste erspart – was ihnen zugute kam, falls sie ihren Vorteil ausnützten. Es war ein besseres Ergebnis, als er es erwarten konnte.

Das Beste von allem aber war, daß der Prinz überlebte und einiges vor dem Herrscher zu verantworten haben dürfte. Die Ungnade des Herrschers würde schwer auf ihm lasten – und auf all seinen Günstlingen. Die Wellen, die das Desaster auslöste, würden sich durch die gesamte Befehlskette ziehen und jeden betreffen, der Parteigänger des Prinzen war. Sie alle, vom Prinzen abwärts, fanden sich vielleicht in den Cockpits von Jägern wieder, die sie an der Front steuerten.

Die alten Texte sagten: »Die Rache ist am besten, wenn sie klug und zur rechten Zeit ausgeführt wird und lange nachhallt.«

Er würde noch sehr lange das Echo seiner Rache vernehmen, und vielleicht konnte sie eines Tages sein bitteres Gefühl fortwaschen. Das sichere Gefühl, daß er an dieser Katastrophe für sein eigenes Volk beteiligt war.

Seitdem die Streitkräfte der Konföderation Firekka verlassen hatten, war von K'Kai nichts mehr zu hören. In den wenigen Augenblicken, in denen Hunter Zeit hatte, über die nächsten dreißig Sekunden hinaus zu denken, machte er sich Sorgen um sie. Die Kilrathi schienen nicht besonders freundlich mit firekkanischen Raumschiff-Kommandanten umzugehen. Sie erlaubten ihren untergebenen Völkern kaum Zugang zu irgendeiner Technologie. Das erleichterte es ihnen, sie unter Kontrolle zu halten. K'Kai und Larrhi stellten für sie abtrünnige Subjekte dar, welche die Kilrathi nicht duldeten – Larrhi befand sich außerhalb ihres Zugriffs, wenn aber K'Kai nicht so klug war und verbarg, wer sie wirklich war, dann gab Hunter ihr kaum Überlebenschancen.

Er hoffte, daß K'Kai ihr Schiff versteckte, ihre Mannschaft in alle Himmelsrichtungen verstreute und vorgab, das firekkanische Gegenstück zu einem simplen Ackerbauern zu sein.

Nach einer Weile hatte er nicht mehr die Zeit, irgend etwas zu erhoffen, außer, daß er den nächsten Einsatz überlebte.

In dem Augenblick, als er die Kontrolle über den Dralthi verloren hatte und ihn an den Rumpf des Trägers setzte, war er sich absolut sicher, daß er nicht einmal das zu erhoffen hatte. Das gleiche geschah, als er glaubte, die *Claw* verloren zu haben. Diese beiden Ereignisse brachten etwas in ihm in Bewegung, mit dem er erst klarkommen mußte. Niemals zuvor war er dem Tod so nahe gewesen. Früher konnte er

sich für ein paar Tage in die Krankenstation legen und dabei wieder mit sich ins reine kommen – nun aber wurde er gebraucht, und kaum war er zurück auf der *Claw*, wurde er schon wieder in einen Jäger gesetzt und hinausgeschickt.

Er hätte psychisch schlappmachen können – ein Schicksal, das Maniac ständig drohte und das Dutzende von anderen bereits ereilt hatte. Irgendwie tat er es nicht. Warum, wußte er auch nicht.

Plötzlich war es vorbei, und die *Claw* befand sich auf dem Rückzug – seltsamerweise nicht, weil sie verloren, sondern weil sie gesiegt hatten. Die Kilrathi zogen sich überstürzt zurück. Die Konföderation aber verfolgte sie nicht. Halcyon erklärte es ihnen. Hunter jedoch war so übermüdet und mit den vergangenen Ereignissen belastet, daß er nicht ein Zehntel davon verstand. Es reichte, daß die Kämpfe vorüber waren und daß sie gesiegt hatten. *Er* war nicht so erpicht darauf, hinter den Katzen herzujagen. Laßt sie ruhig laufen. Hunter ging in seine Koje, schlief ein und wachte erst drei Tage später wieder auf. Er war nicht der einzige Pilot, dem es so erging.

In den Tagen und Wochen, die folgten, hatte er mehr Zeit, über K'Kai und ihre Mannschaft nachzudenken, als ihm lieb war. Oft dachte er an ihren Abschied – und hoffte, daß sie überlebt hatte.

Ein Aufenthalt auf der guten alten Erde – dann, wenn alles getan und gesagt war – hätte ihn kaum vergessen lassen. Eine Erleichterung wäre es gewesen, wenn Befehle einträfen, die die *Claw* wieder ins Firekka-System schickten. Wenigstens hätte er dann erfahren, was mit K'Kai geschehen war.

»Schaut sie euch an und brecht dann in Tränen aus, Jungs«, sagte Blair und deckte sein Blatt auf. Zwei Könige, drei Damen. Hunter pfiff leise und bewundernd. Es war unglaublich. Blair hatte seit einiger Zeit eine außergewöhnliche

Glückssträhne – beim Kartenspiel jedenfalls. In seinem Liebesleben sah es ziemlich düster aus; so oder ähnlich hatte Hunter jedenfalls gehört. Nicht, daß seines viel besser gewesen wäre, aber Hunter beklagte sich nicht. Er hatte Angst, daß er das Glück bereits aufgebraucht hatte, das ihm für sein Leben zugesprochen worden war. Er hatte seit den beiden Vorfällen kaum Karten gespielt, noch Liebesabenteuer mit schönen Ladies gesucht. Er wollte nicht noch mehr von dem Glück verbrauchen, das er vielleicht noch hatte. Gelegentlich mit Maniac als Flügelmann zu fliegen reduzierte das wenige, das noch vorhanden war, eh schon enorm.

Zum erstenmal im Leben war Hunter abergläubisch. Vielleicht würde es sich mit der Zeit wieder legen. Die Psychologen sagten das jedenfalls. »Laß die Dinge einfach laufen«, erzählten sie ihm.

Blair lehnte sich in seinem Stuhl zurück und grinste. Die übrigen Pokerspieler warfen mit Zorn und Verachtung ihre Karten auf den Tisch. Keiner von ihnen hatte ein Blatt wie dieses. Blair strich seinen Gewinn ein. Sein Grinsen wurde breiter; es forderte die anderen heraus, ihr Glück noch einmal zu versuchen.

Jazz zog eine Grimasse und stieg aus. Blair hob, Hunter zugewendet, eine Augenbraue – eine offensichtliche Einladung, den freien Platz von Jazz zu übernehmen. Noch bevor Hunter ablehnen konnte, steckte ein erst vor kurzem zur Mannschaft der *Claw* gekommener Jägerpilot den Kopf ins Zimmer und erblickte Hunter.

»St. John, Halcyon wünscht Sie auf dem Flugdeck A-5, ASAP.« Er verschwand, bevor Hunter fragen konnte, was der Colonel von ihm wollte. Er schaute Blair an, zuckte wortlos mit den Schultern und folgte dem Boten.

Das angegebene Flugdeck war leer. Die Schwadron, die dort untergebracht war, befand sich auf Patrouille und suchte nach versprengten Schiffen der Kilrathi.

Leer? Nein – nicht ganz. An der Seite, ein Stück abseits, damit er den bald zurückkehrenden Jägern nicht im Weg

stand, befand sich ein heruntergekommener alter Frachter, klein, aber durchaus sprungtauglich. Das Modell war veraltet, aber ...

Es kam Hunter irgendwie bekannt vor, und plötzlich *wußte* er. Wußte es, noch bevor er Federn, Schnäbel oder die firekkanische Aufschrift lesen konnte, die, halb abgeblättert, an der Nase des Frachters stand.

»*K'Kai!*« brüllte er und rannte los. Ein Dutzend geschnäbelter Köpfe drehte sich in seine Richtung. Ein Chor aufgeregter Stimmen erscholl; die firekkanische Mannschaft hatte ihn erblickt. Sie begannen ebenfalls zu laufen, die Schwingen halb ausgebreitet, und stürzten auf ihn zu.

Sofort war er von aufgeregten Firekkanern umgeben. Die meisten von ihnen zeigten Anzeichen von Streß und Erregung; sie waren erschöpft. Vielen fehlten Federn; manche hatten Narben und frische Wunden. Hunter hatte Angst, was ihn erwarten würde, bis er schließlich K'Kai selbst traf.

Als er sich endlich durch den aufgebrachten Schwarm hindurchgearbeitet hatte, sah er sie in lebhafter Unterhaltung mit Colonel Halcyon. Der Colonel schien höchstens jedes vierte Wort zu verstehen, so schnell sprach sie, und er begrüßte Hunters Erscheinen mit der Freude eines Ertrinkenden, dem sein Lebensretter naht.

»St. John, kommen Sie herüber«, rief der Colonel über die Menge hinweg, packte ihn dann am Kragen seiner Uniformjacke und zog ihn aus dem Haufen der Firekkaner heraus. »Nun, K'Kai, erzählen Sie Hunter, was Sie möchten.«

Und damit zog sich der Colonel hastig zurück.

»Aber ...«, sagte Hunter verzweifelt in den Rücken des sich zurückziehenden Colonels. »Aber ich ...«

Zu spät.

K'Kai und ihre Mannschaft schlossen ihn ein und bestürmten ihn in voller Lautstärke. Bis er die Geduld verlor.

»*RUHE hier*«, brüllte er. Stille senkte sich auf sie nieder. Die Firekkaner rollten mit den Augen und starrten ihn überrascht an. Er wandte sich zu K'Kai. »Also, was ist geschehen?«

K'Kai schüttelte ihre Federn; auch sie starrte Hunter aus weit aufgerissenen Augen an. Andere gaben leise Geräusche von sich, die er ignorierte. Schließlich klapperte sie einige Male mit dem Schnabel und fing an zu reden, langsamer.

Trotzdem dauerte es eine Weile und ging nicht ohne Zwischenfragen ab, bis Hunter der Geschichte folgen konnte. Als er sie endlich verstand, machte er K'Kai und ihrem Schwarm keinen Vorwurf mehr, daß sie so aufgeregt waren.

Die Kilrathi hatten Geiseln genommen – was sie normalerweise nicht taten. Der ehrgeizige Prinz Thrakhath hatte sich dadurch für sich und seine Pläne offensichtlich Vorteile versprochen ... oder er betrachtete die Firekkaner nur als wertvolle Sklaven. Angesichts des Desasters der Sivar-Eshrad-Zeremonie stellte die totale Unterwerfung Firekkas für den Prinzen das einzige Mittel dar, sein Gesicht noch zu wahren.

Eine der Sklaven war K'Kais junge Nichte Rikik. Rikiks Mutter war während der Schlacht getötet worden, als sie versuchte, die Gefangenen zu befreien, und das machte Rikik trotz ihres jungen Alters zum Oberhaupt ihres Schwarms. Ihre Jugend ließ sie als eine vorzügliche Geisel erscheinen. Sie war so verletzbar, daß sich kein erwachsener Firekkaner den Befehlen des Kilrathi-Prinzen widersetzen würde. Sie wußten, daß sie zu leiden hatte, falls sie rebellieren sollten.

Einer der ersten Befehle lautete, jedem Erwachsenen die Flügel zu stutzen, damit sie nicht mehr fliegen konnten. K'Kai hatte die glänzende Idee, den Kilrathi einzureden, daß die Entfernung der ersten beiden Nebenfedern jedes Flügels die Firekkaner bereits flugunfähig machte. Und als die Idee erst einmal in allen Nestern verbreitet war, war es ein leichtes, den Betrug in die Tat umzusetzen. Sie schrieben sogar ihre Geschichtsbücher dahingehend um und tauschten später, als die Federn entfernt waren, ihre Flugunfähigkeit vor. Nur noch in ihren Nestern oder wenn sie sicher waren, nicht beobachtet zu werden, erhoben sie sich in die Lüfte.

Weder wußte noch kümmerte sich der Kilrathi-Prinz darum, daß das Stutzen der Flügel jeden Erwachsenen zum Krüppel machen würde. Hauptsache, es war ihnen unmöglich, die Futterplätze oder die Schlafäste in ihren Nestern zu erreichen. Seine Befehle wurden mit jedem Mal grausamer. Da jedoch ihre Führer in den Händen der Kilrathi waren, konnten sie nichts anderes als gehorchen und im Untergrund dafür kämpfen, ihre Welt wieder zurückzuerlangen.

»Und dann verließen sie Firekka«, schloß K'Kai ihren Bericht. Sie schüttelte den Kopf. »Das erste Schiff nahm nicht nur den Prinzen, sondern auch die Geiseln mit. Sie haben unsere Schwarmführer bei sich! Sie sagten, wenn sie Firekka nicht erobern könnten, dann wollen sie zumindest verhindern, daß wir uns mit euch verbünden! Deswegen kam ich hierher, um euch das zu sagen – die Führer, die sich noch auf Firekka befinden, werden den Vertrag widerrufen. Sie werden das Leben unserer Schwarmführer nicht aufs Spiel setzen!«

Mit jedem Satz wurde K'Kais Stimme schriller und schriller, bis sie schließlich kreischte. Als Hunter versuchte, sie zu beruhigen, erfaßte er erst die Wichtigkeit ihrer Nachricht.

Die Konföderation brauchte Firekka. Nicht aus strategischen Gründen ... der Planet war vom Rest des terranischen Territoriums zu isoliert, um im Krieg eine wichtige Rolle spielen zu können ... sondern aus politischen Gründen. Die Konföderation hatte geschworen, Firekka gegen die Kilrathi zu verteidigen – und hatte es nicht getan. Wenn die Firekkaner den Vertrag brachen, wie viele andere Planeten der Konföderation könnten dann nachfolgen!

»Komm, K'Kai«, sagte er, »wir beide haben eine dringende Konferenz mit Captain Thorn.«

Er kämpfte sich zum Captain durch. Dort angelangt, machte Thorn ihm klar, daß dies kein Thema für einen Jägerpiloten sei, ob er nun Vogelfreund sei oder nicht. Er mußte K'Kai allein lassen und im Ungewissen bleiben, was Thorn für sie tun wollte.

Er vertraute jedoch dem Captain und ebensosehr K'Kai. Er wußte sie in guten Händen. Thorn würde sie zum Hauptquartier der Konföderation bringen, wo sie mit den richtigen Leuten sprechen würde.

Etwas würde geschehen.

Etwas würde geschehen!

9

»Fressenszeit, Kätzchen«, sagte die menschliche Stimme; dann wurden Topf und Schale durch eine Öffnung in der Zellentür geschoben.

Die Worte des Menschen und ein fürchterlicher Geruch weckten Kirha aus seinem tiefen Schlaf auf dem Boden. Der Geruch kam aus dem Topf und glich dem Gestank verrottender Pflanzen. Kirha rückte näher an die Tür heran und starrte auf den Inhalt der Schale, eine faulige gelbe Flüssigkeit. Dann auf den Topf. Er war mit einem seltsamen Gemisch aus Pflanzen und Wurzeln gefüllt, kein richtiges Essen. Er konnte Fleischstückchen erkennen, die beigegeben waren und schrecklich aussahen. Nein, das konnte er nicht essen!

Was war mit den Menschen vom Schiff geschehen? Mit denen, die wußten, was ein Kilrathi-Krieger brauchte? Anständiges Essen und ein anständiges Quartier – und nun das hier: verbrannter Abfall und eine Behandlung, die man nicht einmal einem Sklaven zukommen lassen würde.

Er hörte Schritte, die sich entfernten, und schluckte seinen Zorn hinunter. Ein Krieger der Kilrathi verlor nicht seine Würde, indem er kahle Wände ankreischte. Kirha setzte sich auf die Hinterläufe, ignorierte den Hunger, der beständig in seinem Magen knurrte, und wartete.

So ging es, seitdem die Kilrathi sich zurückgezogen hatten

und sie im System Sol angekommen waren. Seitdem hatte er Ralgha oder seinen menschlichen Lord, den sie Hunter nannten, nicht mehr gesehen.

Wo ist mein Lehensherr? fragte er sich. *Wie kann er mich an diesem schrecklichen Ort allein lassen?*

Hat er mich völlig vergessen?

Er sprang auf die Beine und durchschritt verärgert die Zelle. Sie war klein und leer, bis auf ein weißes Plastikbassin mit Wasser, das in einer Ecke stand, und einer anderen Plastikapparatur, die an der Wand befestigt war. Daneben befand sich in einer anderen Ecke eine ebenso ungewöhnliche, aufgeschichtete Lage aus zusammengepreßtem Stoff, von der Kirha annahm, daß sie die Toilette sei, da nichts anderes in dem Raum auch nur annähernd so aussah, als würde es diesem Zweck entsprechen. Der Raum, den er mit Ralgha geteilt hatte, besaß eine Toilette, die als solche auch erkennbar gewesen war. Diese Zelle besaß nichts dergleichen. Die Folge war ein durchdringender Gestank, gegen den Kirha nichts tun konnte. Er trug nur zu dem Gefühl der Demütigung bei, die diese Gefangenschaft ihm vermittelte.

Lord Ralgha hätte besser daran getan, mich sterben zu lassen, dachte er traurig und rollte sich auf dem Boden zusammen, um ein weiteres Nickerchen zu machen.

Ein Geräusch weckte ihn. Er blinzelte in das helle Licht, das aus dem Gang in die Zelle drang. Jemand stand in der Tür, ein großer Mensch. Er hatte ein längeres Kopffell als die meisten der Menschen, von gelb-goldener Farbe, so ähnlich wie das Fell von Major H'hristi Mar'hkss, nur war hier auch das Gesicht teilweise davon bedeckt. Das Kinn war frei; eine dünne Linie des goldenen Felles wuchs unter der Nase und fiel über die beiden Mundwinkel nach unten. Dieser Mund wirkte bedrohlich, als der Mensch in die Zelle schritt.

»Ich glaub', hier stinkt's wie inner Hölle«, sagte der Mensch mit furchtbarem Akzent, der für Kirha nur schwer zu verstehen war. »Iss denn hier nie jemand gekommen, um aufzuwischen?«

War dies eine weitere Befragung? Kirha dachte, das wäre nun vorüber. Seit einigen Achten an Stunden hatte ihn niemand mehr zum Befragungsraum geführt. Er haßte es jedesmal, wenn sie ihn wegschafften. Die Drogen, die sie ihm verabreichten, machten ihn müde und krank, und die Menschen stellten ihm immer die gleichen Fragen. Kirha konnte ihnen keine Antworten geben. Flottenbewegungen, Schlachtpläne – über solche Sachen wußte er nicht Bescheid.

Dieser Mensch jedoch sah anders aus. Statt der beiden Wachen, die jedesmal Kirhas Arme auf dem Rücken zusammenbanden, bevor sie ihn in den Befragungsraum brachten, schloß dieser Mensch nur die Tür hinter sich und wandte sich Kirha zu.

»Warum ißt du denn nichts?« fragte er. »Die Brig-Wache erzählte mir, daß du seit zwei Tagen nichts gegessen hast.«

Kirha wußte nicht recht, ob er dem Menschen antworten sollte. Schließlich war er einer der Feinde ... oder? Captain Ian St. John, auch bekannt als Hunter, war auch ein Mensch, und Kirha hätte ihm ohne zu zögern die Fragen beantwortet. Vielleicht sollte er die Bitte des Menschen nach einer Antwort honorieren. Er wollte nur keine Schande über seinen Lehensherrn bringen.

»Sie haben mir nichts zu essen gebracht«, sagte Kirha und versuchte, seine Verärgerung nicht zu zeigen. »Ich würde essen, aber sie haben mir keine Nahrung gegeben.«

Der Mensch setzte sich ihm gegenüber auf die Koje. »Nun, sie haben mir was anderes erzählt. Duke sagte mir, daß sie dir gestern und auch heute morgen Fleischeintopf gegeben haben. Und du hast nichts davon angerührt. Schau, da steht es ja auf dem Boden. Und sogar ein Bier, um deinen Appetit anzuregen.«

Der Fremde fragte wenigstens. »Ich weiß nicht, was ›Fleischeintopf‹ ist. Aber sie haben mir *harakh* gegeben, kein Essen für einen Krieger! Bin ich ein Beutetier, daß man mir Wurzeln und Beeren geben muß?«

»Ah, ich verstehe«, sagte der Mensch. Er lächelte und zeigte dabei seine Zähne. »Das war ein Mißverständnis der Wachen. Du bist der erste Gefangene der Kilrathi, den wir hier auf der Station Sol haben. Gewöhnlich befinden sich gefangene Kilrathi auf den Flottenschiffen und werden von dort direkt in die Gefangenenlager geschickt, aber nicht zu uns hier auf die Station Sol. Du bist ein einzigartiger Fall, Junge ... und dein Captain war nicht lange genug hier, um noch eine Mahlzeit einzunehmen, bevor er zum Planeten gebracht wurde. Also, Kilrathi-Krieger, welches Essen bevorzugst du?«

Oh, das war besser. Wie die Menschen auf dem Schiff, der *Claw of the Tiger.* Menschen, die ihm zuhörten und nicht Befehle gaben. Menschen wie dieser Hunter. »Fleisch. Frisches Fleisch, nicht im Feuer verbrannt. Und keine Pflanzen oder Wurzeln. Und ich hätte gern einige *arakh*-Blätter«, fügte er voller Hoffnung an.

»*Arakh*-Blätter? Ich erinnere mich, davon gehört zu haben. Das ist für euch Kilrathi wie Katzenminze. Gut, ich seh' mal zu, was ich besorgen kann.« Der Mensch schritt zur Plattform an der Wand und rümpfte die Nase. »O Gott!« Er blickte zu Kirha. »Du schläfst doch nicht darin, oder?«

Kirha streckte sich voller Würde. »Natürlich nicht. Ich schlafe auf dem Boden, da es keinen Schlafpelz gibt.«

Der Gesichtsausdruck des Menschen veränderte sich. »Warum benützt du nicht das Klo?«

Klo? Kirha suchte in seinem menschlichen Wortschatz nach diesem Ausdruck, fand ihn aber nicht. »Ich verstehe nicht«, sagte er.

Der Mensch ging zum weißen Plastikbassin und drückte den Hebel, der, wie Kirha festgestellt hatte, den Wasservorrat wieder auffüllte. »Benütze das, Junge.«

Kirhas Lippen runzelten sich vor Abscheu. »Ich beschmutze nicht mein Trinkwasser, Mensch! Glaubt Ihr, ich bin gänzlich unzivilisiert?«

Der Mund des Menschen zuckte. »Ich sehe, wo das Pro-

blem liegt. Sie müssen dir auf der *Claw* die VIP-Quartiere für Außerirdische gegeben haben. Hier bist du in einer Zelle für Menschen. Das da«, er deutete auf die seltsame Apparatur an der Wand, »ist das Trinkwasser. Du drückst auf diese Knöpfe, und dann kommt heißes und kaltes Wasser heraus. Und das dort«, fuhr er fort und zeigte auf die andere Einrichtung, »ist für deine, äh, biologischen Bedürfnisse. Äh – Eliminierung. Und das«, er wies auf die Lage gepreßten Stoffs, die Kirha mit seinen Krallen aufgeschlitzt hatte, »ist das, worauf du schläfst. Verstanden?«

Der Mensch blickte auf ein kleines Gerät, das er an sein Handgelenk geschnallt hatte. »Ich bin in Kürze verabredet, sonst hätten wir hier diese faszinierende Diskussion über menschliche und kilrathische Haushaltstechnologie fortsetzen können. Ich schicke jemanden, der dir eine neue Matratze bringt. Sag den Leuten, daß sie dir vernünftiges Essen zubereiten sollen.« Er ging zur Tür und drückte seine Handfläche auf das Schloß. Nichts passierte. Noch einmal drückte er mit der Handfläche; dann schlug er mit der Faust dagegen. »Laßt mich raus, Jungs. Ich hab' in fünf Minuten ein Treffen mit Commodore Steward.«

»Natürlich, Major Taggart«, sagte draußen eine menschliche Stimme. Einen Moment später ging die Tür auf.

Der fremde Mensch mit dem goldenen Fell blieb in der Tür stehen und drehte sich zu Kirha um. »Gibt es nicht einmal ein Dankeschön von dir, Junge? Dafür, daß ich dich vor dem Hungertod bewahrt habe?«

Kirha antwortete steif: »Ich wäre lieber tot, doch mein früherer Lehensherr hat mir die Bitte verweigert. Deswegen bin ich nun ein Gefangener.«

Der Mensch hob ein wenig das Fell über einem Auge, während das andere blieb, wie es war. Es verlieh seinem Gesicht einen ungewöhnlichen Ausdruck. »Hmmm! Gut, wenn du etwas brauchst, dann frage nach mir. Mein Name ist James Taggart, aber jeder nennt mich Paladin.«

Wahrscheinlich wird jetzt eine kleine Höflichkeit erwartet,

dachte Kirha, *obwohl ich diesen Menschen nicht die geringste Ehre erweisen möchte.* »Danke, James Taggart, den jeder Paladin nennt«, sagte er ernst.

Der Mund des Menschen verzog sich, wie Kirha nun wußte, zu einem Lächeln; dann schloß sich die Tür hinter ihm, und Kirha war wieder allein in der Zelle.

Dieser Mensch war trotz allem ehrenwert. Wie er angekündigt hatte, kam nun regelmäßig eßbare Nahrung. Nach einiger Zeit erschienen zwei Wachen, entfernten den übelriechenden Stoff und ersetzten ihn durch einen neuen. Kirha konnte es nicht über sich bringen, darauf zu schlafen; er folgte allerdings den Anweisungen des Menschen, was seine persönliche Hygiene betraf. Die Luft in der Zelle blieb sauber, das frische Fleisch schmeckte gut, und zum erstenmal seit der Kapitulation der *Ras Nik'hra* hob sich Kirhas Stimmung.

Das einzige, was ihn nach wie vor betrübte, war die Tatsache, daß er noch immer kein Zeichen von seinem Lehensherrn erhalten hatte. *Zumindest werde ich stark und ausgeruht sein, wenn er meine Dienste wieder benötigt,* dachte Kirha und beruhigte sich selbst. Er hatte die Übungen, die Ralgha ihm beigebracht hatte, beibehalten. *Seinen Lord aus körperlicher Schwäche zu enttäuschen, wäre die größte Schande von allen.*

Nach einigen Achten von Stunden kam der goldfellige Mensch zurück, begleitet von einem weiteren Menschen, der eine lange Mähne aus rötlichem Kopffell trug. Er war jünger und anders angezogen, in Kleidern, die lose an seinem Körper schlotterten. Verblüfft erkannte Kirha, daß es eine Frau war. Zwischen menschlichen Männchen und Weibchen zu unterscheiden, fiel ihm immer noch schwer. Er und Lord Ralgha hatten nicht erkannt, daß der Major an Bord der *Ras Nik'hra* eine Frau war, bis jemand sie darauf hingewiesen hatte.

»Das ist unser Junge Kirha«, sagte der Mann. »Er gehört

nun ganz dir, Gwen. Seine Sprache ist ausgezeichnet. Du mußt dich also nicht damit herumquälen, in der zungenbrecherischen Sprache der Kilrathi zu reden.«

»Danke, Boss«, sagte sie und studierte aufmerksam Kirha. Kirha starrte zurück, nicht minder neugierig.

»Wirst du gut behandelt?« fragte sie. »Können wir irgend etwas für dich tun?«

Kirha zögerte, sie um etwas zu bitten. Es galt als Zeichen der Schwäche, von seine Feinden etwas zu erbitten, anstatt es zu fordern. Aber wer war denn nun sein Feind? Die Unterschiede hatten sich in seinem Verstand bis zur Unkenntlichkeit verwischt.

Außerdem – hatte nicht sein Lehensherr ihm den Befehl gegeben, zu fragen, wenn er was wünschte?

»Ich würde gern meinen Lehensherrn sehen«, sagte Kirha. Er hoffte, daß die Verzweiflung, die in seiner Stimme lag, nicht zu hören war.

»Lord Ralgha?« fragte Paladin. »Ich dachte, ich hätte es dir gesagt. Er ist nicht hier, er ist auf der Erde.«

»Nein, nicht Lord Ralgha«, sagte Kirha. »Captain Ian St. John, auch bekannt als Hunter, ist nun mein Lehensherr. Lord Ralgha ist nur mein Oberherr.«

»Was?« Der Mensch lachte laut auf. »Hunter? Du machst Witze!«

»Es ist mir sehr ernst, James Taggart, den jeder Paladin nennt«, sagte Kirha steif. »Captain Ian St. John, auch bekannt als Hunter, ist nun mein Lehensherr.«

»Wie kam es dazu, daß du einem Menschen den Lehenseid geschworen hast?« fragte die Frau neugierig. »Das steht nicht in unseren Berichten.«

»Lord Ralgha *nar* Hhallas war mein geschworener Lehensherr, und ich diente ihm auf der *Ras Nik'hra*«, erklärte Kirha. »Als mein Lord Ralgha das Schiff an Captain Ian St. John, auch bekannt als Hunter, übergeben hatte, gab er ihm auch meinen Lehenseid als Geschenk. Lord Ralgha ist noch immer mein Oberherr, aber er kann mir nicht befehlen,

Captain Ian St. John, auch bekannt als Hunter, nicht zu gehorchen.«

»Nicht zu fassen«, sagte Paladin und schüttelte den Kopf.

»Es sind schon ungewöhnlichere Dinge passiert, Paladin«, murmelte die Frau.

»Ich weiß. Okay, Junge, das macht die ganze Sache noch interessanter. Übrigens, wenn du von ›Captain Ian St. John, auch bekannt als Hunter‹, sprichst, dann genügt es, wenn du ihn einfach ›Hunter‹ nennst.«

»Ist das für meinen Lehensherrn nicht unehrenhaft?« fragte Kirha besorgt.

»Nicht im geringsten. Ich glaube sogar, Hunter wäre es lieber. Captain Ian St. John, auch bekannt als Hunter, ist ein bißchen lang. Und da ich mich auch noch nicht offiziell vorgestellt habe ... ich bin Major James Taggart, früher bei der Raumflotte der Konföderation. Doch wie ich vorher schon sagte, du kannst mich Paladin nennen.«

»Ich bin Gwen«, sagte die Frau. »Mein voller Name lautet Gweneviere Larson, aber niemand nennt mich so.«

»Ich bin Kirha *hrai* Ralgha *nar* Hhallas«, sagte Kirha. Er zögerte. »Nein, mein Name ist nun Kirha *hrai* Hunter ... Wie heißt der Heimatplanet meines Lord Hunter?«

»Er ist ein Aussie«, sagte Paladin.

»Dann lautet mein Name nun Kirha *hrai* Hunter *nar* Aussie«, sagte Kirha mit Befriedigung. Zumindest eine Identität! Er fühlte sich ein weniger sicherer.

»Hast du was dagegen, wenn wir dich einfach Kirha nennen?« fragte Paladin. Sein Gesicht war seltsam verzogen, so, als müßte er jeden Augenblick in schallendes Gelächter ausbrechen. »Kirha *hrai* Hunter *nar* Aussie klingt genauso bescheuert wie Captain Ian St. John, auch bekannt als Hunter.«

»Wenn es meinen Lord Hunter nicht entehrt«, antwortete Kirha ernsthaft.

»Ich glaube nicht. Wir Menschen neigen dazu, die kurze Version unseres Namens zu benützen, außer bei offiziellen

Anlässen. Außerdem«, sagte Paladin und tauschte mit Gwen einen kurzen Blick, »bin ich ein Freund deines Lords Hunter, und ich weiß, daß es ihn sehr freuen wird, wenn wir uns gut verstehen.«

»Es freut mich, daß mein Verhalten meinem Lord Ehre macht«, sagte Kirha. »Aber woher weiß ich, daß er dies von mir wünscht, wenn er nicht hier ist, um es mir selbst zu befehlen?«

»Entschuldige uns einen Moment«, sagte Paladin. Er und die Frau rückten von Kirha ab und begaben sich zur geschlossenen Zellentür.

»Was denkst du?« hörte Kirha Paladin der Frau zuflüstern, so leise, daß Kirha die Worte kaum verstehen konnte.

»Wir wissen, daß die Kilrathi es mit ihrer Ehre sehr ernst nehmen«, sagte sie. »Das ist wohl das erste Mal, daß ein Kilrathi einem Menschen treu ergeben ist. Es wäre eine fabelhafte Gelegenheit für den Sicherheitsdienst.«

»Glaubst du, er ist bereit, uns zu helfen?« sagte der Mann. Kirha unterdrückte seinen verletzten Stolz. Wie konnten sie daran zweifeln, daß er nicht loyal sei?

»Es ist einen Versuch wert«, flüsterte die Frau zurück. »Sicher ist nur, daß die Befrager keine einzige wertvolle Information aus ihm herausgebracht haben.«

Paladin wandte sich wieder Kirha zu. »Erzähle uns mehr über diesen Lehenseid, den du deinem ... äh, Lord Hunter geleistet hast. Was bedeutet er genau?«

Kirha konnte sich eines überraschten Blicks nicht enthalten. Jeder wußte, was ein Lehenseid bedeutete, selbst das kleinste Kätzchen im *hrai*! Er dachte darüber nach, bevor er antworten wollte.

Diese beiden waren keine Kilrathi. Ihnen wurden nicht von klein auf die Grundbegriffe der Ehre und des Eides gelehrt. Was ihnen beigebracht wurde ... er wußte es nicht. Aber vielleicht kannten sie etwas *ähnliches*.

Vielleicht würden sie, wenn er es ihnen erklärte, Hunter finden und ihn hierher bringen. »Es bedeutet, daß ich für

mein gesamtes Leben auf ihn und seinen *hrai* eingeschworen bin, ich und meine Nachkommen. Daß ich ihm verpflichtet bin und seine Ehre und sein Leben wie mein eigenes verteidigen werde und seinen Befehlen gehorche, ohne sie in Frage zu stellen.«

»Und ... Ralgha ... war dein früherer Lord? Und als er dir befahl, dich den Menschen zu ergeben, hast du es getan?« Paladin schien mehr als neugierig zu sein.

»Natürlich«, antwortete Kirha, erstaunt über die Frage.

»Und das hat dich nicht gestört?« drängte er weiter. »Stört es dich jetzt, wenn du dich mit zwei Menschen unterhalten mußt?«

Kirha zeigte die Zähne. »Ich würde Euch lieber den Hals aufschlitzen, als mich mit Euch zu unterhalten. Aber das würde wahrscheinlich meinem Lord Hunter nicht gefallen.«

»Ich hoffe, die Tonbänder schneiden das alles mit«, murmelte Gwen so leise, daß Kirha sie kaum verstehen konnte. »Dieser Junge ist vielleicht nicht von großem militärischen Nutzen, aber wir haben noch nie jemanden gehabt, der bereit war, über ihr Gesellschaftssystem zu reden.«

»Wahrscheinlich hast du recht. Also, noch einmal ... was weißt du von Ghorah Khar?« fragte Paladin lauter, die Augen starr auf Kirha gerichtet.

»Es ist ein schöner Planet, einer der schönsten, den das Imperium kolonisiert hat«, sagte Kirha, verloren in Erinnerungen.

»Was weißt du von der Rebellion auf Ghorah Khar?« Diesmal die Frau. Natürlich. Priesterinnen bildeten den Kern der Rebellion. Sie möchte wissen, was andere Frauen tun.

»Nur, was Lord Ralgha *nar* Hhallas mir erzählt hat«, sagte Kirha und hob die Schultern. »Was sehr wenig ist.«

»Aber du kennst Ghorah Khar?« Paladin blieb hartnäckig. »Die Städte, wo der Raumhafen sich befindet und das alles?«

»Natürlich«, sagte Kirha, der sich allmählich bei diesen Fragen zu langweilen anfing. »Die *Ras Nik'hra* ist oft dort gelandet.«

»Wir können also Ralghas Informationen mit seinen gegenprüfen«, murmelte Gwen.

»Das können wir, ja, das können wir.« Die Augen des Mannes leuchteten. »Wir haben einige Fragen an dich, Kirha. Beantworte sie, und dein Lord Hunter wird sehr zufrieden mit dir sein.«

Sein menschlicher Lord ... der Wechsel seines Lehensherrn war für Kirha sehr verwirrend. Früher war alles so viel einfacher gewesen, früher, als er noch auf Lord Ralgha eingeschworen war und auf den Herrscher. Nun aber wußte er nur noch, daß es eine Mitte seines Universums gab ... und diese Mitte befand sich jetzt woanders, zweifellos weit, weit entfernt. Sogar Lord Ralgha, dessen Befehlen er zu folgen hatte – vorausgesetzt, sie widersprachen nicht Hunter –, war nun weit von ihm entfernt. Er hatte sich noch nie so alleingelassen gefühlt. »Ich möchte ... ich möchte meinen Lehensherrn sehen«, sagte Kirha trotzig. »Ich möchte von meinem Lord Hunter hören, daß ich Euch helfen soll.«

Paladin nickte. »Das läßt sich einrichten. Hunter befindet sich gerade auf der Erde. Er macht Heimaturlaub in Sydney. Letzte Woche habe ich ihn getroffen, als er hier in dieser Station einen Zwischenstop einlegte, bevor er nach unten weiterreiste. Er wird hier wieder auf seinem Weg zur *Tiger's Claw* vorbeikommen. Ich werde ihm ausrichten, kurz zu uns zu kommen, um dich zu sehen.«

Kirha widerstand dem Impuls, sich vor dem Menschen zu demütigen, so überwältigt war er vor Dankbarkeit und Erleichterung. »Danke, James Taggart. Vielen Dank!«

»Bedank dich nicht bei mir, Junge«, sagte der Mann und zeigte ein menschliches Grinsen. »Oder, wenn du mir danken willst, dann könnten wir schon mal mit den Fragen anfangen ...«

»Ich werde Eure Fragen beantworten, wenn mein Lord hier ist und mir die Erlaubnis dazu erteilt«, erwiderte Kirha. »Das ist mein Recht und meine Pflicht ...«

»Abgemacht«, sagte der Mensch und reichte Kirha seine

glatte Hand. Mit Unverständnis blickte er sie an. »Menschen schütteln sich die Hand, wenn sie einen Eid schwören«, erklärte Paladin.

Unsicher schüttelte Kirha die Hand des anderen. Seine Klauen hatte er eingezogen, so daß er die empfindliche Haut des Menschen nicht verletzte. »Auf meine Ehre, ich schwöre es«, sagte er.

»Gut«, sagte Paladin. »Sehr gut. Nun, da wir auf deinen Lord Hunter warten, kannst du vielleicht schon mal über alles auf Ghorah Khar nachdenken ...«

K'Kai stelzte durch die fremd aussehenden Metallkorridore der Sol-Central-Raumstation. Sie versuchte nicht einmal, ihre Erregung zu verbergen. Menschen und Nicht-Menschen machten ihr Platz. Nur gut so; sie hätte sich mausern können, so frustriert war sie.

Auf den Rat Hunters hatte K'Kai ihr Anliegen vor das Hauptquartier der Konföderation gebracht. Sie forderte, daß die Geiseln, welche die Kilrathi genommen hatten, befreit wurden. Unter Androhung, den Vertrag zu widerrufen. Und der Warnung, daß niemand sicher sein könne, was ihr Volk mache, falls seinen Schwarmführern Gefahr angedroht würde.

Die Menschen im Hauptquartier besänftigten K'Kai. Sie wollte aber nicht besänftigt werden. Die Menschen machten ihr Versprechungen. Hartnäckig, wie sie war, hatte K'Kai sie gezwungen, diese vagen Versprechungen in konkretere umzuwandeln.

Aber nun – nun schien es, als hätten die Menschen keinesfalls die Absicht, diesen Versprechungen Taten folgen zu lassen. Ein Tag nach dem anderen verging, ohne sichtbare Anzeichen, daß der Rettungsversuch wenigstens in die Planungsphase getreten wäre. Mit jedem Tag, der verstrich, wurde K'Kai aufgeregter. Sie dachte an die kleine Rikik in den Klauen dieser Fleischfresser. Das heutige Treffen verlief

genauso wie alle anderen – man erzählte ihr, daß momentan, bei all den Vorstößen der Kilrathi in das von den Menschen kontrollierte Territorium des Enigma-Sektors, einfach nicht genügend Truppen bereitstünden, um den Rettungsversuch zu unternehmen. Wenn nicht bald etwas geschehe, dann würde sie ihren eigenen – wahrscheinlich zum Scheitern verurteilten – Versuch starten. Jetzt konnte K'Kai nur die Korridore auf- und abstreifen und versuchen, ihre Enttäuschung abzubauen und so lange zu gehen, bis sie erschöpft war und in den Schlaf fiel.

Nur um ein wenig von der armen Rikik zu träumen ...

Ein ungewöhnliches Geräusch im Korridor beanspruchte ihre Aufmerksamkeit. Das Geräusch von Krallen inmitten der Stiefeltritte. Krallen?

Neugierig dehnte sie ihren Spaziergang aus und fand sich bald hinter einer ungewöhnlichen Gruppierung; menschliche Wachen eskortierten einen, wie es schien, jungen Kilrathi.

Wie angewurzelt blieb K'Kai stehen. Die Gruppe verschwand um eine Ecke. K'Kai blieb wie angewurzelt stehen und ignorierte die Blicke derjenigen, die an ihr vorüberhuschten. Sie versuchte herauszufinden, was das alles zu bedeuten hatte.

Hatte Hunter nicht von kilrathischen Gefangenen gesprochen?

Nein, nicht Gefangene – Abtrünnige. Einer von ihnen hatte sich auf irgendeine Weise Hunter angeschlossen, der diese Erfahrung alles andere als amüsant gefunden hatte.

Sie klapperte ein wenig mit dem Schnabel und dachte an Hunters Gesicht, als er diese unwillkommene Verantwortung beschrieben hatte. Er war nicht glücklich über seine Rolle als Kilrathi-Lord.

Nein, das gefiel ihm nicht. Aber K'Kai fragte sich, ob sie nicht etwas mit diesem jungen Kilrathi unternehmen könnte. Vielleicht konnte er ihr helfen. Vielleicht konnte er ihr etwas erzählen, was die Konföderation zum Handeln

zwang oder ihren eigenen Rettungsversuch weniger selbstmörderisch gestaltete.

Es gab nur eine Möglichkeit, dies herauszufinden: Sie mußte eine Unterredung mit dem Kilrathi arrangieren.

Abrupt wandte sie sich um und erschreckte einen menschlichen Angestellten, der diese schnelle Bewegung nicht erwartet hatte. Er stieß einen seltsam hohen Schrei aus und machte einen Sprung nach hinten. K'Kai beachtete ihn nicht und ging ohne weitere Umwege zu ihrem Quartier und der darin befindlichen Computerkonsole zurück.

Nun würde sich entscheiden, ob all die Beobachtungen, ihr Studium der Menschen, sich auszahlen würden. Ihre Schwester hatte immer behauptet, daß sie jeden von sich überzeugen konnte, wenn sie nur wollte. Es war Zeit, ihre Überredungskünste an den Menschen auszuprobieren ...

Und an dem Kilrathi.

Bedächtig nahm K'Kai am Tisch gegenüber von Kirha Platz, dem jüngeren der beiden Abtrünnigen und Hunters kleines Problem. Er schien angespannt zu sein, um so mehr, als keine Wachen bei diesem Treffen anwesend waren. Der Kilrathi hatte einen Eid geschworen, K'Kai nicht zu verletzen, und die Menschen schienen seinem Wort zu vertrauen.

Interessant. Vielleicht hatte er sogar Angst vor ihr und dem, was sie mit ihm vorhatte. Sicherlich, dachte K'Kai zynisch, würden die Menschen, die ihn bewachten, sich Zeit lassen, bevor sie einschritten, um sie zu stoppen.

Die Ohren des Kilrathi waren angelegt, seine Schnurrhaare zuckten. Ein Zeichen seiner Nervosität – oder ein Zeichen, daß er sich zurückhalten mußte, um aus K'Kai nicht eine Mahlzeit zu bereiten. Beide Möglichkeiten waren wahrscheinlich. K'Kai schnalzte ungeduldig mit der Zunge.

»Ich werde dich nicht mit meinem Schnabel durchbohren«, sagte sie plötzlich in der Sprache der Menschen.

Die Ohren der Katze legten sich noch mehr an; dann gin-

gen sie langsam nach oben. »Was, Ihr wollt mit mir kämpfen?« sagte er abschätzig in seiner nicht akzentfreien Sprache der Terraner. »Ich glaube nicht. Ihr gehört zu den Beutetieren, und daher seid Ihr den Kilrathi unterlegen.«

»Deswegen waren deine Leute auf Firekka wohl so selbstsicher und befahlen meinem Volk, sich die Flügel zu stutzen, damit sie nicht mehr fliegen können«, schnappte K'Kai zurück. »Oder waren sie nur so faul und wollten nicht, daß ihr Abendessen außer Reichweite fliegt?«

Der Kilrathi schaute sie für einen Moment unbeeindruckt an; dann gab er einen gurgelnden Laut von sich, den sie für ein Lachen hielt. »Ihr verfügt über einen scharfen Witz, Gefiederte«, sagte er. »Ihr müßt aufpassen, daß Ihr Euch daran nicht schneidet.«

»Ah, wir, die wir Klauen und Schnäbel haben und Zähne, die man auch als solche bezeichnen kann, sind besser auf solche Dinge vorbereitet, oder?« sagte sie versöhnlich. »Nicht wie diese pathetischen Menschen. Ihre Waffen und ihren Witz müssen sie erst herstellen.«

Das Gurgeln schwoll an; die Ohren der Katze standen nun aufrecht nach oben. »Wie wahr«, sagte er. »Mein Clan-Lord findet ihre Spiele und Geschichten unterhaltsam. Aber ich halte die Menschen für einfältige Wesen.«

K'Kai gab eine entsprechende und zustimmende Antwort; dann fügte sie hinzu: »Ein Teil des Problems ist vielleicht, daß sie keine Schwarm- oder Herdentiere sind. Sie verstehen nichts von dem Gleichgewicht und dem Ausgleich, die man unter seinesgleichen immer wieder schaffen muß. Sie verstehen nicht, daß dieses Gleichgewicht die Herde gegenüber Eindringlingen schützt und sie davon abhält, sich selbst zu zerstören.«

»Wie wahr.« Der Kilrathi senkte den Kopf und starrte auf das obere Ende des Tisches. »Ich versuche diese Wesen zu verstehen, aber es will mir nicht recht gelingen. Ich habe wesentlich mehr mit Euch gemeinsam, Gefiederte, als mit ihnen.«

»Wirklich?« antwortete K'Kai ungläubig. *Obwohl ich eine Beuteart bin, Kilrathi?* Sie machte eine schnelle Bestandsaufnahme. »Hmm. Du magst recht haben. Wir haben beide Klauen. Schnäbel – nun gut, du hast Fänge. Aber ein Schnabel ist eine Waffe, wenn ich ihn einsetze. Und wir haben eine Körperbedeckung, nicht wie die unbehaarten und ungefiederten Menschen. Eine ähnliche Sozialstruktur. Wahrscheinlich enthält deine Rede mehr Wahrheit, als du zu wissen vermeinst. Kilrathi ...«

»Hört mit dem geistlosen Geplauder auf, Firekkanerin«, grummelte die Katze – es lag jedoch keine Verärgerung oder Boshaftigkeit in ihrer Stimme. »Ihr wünscht mich zu sehen. Das hatte sicher noch einen anderen Grund, außer Neugier.«

K'Kai beobachtete ihr Gegenüber. Anscheinend wußte er nicht, ob er weiterreden oder darauf warten sollte, bis K'Kai ihm ihre Absichten offenbarte. Ihre Aufgabe bestand nun darin, ihn neugierig zu machen. Als sie nicht antwortete, lehnte er sich in seinen Sitz zurück; die Schwanzspitze streifte hinten am Boden hin und her.

»Ihr seid nicht wie die feigen Menschen, die mich hier festhalten«, sagte er schließlich. »Und Ihr seid auch nicht so, wie ich Euch mir vorgestellt habe. Ich weiß nicht genau, was ich von Euch denken soll – zu welcher Art von Wesen Ihr gehört. Und ich frage mich, ob Ihr versteht, wozu diese Menschen nicht in der Lage sind.«

»Was meinst du damit?« fragte sie. Sie nahm die Herausforderung an. »Soll ich raten? Du willst, daß ich Dinge sage oder tue, die dir zeigen, ob ich weiß, was Ehre im eigentlichen Sinne ist.«

Sie plusterte ihre Brustfedern auf. Jetzt war sie froh, daß sie die zusätzliche Ausbildung durch die Sprachkassetten der Konföderation absolviert hatte, die ihr erlaubten, auch außerhalb der Nester autoritär aufzutreten.

»Verstehe ich etwas von Ehre?« fragte sie. Seine Augen wurden größer und größer. »Ist es das, was du mich fragen

wolltest? Ich kann dich verstehen. Die Menschen haben eine grundverschiedene Auffassung von Ehre als du und ich. Sie gehen oft Versprechungen ein, von denen sie hoffen, daß sie sie nicht halten müssen. Sie benützen eine Sprache, die sie an nichts bindet, wenn sie nicht wollen. Sie haben eine ganze Gesellschaftsschicht, die nichts anderes tut, als nach Möglichkeiten zu suchen, diese Versprechungen zu umgehen. Wohingegen bei unseren Völkern ein Versprechen für alle Zeiten bindend ist.«

Dann klapperte sie mit dem Schnabel. »Und deswegen haben wir eine Klasse von Leuten, die sich darum kümmern, uns aus solchen bindenden Versprechungen fernzuhalten! Eine ähnliche Klasse könnte man wohl auch bei den Kilrathi finden, oder?«

Das Gurgeln steigerte sich zu einem volltönenden Heulen der Freude. »Ihr seid das unterhaltsamste Wesen, das in diesen langen Tagen diese Schwelle überschritten hat. Ich glaube, ich mag Euch. Wie nennt Ihr Euch?«

»K'Kai«, erwiderte sie ernst. »Und du?«

»Kirha«, antwortete der Kilrathi. »Ich erlaube Euch, den Namen nach Eurem Willen zu gebrauchen.«

Letzteres klang ganz nach einer Formalität. K'Kai wiederholte sie. »Auch dir erlaube ich, meinen Namen nach deinem Willen zu gebrauchen.« Und dann, nicht ohne Hintergedanken: »Und noch etwas anderes.«

Sie hatte dies mit den Medizinern überprüft. Diese hatten Kirha oft genug befragt, um zu wissen, was ihn zutiefst berührt und beeinflußt hatte – und was er gern mochte. Firekkas Bester war unter der Überschrift ›mögliche Genußmittel‹ aufgelistet. Der Organismus der Kilrathi baute Alkohol schnell ab. Sie liebten ihr Essen roh, aber scharf gewürzt. Also hatte K'Kai einige Flaschen ihres Lieblingsgetränks mitgebracht. Vorsorglich.

Sie stellte die erste grüne Glasflasche vorsichtig auf den Tisch zwischen sich und der Katze. Daneben eine firekkanische Trinkvase aus schimmerndem blauen Glas und eine

kilrathische Tasse aus rot emailliertem Porzellan. Sie sah eher wie eine tiefe Untertasse aus, aus der die Katzen ihre Getränke mit den Zungen aufleckten. Kirha beäugte die Flasche mit einer Mischung aus Interesse und Mißtrauen.

»Nimm die Tasse, ober benütz eine eigene«, schlug sie vor. »Wir teilen uns auf jeden Fall die Flasche. Sie wird ›Firekkas Feinster‹ genannt. Ich habe mit den Medizinern gesprochen. Sie enthält nichts, worauf du übel reagieren könntest. Sie kann vielleicht sogar deinen Magen beruhigen.« Als er weiterhin zögerte, warf sie den Kopf zur Seite. »Hun-ter hat ihn ausgesprochen gern getrunken. Ist es bei den Kilrathi nicht Sitte, neben gemeinsamen Interessen auch einen Drink zu teilen?«

Sie öffnete die Flasche, goß sich einen Drink ein und steckte den Schnabel tief in den langen Hals der Vase. Kirha grummelte, schenkte sich ebenfalls die Tasse voll und hob den Mund, während seine Augen auf K'Kai gerichtet blieben – er hatte Angst, sie könnte sich über ihn lustig machen. Dann schleckte er vorsichtig.

Er riß die Augen auf. Seine Pupillen weiteten sich. Er hob den Kopf und starrte sie an.

»Nicht dein Geschmack?« fragte K'Kai enttäuscht.

Er hustete und blinzelte. »Ganz – im Gegenteil! Ich hatte mich gefragt, warum der Prinz Eure Welt für das *Sivar-Eshrad* gewählt hatte. *Nun* weiß ich es. Wenn er erst Firekka in seinen Klauen hält, kann er seine eigenen Leute dort niederlassen und ein Vermögen verdienen – mit dem hier –« Er hob ein wenig die Tasse, »– und das alles, ohne daß der Herrscher jemals davon erfährt.«

»Nun, auf den Prinzen warteten so einige Überraschungen«, sagte K'Kai stolz. »Firekkaner mögen friedlich aussehen, aber sie wissen sich zu verteidigen.«

»Wenn Ihr so etwas braut, dann muß ich Euch glauben. Das ist wirklich ein Getränk für Krieger!« Kirha beugte sich wieder zur Tasse hinab und schleckte schnell den Rest auf. Er hob den Kopf, rang nach Atem und blickte K'Kai an, als könnte er noch eine Runde vertragen.

K'Kai lächelte in sich hinein. Sie bot Kirha eine weitere Tasse Alkohol an und goß auch sich ein. Kirhas Schnurrhaare stellten sich aufrecht, seine Augen verengten sich – der Ausdruck der Kilrathi für Freude, wie man K'Kai berichtet hatte. »Bei Sivar, dieses Euer Elixier beruhigt wirklich meinen Magen! Und ich glaubte schon, daß dieses Abenteuer meines Lords aus nichts anderem bestünde als aus Befragungen und Magenschmerzen!«

»Du mußt dich nicht zurückhalten. Dort, wo diese Flasche herkam, gibt es noch genügend andere«, gab K'Kai ihm Hilfestellung. »Ich kann dir mehr davon bringen. Ich nehme an, eine Tasse zu jeder Mahlzeit sollte dir helfen, nachdem dich all diese lächerlichen Drogen so aufgeregt haben.«

Kirha grummelte – oder schnurrte. Oder tat beides. »Aber jetzt, wenn Ihr nichts dagegen habt und die Wahrheit hören wollt, würde ich mich sehr gern betrinken.«

K'Kai klapperte mit dem Schnabel und starrte ihn an. »Genau das war auch meine Idee«, sagte sie, »ich bin genauso frustriert wie du; auch ich bin hier mit anderen Erwartungen hergekommen – und da die Menschen mich enttäuscht haben, verspüre ich wenig Lust, mich mit ihnen zu betrinken.«

»Also habt Ihr mich als Euren Trinkkumpan erwählt?« Kirha schüttelte den Kopf; seine Aussprache war ein klein wenig undeutlich. »Ich glaube, in Euren Worten ist nicht ein Achtel Wahrheit.«

Er hatte bis dahin seine dritte Tasse geleert und K'Kai ihre dritte Vase. Die Flasche war halbleer. Sie schenkte ihnen eine weitere Runde ein.

»Die Wahrheit ist, daß ich dachte, wir beide haben mehr gemeinsam als mit den nackten Zweifüßern von Sol«, sagte sie. »Wir beide verstehen, was Ehre ist. Du bist ein Gefangener, obwohl du dein Wort gegeben hast, Hun-ter zu dienen – und auch ich werde wie ein Gefangener behandelt, da ich nicht eher hier wegkann, bevor ich nicht eine Antwort vom Hauptquartier erhalte. Und sie geben mir keine Antwort.«

Seine Augen glänzten, als er versuchte, ihren Aussagen zu folgen. »Wir sind zwei Fremde in einem Ozean von hinterlistigen, haarlosen Affen«, stimmte er zu. »Auf die Freundschaft!«

Er hob seine Tasse. Sie tat es ihm mit der Vase gleich, und beide leerten in einem Zug ihre Getränke. K'Kai füllte nach. In ihren Ohren begann es zu rauschen. Sie fühlte sich angenehm entspannt und warm, als ob sie ohne Anstrengung in einer heißen Thermik segeln würde.

»Also, was willst du von den Affen?« fragte er schließlich.

Sie schloß ein Auge und blickte in ihre Vase. »Als der Kilrathi-Prinz meinen Planeten verließ, nahm er einige unserer Leute als Geiseln mit«, begann sie verbittert. Seine Augen weiteten sich; er legte die Ohren an. »Meine Nichte ist eine von ihnen. Ich will, daß sie zurückkommen – die Sonne mag sonst verbrennen! Aber das Hauptquartier sagt, daß es nichts unternehmen kann!« Sie nahm einen langen Schluck aus der Vase. »Daß es nichts unternehmen *will*, um genauer zu sein.«

»Langsam verstehe ich, warum mein Lord Ralgha uns hierher gebracht hat«, sagte er und folgte ihrem Beispiel. »Der Prinz hätte dies *nicht* tun dürfen. Es ist unwürdig. Es verletzt den Ehrenkodex eines Kriegers, sich hinter Geiseln zu verstecken. Er wird den Zorn Sivars herausfordern, der ihn und sein Blut bis zur achten Generation verfolgen wird!«

»Ich hoffe, der Zorn Sivars versengt die Schöpfe der flugunfähigen Wirrköpfe im Hauptquartier der Menschen«, erwiderte K'Kai. Sie sah ihn an und glaubte für einige Zeit, zwei von seiner Sorte zu sehen. Kein Zweifel, das war ein starker Tropfen von Firekkas Feinstem. »Welchen Sinn hat ein Vertrag, wenn er nicht für beide Seiten gültig ist?«

»Für eine Frau sprecht Ihr starke Worte. Aber es ist wahr, daß Ihr ... nicht mit allen Ehren behandelt worden seid«, stimmte er zu. Seine Worte waren nur noch schwer auseinanderzuhalten, und manche Silben verschluckte er. Er begann zu schielen. K'Kai meinte erkennen zu können, daß

er mindestens ebensosehr betrunken war wie sie. Wenn nicht sogar mehr. »Ich wurde nicht mit allen Ehren behandelt. Wir sollten uns betrinken.« Er bekam Schluckauf und schielte noch mehr. »Verzeihung. Wir *sind* betrunken. Wir sollten diesen Zustand aufrecht erhalten.«

K'Kai schenkte ihm vorsichtig nach. »Darauf werde ich trinken«, sagte sie. »O ja, darauf werde ich trinken.«

10

Hunter ging durch die Korridore der Sol-Station. Er blickte zu den Farbstreifen an den Metallwänden, um sich zu vergewissern, daß er sich noch auf dem richtigen Weg befand, der zu den Unterkünften der durchreisenden Offiziere führte. Morgen um die gleiche Zeit würde er sich schon auf dem Weg zurück zur *Tiger's Claw* befinden, gerade rechtzeitig für die neue Mission im Enigma-Sektor. Einer der Planungsoffiziere der *Claw,* den er auf einige Drinks im San Francisco Terminal getroffen hatte, als sie auf die Fähre warteten, hatte etwas über einen Einsatz hinter den Linien erzählt. Der Planungsoffizier war zwar betrunken genug gewesen, um zu reden, aber noch so nüchtern, daß er bemerkte, wenn er zuviel erzählte. Aber das wenige an Information reichte Hunter, um sich gewisse Dinge zusammenzureimen. Es könnte ein Angriff auf Ghorah Khar bedeuten oder auf eine der anderen Kilrathi-Kolonien oder sogar auf die kilrathische Sektor-Kommandozentrale auf K'Tithrak Mang.

Es wird langsam Zeit, daß wir den Kampf vor die Haustür der Kilrathi verlagern. Er lächelte innerlich. *Denn es ist ein langer Weg nach Tipperary, doch mein Herz gehört ihm ...*

»Hunter, Junge«, rief jemand, die Stimme eines Mannes mit schwerem schottischem Akzent.

Er erkannte die Stimme sofort und wandte sich um. »Pala-

din! Was machst du denn hier? Ich dachte, du bist im Ruhestand!«

Paladin fuhr mit seiner Hand durch sein blond-silbernes Haar. »Nee, so schnell werden sie mich nicht los. Seit einigen Monaten bin ich wieder hier auf der Station Sol. Und dann warten neue Einsätze auf mich.«

»Neue Einsätze?« Hunter runzelte die Stirn. »Aber du bist doch schon längst über die Altersgrenze für Jägerpiloten hinaus!«

»Wer sagt denn, daß ich wieder Jäger fliege?« Paladin grinste.

Hunter schüttelte den Kopf. »Wie immer, alter Junge. Du redest, ohne etwas zu sagen. Also, was hast du auf Lager?«

»Wir sollten nicht hier im Gang miteinander reden«, sagte der Schotte. Er faßte Hunter am Ellbogen und steuerte mit ihm in einen anderen Gang. »Es gibt da nämlich noch etwas, worüber ich mit dir reden muß. Also, wie war dein Aufenthalt auf der Erde, Ian?«

Hunter schüttelte den Kopf. »Ich nehme an, du hast noch nichts davon gehört. Ich habe die meiste Zeit bei meiner Familie in Brisbane verbracht, bei den Beerdigungsfeierlichkeiten für meinen jüngeren Bruder. Er war bei den Marines und kam vom Angriff auf Firekka nicht mehr zurück ... Ich habe erst später davon erfahren. Wir hatten kein besonders enges Verhältnis, trotzdem war es ein Schock für mich. Großmutter nahm es sehr mit.« Hunters Mund verzog sich zu einem trockenen Lächeln. »Sie ist eine erstaunliche Frau. Sie wird darüber hinwegkommen. Langsam wird sie alt, aber noch immer reitet sie mit den Arbeitern die Ranch ab. Dann war ich bei Vater und Mutter in Sydney. Und einige Tage in San Francisco, wo ich Bossmans Frau und Tochter besuchte. Sie ist dorthin gezogen, um näher bei ihren Eltern zu sein.« Wieder schüttelte er den Kopf. Es war für keinen von ihnen leicht gewesen, besonders, nachdem Hunter die Beerdigung seines Bruders in Brisbane miterlebt hatte. Aber diesen Besuch mußte er machen. »Sie ist eine harte Frau, sie

wird es überwinden. Sie und Angel haben in den letzten Wochen viel miteinander gesprochen. Ich glaube, es hat ihnen beiden gutgetan!« Er blickte sich um und erkannte plötzlich, wohin Paladin ihn führte. »Hey, James, das ist der Gefangenenbereich! Was haben wir hier verloren?«

Paladin warf ihm von der Seite einen Blick zu. »Erinnerst du dich an die Kilrathi im Firekka-System, die zu uns übergelaufen sind?«

»Natürlich.« Er nickte. »Ich habe Lord Ralgha kennengelernt und eine andere Katze, Kirha. Was hat das alles zu bedeuten?«

Ein weiterer seltsamer Blick. »Erinnerst du dich, daß diese andere Katze dir den Lehenseid geschworen hat?«

Hunter zuckte die Schultern. »Es war alles ziemlich seltsam. Eine Art kilrathisches Ritual.«

Paladin preßte seine Handfläche gegen das Türschloß. »Hunter, ich möchte, daß du Kirha *hrai* Hunter *nar* Aussie triffst.«

Die Tür glitt auf, und Hunter konnte drinnen einen breitschultrigen Kilrathi erkennen. Der Kilrathi stieß einen Schrei aus und fiel augenblicklich Hunter vor die Füße. Seine Schnurrhaare berührten fast Hunters Stiefel. »Mylord Hunter, Ihr seid hier!« sagte die Katze mit starkem Akzent. Ihr Schwanz zitterte. Und ihre Stimme klang – erfreut. Nein, nicht erfreut – mehr als das, mehr als nur erfreut.

Schockiert starrte Hunter auf den vor ihm knieenden Kilrathi, dann auf Paladin, der sich sein Lachen kaum verkneifen konnte. Schließlich brach es schallend aus ihm heraus und hallte dröhnend durch den Gefangenenbezirk.

»Das muß ein Witz sein«, sagte Kirhas Lehnsherr, als Kirha respektvoll vor ihm kniete und seine Befehle erwartete. »Das *ist* ein Witz, oder?«

Der andere Mensch lachte noch immer. Kirha sprach ihm sehr schlechte Manieren zu – soviel Lärm bei einem solch

feierlichen Ereignis zu machen, wenn der eingeschworene Krieger sich wieder mit seinem Lehensherrn vereinte! Doch seinen Lord schien dies offensichtlich nicht zu stören. Also blieb Kirha ruhig.

»Sein Name ist Kirha«, sagte der andere Mensch, James Taggart, den jeder Paladin nannte, und der noch immer seltsame Laute von sich gab. »Eigentlich nennt er sich Kirha *hrai* Hunter *nar* Aussie. Er hat sich nach dir benannt, Hunter.«

»Äh, warum ist er auf dem Boden?« fragte Kirhas Lehensherr.

»Mylord, ich werde nicht eher aufstehen, bevor Ihr nicht den Befehl dazu gebt«, sagte Kirha leise.

»Du ... du kannst aufstehen«, sagte sein Lord. Kirha stellte sich auf die Füße, in Habacht-Stellung. Sein Magen zitterte vor Erregung.

»Wie mein Lord wünscht«, sagte er. Sorgfältig betonte er die menschlichen Worte.

»Ich bin nicht – verdammt, James, hör endlich mit dem Lachen auf!« sagte sein Lord und starrte auf den anderen Menschen.

»Wie du wünscht, Mylord«, sagte Paladin ernst und brach dann wieder in Gelächter aus.

»Beachte diesen schottischen Idioten gar nicht«, befahl sein Lord Kirha. »Nun laß uns darüber reden, Junge. Auf dieser *Ras Nik'hra*, nach dem Kampf mit dem anderen Fralthi, wußte ich nicht genau, was es mit dieser seltsamen Kilrathi-Zeremonie auf sich hatte, diesem Eid und der Lehensgesichte. Ich hab' nur mitgemacht, weil Major Marks sagte, daß ich es tun sollte. Also hör endlich auf, mich mit diesen liebeskranken kilrathischen Augen anzuschauen. Ich bin nicht dein Lord!«

Voller Respekt senkte Kirha die Augen, als Paladin redete. »Oh doch, das bist du, Hunter«, sagte er. »Kirha, erzähle ihm, was du mir über Lehensherrn und eingeschworene Krieger gesagt hast!«

Kirha starrte auf den Plastikboden und antwortete nicht.

»Kirha? Junge, warum magst du nicht mit mir reden?« blieb Paladin hart.

»Komm schon, Kirha, rede mit dem Mann!« sagte Hunter.

»Aber, Mylord, Ihr habt mir befohlen, ihn zu ignorieren«, sagte Kirha verwirrt. Kurz blickte er seinen Lord an, senkte aber schnell wieder die Augen. Er erinnerte sich an seinen Befehl, ihn nicht anzustarrren.

»Das gibt keinen Sinn«, begann Hunter. »Gut, Kirha, du kannst mit jedem reden. Und hör auf, den Boden anzustarren!«

»Wie mein Lord wünscht«, sagte Kirha respektvoll.

»Ich kann damit nicht umgehen«, sagte sein Lord genervt. »Ich kann es einfach nicht. Kirha, es hat Spaß gemacht, dich zu treffen, aber –«

»Ian, eigentlich möchte ich dich um einen Gefallen bitten«, sagte Paladin und rieb mit einem Finger über den Pelz in seinem Gesicht. »Ich möchte Kirha einige Fragen über Ghorah Khar stellen und brauche dafür deine Einwilligung. Wenn du so freundlich sein könntest ...«

Hunter seufzte. »Sicher. Kirha, wenn James oder irgend jemand anders dir Fragen stellt, dann beantworte sie bitte wahrheitsgetreu. Verstanden?«

»Natürlich, Mylord Hunter«, erwiderte Kirha, erleichtert, endlich einen simplen Befehl von seinem Lord erhalten zu haben.

»Gut.« Hunter blies laut den Atem aus. »Kirha, es hat Spaß gemacht, aber ich muß mich noch betrinken, bevor ich morgen auf das Schiff zurückkehre.«

Verlassen? Er will mich verlassen? »Aber Ihr könnt nicht ohne mich gehen, Mylord!« protestierte Kirha alarmiert.

Hunter starrte ihn mit großen Augen an. »Was?«

»Ihr seid mein Lehensherr«, erklärte Kirha so ruhig wie nur möglich. *Hier wieder verlassen zu werden, wäre eine Schande und Unehrenhaftigkeit! Ich gehöre doch zu meinem Lehensherrn!* »Mein Platz ist an Eurer Seite! Ich schütze Euer Leben und Eure Ehre gegen Eure Feinde.«

Sein Lehensherr starrte ihn offenen Mundes an. Kirha senkte den Kopf; er wollte ihn nicht in Verlegenheit bringen.

»Hunter wird dich nicht verlassen. Jedenfalls nicht in den nächsten Tagen«, sagte Paladin und lächelte. Kirhas Lord schaute ihn mit weiten Augen an. »Da ich deine Hilfe hier bei Kirha brauche, habe ich darum ersucht, deine Abreise um einige Tage zu verschieben. Ich habe dir bereits eine Koje hier auf der Station reserviert, Hunter.«

Kirhas Lord blickte von Kirha zum anderen Menschen. »Aber du kannst meine Einsatzbefehle nicht ändern, James. Ich bin ein Jägerpilot. Sie brauchen mich auf der *Tiger's Claw!* Dazu ist doch der Befehl des Admirals nötig!«

Paladin schlug auf seine Jackentasche. »Ich habe diese Befehle hier in der Tasche, Ian. Unterzeichnet von Commodore Steward, auf mein Bitten hin.«

Kirhas Lord schien weniger berührt als überrascht zu sein. Kirha war erleichtert. Er hätte es verabscheut, diesen Paladin zu töten, der Kirha immer ehrenhaft behandelt hatte – aber wenn Paladin Hunter beleidigte, dann mußte er ihn töten. »Was, zum Teufel, treibst du, James? Welche Vollmachten haben sie dir ausgestellt?«

Paladin gab einen schnarrenden Ton von sich. »Schon mal was von der Division für besondere Aufgaben gehört?«

»Aber das ist der Geheimdienst! Du bist doch kein Agent ...« Sein Lord verstummte mitten im Satz und starrte den anderen Menschen an. »Was, zum Teufel, geht hier vor, James?«

»Nun, es handelt sich um ein High-Tech-Schiff, das als Frachter getarnt ist. Es untersteht meinem Befehl. Ich habe es *Bonnie Heather* getauft. In wenigen Tagen wird es für unseren ersten Einsatz bereit sein. Du wirst meine wunderbare Assistentin kennenlernen. Alles dreht sich um einige kleine politische Probleme im Kilrathi-Imperium. Ich kann dir nciht alles erzählen, aber das wichtigste wirst du erfahren. Kirha, Hunter und ich werden morgen wiederkommen und dann ausführlich darüber reden.«

»Wie mein Lord wünscht«, sagte Kirha und verbeugte sich vor Hunter.

»Ich brauche einen Drink«, sagte sein Lehnsherr und blickte mit einem unbeschreiblichen Gesichtsausdruck Kirha an. »Nein, nicht einen, ich brauche einige – *mehrere* Drinks –«

Am nächsten Abend wünschte sich Hunter, er hätte die *Ras Nik'hra* niemals gesehen, niemals von Kirha oder Lord Ralgha gehört, und Paladin wäre in seinem Ruhestand in Schottland geblieben und hätte sich nicht wieder reaktivieren lassen für *... was immer das auch sein mag*, dachte er, *James wollte mir es nicht erzählen. Ganz egal, wie viele Drinks ich ihm letzte Nacht spendierte, alles was er sagte, war, daß Commodore Steward ihn für die besonderen Aufgaben rekrutierte und daß er von Kirha so viel wie möglich über die inneren Verhältnisse der Kilrathi erfahren möchte, und dann wird er mit diesem Frachter einige besondere Einsätze fliegen. Es ergibt für mich keinen Sinn. Am nächsten kommen wir den inneren Verhältnissen der Kilrathi, wenn wir Angriffe hinter den feindlichen Linien fliegen ...*

... und versuchen, diese verdammten Gefangenenlager zu befreien ...

Er wischte diesen Gedanken weg, die Furcht, die immer im Hinterkopf eines Piloten präsent war. *Wie auch immer, das alles spielt für den weiteren Verlauf des Krieges keine besondere Rolle! Paladin versucht nun, mehr über diesen Planeten Ghorah Khar herauszufinden. Er liegt hinter den feindlichen Linien, sicher im Zugriff der Kilrathi. Also, was soll's?*

Er lehnte sich an die Wand und schloß die Augen, während Paladin fortfuhr. »Wieviele Leute leben in der Umgebung des Raumhafens von Ghorah Khar?«

Kirha zog seinen Kopf ein, was gleichbedeutend mit einem Schulterzucken war. »Nicht viele. Ich habe nie mehr als einige Dutzend in den Märkten der Stadt gesehen.«

Hunter richtete sich auf und öffnete die Augen. Kirha sah

genauso gelangweilt und erschöpft drein wie er selbst. *Arme Katze. Steckt in einer Zelle und wird gezwungen, stundenlangen Fragen zu beantworten.* »James, ich glaube, Kirha meinte Menschen und nicht Kilrathi.«

Kirha senkte den Kopf. »Ich bitte meinen Lehnsherrn um Verzeihung. Als James Taggart ›Leute‹ sagte, dachte ich, er meint Menschen und nicht Kilrathi.«

»Reg dich nicht darüber auf, Junge. Sag ihm einfach die richtige Zahl.« Hunter lehnte sich wieder an die Wand zurück.

Es war ihm alles so fremd. Kirha war ein Kilrathi, ein Feind, aber er hatte keine feindlichen Gefühle mehr ihm gegenüber. Vielleicht lag es an dem Blick, mit dem er seine Zustimmung suchte, ähnlich einem kleinen Kind, das von der Großmutter ermutigt werden möchte. Gewiß, Kirha sah bedrohlich aus mit seinem zwei Meter langen Körper, voller behaarter Muskeln, den Klauen und den Zähnen, aber er benahm sich nicht so.

Jeden Tag lernt man etwas Neues, dachte Hunter gequält.

Paladin notierte sich etwas und fuhr dann fort: »Erzähl mir von der Stadt am Raumhafen. Leben dort viele Adelige?«

»Ja, James Taggart, es gibt mehrere *hrai* ...« Kirha hielt inne; dann schüttelte er den Kopf. »Ich weiß nicht, wie ich *hrai* in Eure Sprache übersetzen soll. Es sind die Eltern, Nachkommen und die Vasallen, der Mittelpunkt der Ehre, die man genießt.«

»Das hört sich nach einem Clan an«, kommentierte Hunter von der Seite des Raums. »Wie viele Leute – ich meine, Kilrathi – gehören zu diesen *hrais*?«

Kirha schien einen Moment lang nachzudenken. »Normalerweise mindestens hundert. Aber manchmal sind sie auch sehr klein. Lord Ralghas *hrai* besteht nur aus ihm und mir. Und ich bin auf Lord Hunter eingeschworen. Sein Wille kommt immer zuerst. Das ist sehr traurig.«

Die Zellentür öffnete sich unerwartet. Hunter blinzelte in das hellere Licht und zur Silhouette, die in der Tür stand.

Eine Frau, eine außergewöhnliche rothaarige Frau, nicht in Uniform, sondern in einem Kleid, das ihre Beine zeigte, betrat die Zelle und schritt auf Paladin zu. »James, der Commodore möchte mehr über Ghorah Khar wissen. Er will ...«

Sie blieb stehen, als sie Hunter erblickte. »Es tut mir leid. Ich wußte nicht, daß noch jemand da ist. Ich glaube nicht, daß wir uns kennen«, sagte sie und lächelte Hunter dabei an. »Ich bin Lieutenant Gwen Larson, Major Taggarts Assistentin.«

»Captain Ian St. John«, sagte er und sprang auf. »Es freut mich, Sie zu sehen.« *Und wie es mich freut. Sie ist die schönste Frau, die ich seit langem getroffen habe. Vielleicht sollte ich versuchen, zu Paladins Division für besondere Aufgaben versetzt zu werden.*

»Gut, ich laß den Commodore lieber nicht warten«, sagte Paladin und reckte sich. »Ich komme später wieder.« Die Tür schloß sich hinter ihm.

»Wie geht es dir, Kirha?« fragte Lieutenant Larson. Sie blickte zum Kilrathi, der zusammengerollt auf dem Boden lag.

»Ich bin sehr müde«, sagte Kirha. »So viele Fragen über Ghorah Khar. Ich verstehe nicht, warum ihr Menschen an diesem Planeten oder der Rebellion so interessiert seid.«

Rebellion? Hunter verkniff sich ein Lächeln. *Das also geht dort vor!* Er nahm eine halbangerauchte Zigarre aus seiner Brusttasche, zündete sie an und fragte dann: »Was ist das für eine Rebellion?«

»Die Lords von Ghorah Khar rebellieren gegen das Imperium«, begann Kirha.

Sofort unterbrach ihn Gwen. »Das hat Sie nicht zu interessieren, Captain!«

»Warum sagen Sie das?« fragte Hunter. In seiner Stimme lag ein schwacher herausfordernder Unterton.

Es klappte. »Ich dachte ... ich dachte, ein Jägerpilot wie Sie, noch dazu von einer der besten Schwadronen der Flotte, interessiert sich eher für Taktik und Flottenmanöver und nicht für Politik«, sagte sie verlegen.

Er verbarg sein Grinsen. »Oh, ich stecke voller Überraschungen. Aber woher wissen Sie, daß ich von der *Tiger's Claw* bin?«

»Auch ich stecke voller Überraschungen«, sagte sie mit einem feinen Lächeln. »Das gehört zu meinem Job.«

»Sie sind zu schön für eine Spionin«, sagte er und bedauerte es im gleichen Moment. »Ich meine, Sie ...«

»Ich bin wegen meines Verstands, nicht wegen meines Körpers hier angestellt, Captain.« Sie lachte. »Obwohl mein Aussehen manchmal nicht ungelegen kommt. Außerdem bin ich kein Spion«, fügte sie hinzu. »Ich bin Offizier für besondere Aufgaben – ein technischer Spezialist, eigentlich.«

Er versuchte den Boden, den er verloren hatte, wieder gutzumachen. »Also wissen Sie alles über mich, während ich nichts über Sie weiß. Wir sollten etwas gegen Ihren Wissensvorsprung unternehmen. Vielleicht bei einem Bier auf dem Aussichtsdeck?«

»Das ergibt für mich keinen Sinn«, sagte Kirha plötzlich. »Ihr redet, aber sagt sehr wenig. Verfolgt Ihr damit einen Zweck?«

»Oh, Junge, wir reden nicht nur ein bißchen, sondern handeln hier sehr Wichtiges ab, nur verstehst du es nicht.« Hunter grinste, und Gwen errötete. »Also, Gwen, wie sieht es aus?«

Sie zögerte. »Ich habe um fünf Uhr ein Treffen mit Mitarbeitern ...«

»Dann um sieben Uhr?«

Sie lächelte. »Einverstanden. Das ist eine Schwäche von mir. Ich kann zu keinem attraktiven Piloten nein sagen.«

»Ich werde mich daran erinnern«, sagte er und grinste, als sie noch tiefer errötete.

»Könnt Ihr mir das erklären, Lord Hunter?« fragte Kirha. »Gibt es einen Grund für diese Art der Konversation, bei der Ihr über so Unwichtiges redet?«

»Ich gehe lieber ins Büro zurück«, sagte Gwen und begab

sich zur Tür. »So gern ich auch hören würde, wie Sie einem Kilrathi-Flüchtling das Flirten erklären, auf mich wartet noch einige Arbeit. Wir sehen uns um sieben?«

»Worauf Sie sich verlassen können.« Er sah ihr mit bewunderndem Blick nach, als sie sich entfernte und die Tür hinter sich schloß. »Das ist ein Teufelsweib«, sagte er, setzte sich auf den Boden neben Kirha und zündete sich die Zigarre wieder an.

»Ich verstehe noch immer nicht, Mylord«, sagte Kirha. »Eigentlich gibt das meiste, daß Ihr gesprochen habt, überhaupt keinen Sinn für mich.«

»Das gehört zum menschlichen Verhalten«, sagte Hunter und versuchte, es in einfachen Worten auszudrücken. »Ich finde Lieutenant Larson sehr attraktiv, und sie scheint mich ein wenig zu mögen. Aber man kann diese Dinge nicht frontal angehen. Man muß sich ein bißchen Zeit lassen, ein paar witzige Worte sagen, einen guten ersten Eindruck hinterlassen und dann danach fragen, ob man sich nicht zu einem Rendezvous treffen könnte.«

»Ein Rendezvous?« Kirha war verwirrt. »Ich verstehe nicht!«

»Ein Rendezvous bedeutet, daß man ausgeht, vielleicht zum Essen oder um etwas zu trinken, damit man sich etwas besser kennenlernt und feststellen kann, ob man zueinander paßt.« Er hatte noch nie einem ausgewachsenen Kater solche Dinge erklärt!

»Ah, jetzt verstehe ich. Ihr wünscht, daß sie Euer ...« Kirha hielt inne; offensichtlich suchte er nach einem Wort. »Ihr wünscht, Nachkommen mit ihr zu zeugen?«

Hunter lachte. »Wir Menschen lassen uns damit normalerweise etwas Zeit, bevor wir diese Entscheidung treffen. Das kann man wirklich nicht frontal angehen, Kirha. Man verbringt zuerst eine ziemlich lange Zeit zusammen, bevor man sich auf etwas Dauerndes einläßt. Obwohl Gwen sicherlich eine Frau wäre, die man mit nach Hause nehmen könnte, um sie der Familie vorzustellen.«

»Es wird Achten von Jahren dauern, bis ich die Menschen verstehe«, sagte Kirha. Seine Ohren fielen ein wenig in sich zusammen. »In den nächsten Jahren werde ich ständig solche Fragen stellen. Ich hoffe, meine Neugier belästigt Euch nicht, Mylord.«

Hunter setzte sich aufrecht hin. »Moment, Junge! Du wirst nicht die nächsten Jahre bei mir sein. Vielleicht noch eine Woche! Dann gehe ich zurück zur *Tiger's Claw,* und vielleicht schicken sie dich dann in ein Gefangenenlager. Oder du kehrst in deine Heimat zurück, falls wir jemals Gefangene austauschen sollten.«

»Aber das könnt Ihr nicht zulassen! Mein Platz ist neben Euch!« protestierte Kirha. Sein Schwanz schlängelte sich aufgeregt hin und her. »Ihr seid mein Lehensherr!«

»Ich bin nur ein Jägerpilot, Kirha«, sagte Hunter und schüttelte den Kopf. »Du brauchst keinen Lehensherrn. Du kannst deinen eigenen Mann ... äh, Kilrathi stehen. Du brauchst niemandem zu folgen.« Verzweifelt suchte er nach einer Erklärung. »Außerdem habe ich selbst Befehlen zu gehorchen. Ich habe ... ich habe selbst Lehensherrn, und *die* erteilen mir Befehle. Und diese Befehle besagen, daß du ins Gefangenenlager kommst und ich zur *Claw* zurückkehre.«

Kirha war sehr erregt. Seine Ohren lagen flach an, und der gesamte Kopf war tief zwischen die Schultern gedrückt. »Aber, Mylord! Das geht nicht! Wenn ich nicht bei Euch bin, wie kann ich dann Eure Ehre verteidigen? Wenn ich in einem Lager eingesperrt bin, kann ich Euch nicht als eingeschworener Krieger dienen! Es gehört zu den Pflichten eines Lehnsherrn, seinen Kriegern die Möglichkeit zu geben, ihm zu dienen, für ihn zu kämpfen und für seine Ehre zu sterben!«

Der Katze fiel sein unmittelbar bevorstehender Abschied ein wenig zu schwer. *Und dabei glaubt man, daß er sich bei seinen Artgenossen, bei anderen Kilrathi, wohl fühlen müßte und nicht bei den Menschen. Ich werde diese Katzen niemals verstehen!* »Hör zu, Kirha, du mußt verstehen ...«, begann er und

unterbrach sich sofort wieder. Aus dem Gang, von der Tür abgeschwächt, drang Lärm, als ob jemand aus Leibeskräften schreien würde. Dann Kreischen. »Entschuldige mich, Kirha«, sagte Hunter und ging zur Tür. Mit der Handfläche löste er den Öffnungsmechanismus und trat auf den Korridor.

Die lange Firekkanerin und die menschliche Wache stritten sich, so laut sie nur konnten. Alle paar Sekunden fiel die Firekkanerin in die hohen schrillen Töne ihrer Muttersprache zurück. Beide übersahen Hunter völlig, der nur einige Meter neben ihnen im Gang stand. Schließlich schrie er, daß die Wände wackelten. »K'Kai! Was, zum Teufel, tust du hier?«

Die Firekkanerin drehte sich abrupt um und traf dabei mit ihrem angelegten Flügel fast die Wache. »Hun-ter!« Einen Moment später fand Hunter sich in einer gefiederten Umarmung wieder, die ihn beinahe vom Boden hob. K'Kais Schnabel fuhr in der »Striegel- und Ungeziefersuch-Manier« durch sein Haar, die ihm noch von seinem Aufenthalt auf Firekka nur zu gut vertraut war. Nach einer Weile trat K'Kai zurück und blickte ihn neugierig an.

»Warum bist *du* hier, Hun-ter? Die *Tiger's Claw* ist weit weg, im Enig-ma Sek-tor.«

»Hey, ich habe zuerst gefragt!« Er grinste. »Ich war auf der Erde und bin dann hier in der Station in eine zusätzliche und außergewöhnliche Arbeit verwickelt worden. In ein paar Tagen werde ich abhauen. Aber du, du hier ... heißt das ...?«

K'Kai wackelte mit dem Kopf. »Ja. Und ich bin hier, wie du mir gesagt hast, um Hilfe zu erbitten. Dieser ... *kk'rkki* ...«, sagte sie in ihrer Sprache und beschied die Wache mit einem verächtlichen Blick. »Er wollte mich nicht mit Madzor Dzames Taggart sprechen lassen. Ich muß mit ihm reden, und zwar schnell.«

Paladin? Warum will sich K'Kai mit jemandem von den besonderen Aufgaben unterhalten? In seiner Magengegend verspürte er ein kaltes Kribbeln. »Was ist hier los, K'Kai?«

»Das weißt du nicht, Hun-ter?« Ihre Klauen öffneten und schlossen sich vor Wut. »Ich kam, weil ich Hilfe brauche. Aber die Konföderation tut nichts! Wir unterzeichnen einen Vertrag, und sie tut nichts!«

»Was?« *Was, zum Teufel, ist hier los?*

»Sie ist nicht autorisiert, sich hier aufzuhalten, Sir«, sagte die Wache. »Das letzte Mal, als sie hier war, hatte sie eine Erlaubnis, diesmal aber nicht. Ich sagte ihr, daß sie sofort gehen müsse, aber sie hatte erfahren, daß Major Taggart einen Gefangenen verhörte, und weigerte sich.«

»Verdammt richtig. Sie hat hier nichts verloren, zumindest nicht hier auf dem Gang«, sagte Hunter. »Falls du es nicht erkannt haben solltest, sie ist Diplomat eines konföderierten Planeten. Wir warten einfach in Kirhas Zelle auf Major Taggart, dann ist sie aus dem Weg« Er nahm K'Kais Arm.

»Aber, Sir!«

Hunter öffnete mit seiner Handfläche das Schloß, geleitete K'Kai durch die Tür und schob diese wieder zu, die protestierende Wache hinter sich zurücklassend. Kirha streckte sich, als er Hunter und die Firekkanerin kommen sah, und entspannte sich schnell. »Milady K'Kai«, sagte er voller Respekt. Sein Schwanz zuckte.

»Ihr kennt euch?« Hunter blickte von Kirha zu K'Kai.

»Ich habe um Erlaubnis gefragt, Kir-ha zu sehen«, sagte K'Kai. »Ich wollte mit einem Kilrathi reden. Alle anderen Kilrathi habe ich nur im Kampf getroffen. Zu Gesprächen kommt es da selten.«

»Hmmm.« Er setzte sich auf die Matratze und wies K'Kai an, neben ihm Platz zu nehmen. »Erzähl mir von deiner Familie. All die Einzelheiten, die ich nicht mehr gehört habe, als ich dich zum Colonel brachte.«

K'Kai faltete ihre Flügel. »Als die Kilrathi meinen Planeten verließen, töteten sie viele von unserem Volk und nahmen Geiseln. Meine Schwester, unsere Schwarmführerin, und ihr Gatte wurden getötet, meine Nichte Rikik und viele

andere unserer Führer wurden weggeschafft.« Ihre großen Augen funkelten. »Eure Leute von der Konföderation wollen es nicht verstehen. Sie sagen: Wir können dir nicht helfen. Ihr müßt andere Führer wählen. Aber das können wir nicht. Firekkaner sind keine Menschen, wir wählen unsere Führer nicht.

Schwarmführer werden geboren und für ihre Aufgaben erzogen. Sie verfügen über die Autorität, die ... die Befehlsgewalt. Sie ist Teil ihrer Körper und Seelen. Es gibt dafür ein menschliches Wort ...« K'Kai schwieg für einen Augenblick und versuchte sich zu erinnern. »Charisma? Nein, das betrifft nur die Persönlichkeit. Es ist mehr als das ... Teil des Verhaltens, der Farbe des Gefieders, des Geruchs ...«

»Pheromone«, half Hunter ihr. »Das muß ein Teil davon sein.«

»Ja.« K'Kai klappte ihren Schnabel zusammen. »Und die Konföderation, sie will es nicht verstehen. Ohne unsere Führer gibt es für uns keine Zukunft. Wir wollen alles tun, um sie zurückzubringen. Wir würden uns sogar den Kilrathi unterwerfen. Ich habe es den Menschen erzählt, aber sie hören nicht zu.«

»Warum will die Konföderation nichts dafür tun? Sie könnten ein Entsatzkommando schicken, eine Angriffsstaffel ...«

»Oh, viele Entschuldigungen, Hun-ter. Diese Woche ist es wegen einer anderen verdeckten Operation, die anlaufen soll, und sie haben zu wenig Personal. Deswegen möchte ich mit Taggart reden, denn er ist der verantwortliche Leiter dieser Operation. Die Woche zuvor waren es kilrathische Flottenmanöver in der Nähe der Gho-rah Khar-Station, die angeblich das Risiko zu sehr erhöht hätten. Nächste Woche werden sie eine andere Ausrede haben. Davon bin ich überzeugt!«

»Ghorah Khar?« fragte Hunter. »Ghorah Khar, der Ort, an dem die Rebellen ihren Stützpunkt haben?«

»Ja. Gho-rah Khar. Du bist ein Freund der Schwärme,

Hun-ter. Kannst du mir und meinem Volk nicht helfen? Wenn du vielleicht mit diesem Commodore Stew-ard reden könntest?«

»Ich kann es versuchen, K'Kai. Aber ich weiß nicht, ob ich eine große Hilfe sein kann.«

Kirha mischte sich von seinem Platz auf dem Boden ein. »Das Entführen von Geiseln ist unehrenhaft, nicht die Tat eines wahren Kriegers. Mein Volk – nein, Prinz Thrakhath – muß dies aus politischen Gründen getan haben, denn damit ist keine Ehre zu gewinnen.«

»Ich wünschte, du könntest ihm das ins Gesicht schleudern, Kir-ha!« sagte K'Kai inbrünstig.

Kirha zuckte hilflos mit den Schultern. »Wie Ihr wißt, Milady K'Kai, bin ich hier auch nicht mehr als eine Geisel. Mylord Hunter sagt, daß ich so schnell nicht freigelassen werde. Und außerdem kann ich ohne die Befehle meines Lord Hunter nichts tun, und er sagte mir, daß ich hier bleiben werde, bis man mich in ein Gefangenenlager bringt.«

»Wohin du auch gehst, stets werde ich dir folgen.« Hunter dachte für einen Augenblick nach. »Kirha, was du gerade gesagt hast ... bedeutet das, daß du nicht einmal daran gedacht hast, hier auszubrechen?«

»Ich werde meinem Lord gehorchen«, sagte Kirha, schon über den bloßen Gedanken an Flucht entrüstet.

»Ich glaube, langsam verstehe ich dieses ganze ›Lehensherr‹-Gerede, Junge. Wenn ich dir befehle, deinen Kopf gegen die Wand zu schmettern, würdest du das ohne Frage tun?«

»Ich würde die Weisheit des Befehls in Frage stellen«, sagte Kirha und zeigte in seinem kilrathischen Grinsen die Zähne. »Weil ich mich selbst dabei verletze und nicht mehr in der Lage wäre, Eure Ehre zu verteidigen. Aber wenn Ihr es wirklich wünscht, dann tue ich es.«

»Das würdest du tun? Du weißt, das ist verrückt. Du bist ein Kilrathi, einer unserer Feinde, aber ich glaube dir.« Hunter fühlte eine seltsame Freude in sich aufkeimen, eine Vor-

ahnung. Es war, als stünde er auf der Klippe eines hohen Berges, den eisigen Wind im Gesicht, kurz bevor er abspringen würde. »Kirha, wenn ich dir befehle, zur Raumstation von Ghorah Khar zu gehen und K'Kais Artgenossen zu befreien, würdest du das tun?«

»Natürlich, mein Lord«, sagte Kirha. Er schluckte. »Ich würde mich niemals Euren Befehlen widersetzen.«

»Genau, Junge.« Hunter grinste. »Da haben wir's. Die Lösung deines Problems, K'Kai.«

»Und wie sieht die aus?« fragte sie. Sie war offensichtlich vor den Kopf gestoßen.

»Du willst, daß die Konföderation eine verdeckte Operation zur Befreiung deiner Artgenossen von Ghorah Khar startet. Dazu würden sie einen kilrathischen Spezialisten brauchen, jemanden, der an allen Wachen und Verteidigungsanlagen vorbeikommt. Und du brauchst jemand, der dich dahin bringt, einen Top-Piloten. Und du brauchst für diese Mission ein spezielles Schiff ...« Plötzlich stand er auf und ließ den Blick über die Wände der kleinen Zelle streichen. »Einen Augenblick, ich glaube, ich muß hier vorher noch etwas erledigen ...« Er ging zum Waschbecken und hob vorsichtig den Spiegel von der Wand. Wie er vermutet hatte, befand sich hinter dem Spiegel eine kleine Videokamera. Hunter zog an den Kabeln, die von der Kamera wegführten, und löste sie vom Gerät. Ein kleines, rot leuchtendes Licht, das sich oben auf der Kamera befand, erlosch. »So«, sagte er zufrieden. »Jetzt können wir unsere Unterhaltung unbeobachtet fortsetzen.«

Kirha starrte ihn überrascht an. »Die Menschen überwachen mich?«

»Das gehört zu den üblichen Maßnahmen in Gefangenenzellen«, sagte Hunter. Er grinste. »Ich muß es wissen, ich war oft genug in solchen Zellen. Ich habe solche Anlagen immer außer Betrieb gesetzt, wenn ich mich aufs Ohr legte ... Ich hasse es, wenn Leute mich beobachten.«

K'Kai senkte den Kopf und blickte ihn an. In ihrer Stimme

lag ein verunsicherter Beiklang. »Also, Hun-ter, was hast du vorhin gesagt? Willst du der Konföderation vorschlagen, wie sie die Operation durchzuführen hat?« fragte sie.

»Mehr als das, Lady«, sagte er, ein breites Grinsen im Gesicht. »Ich werde deine Leute selber herausholen. Halte mich für verrückt, aber ich traue Kirha ... nach allem, was er mir in den letzten Tagen erzählt hat. Ich glaube wirklich, daß er meinen Befehlen gehorcht und uns nicht den Katzen verrät. Und er ist einer von ihnen; er kann hinter die feindlichen Linien. Also werden wir Kirha aus dieser Zelle hier befreien. Das sollte nicht zu schwer sein. Ich werde einige Befehle fälschen, damit wir ihn von hier wegbringen können. Ein Kilrathi könnte niemals allein aus der Station fliehen. Und dann begeben wir uns zu Paladins Schiff, der *Bonnie Heather*, und werden mit ihr zu einer Jungfernfahrt starten, wie sie noch kein anderes Schiff erlebt hat. Ein Einsatz hinter den feindlichen Linien, um die Führer Firekkas zu befreien. Was sagst du dazu, K'Kai?«

»Ich sage, daß du ein wahnsinniger Mensch bist, Hunter«, antwortete die Firekkanerin bedachtsam. »Aber wie es scheint, gibt es keine andere Möglichkeit, Rikik und die anderen zu befreien. Ich glaube, wir müssen es tun.«

»Kirha?«

»Ihr seid mein Lehensherr, der Grund meines Daseins«, sagte der Kilrathi – so ernst, daß Hunter nicht einmal über die absurden Worte lachen konnte. »Ich folge Euch in den Tod und darüber hinaus, wenn dies in meiner Macht stünde.«

»Hoffen wir, daß es nicht soweit kommt. Wenn alles gut geht, begleitest du mich lediglich nach Ghorah Khar und wieder zurück. Also, der nächste Schritt ist die *Bonnie Heather*. Sie sollte von allen verlassen sein, bis auf – nun, James sagte, daß er und Gwen sie für den Start in einigen Tagen klarmachen wollen. Sie könnten vielleicht da sein und einige Arbeiter. Ich steck' mir besser eine Pistole ein, für alle Fälle.«

»Du würdest nicht auf Taggart schießen, oder, Hunter?« fragte K'Kai alarmiert.

»Niemals.« Er grinste. »Aber ihm sein Herz vor Angst in die Hose rutschen lassen, wenn ich ihm das Ding unter die Nase halte. Als Ausgleich für all die Schwierigkeiten mit der MP, in die er mich während unserer Landgänge gebracht hat ... oder in die ich ihn gebracht habe ... wie auch immer, es spielt jetzt keine Rolle. Wir haben einen Plan, also los!«

11

»Ihr wißt, Leute, er wird das gar nicht mögen«, sagte Hunter. Er blickte zur offenen Schleuse der *Bonnie Heather*. Einen verrückten Plan haben war eine Sache, eine andere, ihn tatsächlich auszuführen. Er machte sich Sorgen. Die drei kauerten eng aneinander auf dem Ausrüstungsdeck, etwa hundert Meter von der *Heather* entfernt. Die Quartiere waren ganz in der Nähe, und Hunter fürchtete, daß er in wenigen Minuten wegen der Federn K'Kais oder dem Fell Kirhas niesen mußte. Paladin würde sehr schnell auf ungewöhnliche Geräusche reagieren, und bedachte man seine neue Stellung und das Training, das er vermutlich dafür erhalten hatte, dann war Hunter alles andere als scharf darauf zu erfahren, *wie* Paladin auf eine potentielle Gefahr reagieren würde. Wahrscheinlich in der Art ›zuerst schießen und dann sich bei den Überlebenden entschuldigen.‹

»Nun?« zischte K'Kai nach hinten. »Ob ihm das gefällt oder nicht, interessiert mich überhaupt nicht, solange wir das Schiff einnehmen.«

»Ja, aber du mußt nachher nicht mit ihm auskommen. Aber ich. Vorausgesetzt, das Kriegsgericht läßt noch soviel von mir übrig, daß für ihn überhaupt noch etwas abfällt.« Hunter betrachtete die Schleuse in erwartungsvoller Span-

nung. In den vergangenen Tagen hatte er von Mechanikern wahre Wunderdinge über die *Bonnie Heather* gehört. Allein die würden das zweifache Risiko – Paladins Zorn und die Anklage vor dem Kriegsgericht – rechtfertigen, wenn er nur die Möglichkeit bekäme, das Schiff zu fliegen.

Fast rechtfertigen.

»Ist es noch immer nicht soweit?« grummelte Kirha. Hunter blickte auf seine Uhr. Etwas hatte sogar er gelernt, als er noch Mechaniker war – wie man den Energieabfluß eines angedockten Schiffes kontrolliert. Solange das Schiff nicht im Trockendock lag, war es mit der *Claw* verbunden, entnahm ihr Wasser und Strom und sparte damit die eigenen Energievorräte. Aber der Energieabfluß variierte, je nachdem, wie das andere Schiff benützt wurde. Ein leeres Schiff oder eines mit einer schlafenden Besatzung verbrauchte nicht ein Viertel der Energie, die solche Techno-Junkies wie Paladin und Gwen benötigten. Er hatte solange gewartet, bis der Energiefluß der *Heather* auf Null sank, und dann noch zwei Stunden, die er Paladin zugestand, bis dieser tief und fest eingeschlafen war.

Es war nun fast soweit – und seine Nase juckte *wirklich* unerträglich. Es war besser, jetzt zu gehen, bevor er niesen mußte.

»Also, vergeßt nicht«, prägte er den anderen beiden ein, »wir rennen nur solange, bis wir an der Schleusensperre vorbei sind. Und dann gehen wir *ganz normal*. Versucht nicht, leise aufzutreten.«

»Ich verstehe immer noch nicht warum«, beschwerte sich K'Kai flüsternd. »Wenn wir normal gehen, hört uns Paladin dann nicht?«

Kirha bedachte sie mit einem abschätzigen Blick – und Hunter bemerkte plötzlich, daß er die Mimik des Kilrathi verstehen konnte! Nun, das war immerhin ein Fortschritt!

»Ihr habt es hier mit einem ausgebildeten Krieger und Jäger zu tun, o Gehirnlose!« flüsterte er zurück. »Wenn er hört, daß Ihr versucht, leise zu sein, dann nimmt sein schla-

fendes Bewußtsein an, daß Ihr ein Feind seid, der sich an ihm vorbeischleichen will! Wenn er hört, daß Ihr ganz normal geht, dann denkt sein Bewußtsein, es sind Freunde, und alles ist in Ordnung.«

K'Kai schüttelte den Kopf. »Säugetiere«, murmelte sie.

Hunter ignorierte die beiden und konzentrierte sich ganz auf das nächste Ziel, die Technik-Bucht direkt vor der Schleuse. Er wollte in dem Moment lossprinten, in dem die Überwachungskamera sich von ihm wegbewegte. Er hatte hier nichts zu suchen. Dies galt um so mehr für K'Kai und Kirha. Er konnte allein dafür verklagt werden, sie überhaupt hierher gebracht zu haben.

Vor allem Kirha ...

Er rannte los. Die anderen schlossen auf und folgten ihm wie ein Schattenpaar, und alle drei erreichten den sicheren Hafen der Bucht, bevor die Kamera wieder in ihre Richtung schwenkte. Sie preßten sich an die hintere Wand der Bucht, in der Hoffnung, daß die Schatten der Geräte sie ausreichend verbargen. Zwecklos, hier eine Infrarot-Überwachung zu installieren. Es gab zu viele heiße Geräte, welche die Strahlung nur verwirrte. Irgendwo beobachtete ein gelangweilter Techniker zwanzig von diesen Monitoren und achtete mit einem Auge auf Bewegungen von Leuten, die dort nicht hingehörten – eine freundliche Einrichtung, die kein Computer ersetzen konnte.

Natürlich, wenn er *wirklich* Glück hatte, dann hatte gerade ein Jäger-Pilot ein kleines Rendezvous in seiner Maschine, ohne zu wissen, daß irgendwo oben eine Kamera hing, die alles aufnahm, was zu sehen war. Das war das andere, das er als Mechaniker gelernt hatte, bevor er sich zur Fliegerausbildung meldete. Obwohl wahrscheinlich keiner mehr Tickets an die anderen Mechaniker verkaufte, nach allem, was sie Hardesty angetan hatten.

Manchmal fragte sich Hunter, ob Hardesty jemals wieder diesen Abfallgeruch loswerden würde.

Er schüttelte den irrelevanten Gedanken ab und bereitete

sich auf den letzten Abschnitt bis zur Schleuse vor. Es wurde noch schwieriger, da sie sich nun im Blickfeld zweier Kameras befanden. Er beobachtete sie, veranschlagte, wartete ...

Und dann war er weg, spurtete die Rampe hoch und warf sich zur Seite, um für K'Kai und Kirha Platz zu machen. Er wartete auf den Alarm; sein Herz pochte, und der Mund war trocken vom Adrenalin.

Nichts.

Mit einem »Danke« an die Glücksfee betrat er die *Heather*, die Waffe im Anschlag, aber ohne den Versuch zu unternehmen, leise aufzutreten. Das Schiff lag in schattiger Dunkelheit, die Lichter waren bis auf einen matten Schein heruntergedreht, und nur die roten und grünen Leuchtpunkte der Kontrollanzeigen schimmerten in voller Stärke. Vorbei am Kontrollraum, vorbei an einem kleinen Raum, der aussah wie der Alptraum eines technologiefeindlichen Menschen, vollgepackt mit unzähligen Geräten, wie Hunter sie noch nie im Leben gesehen hatte, und von denen er die Hälfte nicht einmal an ihrer Funktionsweise erkannte. Wenn er den Plan richtig im Kopf hatte, dann müßten am Ende dieses kleinen Korridors die Quartiere liegen ...

Er war sich sicher; hinter einer der beiden Türen waren unverwechselbare Schnarchgeräusche zu hören. Hunter beschloß, sich dieser Tür zu widmen. Den anderen beiden nickte er zu, Gwens Raum zu übernehmen. Paladin – sollte er in der vermeintlichen Sicherheit seines Schiffes bewaffnet sein – würde nicht so schnell auf einen menschlichen Umriß schießen.

Drei Dinge gingen Hunter durch den Kopf, als er sich darauf vorbereitete, die Tür aufzubrechen. Erstens, daß Paladins Reflexe nun so eingeschläfert wären, daß er nicht dazu käme, auf den Angreifer zu schießen. Zweitens, daß es Paladin ähnlich sähe, wenn er ein Band mit Schnarchgeräuschen abspielen würde, um bei den Feinden den Eindruck zu erwecken, er schlafe.

Und drittens, daß die Tür verschlossen war und er sich den Fuß brechen könnte.

Da war es allerdings bereits zu spät. Entschlossen trat er mit dem Fuß gegen die Tür, einen Moment später flog sie auf – wie ein Echo brach auch die zweite Tür auf – und Hunter war im Zimmer, unten auf einem Knie, die Waffe auf einen schläfrigen und verwirrten Paladin gerichtet.

Er tastete nach dem Lichtschalter neben der Tür und knipste ihn an. Der Raum wurde von Licht durchflutet. Hunter war mit sich selbst sehr zufrieden. Ha, Hunter hat gerade den alten, heißen Super-Spion Paladin zur Strecke gebracht, ganz allein!

Paladin blinzelte und drehte sich vom Licht weg. »Hunter! Verdammte Scheiße, was soll das?« nuschelte er verschlafen. »Mist! Das war der schönste Traum, den ich seit Wochen hatte! Ich hatte *drei* Wahnsinns-Stewardessen, und ...«

Hunter erhob sich langsam und Paladin verstummte, als er die Waffe in seiner Hand erblickte.

»Ich entführe dein Schiff, Junge«, sagte Hunter freudig. »Was für eine Überraschung, hm?«

Hunter setzte sich auf den einzigen Stuhl in dem kleinen Raum. Gwen saß auf dem Boden neben dem Bett; in ihrem Gesicht lag eine interessante Mischung aus Unmut und Erheiterung. K'Kai stand auf einem Bein neben Hunter – es war, wie Hunter wußte, ihre Ruhestellung –, und Kirha füllte die Tür aus. Weder Gwen noch Paladin würden an ihm vorbeikommen.

Paladin verhielt sich nicht so, wie Hunter es gern gehabt hätte. Irgendwie konnte er – kraft seiner Persönlichkeit – Hunter davon überzeugen, daß Gwen zu ihnen ins Zimmer kam, »damit wir über alles reden können«. Was es zu bereden gab, war Hunter nicht ganz klar. Der ursprüngliche Plan hatte vorgesehen, sie zu fesseln und dann irgendwo auf dem Deck zu verstecken. Bis man sie finden würde, wären sie längst über alle Berge. Aber Paladin sollte ruhig versuchen, sich aus all dem herauszureden. Sollte er ruhig gegen K'Kais

Verzweiflung und Kirhas wertvolle Ehre antreten! Hunter gab ihm nicht die geringste Chance.

Nach kurzer Zeit sinnloser Überredungsversuche schien Paladin zum selben Ergebnis zu kommen. Er blickte von einem zum anderen und nickte. »Ihr drei wollt das also wirklich machen?«

K'Kai warf ihren Schnabel zustimmend nach oben. Kirha setzte seine Hinterläufe auf den Teppich. »Versuch uns davon abzuhalten«, murrte er. »Das ist eine Frage der Ehre, haarloser Affe!«

Paladin seufzte und lehnte sich an das Bettende zurück. »Gut, ich werde es nicht versuchen«, erwiderte er. »Ganz im Gegenteil, ich würde gern mit euch kommen.«

»*Was?*« Hunters Mund fiel herunter. »Du machst Scherze! Du bist verrückt!«

»Du bist verrückt, wenn du meinst, ohne mich oder Gwen die *Bonnie Heather* fliegen zu können. Aber ich möchte Gwen nicht bitten, mitzukommen.«

Ironisch schaute sie ihn an. »Das ist auch gut so. Ich bin nicht dumm, ich bin nicht verrückt, ich bin nicht verfügbar, und ich werde nicht mitkommen. Nicht einmal wegen dir, Boß.«

»Es gibt zu viele Dinge auf diesem Schiff, von denen ihr keine Ahnung habt – ihr wißt nicht, was ihr tut«, fuhr Paladin fort. »Drückt den falschen Knopf oder die falschen Knöpfe, und ihr befindet euch auf der Frequenz der Kilrathi und erzählt ihnen ...«

Er gab eine Reihe von Zischlauten von sich, bei denen Kirha die Ohren anlegte; seine Augen verengten sich, die Krallen fuhren aus. »Laßt die Mutter meines Clans aus dem Spiel, Ihr promisker Affe«, fauchte der Kilrathi. »Euer Vater mußte um die Abfälle der Raubtierfütterung betteln, und Eure Mutter diente den Kanalisationsarbeitern!«

Paladin schluckte, und Kirha schüttelte den Kopf, als ob er sich plötzlich daran erinnerte, wo er sich befand. »Ich ... ich ...«, stotterte er. Seine Ohren stellten sich auf und erröteten an den Spitzen, aus Verlegenheit, wie Hunter vermutete.

»Keine Sorge, Kirha«, sagte Paladin besänftigend. »Ich wollte Hunter nur deutlich machen, was euch erwartet, falls ihr ohne mich loszieht.«

»Sehr – deutlich«, sagte Kirha steif. »Es gibt für mich keine schlimmere Beleidigung als die, die Ihr soeben ausgestoßen habt.«

»Und geladen, wie du bist, hast du ohne zu überlegen reagiert, wie jeder ausgebildete und bis in die Haarspitzen geladene Krieger reagieren würde«, erwiderte Paladin versöhnlich. »So wie jeder Jäger-Pilot reagieren würde, wenn dies über das Com-link käme.«

Hunter, der Kirhas Wutausbruch mit nicht geringem Schrecken wahrgenommen hatte, griff den Faden auf. »Und was ist, wenn wir dich mitnehmen sollten,« begann er. »Was gewinnen wir dadurch, außer deiner Erfahrung? Ich glaube nicht, daß sie von großem Nutzen ist, außer, daß wir jede verdammte Sekunde auf dich aufpassen müssen!«

Doch Paladin schüttelte den Kopf. »Nein, das müßt ihr nicht. Mein Wort ist so gut wie Kirhas, und das weißt du, Hunter-Baby. Seitdem ich diesen verrückten Job angenommen habe, wollte ich schon immer mal in diesem Teil des Kilrathi-Territoriums herumstreunen, und das hier ist besser, als auf die Erlaubnis des Hauptquartiers zu warten.« Er grinste verschlagen. »Weißt du, was sie sagen? Es wäre leichter, sich zu entschuldigen, als eine Erlaubnis zu bekommen.«

»Außerdem«, fügte Hunter trocken hinzu, »kannst du immer noch uns dafür verantwortlich machen, dich in diese heiße Sache hineingezogen zu haben.«

Paladins Grinsen wurde breiter.

»Oh, *Mist*«, sagte Gwen plötzlich, »dann könnt ihr auch auf mich zählen.«

Hunter sah sie, genau wie Paladin, überrascht an. Sie beachtete ihn nicht.

»Ich möchte hier nicht träge herumhängen, während ihr euch in dieses wilde Abenteuer stürzt. Außerdem habe ich in den nächsten Wochen sowieso nichts Besonderes vor«,

sagte sie schulterzuckend. »Falls wir uns noch ausstehen können, wenn alles vorbei ist –« Sie zwinkerte ihm zu, und zu seinem Erstaunen lag ein kokettes Schimmern in ihrem Blick. »Außerdem habe ich drei Anstandsdamen bei mir, falls du aufdringlich werden solltest.«

»Ich?« sagte er unschuldig. »Aufdringlich! Lady, ich bin der perfekte Gentleman!«

»O heilige Scheiße! In deinen Träumen vielleicht«, murmelte Paladin. Es schien Hunter, daß er ein wenig verärgert war, daß Gwen mit ihm flirtete.

Hunter blickte zu seinen Mitgefährten. »Was haltet ihr davon?« fragte er.

K'Kai setzte das erhobene Bein auf den Boden und plusterte die Federn. »Ich denke, zwei gute Kämpfer – deren Schiff dies immerhin ist – sind eine willkommene Verstärkung.«

Kirha hob Kinn und Ohren. »Ich glaube, Paladins Ehrenhaftigkeit ist ebenso zu vertrauen wie der meines Volkes. Hunter, Ihr als mein Lehensherr bewundert ihn. Ich kenne diese Frau nicht, doch sie hat mich ehrenvoll behandelt, und wenn Ihr und er euch für sie einsetzt, dann genügt mir das. Ich denke, wir sollten sie mitnehmen.«

Hunter grinste ein wenig kläglich. Er war sich noch immer nicht sicher, ob die Idee gut war – aber er war sich nie sicher, ob eine Idee gut war. Und die Mehrheit hatte ihn überstimmt.

»Okay, Paladin«, sagte er und steckte seufzend seine Waffe ein, »zeig mir, wie man dieses Ding hier startet, und dann kann die Show losgehen.«

Fünf Tage später ...

Gwens Hände flogen über die Konsole auf ihrer Station. Hunter betrachtete sie bewundernd. Er wünschte sich, *er* wäre so gut. Sie schien die Anzeigen gar nicht anzusehen, sie war sich ihrer einfach bewußt.

»Katzenpatrouille in Sensorreichweite«, sagte sie mit rauher Stimme, lange bevor die Warnanzeigen aufleuchteten und die Patrouillenschiffe nicht mehr als vage Punkte im Asteroidenfeld waren. Hunter war nicht ganz klar, woher sie wußte, *daß* es patrouillierende Jäger waren, doch einen Augenblick später hatte Gwen das Computersystem identifiziert.

»Okay«, sagte Hunter und griff nach seiner Konsole.

»Ich könnte uns an ihnen vorbeischleusen«, bot Kirha an, noch bevor er etwas angerührt hatte. »Zumindest an der ersten Schwadron. Ich war persönlich auf Lord Ralgha vereidigt. Ich glaube nicht, daß sie jemanden von meinem Rang haben. Sie würden es nicht wagen, mir zu widersprechen, aus Angst, mich herauszufordern. Ich könnte mich als Zivilinspektor ausgeben, um die Versorgungsgüter auf der Basis zu kontrollieren. Oder etwas Religiöses, ein Diener der Priesterinnen Sivars, um sie vom Makel der mißlungenen Zeremonie zu erlösen.«

Paladin zögerte. Dann schüttelte er den Kopf. »Nein«, sagte er und gab eine Sequenz ein, so schnell, daß Hunter ihm nicht folgen konnte. »Nein, danke, Kirha, aber wir können das Risiko nicht eingehen, daß dein Rang sie einschüchtert. Ich habe die neuesten Codes, und ich habe ein Computerprogramm, das auf dem Videosignal einen Kilrathi simulieren kann. In die Station zu kommen ist nicht das Problem.«

Hunter verstand, was er zwischen den Worten zum Ausdruck brachte – daß er Kirha trotz dessen Eid immer noch nicht traute.

Kirha schien sich dem widersetzen zu wollen. Dann aber rief das Kilrathi-Schiff sie an, und es war zu spät. Paladin gab eine weitere Tastensequenz ein und erwiderte den Anruf.

In einem – soweit Hunter es beurteilen konnte – fehlerfreien Kilrathi.

Von zehn Worten verstand er nicht mehr als eins, aber Kirha beugte sich zu ihm herüber und übersetzte, so leise

flüsternd, daß das Aufnahmegerät es nicht registrierte. »Er sagt, daß wir Jäger-Piloten seien, die dieses menschliche Schiff erobert haben und es zur Station bringen wollten. Er ist sehr gut. Sein Dialekt ist der eines Piloten der unteren Klasse aus dem Hinterland oder eines, der auf einer der Kolonien aufgewachsen ist, weit von Kilrah entfernt.«

Es gab die unvermeidliche Pause, in der die Jägerschwadron auf Gwens Monitor sie einkreiste und ihr Führer mit der Station Rücksprache hielt. Hunters Magen zog sich zusammen – eine unfreiwillige Reaktion, als er sich von den feindlichen Jägern umgeben sah. Nur ein Befehl von der Station, und ...

Aber der Betrug flog nicht auf.

Der Führer kam auf den Bildschirm zurück, die Ohren aufgestellt, die Augen entspannt, und bellte einen kurzen Befehl, den sogar Hunter verstand. Paladin warf bestätigend das Kinn nach oben und bellte zurück, bevor er das Gespräch beendete. Aus den Augenwinkeln heraus konnte Hunter auf Gwens Monitor erkennen, wie die Jäger abdrehten und sich in den Asteroidengürtel zurückzogen.

Mit einem Grinsen lehnte Paladin sich in seinen Sitz zurück. »Genehmigung zum Andocken«, sagte er fröhlich. »Aye, Jungs, das erste Stück vom Kuchen.«

»Ha«, erwiderte Kirha, »es bleibt abzuwarten, um welchen ›Kuchen‹ es sich handelt. Unsere Mission ist noch nicht vorüber, Haarloser.« Dann sagte er etwas auf Kilrathisch, von dem Hunter kein Wort verstand.

Paladin zuckte die Schultern. »So sagt man.« Er wandte sich wieder seiner Konsole zu.

Mit nach oben gezogenen Augenbrauen blickte Hunter zu Gwen. »Was war das letzte?« fragte er, während Kirha mit den Vorbereitungen zum Andocken begann, wie Paladin es ihm aufgetragen hatte.

»Das Gegenstück zu unserem Sprichwort ›Es ist noch nicht aller Tage Abend‹«, antwortete Gwen. »Nur sehr viel grausamer. Was er sagte, lautete ungefähr: ›Die Jagd ist noch

nicht vorüber, solange das Herz des Opfers nicht aus der Brust gerissen und verspeist wurde.‹«

»Herrgott«, entfuhr es Hunter, »das ist hart.«

»So sind sie«, erinnerte ihn Gwen, »so sind sie nun mal. Eines Tages verstehen wir vielleicht auch, warum.« Dann beugte sie sich wieder über ihre Arbeit und veranlaßte Hunter, dasselbe zu tun.

Kirha ging zur Schleuse, als sie angedockt hatten, und verscheuchte die niedrig geborenen Mechaniker vom Bodenpersonal, die sich behilflich zeigen wollten. Hunter befand sich außer Sichtweite, mit einer Pistole bewaffnet, falls Kirha nicht mit ihnen zurechtkommen sollte.

Oder falls er doch die Fronten wechseln sollte – obwohl Hunter dies, nach allem, was passiert war, für sehr unwahrscheinlich hielt. Nicht Kirha, nicht er. Nur Gott selbst wußte, was in Ralgha vor sich gegangen war. Je höher der Rang, um so leichter fiel es den Kilrathi wahrscheinlich, die Ehre ein wenig zu beugen. Oder auch ein wenig mehr … Macht war sicherlich ein Faktor, der zur Korruption führte, und Hunter zweifelte, ob die Katzen sich darin von anderen Spezies unterschieden.

Die Mechaniker waren von Kirhas grummelnder Versicherung schnell eingeschüchtert, daß es viel zu gefährlich sei, dem Schiff nahe zu kommen, bevor sie die Fallen entschärft hätten, welche die haarlosen, schwanzlosen, außerhalb der Paarungszeiten kopulierenden Affen versteckt hätten. Kirha begab sich nicht ohne Stolz zur inneren Rampe zurück. »*Sehr* niedrig Geborene«, sagte er zu Hunter. »Ich habe sie davon überzeugt, sich fern zu halten und erst dann zu kommen, wenn wir sie rufen. Ich glaube, sie sind sehr froh darüber, nachdem ich von den Fallen gesprochen habe. Der gesamte Platz wird sich auf mysteriöse Weise leeren, wenn sie nur einen Grund finden, sich woanders aufhalten zu können. Niedrig Geborene wie sie haben keinen Stolz.«

Hunter wies ihn nicht darauf hin, daß sie durchaus einen gesunden Hang zur Selbsterhaltung an den Tag legten. Er war nur dankbar, daß Kirha einen Weg gefunden hatte, sie ohne großes Aufsehen los zu werden.

Gerade rechtzeitig kehrten sie zum Kontrollzentrum zurück, um von Paladin die Neuigkeiten zu vernehmen. Breit lächelnd empfing er sie. »Gute Arbeit, Kirha«, sagte er, »du bist ein kluger Junge, soviel steht fest. Wir müssen den Vorteil ausnützen, solange wir ihn haben. Wir könnten einfach reingehen, die Geiseln befreien und wieder zurück, ohne daß irgend jemand was merken würde.«

Gwen verzog das Gesicht, als wollte sie Hunter andeuten, daß sie glaubte, Paladin überschätze bei weitem seinen Glücksquotienten. Hunter sagte nichts. Zum einen war ihm, während Kirha mit den Katzen des Bodenpersonals gesprochen hatte, bewußt geworden, daß sie sich nun auf *Kilrathi*-Territorium befanden, einer Katzen-Station. Sie waren in den Händen des Feindes. Und wenn man sie entdecken sollte ...

Furcht und Aufregung ließen seinen Mund trocken werden; seine Hände zitterten leicht, und er holte tief Luft, um sich zu beruhigen. *Nimm's gelassen, alter Junge*, redete er sich ein, *das ist nicht das erste Mal, daß es hart auf hart kommt, und wird auch nicht das letzte Mal sein.* Paladin benahm sich, als wäre er auf feindlichen Stationen zuhause. Vorsichtig bewegte er sich durch die Schleuse und winkte den anderen, ihm zu folgen. Seinem Gesicht war nicht die geringste Spur von Gefühlen anzusehen. Vielleicht empfand er wirklich nichts. Wahrscheinlich berührte ihn dies alles überhaupt nicht.

Wahrscheinlich können Kühe durch Asteroiden kreuzen.

Hunter folgte Gwen durch die Schleuse. Kirha und K'Kai waren hinter ihm. Er hoffte, daß K'Kai die Nerven behielt. Ihr Volk war leicht in Aufregung zu versetzen, und nun war nicht die rechte Zeit, in Panik auszubrechen.

Paladin betrachtete das Deck. Er suchte irgend etwas. Als

er es gefunden hatte, eilte er hinüber. Die anderen folgten ihm. Eine Computerkonsole, wie Hunter über seine Schulter ausmachen konnte, mit einer Nachrichtenzeile im oberen Teil des Monitors, auf der ständig die Stationsbefehle aufblinkten. In ihren Andockbuchten gab es ähnliche Geräte, mit denen man Informationen über die Station abrufen konnte. Dinge wie Sprunggebiete, zum Beispiel.

Kirha reckte den Hals, um über Paladins Schulter sehen zu können, und stieß einen Alarmschrei aus.

Paladin blickte auf, während Kirha auf ein Band von Kilrathi-Buchstaben deutete, das so schnell über den Bildschirm lief, daß Hunter nicht einmal die einzelnen Zeichen erkennen konnte. »Das sind Sammelbefehle für Bodentruppen!« rief Kirha verängstigt und entsetzt. »Sie werden zu dieser Andockbucht befohlen, um die Mannschaft des Schiffes anzugreifen!«

»Sieht so aus, als wären deine Codes nicht ganz richtig gewesen, Boß«, sagte Gwen. Paladin fluchte auf Gälisch. »Und was nun? Wir haben höchstens ein paar Minuten, bis unser Empfangskomitee hier eintrifft.«

»Es war kein Alarm zu hören«, sagte Kirha tonlos. »Das bedeutet, daß sie uns nicht alarmieren wollten. Sie wollen uns lebend, um uns zu befragen. Bevor sie uns töten.«

»Natürlich«, sagte Hunter schwach.

»Uns durch sie hindurchkämpfen, wird schwierig werden«, fuhr der junge Kilrathi ungerührt fort. »Es sind mindestens vier Schwadronen hierher unterwegs.«

»Wir teilen uns auf«, sagte Paladin plötzlich. »Genau, das ist es! Hunter, du und Kirha versuchen, die Geiseln zu befreien. Kirha, der Computer zeigt an, daß sie hier sind!«

Er deutete auf den Monitor. Kirha nickte. »Ich kann das finden«, sagte der Kilrathi selbstbewußt.

»K'Kai, Gwen und ich werden unterdessen versuchen, sie abzulenken. Wir treffen uns hier wieder.«

»Toll, Boß«, erwiderte Gwen leise. Hunter glaubte nicht, daß Paladin es gehört hatte.

»Okay, es geht los!« sagte Paladin, wandte sich um und rannte zum Eingang der Andockbucht. Bevor Hunter etwas sagen konnte, hatte Kirha ihn am Arm gepackt.

»Schnell, hier herein!« Kirha zog Hunter zurück in den Schatten eines Alkovens, während die schweren Schritte einer Kilrathi-Schwadron vorbeidröhnten, keine fünf Meter von ihnen entfernt. Kirha begann, einen seltsamen Plastikmast, der neben ihnen stand, hochzuklettern. Einen Moment später blickte er hinunter. »Ihr wollt mir nicht folgen, Mylord? Aber das ist der beste Weg, zum Gefangenenareal zu kommen!«

»Nicht deswegen«, sagte Hunter. Nervös schluckte er und blickte den Mast empor, der dreißig Meter über ihnen an der gebogenen Decke entlanglief. *Man muß ein Affe sein, um da hochzuklettern, ohne herunterzufallen ... oder eine Katze ...* »Keine Sorge, ich mache das«, sagte er. *Man muß es sich nur fest genug einreden, dann schafft man es auch ... vielleicht. Es gibt sowieso keinen Weg mehr zurück.* Er umfaßte den Mast. Das Plastik fühlte sich in seinen Händen überraschend warm und rauh an. Er begann zu klettern.

Nur langsam kam er vorwärts, vor allem, als er im Schatten der Decke mit dem Kopf nach unten hing. Unter sich konnte er die Kilrathi-Truppen sehen, die nun die *Bonnie Heather* nach den Eindringlingen durchsuchten, aber nicht auf die Idee kamen, nach oben zu blicken, wo sie zwei von ihnen entdeckt hätten. *Und zehn Sekunden später würde es aus sein: »Anlegen, Zielen und Feuern ...«* Hunter verbannte den Gedanken aus seinem Kopf und konzentrierte sich darauf, sich am Mast festzuhalten und Zentimeter für Zentimeter vorwärtszuziehen. Kirha, der einige Meter vor ihm am Mast hing, schien von der Unfähigkeit seines Lehensherrn, mühelos den Mast hochzuklettern, überrascht zu sein. *Das nennt man evolutionäre Unterschiede, Kätzchen. Ich habe Finger, keine Krallen,* dachte Hunter, während er sich vorwärts mühte.

Irgendwann, Hunter schien die Zeit endlos zu werden,

sah er Kirha eine Einstiegsluke öffnen und hindurchklettern. »Hey, Kirha«, flüsterte er, laut genug, damit dieser es hörte, »würde es dir was ausmachen, deinem Lehensherrn dadurch zu helfen?« Hunter war es unmöglich, so lange vom Mast zu lassen, um durch die Luke zu steigen. Kirha beugte sich zurück und zog Hunter mit Leichtigkeit vom Mast und durch die Luke. *Er ist stärker, als er aussieht*, dachte Hunter verwirrt. »Danke, Kumpel«, murmelte er und schloß hinter sich die Luke. »Und jetzt? Welchen Weg nehmen wir?«

»Die meisten dieser Stationen beherbergen das Gefangenenareal in der vierten Etage«, flüsterte Kirha. »Manche aber auch in der sechsten. Wir durchsuchen erst die vierte Etage, die sich direkt über uns befindet.«

»Hört sich gut an«, gab Hunter leise zurück. Er folgte Kirha den Korridor entlang, dann eine gewundene Stiege hinauf, die in die vierte Etage führte. Am Ende des Ganges war eine verschlossene Luke. Kirha und Hunter rannten darauf zu; dann blieb Kirha vor einem seltsamen Plastikschild neben der Luke stehen. »Es gibt eine Codenummer für das Schloß, aber ich kann mich nicht daran erinnern.«

»K'rakh drish'kai rai h'ra!« sagte eine laute Kilrathi-Stimme. Hunter fuhr herum.

»O Scheiße«, entfuhr es ihm. Er blickte in den Lauf eines Kilrathi-Sturmgewehres. Insgesamt fünf waren auf ihn gerichtet. Die Kilrathi hinter den Gewehren starrten ihn und Kirha an. »Äh, Kirha«, sagte er und stupste ihn, der ebenfalls auf die Kilrathi starrte, an, »kannst du nicht irgendwas Nettes zu ihnen sagen?«

»Ja'lra rash'nakh h'rai?« sagte einer der Kilrathi verärgert und tat einen Schritt auf Kirha zu.

Dieser Fettwanst muß ihr Anführer sein. Himmel, er ist fast zwei Meter lang und ebenso breit! »Was hat er gesagt, Kumpel?« flüsterte Hunter zu Kirha.

»Er fragt mich, warum ich einen Menschen begleite, Mylord«, flüsterte Kirha zurück. Dann begann er in Kilrathi

eine Rede zu halten, die, während Hunter nervös die Kilrathi beäugte, kein Ende zu nehmen schien. Die Kilrathi hörten aufmerksam zu.

»Was hast du ihnen erzählt?« fragte Hunter, als Kirha endlich seine lange Rede beendet hatte.

»Ich habe ihnen erzählt, daß Ihr mein Lehensherr seid – der beste, ehrenvollste und edelste Lord, den ich jemals kennengelernt habe, und daß Euer Wort, obwohl Ihr ein Mensch seid, für mich ebenso zählt wie das des Herrschers der Kilrathi, und daß ich und meine Nachfahren Euch bis in alle Ewigkeit treu ergeben sein werden.«

Hunter sah, wie die Klauen der Kilrathi ausfuhren und sich dann wieder zurückzogen, als Kirha seine Erklärung abschloß. »Äh, Kirha, du hättest nicht so dick auftragen müssen ...«

Der große Kilrathi grummelte etwas in seiner Sprache. Kirha nickte und antwortete in denselben unverständlichen Worten. Sie unterhielten sich einige Augenblicke; dann reichte der große Kilrathi seine Waffe einem anderen, streifte seinen Waffengürtel ab und legte ihn und sein Messer auf den Boden.

»So ist es gut«, sagte Kirha und nickte. »Sehr gut.«

»Was ist daran so gut, Kirha?« fragte Hunter, völlig verwirrt.

»Er glaubt nicht, daß ein Mensch für einen Kilrathi ein ehrenvoller Lehensherr sein kann«, erklärte Kirha. »Um dies zu beweisen, hat er Euch einen Kampf auf Leben und Tod angeboten. Er ist der Führer der anderen und hat sie angwiesen, uns nichts zu tun, wenn Ihr mit ihm kämpft.«

»Ich soll mit *ihm* kämpfen?« sagte Hunter und starrte den mächtigen Kilrathi an, der nun nichts weiter trug als seinen Umhang, und ihn mit gefletschten Zähnen angrinste. »Bist du verrückt, Junge?«

»Ihr müßt mit ihm kämpfen, Mylord«, sagte Kirha ernst. »Dies ist ein Duell der Ehre. Ihr müßt Euch als ehrenwerter Lehensherr erweisen.«

»Was, wenn ich nicht kämpfe?«

»Dann seid Ihr nur das niedere Exemplar einer Beutespezies, und ich bin ein Verräter, und sie werden uns beide sofort töten. Euch, weil Ihr ein Mensch seid, und mich, weil ich die Ehre des Kilrathischen Imperiums verraten habe«, sagte Kirha und blickte auf die sie umgebenden Krieger. »Es ist besser, wenn Ihr gegen ihn kämpft, Mylord Hunter.«

»Du und ich, wir werden uns einmal ausführlich über dieses ›Lehensherr‹-Kapitel unterhalten müssen«, sagte Hunter. »Falls ich das hier überstehe«, fügte er hinzu. Der große Kilrathi stellte sich vor ihm auf, lächelte, zeigte seine spitzen weißen Zähne und spannte seine mächtigen Muskeln, die sich sogar unter dem dicken Fell abzeichneten.

»Ja, Mylord«, sagte Kirha gehorsam.

»Wir können sie nicht aufhalten«, sagte Gwen verzweifelt und feuerte ihre Pistole in Richtung der Luke. Die Kilrathi-Schwadron suchte hinter der nächsten Ecke Schutz. Gwen betätigte den Verschlußmechanismus, um die Luke zu schließen; dann zerschmetterte sie mit dem Pistolenknauf die Schalttafel. Die Luke war nun von innen verriegelt.

»Wir müssen hier verschwinden!« rief Paladin. Er blickte zurück und sah K'Kai, die ihnen nur unter größten Mühen folgen konnte. Die Firekkanerin war es nicht gewohnt, zu laufen. In den engen Gängen aber war nicht genügend Platz, um die Flügel auszubreiten und zu fliegen.

»Hier herein!« Paladin riß eine weitere Luke auf, hob seine Pistole und feuerte mit tödlicher Präzision auf die Kilrathi, die im Raum saßen. Die Luft knisterte von den Energiestrahlen der Waffen. Verblüfft, wie sie waren, fanden die Kilrathi nicht mehr die Zeit, das Feuer zu erwidern ... einer brach über einer Computerkonsole zusammen, der andere fiel zu Boden. »Schnell«, rief Paladin. K'Kai und Gwen stürzten nach ihm hindurch, und Paladin warf die Luke zu.

»Ich habe mich mit Diagrammen dieser Stationen beschäftigt, die uns in die Hände gefallen sind«, sagte Paladin und

blickte sich im kleinen Zimmer um. »Das hier könnte ein Kontrollraum sein, vielleicht zuständig für die klimatische Aufbereitung. Wenn wir herausfinden, was von hier aus gesteuert wird, könnten wir es vielleicht zu unseren Gunsten verwenden.«

Warum versuchst du so verdammt optimistisch zu sein, James? fragte er sich selbst. *Diese Mission ist verrückt, selbstmörderisch, und das weißt du. Wir werden hier alle sterben, und es wird niemandem nützen ...*

Aber wir müssen weitermachen, bis klar ist, daß wir gefangengenommen werden. Seine Hand strich über die im Gurt sitzende Pistole. *Und dann hab' ich nur darauf zu achten, daß die Katzen mich nicht lebend kriegen. Ich weiß zuviel über unsere Geheimdienstoperationen.*

Ich hätte Hunter davon abhalten sollen! Ich hätte auf der Heather *Alarm auslösen sollen, bevor alles losging. Aber ich wollte unbedingt Ghorah Khar sehen, um feststellen zu können, ob die wirkliche Mission später Erfolg haben wird.*

Jetzt müssen wir alle für meine Dummheit bezahlen.

»K'Kai, bewach die Tür. Überprüfe die Wachen, Gwen«, instruierte Paladin die Frau. »Ich werde versuchen, herauszufinden, wie diese Anlage hier funktioniert ...«

»James, paß auf!«

Paladin hörte Gwens Warnung, kurz bevor ein blauer Energiestrahl sich in die Computerkonsole neben ihm fraß. Er sprang zu dem Kilrathi, der auf dem Boden mit Gwen kämpfte. Der Kilrathi, der fürchterlich aus der Brust blutete, hielt eine Pistole in der Hand. Paladin erreichte sie beide gerade in dem Augenblick, als der Kilrathi Gwen von sich wegstieß und auf sie feuerte. Ein blendendes Licht aus blauem Feuer. Einen Moment später kämpfte Paladin mit dem Kilrathi, um ihm die Pistole zu entwinden.

Ein schwerer Schlag des Kilrathi traf ihn quer über das Gesicht und schleuderte ihn nach hinten zur Computerkonsole. Der Kilrathi hob die Waffe und legte an ...

Bestes Schußfeld! Er kann mich nicht verfehlen – und nirgendwo könnte ich mich verstecken ...

K'Kai erhob sich in die Luft, weitete ihre Schwingen und stürzte auf den Kilrathi hinab. Beide schlugen hart auf dem Boden auf; der Kopf des Kilrathi krachte gegen die Kante der Konsole. Paladin konnte das Knacken des Schädels hören. K'Kai erhob sich kurz darauf. Der Kilrathi allerdings blieb bewegungslos liegen; sein Hals war in unnatürlichem Winkel verdreht.

»Danke, K'Kai«, brachte er gehetzt hervor und stürzte dann zu Gwen, die regungslos auf dem Boden lag. »Gwen?« Er kniete sich nieder und drehte sie vorsichtig um. Sein Atem blieb fast stehen.

Gwens Gesicht und Brustkorb waren fürchterlich verbrannt; an mehreren Stellen traten die verkohlten Knochen durch das offene Fleisch. Ihre Augen waren klar und starrten ins Leere.

Paladin redete sanft und leise. Er tastete an ihrem unverbrannten Handgelenk nach dem Puls. »Komm schon, Mädchen, tu mir das nicht an. Gwen, schau mich an, schau mich an, bitte, Gwen ...«

»Sie ist tot, Taggart«, sagte K'Kai über ihm. Paladin schaute nach oben und blickte in ihr unerforschliches fremdes Gesicht. Die Tränen in seinen Augen ließen alles verschwimmen. »Du kannst ihr nicht mehr helfen.«

»Sie kann nicht tot sein! Das war nicht vorgesehen! Mich hätte es erwischen sollen ... sie ist noch so jung, fast noch ein Kind ... Gwen, Mädchen, du kannst mir nicht unter den Händen wegsterben, Mädchen.« Paladins Arme umschlossen sie; er vergrub das Gesicht in ihren versengten roten Haaren. Er fühlte sich taub, gefroren, konnte nicht mehr denken. *Das hätte nicht passieren dürfen! Nicht Gwen! Ein junges Mädchen, das ganze Leben noch vor sich. Mich, mich hätte es treffen sollen, einen nutzlosen alten Mann, aber nicht sie ... nicht sie ...*

»Taggart, hier stehen noch andere Leben auf dem Spiel«, sagte K'Kai.

»Halt den Mund«, fuhr er sie an. Noch immer hielt er

Gwens Leichnam umfaßt. Tränen strömten ihm aus den Augen, und sein Magen war vor Trauer verkrampft.

Die Firekkanerin beugte sich zu ihm hinab und biß ihm ins Ohr.

Paladin schrie auf und schwang seine Faust, doch K'Kai duckte sich weg. Er fühlte Blut über sein Gesicht rinnen. Der Schmerz trocknete seine Tränen und riß ihn aus seiner Trauer, hinein in Wut. *Verdammt, diese Kanaille!*

»Gwen ist tot, aber wir sind noch am Leben, und wir haben hier eine Aufgabe!« sagte K'Kai verärgert. »Steh auf und hilf mir, meine Leute zu finden, oder ich werde dich mehr als nur beißen!«

Ihre kalten, vernünftigen Worte trafen ihn wie ein Schlag und brachten ihn wieder zur Vernunft. *Sie hat recht. Gwen ist tot, aber wir dürfen noch nicht aufgeben.*

»Du ... du hast recht«, sagte Paladin langsam und schaute hinunter zu Gwen. Er legte sie auf dem Boden zurecht und schloß ihr die starr blickenden Augen. Dann erhob er sich und ging zur Computerkonsole. »Wir müssen die Kilrathi-Truppen irgendwie aufhalten, damit wir die Geiseln befreien und wieder von dieser Station verschwinden können. Kannst du mit dieser Anlage irgend etwas anfangen, K'Kai?«

»Nein, Dzames.«

Er starrte auf das Bedienungsfeld und sprach mehr zu sich als zu K'Kai. »Ich erkenne diese Symbole hier. Das ist die Temperaturkontrolle. Wir könnten die Temperatur erhöhen oder vermindern, aber das würde uns nicht weiterhelfen ... warte! Hier, diese Schalter. Sie sehen aus, als wären sie für einen Notfall gedacht, falls eine klimatische Katastrophe eintritt.« Seine Augen huschten über die Schalter, während er weitersprach und K'Kai zeigte, was er meinte. »Wir können diese Sektion von der übrigen Station abschotten und damit verhindern, daß die Kilrathi noch mehr Truppen hier hereinbringen. Das einzige Risiko besteht darin, daß wir auch Hunter und Kirha abschneiden.« Er betrachtete die Schalter

und versuchte verzweifelt, sich an den Plan der Station zu erinnern, den er stundenlang studiert hatte. »Nein, wenn wir hier und hier dicht machen, dann kann Hunter noch immer zum Gefangenenbereich durchkommen.«

»Ein guter Plan«, stimmte K'Kai zu. Zusammen betätigten sie die Knöpfe für den schlimmstmöglichen Unfall, der der Station passieren konnte: das Auftreten von mehreren Rissen im Mantel der Station.

»Und diesen Schalter hier. Ich wette, das ist die künstliche Schwerkraftkontrolle.«

»Das könnte stimmen«, sagte K'Kai, die die Konsole studierte.

»Ihr seid fliegende Wesen. Ihr könnt euch verdammt schnell bei null Gravitationskraft bewegen, besser als die Kilrathi.«

»Das ist wahr«, stimmte K'Kai zu. Ihre Augen leuchteten auf. »Ja, auf meinem Frachter können wir uns hervorragend bewegen.«

»Ich bin sicher, sie haben Auffangsysteme. Aber nur ein paar Minuten mit Null-G würden reichen, um die Chancen von Hunter und Kirha zu verbessern, die Geiseln herauszubekommen und um unseren Weg zurück zum Schiff zu erleichtern.« Er hielt kurz inne und versuchte, Löcher in dem hastig entworfenen Plan zu finden. Es gab wahrscheinlich Dutzende, doch zu diesem Zeitpunkt spielte es kaum eine Rolle. »Es ist den Versuch wert. Mir fällt sowieso nichts anderes ein. Wir können die Schwerkraft abstellen und das Überraschungsmoment nutzen, hier rauszukommen. Halt dich irgendwo fest, ich schalte ab ... jetzt!«

Er packte die Kante der Konsole, als er den Schalter umlegte. Den Bruchteil einer Sekunde später spürte er das bekannte Gefühl im Magen, das mit Null-G einhergeht. Gwens Körper schwebte langsam zur Decke hinauf, hinter ihr die Leichname der beiden Kilrathi.

»Wir müssen uns beeilen, Major«, sagte K'Kai an der Luke.

»Ich weiß«, erwiderte er und zog sich über die Konsole zu dem schwebenden Leichnam. »Auf Wiedersehen, Gwen«, sagte er und hielt lange ihre unverbrannte Hand; dann preßte er sie an seine Lippen. Er drehte sich um und stieß sich in die Richtung der Luke. »Hier herüber, K'Kai«, sagte er und hielt sich an der Kante der Luke fest. »Eins, zwei ... drei!« Er drückte den Verschlußmechanismus der Luke und öffnete sie. Die drei Kilrathi, die im Gang schwebten, versuchten ihre Gewehre in Anschlag zu bringen. Zu spät ... wenige Sekunden später bewegten sich Paladin und K'Kai an den leblosen Körpern vorbei zurück zur *Bonnie Heather*.

12

»Können wir uns darüber nicht noch unterhalten?« fragte Hunter und starrte auf den mächtigen Kilrathi-Krieger.

Ergeben übersetzte Kirha, und der große Kilrathi antwortete in der gleichen Sprache. »Er sagt, die Zeit zum Reden ist vorüber. Nun müßt Ihr Euch eines Lehensherrn würdig erweisen.«

»Oh, verdammt«, sagte Hunter seufzend. Er betrachtete seinen Gegner. »Irgendwie hatte ich gehofft, daß er sich vielleicht auf eine kleine Pokerrunde einlassen würde.« Hunter blickte zu Kirha und trat plötzlich dem mächtigen Kilrathi, ohne weitere Vorwarnung, zwischen die Beine. Der Kilrathi stand von dem Schlag wie angewurzelt; dann fiel er in sich zusammen. Die anderen Katzen starrten auf ihren gefällten Chef.

»Das war nicht sehr ehrenhaft, Mylord«, kommentierte Kirha von der Seitenlinie.

»Alles ist fair ... *Scheiße!*« rief Hunter aus, als der Kilrathi sich wieder aufrappelte. Durch das Leder seiner Stiefel traten die ausgefahrenen Krallen. Verzweifelt schlug Hunter

um sich, als er fiel; dann legte der Kilrathi die Arme um ihn und drückte langsam zu. Hunter rang röchelnd nach Luft. Das einzige, das er noch sehen konnte, war die breite Nase des Kilrathi. Mit dem Handballen stemmte er sich dagegen, packte sie dann und drehte, so fest er nur konnte. Vor Schmerzen schrie der Krieger auf und ließ Hunter los. Er rollte sich weg, kam auf die Füße und wich den Krallen seines Gegners aus, der wütend auf ihn einschlug. Das zweite Mal hatte er weniger Glück. Hunter spürte die Krallen durch seine Jacke dringen und seinen Rücken aufreißen. Er sprang weg und stellte sich mit dem Rücken zur Wand. Blut rann seinen Rücken hinunter; es war stickig und heiß. *Das läßt sich nicht besonders gut an ...*

Der Kilrathi tastete an seiner Nase herum, aus der das Blut lief; dann brüllte er etwas in seiner Sprache. Und dann griff er an.

Hunter wurde gegen die Wand geworfen. Das volle Gewicht des Kilrathi nagelte ihn fest. Er meinte, keine Luft mehr zu bekommen. Er versuchte, sich zu befreien, doch es war unmöglich. »Kirha«, röchelte er, »hilf mir!«

»Aber Mylord, das ist nicht ehrenhaft ...«, widersetzte er sich.

Zum Teufel mit der Ehre! »Kirha, ich *befehle* dir, mir zu helfen!« schrie er.

Einen Moment später löste sich, aus für ihn unerfindlichen Gründen, das Gewicht des Kilrathi. Dann bemerkte er, warum. Auch er begann langsam die Wand hochzusteigen und schwebte im Raum.

Die Schwerkraft! Irgendwas geschah mit der Schwerkraft!

Kirha, der sich einem anderen Kilrathi näherte, ergriff dessen Sturmgewehr, zielte und feuerte. Er warf Hunter das Gewehr zu und machte sich mit Klauen und Zähnen über die Kilrathi her. Eine halbe Sekunde war Hunter wie versteinert; dann brachte er das Gewehr in Anschlag und feuerte, bevor der überraschte Kilrathi reagieren konnte. Ein paar Sekunden später war alles vorbei.

Kirhas Gesicht war voller Empörung. »Mylord, ich kann nicht glauben, daß Ihr um meine Unterstützung in einem rituellen Kampf gebeten habt! Das verstößt gegen jede Tradition!«

»Ich weiß, ich weiß«, sagte Hunter, stieß sich von der Wand ab und ließ sich an den leblosen Kilrathi-Körpern vorbei zu Kirha hintreiben. »Wir reden später darüber. Kannst du die Tür öffnen?«

»Ich glaube schon, Mylord«, erwiderte Kirha, der auf die Tür starrte. Er kratzte am Plastik, eine Kombination von langen und kurzen vertikalen Linien. Kurz darauf glitt die Tür leise auf. Hunter zog sich hinter Kirha hindurch. Was sie sahen, war das totale Chaos.

Dutzende von langen, gefiederten Firekkanern waren in dem großen Raum versammelt. Alle starrten sie mit großen, unbeweglichen Augen an.

Ängstliche, entsetzte Augen.

»Los, alle mir nach! Das hier ist ein Ausbruch«, rief Hunter und gestikulierte wild mit den Armen. »Los, ich bringe euch alle raus!«

Keiner rührte sich.

»Spricht denn hier niemand Terranisch?« fragte er die zusammengekauerte Masse der Firekkaner. »Teufel«, murmelte er, »das habe ich nicht erwartet.«

Ruhig redete Kirha ihn an. »Mylord, ich glaube, ich habe eine Lösung für das Problem.«

»Dann schieß los!«

Kirha holte tief Luft und brüllte dann in seiner Sprache einen schrecklichen Schrei. *Ein Kampfschrei!* durchfuhr es Hunter. Die Firekkaner schlugen wild mit den Flügeln und verzogen sich in die entfernteste Ecke des Raumes.

»Eine niedrige Beutespezies«, kommentierte Kirha, während er die aufgeregten Firekkaner betrachtete. Er bewegte sich an den Wänden des Raumes entlang, die Firekkaner vor sich hertreibend. Als er am gegenüberliegenden Ende angekommen war, befanden die Firekkaner sich der offenen Tür schon ziemlich nahe.

»Ich glaube, du sprichst eine universelle Sprache, Kumpel«, sagte Hunter mit einem Grinsen. »Hier entlang, hier entlang«, und er wies sie zur Tür. Einer der Firekkanter trat nach vorn, dann noch einer, noch einer. Ein jugendlicher Firekkaner sagte etwas in ihrer schrillen Sprache, und der Rest setzte sich ebenfalls in Bewegung.

»Nun aber los«, rief Hunter und trieb die Firekkaner durch die Luke.

Hunter entdeckte einen Wesenszug der Firekkaner, auf den ihn niemand hingewiesen hatte: Wenn sie unter Streß standen, mauserten sie sich.

Abgefallene Federn schwebten im Fahrwasser des fliehenden Schwarms und hinterließen eine Spur, der jeder leicht folgen konnte und die ihn zum Niesen anregte. Kirha, der neben Hunter ging und sich dabei, um vorwärtszukommen, von den Wänden abstieß, wischte Daunenflaum aus seinem Gesicht. Alle paar Sekunden, wenn es den Anschein hatte, als verlangsamten die Firekkaner das Tempo, stieß er einen weiteren Kriegsschrei aus.

Der Ausbruch, so mußte nun angenommen werden, konnte nicht unentdeckt geblieben sein. Hunter hoffte, daß das Chaos, das sie produzierten, zu ihren Gunsten war. Was die Kilrathi nicht vorhersehen konnten, damit konnten sie nicht umgehen.

Aber er wußte nicht einmal, ob sie sich im richtigen Korridor befanden. Ziemlicher Mist, wenn ihre kopflose Flucht sie in eine Sackgasse führen würde oder zu einer Andockbucht, in der, zum Beispiel, ein Schiff mit Kilrathi-Bodentruppen stand.

»Hier!« schrie Kirha und deutete über die auf- und abschlenkernden Kopffedern der Firekkaner nach vorne. »Schaut! Ist das nicht ...«

Es war die Anlegebucht, die *richtige* Anlegebucht, und davor standen K'Kai und Paladin. K'Kai krächzte etwas in

ihrer Sprache, und Paladin wandte sich ab, wahrscheinlich, um nach weiteren Kilrathi Ausschau zu halten. Die Firekkaner wurden langsamer; sie waren verwirrt.

Alle bis auf einen, der wie eine Rakete aus dem Schwarm flog, hin zu K'Kai.

Ein kleiner Firekkaner, nur halb so groß wie die anderen. Als er um K'Kai einen Freudentanz aufführte, dämmerte es Hunter, daß dies Rikik sein mußte, K'Kais Nichte.

K'Kai breitete ihre Schwingen aus, und Rikik verkroch sich darin. Wie eine Glucke umhegte sie das Küken. Der Lärm, den die Firekkaner mittlerweile machten, übertönte alle anderen Geräusche – es war ihnen bewußt geworden, daß sie nicht zur Schlachtbank getrieben, sondern gerettet wurden.

Und, typisch für sie – sie mußten stehenbleiben und erstmal darüber reden.

Hunter fluchte. »*K'Kai!*« schrie er. »Vorne und in der Mitte!«

K'Kai blickte auf und erkannte die Situation sofort. Sie stieß einen firekkanischen Schrei aus, schob ihre Nichte weg, hin zum Schwarm, und rannte, noch immer schreiend, zu Hunter.

Die Firekkaner sprangen verwirrt auf und setzten sich wieder in Bewegung. K'Kai kam nun von der Seite, ihre schnellere Nichte von hinten. Sie schoben, unter unablässigen Warnrufen, die anderen Firekkaner in Richtung zur Rampe und schließlich durch die Schleuse.

Hunter atmete erleichtert auf – als eine Kilrathi-Schwadron um die Krümmung des Dock-Korridors kam und sich in Feuerstellung auf den Boden warf.

K'Kai hatte ihr gesamtes Vokabular an Schimpfwörtern verbraucht und startete durch. Die meisten dieser wohlerzogenen Schwarmführer hatten so etwas noch nie im Leben gehört. Rikik allerdings hatte bereits ein halbes Dutzend der

kräftigsten Ausdrücke aufgeschnappt und fluchte wie ein Henker. K'Kai war stolz auf sie, obwohl ihre Mutter – ihr Angedenken soll immer geehrt sein – sich angesichts dieser Flüche wahrscheinlich wie eine Kompaßnadel um ihren Beerdigungsbaum drehen würde.

Sie richtete jedoch ihre ganze Aufmerksamkeit auf den aufgelösten Schwarm und nicht auf das, was hinter ihr passierte. Die ersten Schüsse überraschten sie daher ebenso wie die anderen. Instinktiv warf sie sich zu Boden, während zwei aus dem Schwarm aufschrien und fielen.

Rikik, die neben Hunter stand, trieb weiterhin den Rest in das Schiff. K'Kai blickte um sich. Paladin war nirgends zu sehen, doch das Röhren der Schiffstriebwerke, die sich aufwärmten, zeigten ihr, daß er sich zwischen den Firekkanern hindurch in das Schiff geschoben haben mußte und den Start vorbereitete.

Es blieben Kirha und sie als Nachhut.

Und zum erstenmal seit Monaten stand sie den Kilrathi ebenbürtig gegenüber – mit gleicher Bewaffnung und bereit, Blutzoll von ihnen zu fordern.

»*Freßt Feuer, ihr ungefiederter Abschaum!*« schrie sie und betätigte den Abzug. Neben ihr feuerte Kirha, aber er versuchte, wie sie bemerkte, über ihre Köpfe hinweg zu schießen.

Einen Moment lang war sie entsetzt. Wie konnte er es wagen, den Feind zu verschonen!

Dann erst wurde sie gewahr, was sie für ihn waren. Sein Volk, seine Artgenossen. Vielleicht sogar Katzen, die er kannte.

Ihre Wut wurde nur wenig gemindert. Aber da sie seine Gefühle achten wollte, folgte sie seinem Beispiel und zielte über die Feinde hinweg. Nein, sie konnte ihm nichts vorwerfen. Falls eine der Katzen bemerkte, was sie taten und anzugreifen versuchte, schoß Kirha ihr in die Brust, nur den Bruchteil einer Sekunde, bevor K'Kai es tat. Aber sein Herz war sicherlich nicht dabei ...

K'Kai blickte kurz zurück. Die letzte firekkanische Feder verschwand gerade in der Schleuse. Hunter gestikulierte wild zu ihr herüber.

»Kirha«, rief K'Kai. »Sie sind startklar! Lauf zum Schiff, ich gebe dir Deckung!«

Er drehte sich um, sah, daß sie recht hatte, und begann zu laufen. Noch eine volle Ladung aus ihrer Waffe, dann erhob sie sich, um ebenfalls loszusprinten ...

Schmerz!

Ihr Bein sackte weg, und sie fiel zu Boden; wie in Zeitlupe sah sie Hunter, versuchte aufzustehen und spürte, wie das Bein erneut nachgab. Sie wußte, sie würde es nicht bis zur Schleuse schaffen.

Dann packte sie jemand. Sie krächzte vor Überraschung und Schmerz, als sie hochgehoben wurde. Ihr Atem wurde aus ihr herausgepreßt, ihr Brustkorb gegen das Fell einer Schulter geworfen. Sie blickte auf und sah die Kilrathi auf sie zukommen ...

Doch Kirha legte ein Tempo vor, das selbst ein Firekkaner nicht erreichen konnte. Er duckte sich unter den Schüssen, als ob er wüßte, wo sie waren, und spurtete die Rampe hinauf, gerade in dem Augenblick, als die Schleuse geschlossen wurde.

Er legte K'Kai auf den Boden, grummelte »reiß dich zusammen«, und ließ sich neben sie fallen. Dann wurden sie bereits wieder auseinandergerissen. K'Kai schlitterte nach hinten in die Ecke, denn Paladin beschleunigte das Schiff auf maximale Geschwindigkeit und steuerte aus der Anlegebucht. K'Kai hielt sich an allem fest, was sie zu fassen bekam. Das Schiff machte einige Ausweichmanöver, und sie wurden an der Luke hin- und hergeworfen.

Aber das alles zählte nicht; auch der Schmerz in ihrem Bein war bedeutungslos. Ob sie überleben würde oder nicht, alles lag nun in Paladins Händen. Nur eines zählte in diesem Moment: Ein Kilrathi war umgekehrt und hatte sein eigenes Leben aufs Spiel gesetzt, um *sie* zu retten.

Sie suchte nach seinen Augen. Verbissen hielt er sich an den Türgriffen der Luke fest. »Warum?« fragte sie ihn.

Für einen Moment starrte er sie mit runden, aufgerissenen Augen an; dann zog er den Kopf ein, als wäre er sich nicht ganz sicher. Über den Lärm der auf Höchstleistung laufenden Turbinen schrie er:

»Vielleicht weil Ihr eine Freundin meines Lehensherrn seid. Vielleicht weil Ihr eine Gefährtin in der Schlacht wart und eine ehrenvolle Kriegerin.«

Er spitzte die Lippen – eine Geste, die, wie K'Kai gelernt hatte, Belustigung zum Ausdruck brachte. »Oder vielleicht auch nur, weil ich Euch für mein Mittagessen aufheben wollte.«

Nun, trotz des Schmerzes und des Schwindels, der sich langsam bemerkbar machte, klang dies alles sehr logisch.

»Oh«, erwiderte sie schwach, »natürlich.«

Und, noch immer an die Griffe geklammert, verlor sie das Bewußtsein.

Hunter ließ sich in den Sitz des Copiloten neben Paladin fallen, der bemüht war, den Frachter auf Startgeschwindigkeit zu bringen. »Wo ist Gwen? Ich habe sie nicht gesehen ...« Mitten im Satz brach er ab, als er Paladins Gesicht erkannte. »Oh, nein ...«

»Ich hätte sie nicht mitkommen lassen dürfen, in dieses unglückselige Abenteuer«, sagte er schnell, mit den Instrumenten beschäftigt. »Ich hätte es nicht tun sollen. Ich hätte alles stoppen können, noch bevor es begann. Aber ich habe nicht ...«

»Geh mir jetzt nicht auf die Nerven, Junge«, sagte Hunter. »Wir können hier noch immer draufgehen. Bis jetzt hatten wir unverschämtes Glück. Was zeigen die Sensoren?«

»Einige Jäger sind draußen, keine größeren Schiffe. Wir haben eine Chance, rauszukommen. Vielleicht. Aber es wird nicht lange dauern, dann werden mehrere Schiffe kom-

men«, sagte Paladin. »Bis jetzt hatten wir einen Schutzengel, aber ich weiß nicht, wie lange das noch anhält. Die *Heather* ist ein gutes Schiff, aber sie ist nur ein Frachter und nicht besonders schnell. Wir haben einen langen Weg bis zum Jump-Point.«

»Welche Bewaffnung hat das Schiff?« fragte Hunter und blickte sich im Cockpit um.

»Nicht viel«, mußte Paladin zugeben. »Aber im Laderaum stehen zwei Rapier, voll bewaffnet und aufgetankt.«

»K'Kai kann dieses Schiff fliegen, kein Problem für sie«, sagte Hunter. »James, ich glaube, es ist besser, wenn wir mit den Rapiers nach draußen gehen.«

»Einverstanden«, sagte Paladin und rief nach K'Kai.

Die Firekkanerin humpelte in das Cockpit, von Kirha gestützt – was mehr als seltsam aussah. »Ja?«

»Du übernimmst das Steuer, Lady. Der Kurs ist auf den Jump-Point eingestellt. Hunter und ich werden mit den Jägern raus auf Abfangkurs gehen. Gib uns eine Warnung, wenn du dich dem Punkt näherst. Wir versuchen dann zurückzukommen. Wenn nicht, spring ohne uns.«

K'Kais außerirdische Augen waren ausdruckslos. Aufmerksam hörte sie zu. »Verstanden.«

Hunter und Paladin rannten durch die im Gang herumstehenden Gruppen von Firekkanern zum Laderaum. Paladin warf Hunter Fliegeranzug und Helm zu. Schnell legten sie die Ausrüstung an. Nur wenige Sekunden später war Hunter im Cockpit der Rapier.

Er zündete die Triebwerke, als der Luftdruck im Laderaum der *Heather* fiel. *Ich bin noch nie aus einem Laderaum gestartet,* dachte er und blickte über das Deck zu Paladins Jäger, dessen Triebwerke ebenfalls bereits gezündet waren. *Aber jetzt in letzter Zeit habe ich einige Dinge erlebt, die mir noch nie zuvor passiert sind ... zum Beispiel habe ich mich in eine wunderschöne Frau verliebt, die stirbt, noch ehe ich eine Chance hatte, ihr zu sagen, was ich für sie empfinde ...*

Paladin signalisierte ihm mit emporgerecktem Daumen.

Kurz darauf glitt die Ladetür lautlos auf. Hunter betätigte den Joystick und war draußen. Er zog den Jäger nach oben über den Rumpf des Frachters hinweg und steuerte auf die Station und die fünf Jalthi-Jäger zu, die ihnen folgten. Weit hinter der Station konnte er drei Kamekh-Korvetten der Kilrathi und einen mächtigen Kreuzer sehen, die sich ihnen langsam näherten. *Wir sollten versuchen, wegzukommen, bevor sie uns erreichen*, dachte er.

»Fünf Jalthi im Anflug, Paladin«, rief er. »In dichter Formation.«

»Wir können die Jalthi nicht frontal angreifen«, bemerkte der Schotte. »Ich nehme an ... Hunter! Was tust du?«

»Gib mir Deckung!« Hunter schaltete die Nachbrenner ein und flog auf Kollisionskurs direkt auf die feindlichen Jäger zu, so schnell, daß ihre Raketen ihn nicht erreichen konnten. Von Panik getrieben, brachen die Kilrathi die Formation auf, gerade, als Hunter das erste seiner beiden Streugeschosse abfeuerte. Einen Augenblick später war er an den Jägern vorbei. Seine Rapier erzitterte unter den Erschütterungen der gewaltigen Explosionen. Er schaltete auf Umkehrschub und riß den Jäger herum; erfreut bemerkte er, daß nur noch drei Jalthi die *Heather* umkreisten. Wrackteile der beiden übrigen schwebten im Raum.

»Jetzt sind es nur noch drei«, sagte er mit einem Grinsen. »Beschäftige sie ein wenig, okay?«

»Du Idiot!« schrie Paladin über das Video. »Du hättest getötet werden können!«

»Ich will verhindern, daß sie weitere Jäger starten«, sagte Hunter und ignorierte Paladins Wutausbruch. »Halte sie eine Minute lang ab!«

Er hatte nur noch ein Streugeschoß, aber das sollte genügen. Er flog über die mächtige Raumstation hinweg; dann feuerte er direkt in die Öffnung des Flugdecks. Bevor es zur Explosion kam, drehte er bereits wieder ab.

Er zog die Maschine über die Station und kehrte zum Schauplatz der Kämpfe zurück, gerade rechtzeitig, um das

Kanonenfeuer zu sehen, das aus Paladins Jäger kam und einen Jalthi traf. Der Kilrathi-Jäger schmierte unkontrolliert ab. Die beiden anderen versuchten, sich hinter Paladins Jäger zu setzen, der wegen der wiederholten Treffer, die er von den schwerbewaffneten Jalthis einstecken mußte, gefährlich vibrierte.

»Versuch sie abzuschütteln, James!« rief Hunter und schaltete die Nachbrenner zu, um die Distanz zwischen Paladin und den Jägern zu verringern.

»Ich versuch es doch!« Paladins Stimme klang gereizt. »Komm schon und hilf mir, Junge!«

»Hol sie näher zu mir heran«, sagte Hunter. Er aktivierte die Freund-Feind-Erkennungsraketen. Der Zielcomputer piepste in immer schnellerer Abfolge und näherte sich dem Peilton.

»Komm schon, komm schon«, flüsterte er. Paladin zog scharf herum, doch die Jalthis blieben ihm auf den Fersen.

Plötzlich heulte der Zielcomputer auf. »Hab' ich euch, Bastarde«, schrie Hunter und feuerte. Der erste Jalthi explodierte sofort beim Auftreffen der Rakete, der zweite wich hart aus, um den Wrackteilen zu entgehen. Einen Moment später war Hunter am Jalthi und feuerte aus allen Bordkanonen. Von dem Jalthi lösten sich verschiedene Teile, und Hunter zog die Maschine nach oben. Er verminderte die Geschwindigkeit und schwenkte in eine Kreisbahn ein, um Paladin zu suchen.

Von der anderen Rapier war nichts zu sehen. Verzweifelt suchte Hunter die Gegend ab, sorgfältig den Wrackteilen ausweichend.

Nein! Nicht du auch, James ...

Dann erblickte er die Rapier, nicht weit von sich entfernt. Wie leblos trieb sie im Raum. »James, bist du okay?«

Der Videomonitor blieb einen langen Augenblick stumm; dann erschien das verwackelte Bild von Paladin. »Ich bin noch hier, Junge, aber die Rapier ist in ziemlich üblem Zustand. Ich versuche, die Triebwerke wieder in Gang zu

bringen.« Hunter sah die Rapier erst nach vorn schnellen; dann beschleunigte sie ruckartig.

»Flieg so schnell wie möglich zur *Heather* zurück, James«, sagte Hunter. »Diese großen Schiffe kommen uns verdammt nahe. Ich glaube, es ist Zeit, diese Gegend zu verlassen.« Er blickte auf den Sensor-Bildschirm, um seine Aussagen zu überprüfen, und reagierte unverzüglich. Mit vollem Nachbrennschub glitt er hinweg. Kanonenfeuer der Jalthis explodierten an der Stelle, an der er kurz vorher noch gewesen war. Sein Jäger wurde durchgeschüttelt, und verzweifelt versuchte Hunter, wieder die Kontrolle über die Maschine zu erlangen.

Der letzte Jalthi, den er für fluguntauglich gehalten hatte, kam mit Höchstgeschwindigkeit auf ihn zu und hängte sich an sein Heck. »James, hau ab, ich komme schon mit dem zurecht!« rief Hunter.

Die andere Rapier beschleunigte zum weit entfernten Frachter, und Hunter folgte ihm, den Jalthi dicht im Nacken. *Die anderen Schiffe sind nicht weit zurück,* dachte er. *Teufel, ich wollte schon immer mit einem Glorienschein untergehen. Das könnte meine große Chance sein.*

Wenigstens muß ich mir keine Sorgen machen, gefangen zu werden. Wenn der Kreuzer eine Kanone auf diese kleine Rapier abfeuert, dürfte von mir kaum so viel übrig bleiben wie sie mit einem Löffel zusammenkratzen können!

Die Heather *ist ziemlich nah am Jump-Point. Wenn ich diesen einen Jäger abschüttle und landen kann, hätte ich noch eine Überlebenschance.*

Er beobachtete, wie Paladins Rapier im Laderaum der *Heather* verschwand, und blickte sich dann nach dem Jalthi um. *Okay, Junge, jetzt wollen wir mal sehen, wer von uns beiden der bessere Pilot ist ...*

Die Rapier war schneller und wendiger als der Jalthi, der allerdings die stärkere Bewaffnung und Panzerung besaß. Wenn der Kilrathi Hunter in den Bereich seiner Bordkanonen bringen würde, bliebe von der Rapier nicht mehr als

Schrott übrig. Hunters Taktik bestand also darin, den Kilrathi auszumanövrieren und auf das Peilsignal zu warten.

Hunter rollte nach rechts ab. Nur mit Mühe konnte der Jalthi folgen. Dann ließ Hunter einen Immelmann und eine weitere Rolle folgen. »Mach das nach, Samtpfötchen«, brüllte er und grinste grimmig.

Der Jalthi hatte damit zu kämpfen, seine ursprüngliche Position an Hunters Heck wiederzugewinnen. So dicht, wie es ihm nur möglich war, folgte er Hunter. Doch Hunter wußte, daß er nun die Oberhand hatte. Jetzt galt es nur noch, den Jalthi in Reichweite seiner Raketen zu bringen.

Eine weitere Wendung bei vollem Umkehrschub, und der Jalthi war direkt vor ihm. Darüber lag der Rumpfschatten der *Bonnie Heather*.

Das war's dann, Junge. Hunter grinste und hielt seine Position, bereit für den endgültigen Fangschuß. *Jeden Augenblick muß die Sirene heulen ...*

Plötzlich bemerkte er, daß der Jalthi keine Ausweichmanöver mehr flog. Er blieb auf seinem Kurs – der direkt auf die *Bonnie Heather* zuführte.

Verdammt! Er ist auf Kollisionskurs! Wenn er die Heather *trifft, geht sie hoch wie eine Zündholzschachtel!*

»K'Kai, weiche aus, sofort«, schrie er in das Video. »Sofort! Er versucht, das Schiff zu rammen!«

Hunter zwang das letzte aus den Triebwerken seines Jägers, um sich so nah wie möglich an den Jalthi zu setzen und aus allen Bordkanonen zu feuern. Im letzten Augenblick ertönte die Sirene des Zielcomputers, und er drückte ab.

O Gott, er wird mit dem Frachter kollidieren ...

Die *Heather* drehte plötzlich in einer engen Kurve ab, so eng, wie es wohl niemals zuvor ein ziviler Frachter getan hatte. Der Jalthi strich nur wenige Meter an ihr vorbei, und Hunters Rakete traf ihn wenige Augenblicke später. Der Jalthi zerstob in tausend Teile ...

... und es gab keine Möglichkeit mehr für Hunter, dem Wrackregen auszuweichen.

Die Rapier brach durch die Überreste des Jalthi. Instinktiv duckte sich Hunter in seinen Sitz, obwohl er wußte, daß es nichts nützen würde. Wrackteile scheuerten und knallten gegen den Rumpf seines Jägers. Hunter hatte zu kämpfen, die Kontrolle zu behalten. Und so schnell der metallene Hagelschauer begonnen hatte, so schnell war er wieder vorüber. Er befand sich wieder im Raum, in einem Schiff, das mehr Löcher aufwies als ein Schweizer Käse.

Fall nicht auseinander, Lady, nur noch ein kleines Stück. Die Triebwerke stotterten und erstarben, während er die Maschine herumriß und auf die Ladetür der *Heather* zusteuerte. Die Ladetür schloß sich bereits. *Sie bereiten sich auf den Sprung vor! Ich muß noch an Bord kommen. Mach schon, Lady, mach schon ...*

Als er in den Laderaum eintauchte, setzten die Triebwerke endgültig aus. Er glitt über das Deck bis an die gegenüberliegende Wand. Hunter wartete auf den Aufprall; dann spürte er das bekannte Grummeln im Magen: sie sprangen.

Mit ohrenbetäubendem Lärm krachte die Rapier gegen die Wand und blieb liegen. Hunter blieb im Cockpit sitzen, schüttelte den Kopf, warf dann seinen Helm fort und kletterte heraus. Seine Beine zitterten, als er die ersten Schritte machte.

Er betrachtete die Rapier. Die beiden silbernen Tragflächen waren wie Aluminiumfolie verschrumpelt, die Nase des Jägers zeigte im Neunzig-Grad-Winkel zum Deck. *Armes altes Mädchen. Sie konstruieren die Jäger einfach nicht stabil genug; niemals halten sie das aus, was ich mit ihnen anstelle.*

Die Schleuse öffnete sich. Einige Firekkaner erschienen und begrüßten ihn, schlossen ihn in ihre Mitte und striegelten mit ihren Schnäbeln sein Haar. Er lachte und versuchte, ihrem Willkommensritual zu entgehen.

Fantastisch. Wir leben noch und sind auf dem Weg nach Hause. Wir haben es überlebt, gegen jede Wahrscheinlichkeit.

Alle, bis auf Gwen ...

»Gute Arbeit, Hunter«, rief Paladin, der durch die

Schleuse geschlendert kam. »Und wenn du noch einmal so wie heute von meinem Flügel wegbrichst, dann bringe ich dich um, noch bevor die Kilrathi es tun!«

»Du wirst alt, James!« Hunter grinste. »Überlaß das Kämpfen jungen Spunden wie mir!«

»Hah!« Paladin klopfte ihm auf die Schulter. »Keine Chance, Junge!«

K'Kai erschien mit leuchtenden Augen in der Schleuse und humpelte auf Hunter und Paladin zu. Kirha ging daneben und stützte sie. »Wir sind nun auf dem Gebiet der Konföderation und bewegen uns auf die nächsten Sprung-Koordinaten zu«, sagte K'Kai. »Die Sensoren zeigen keine Kilrathi in diesem System an, also habe ich auf AutoNav gestellt.«

»K'Kai, du bist wunderbar mit dem Schiff umgegangen«, sagte Hunter. »Das letzte Manöver, um dem Jalthi auszuweichen, war geradezu sagenhaft! Ich hab' dir schon einmal gesagt, daß du eine verdammt gute Jägerpilotin wärst!«

Aus Verlegenheit zog K'Kai den Kopf ein. »Danke, Hunter.«

»Und du, Kirha ...« Hunter suchte nach den richtigen Worten. »Du hast mir treu gedient, eingeschworener Krieger. Du hast, äh, mir Ehre gebracht, mir und meinem *hrai*.«

»Es freut mich, meinem Lord gut gedient zu haben«, sagte der junge Kilrathi und richtete sich stolz auf.

»Hmmm«, sagte Paladin und bedachte Hunter mit einem seltsamen Blick. Er wandte sich K'Kai zu. »Das war ein guter Trick, K'Kai, aber es wird Wochen dauern, um den Schaden zu reparieren. Frachter sind nicht für Rollmanöver bei hohen G-Graden ausgelegt, weißt du!«

»Nerv sie nicht, Kumpel!« protestierte Hunter. »Sie hat ihre Sache gut gemacht!«

»Ich weiß, aber ...« Paladin stockte und schaute zurück zur Schleuse. »Aber was ist das?«

Hunter wandte sich um. Er sah eine Reihe von Firekkanern, die Fackeln trugen, welche aus Stoffresten und Roh-

ren gefertigt waren. Selbst aus der Ferne roch er den Treibstoff, mit dem der Stoff getränkt war. Die Fackeln rauchten stark; ihr Licht wurde vom Metall des Decks reflektiert.

»Eine Feuerzeremonie«, erklärte K'Kai. »Um unsere Toten zu ehren und Lieutenant Gwen Lar-son.«

Die Firekkaner, die die Fackeln trugen, erhoben sich wenig später in die Luft und kreisten unter der Decke des Laderaums. Dann begannen sie in eleganten, einstudierten Bewegungen eine Reihe von Flugfiguren auszuführen, wobei die Fackeln leuchtende Muster in den Raum schrieben. Hunter staunte, während die Muster immer komplizierter wurden und die Firekkaner ihre rituellen Gleitbewegungen ineinander verwoben.

K'Kai sprach im Rhythmus der Bewegungen zeremonielle Worte; dann fuhr sie in Terranisch fort: »Auf diese Weise ehren wir unsere Toten und gedenken ihres letzten, glorreichen Fluges.«

Ihr letzter, glorreicher Flug ... Hunter dachte an Gwen, an das Lachen ihrer Augen, ihr Erröten, als er sie neckte. An das letzte Mal, als sie sich sahen, auf dem Flugdeck der kilrathischen Raumstation. *Goodbye, sweetheart*, dachte er. Die Firekkaner schwebten hernieder und landeten.

Paladin, der neben Hunter stand, wischte sich die Tränen aus den Augen. »Hunter, sie war ein verdammt guter Kerl«, sagte er. »Ich werde sie vermissen.«

»Ich weiß, James«, sagte Hunter. *Ich vermisse sie auch.*

13

Hunter kam es vor, als hätte er nichts derart Militärisches mehr erlebt, seit er von der Akademie entlassen wurde. So steif wie jetzt war er schon lange nicht mehr gestanden.

Paladin neben ihm schien entspannter zu sein – obwohl sein Schmerz über Gwen für jeden offensichtlich war, wußte man nur die unscheinbaren Signale zu deuten.

Hunter hielt seinen Schmerz um sie und die anderen, die er verloren hatte, verborgen. Später würde er sie betrauern – das Büro des Commodore war nicht der rechte Platz dafür, und verdammt wollte er sein, wenn er jemandem seinen Schmerz zeigen wollte. Wenn alles vorbei war – dann vielleicht.

Er ließ sich nichts anmerken.

Commodore Steward betrachtete sie hinter der Barriere seines mächtigen Schreibtisches. Sein Gesicht war so ausdruckslos wie das Metall der Wand hinter ihm. Ein metallener Schreibtisch, blanke Wände, nichts, was auf die Persönlichkeit des Mannes hindeutete. Hunter wußte nicht, was er von ihm erwarten konnte. Er hatte gehört, Steward wäre ein fairer, aber harter Vorgesetzter. Für Paladin mochte es einige Entschuldigungen geben, aber Hunter hatte sich als AWOL in feindliches Territorium aufgemacht, er mußte schnell und viel reden, um da wieder herauszukommen.

Einen Moment lang überlegte er, ob es dies überhaupt wert war. Wäre es denn so schlecht, in Schimpf und Schande aus der Raumflotte gejagt zu werden? Keine Kämpfe mehr … keine Toten, die auf sein Gewissen gingen …

Dann richtete er die Schultern gerade und gab sich innerlich einen Ruck. Was dachte er denn da? Er mußte einen Schlag auf den Kopf bekommen haben, ohne es zu merken – so was überhaupt zu denken!

»Ich habe Sie Ausreißer hierherbringen lassen, um zu sehen, ob Sie mir irgendeine *vernünftige* Erklärung für Ihr

Tun geben können«, sagte Commodore Steward nach langem Schweigen. »Falls dies zu meiner Befriedigung ausfällt, können Sie dem Kriegsgericht gerade noch entkommen.« Er schaute sie beide lange an. »Nun?«

»Erlauben Sie mir, die Sache zu erklären, Sir«, begann Paladin, bevor Hunter etwas sagen konnte. Steward nickte zustimmend.

»Hunter ist ein guter Freund der Firekkanerin K'Kai und von Kirha, dem jungen Kilrathi«, sagte Paladin. »Eigentlich ist er mehr als nur ein Freund von Kirha. Er verfügt über die Loyalität, die absolute Loyalität des Kilrathi. Als Ergebnis dieser ungewöhnlichen Freundschaft knüpften die beiden Außerirdischen Kontakt zueinander, als Kirha hier gefangen war. Wie Sie wissen, Sir, hielt K'Kai sich einige Zeit im Hauptquartier der Konföderation auf, um sie zu bewegen, etwas für die Geiseln ihres Volkes zu tun.«

»Wir hatten nicht genügend Truppen, um etwas dafür unternehmen zu können«, erinnerte ihn der Commodore.

»Wir hatten nicht genügend *konventionelle* Truppen«, korrigierte ihn Paladin. »Sir. Ich bin mir bewußt, daß Sie mich für andere Pläne vorgesehen hatten, aber es lagen für mich noch keine Einsatzbefehle vor. Nun, vielleicht wären sogar außergewöhnliche Maßnahmen nicht durchzuführen gewesen, wenn nicht Unvorhergesehenes dazwischen gekommen wäre – die Mitarbeit von Kirha. Er fühlte sehr stark, daß die Geiselnahme eine unehrenhafte Tat war, die sein gesamtes Volk in Verruf brachte. Er erklärte sich bereit, persönlich an der Befreiungsaktion mitzuwirken, um die Ehre seines Volkes zumindest teilweise wieder herzustellen. Mit ihm, dem *kooperierenden* Kilrathi, wurde eine verdeckte Operation nicht nur möglich, sie hatte auch in hohem Maße Aussicht auf Erfolg. So beurteile ich die Sache, Sir.«

Hunter entging nicht, daß Paladin nichts von der Waffengewalt und dem Kidnapping erzählt hatte. Er entspannte sich ein wenig. Vielleicht schaffte es Paladin, sie beide aus der ganzen Sache herauszubekommen ...

»Aha. So beurteilen Sie dies.« Der Commodore schien mehr als amüsiert zu sein. »Und warum haben Sie das Hauptquartier nicht davon in Kenntnis gesetzt? Sie hätten diese Möglichkeit erörtern und dann auf offizielle Befehle warten sollen.«

»Die Situation duldete keinen weiteren Aufschub«, antwortete Paladin prompt. »Kirha konnte jeden Moment in ein Gefangenenlager gesteckt werden. Auch die Situation der Geiseln war prekär. Die Kilrathi konnten beschlossen haben, sie jeden Augenblick zu beseitigen. Und meine Befehle vom Vizeadmiral Tolwyn lauteten, den Vertrag zwischen Firekka und der Erde unter allen Umständen zu bewahren. Ich möchte darauf hinweisen, Sir, daß die Befreiung der Geiseln diesen Zweck nicht nur erfüllt hat, sondern uns einen gewissen Vorteil bei den Verhandlungen mit Firekka verschaffte.«

Hunter hätte mit offenem Mund gestaunt, wenn er nicht sein militärisches Poker-Gesicht aufgesetzt hätte. Woher nahm Paladin das alles? Keine Frage, er gehörte dem Geheimdienst an – wahrscheinlich konnte er sich deshalb aus allem herausreden.

»Auf Kosten einer unserer Mitarbeiterinnen.«

Paladin fuhr zusammen, hielt aber nach wie vor dem Blick des Commodore stand. »Ja, Sir, und das geht wie alles auf meine Kappe. Ich übernehme die volle Verantwortung dafür.«

»Und was ist mit Ihnen?« fragte der Commodore und wandte sich an Hunter. »Wie erklären Sie *Ihre* Beteiligung an diesem ...Unternehmen?«

»Nun, Kirha konnte nicht ohne mich gehen«, log Hunter. Rasend schnell arbeiteten seine Gedanken. »Es ist ein wenig kompliziert, Sir, aber Kirha war auf mich eingeschworen, als eine Art persönlicher Ritter, und ich mußte bei ihm bleiben. Es geht dabei um den Ehrbegriff der Kilrathi.« Er zuckte mit den Schultern. »Paladin ... äh, Major Taggart meinte auch, daß er vielleicht einen Jäger bräuchte, der den Rückzug

deckte, wenn wir uns von dort wieder aufmachten, und ich bin Jägerpilot. Also war auch dieses Problem gelöst.«

Er vermochte nicht zu sagen, ob der Commodore ihm glaubte, aber das zählte nicht. Nach einer Weile nickte der grauhaarige Mann.

»Ich akzeptiere das«, sagte er kurz. »Wegtreten, beide.«

Damit wandte er sich wieder seiner Arbeit auf dem Schreibtisch zu – und beide flüchteten, bevor er seine Meinung vielleicht wieder änderte.

Erst nachdem die Tür zum Büro geschlossen war und sie sich sicher im Gang befanden, wo sie nicht zu hören waren, packte Hunter Paladin am Ärmel, bevor dieser entschwinden konnte. »Warum hast du von diesen Befehlen vom Vizeadmiral nicht früher erzählt?« fragte er mißtrauisch. Hatte Paladin ihn irgendwie in diese Eskapade hineinmanövriert?

»Weil ich sie vorher nicht hatte«, erwiderte Paladin grinsend. »Aber ich werde sie haben, dann, wenn der Commodore die Unterlagen daraufhin durchsieht! Wenn du meinen Arm jetzt wieder loslassen könntest, Junge. Der Vizeadmiral ist ein sehr flexibler Mensch, was den Erfolg betrifft.«

Hunter nahm seine Hand weg. Paladin wandte sich zum Gehen – und kehrte um, als wäre ihm plötzlich etwas eingefallen. »Hunter«, sagte er, »ich weiß, das klingt seltsam – aber hast du Kirha *wirklich* vertraut? Von Anfang an?«

Hunter zog eine Grimasse. »Na ja«, sagte er zögerlich, »es mag verrückt klingen – ja. Ich habe ihm vertraut. Wegen dieser Ehre. Ich kann mir nicht vorstellen, daß er mich im Stich läßt, auch wenn es dabei um sein eigenes Leben geht. Und das ist vielleicht noch verrückter – aber irgendwie mag ich den Kerl. Er hat was. Warum fragst du?«

»Weil ich versuche, Ralgha aus dem Gefangenenlager herauszubekommen, um mit mir zusammen Kontakt zu den Rebellen auf Ghorah Khar zu knüpfen. Sobald er alle Befragungen hinter sich hat, möchte ich, daß die Konföderation diese Rebellion mit allem, was sie hat, unterstützt. Das ist der beste Weg, glaube ich, um diesen Krieg zu beenden.«

Seine Augen verdüsterten sich; es war nicht nur der Schmerz um Gwens Tod. »Darum geht es doch, oder? Den Krieg zu beenden. Manchmal vergessen wir das. Das ist nur zu menschlich, wenn wir so viele Freunde verloren haben.«

Hunter nickte langsam. »Manchmal, ja«, erwiderte er. »Manchmal ist es so leichter.«

Paladin nickte und drehte sich dann schnell um. Er hatte ein kleines Treffen mit Vizeadmiral Tolwyn.

Hunter traf Paladin später an diesem Nachmittag in der Messe neben dem Flugdeck. Bei Sandwiches und Bier erklärte Paladin, daß er vom Vizeadmiral die Befehle erhalten hatte ... nachträglich ... und daß ein Kriegsgericht momentan sehr unwahrscheinlich wäre.

»Dann gehst du nun zum Enigma-Sektor, zur *Tiger's Claw?*« fragte Paladin.

Hunter schüttelte den Kopf. »Noch nicht. Es gibt noch einige andere Dinge, die ich vorher zu erledigen habe. Weißt du, wo Kirha sich befindet?«

»Im Gefangenenbereich wahrscheinlich.« Paladin seufzte. »Ich dachte, wir hätten dem Jungen geholfen. Aber wie es aussieht, haben wir sein Schicksal nur zementiert. Nach Ansicht des Vizeadmirals kann man Kirha nicht trauen, da er nicht aus eigenem Willen zur Konföderation übergelaufen ist, auch wenn er auf dich vereidigt ist, Ian. Sie glauben, wenn dir irgendwas zustößt, geht Kirhas Lehenseid zurück auf den Herrscher der Kilrathi. Ralgha ist ein anderes Thema. Aber sie schicken Kirha wahrscheinlich mit dem nächsten Transport in ein Gefangenenlager.«

»Dann muß ich mich beeilen.« Hunter streckte Paladin die Hand hin. Der Ältere drückte sie fest. »Es hat verdammt viel Spaß gemacht, James. Bis zum nächstenmal?«

»Verlaß dich darauf, Junge!« Der Schotte grinste. »Es war verrückt und beinahe selbstmörderisch, aber um alles auf der Welt möchte ich es nicht missen. Wir ganz allein haben

die Firekkaner in der Konföderation gehalten. Ist dir das bewußt? Ohne uns wären ihre Führer noch immer auf Ghorah Khar gefangen, und sie wären vielleicht auf diesem Planeten umgekommen.« Sein Gesicht verdüsterte sich. »Ich wünsche mir nur eins – daß Gwen noch unter uns wäre.«

Hunter seufzte. »Ich weiß, Kumpel. Paß auf dich auf, alter Mann.«

»Keine Bange. Viel Glück, Hunter.« Paladin sprach den konventionellen Satz so aus, als ob er das ehrlich meinte.

»Dir auch, James.« Auch bei Hunter kam es von ganzem Herzen.

Schnell schritt er in den Gefangenenbereich, in der Hoffnung, daß er nicht zu spät käme. Als er durch den Hauptgang kam, sah er zwei Wachen, die Kirha aus seiner Zelle eskortierten. Der lange Kilrathi bewegte sich sonderbar. Den Grund dafür sah Hunter einen Moment später. Kirhas Hand- und Fußgelenke waren zusammengebunden ... die übliche Vorsichtsmaßnahme bei Gefangenen, die für den Transport vorgesehen sind, wie Hunter sich erinnerte. »Wartet«, rief er.

»Sir?« fragte eine der Wachen.

»Ich muß mit Kirha reden«, erklärte Hunter.

Die Wachen waren darüber nicht sonderlich erfreut, doch Hunter war von höherem Rang. »Dieser Gefangene muß in zwanzig Minuten bei seinem Transport sein, Sir!«

»Nur ein paar Minuten«, sagte er hartnäckig. »Mehr brauche ich nicht.«

»In Ordnung, Sir.« Die Wachen öffneten mit ihren Handflächen die Zellentür. Stumm stand der Kilrathi neben der offenen Tür. »Äh ... haben sie dir gesagt, wohin sie dich bringen werden?« fragte Hunter.

Der Kilrathi zuckte die Schultern. »Ein Gefangenenlager. Es spielt keine Rolle, wo es ist.« Er schaute Hunter an; dann senkte er den Blick. »Ich dachte, ich würde Euch niemals wiedersehen, Mylord Hunter.«

Aus Verlegenheit wurde er rot, als er plötzlich erkannte, wie er unter Kirhas Erwartungen versagt hatte. »Kirha, es tut mir leid. Ich weiß, wie wichtig diese Lehensherrngeschichte für dich ist. Ich wollte, ich könnte etwas für dich tun ...« Ihm kam ein seltsamer Gedanke. »Vielleicht ... vielleicht gibt es ja etwas! Kirha, ist es für einen Lehensherrn der Kilrathi möglich, jemanden aus seinem Eid zu entbinden?«

»Das ist möglich«, sagte Kirha. »Wird aber selten getan.«

»Was passiert, wenn ich es tue?«

Eine lange Weile schwieg Kirha; dann sagte er. »Dann wäre ich auf niemanden eingeschworen. Ich hätte keinen Herrn, keinen Meister.«

Alles in allem betrachtet schien dies nur fair zu sein. »Ich glaube, ich werde das machen. Du hast so viel für mich und andere getan, daß es mir *nicht* fair erscheint, es nicht zu tun. Was habe ich zu sagen?«

»Es gibt eine rituelle Formel dafür, um einen eingeschworenen Krieger aus seinem Eid zu entbinden. Aber da es so selten geschieht, kann ich mich an die Zeremonie nicht erinnern«, gab er nach einigem Nachdenken zu.

Gut, das war nicht das erste Mal, daß Hunter improvisieren mußte. Sein ganzes Leben schien irgendwie aus nichts als Improvisationen zu bestehen. »Wie wär's damit? Kirha *hrai* Hunter *nar* Aussie, ich, Captain Ian St. John, entbinde dich von deinem Eid auf mich. Du bist ein freier Mensch ... ich meine ... Kilrathi und niemandem verpflichtet. Du bist nun dein eigener Herr und Meister. Du bist frei.«

»Freiheit.« Kirha sprach das Wort langsam aus, als ob er es auskosten wollte. »Ich bin frei?«

»Das bist du, Kumpel. Ich frage mich nur, Kirha ... wie lautet jetzt dein Name? Doch nicht mehr Kirha *hrai* Hunter *nar* Aussie, oder?«

»Nein«, sagte der junge Kilrathi-Krieger. »Mein Name ist jetzt Kirha. Nur Kirha.« Er lächelte und zeigte dabei seine scharfen Zähne. »Danke, Mylord.«

»Nenn mich nicht so, Kirha. Du bist nun dein eigener

Lord. Zum Teufel, finde eine Kilrathi-Frau und gründe deinen eigenen *hrai*, irgendwann, wenn alles vorbei ist.« Hunter blickte durch die offene Zellentür. »Ich laß dich nun lieber von den Wachen zum Transport bringen. Sie werden langsam ungeduldig.«

»Einen Moment, bitte.« Kirha trat, von den Fesseln behindert, einen Schritt vor und kniete sich vor Hunter nieder. »Ihr seid nun nicht mehr mein Lehensherr, Captain Ian St. John, auch bekannt als Hunter. Aber in meinem Herzen werde ich immer auf Euch vereidigt bleiben und für Euch und Eure Ehre kämpfen. Zu wissen, daß Ihr, ein Mensch, mir die Freiheit gegeben habt, meinen eigenen *hrai* zu gründen, ist eine Schuld, die ich niemals gutmachen kann. Meine einzige Furcht ist, Euch einmal im Kampf zu begegnen, als Kilrathi des Imperiums gegen einen Menschen der Konföderation. Ich hoffe, dieser Tag wird niemals kommen.«

Hunter schüttelte den Kopf. »Ich bezweifle es, Kirha. Du kommst in ein Gefangenenlager, vergiß das nicht!«

Kirha lächelte. »Ich würde nicht darauf wetten, Mylord.« Er hielt ihm seine pelz- und klauenbesetzte Pfote für einen menschlichen Handschlag hin.

Überrascht ergriff Hunter sie. »Auf Wiedersehen, Kirha.«

»Alles Gute, Mylord Hunter«, sagte der Kilrathi.

Hunter blieb im Korridor zurück und blickte den Wachen nach, die Kirha wegführten. *Ich hätte niemals geglaubt, einmal einen Tag zu erleben, an dem mir das Herz so weh tut, wenn ich einen Kilrathi gehen sehe. Er mag einer von ihnen, von den Feinden sein, aber er ist ein guter Gefährte und ein guter Freund.* Lange stand er so da, lange, nachdem die Wachen und Kirha verschwunden waren.

»Hun-ter!«

Er wandte sich um und sah K'Kai durch den Korridor auf ihn zueilen. »K'Kai, was machst du hier?«

»Ich wollte mit Kir-ha sprechen«, sagte die Firekkanerin. »Ist er schon weg?«

»Du hast ihn verpaßt«, sagte Hunter.

»Das ist traurig«, antwortete sie. »Ich wollte mich von ihm verabschieden. Obwohl er ein Kilrathi ist. Für mich ist er ein Freund geworden.« Sie warf ruckartig den Kopf zur Seite. »Als junges Küken im Nest hätte ich mir das niemals träumen lassen ... daß ich zwischen den Sternen fliege und Wesen von anderen Welten kennenlerne. Es war nicht so schwierig, mit dir Freundschaft zu schließen, Hun-ter, einem Menschen ...«, sagte sie und kam nahe heran, um seinen Kopf zu striegeln. »Bloß findet man im Menschenhaar keine wohlschmeckenden Käfer!«

»Verzeihung, ich werde auch keine für dich da reinlegen, Lady!« sagte Hunter, duckte sich weg und lachte.

»Ich hätte mich gern von Kir-ha verabschiedet«, sagte sie. »Und ihm ein Geschenk überreicht. Ich nehme an, daß wir es an seiner Stelle trinken müssen.«

Jetzt erst sah Hunter die große Tonflasche in K'Kais Krallen. »Firekkas Feinster?« fragte er.

»Natürlich«, sagte sie und öffnete ihren Schnabel für ein lautloses firekkanisches Lächeln. »Was sonst sollten wir trinken, wenn wir auf unseren Erfolg anstoßen wollen? Komm schon, wir begeben uns in den Aufenthaltsraum und trinken auf unseren Sieg!«

Und ich trinke auf die fortgegangenen Freunde, dachte Hunter. *Auf Gwen, die starb, um die firekkanischen Geiseln und ihre Gefährten zu retten. Und auf Kirha, der mutig und ehrenvoll genug war, um für seine Feinde gegen das eigene Volk zu kämpfen.*

Und auf unseren Erfolg. Wir haben es geschafft, trotz allem. Fantastisch.

»Nach dir, Lady«, sagte Hunter und hakte seinen Arm in K'Kais Flügel unter. »Wir trinken auf die Zukunft, und was immer sie uns bringen mag.«

Der nächste Band in der Abenteuerserie WING COMMANDER erscheint im Juli 1994 unter dem Titel *Der Hinterhalt* (Bastei-Lübbe 23152)

Band 23 146

Roger MacBride Allen

Die Allianz der Freiheit

Deutsche Erstveröffentlichung

MacKenzie Larsen und seine Crew waren ausgezogen, um die grausamen Hüter zurückzutreiben, die in Wahrheit nichts anderes als Piraten des Alls sind. Doch dann gerät Larsen mit seinem Raumschiff in Gefangenschaft. Die galaktische Liga, die ihn in den Kampf schickte, scheint ihren besten Mann verloren zu haben. Zu allem Überfluß taucht eine neue tödliche Gefahr auf. Die Hüter verbünden sich mit Außerirdischen, die über unschlagbare biologische Waffen verfügen. Die Liga führt einen aussichtslosen Krieg. Bis MacKenzie Larsen plötzlich wieder in das Geschehen eingreift.

ROGER MACBRIDE ALLEN, den der große Isaac Asimov zu seinem legitimen Nachfolger ernannt hat, präsentiert hier nach *Die Fackel der Freiheit* sein zweites großes galaktisches Abenteuer. Ein Science-Fiction-Roman erster Güte: großartige Charaktere und soviel action, daß die Sterne beben.

BASTEI LÜBBE

Sie erhalten diesen Band im Buchhandel, bei Ihrem Zeitschriftenhändler sowie im Bahnhofsbuchhandel.

Band 23 144
Wolfgang Hohlbein
Hadrians Mond
Deutsche Erstveröffentlichung

Einst war Cedric Cyper ein kühner, verwegener Raumfahrer. Doch dann wurde er verhaftet und kam auf Hadrians Mond, eine Sträflingskolonie, die noch nie jemand lebend verlassen hat. Cedric weiß nicht, wer hinter seiner Verhaftung steckt, aber er weiß, er wird fliehen und seine Rache nehmen. Also versucht er das Unmögliche: Mit einem Getreuen wagt er die Flucht – und stößt auf eine Verschwörung, die solch galaktische Ausmaße hat, daß selbst einem Helden wie ihm angst und bange wird.

Der Auftakt zu einer neuen großen Science-Fiction-Saga von WOLFGANG HOHLBEIN. Entstanden ist dieses ungewöhnliche Projekt nach einem aufregenden Action-Spiel.

BASTEI LÜBBE

Sie erhalten diesen Band im Buchhandel, bei Ihrem Zeitschriftenhändler sowie im Bahnhofsbuchhandel.

Band 23 147

Wolfgang Hohlbein mit Johan Kerk

Sankt Petersburg Zwei

Spacelord

Deutsche Erstveröffentlichung

Cedric Cyper, der zu Unrecht verurteilte Sträfling, ist mit ein paar Getreuen der Hölle von Hadrians Mond entkommen. Auf dem Handelsplaneten Sankt Petersburg Zwei erfährt er, daß die Kristalle, die er in der Strafkolonie abbauen mußte, dazu dienen, eine galaktische Verschwörung zu finanzieren. Mit aller Macht sucht er nach den Verschwörern, denn er weiß, er muß an die Hintermänner kommen, will er sein eigenes Leben retten.

WOLFGANG HOHLBEIN hat mit seiner rasanten Serie über die Weltraumheldin *Charity* Maßstäbe gesetzt. Nun zeigt er, daß der Weltraum noch immer voller unbegrenzter Möglichkeiten ist. Seine Spacelords räumen kräftig auf und stürmen von einer Welt zur nächsten.

BASTEI LÜBBE

Sie erhalten diesen Band im Buchhandel, bei Ihrem Zeitschriftenhändler sowie im Bahnhofsbuchhandel.

Band 23 145
William Shatner
Die Tek-Rache
Deutsche Erstveröffentlichung

William Shatners vierter Streich! Seine rasante Tek-Serie bringt sämtliche internationalen SF-Bestsellerlisten durcheinander!

Europa im Zeichen der Drogenkriege: Sein neuester Fall im Kampf gegen die skrupellosen Drogenbosse führt Jake Cardigan in das Berlin des Jahres 2121. Hier soll seine Geliebte Beth vor einem internationalen Gerichtshof gegen die großen Tek-Dealer aussagen. Natürlich haben die Drogenbarone Rache geschworen, falls Beth vor dem Gericht erscheint. Jake reist seiner Freundin nach, um sie zu schützen. Doch es scheint, als wäre es bereits zu spät. Auf Beth wird ein Bombenattentat verübt . . .

BASTEI LÜBBE

Sie erhalten diesen Band im Buchhandel, bei Ihrem Zeitschriftenhändler sowie im Bahnhofsbuchhandel.

MERCEDES LACKEY
ELLEN GUON

WING COMMANDER
DIE BEFREIER

Sie sind tollkühne, waghalsige Piloten, und sie führen einen abenteuerlichen Kampf. Captain Hunter und seine Leute fliegen pausenlos ihre Einsätze gegen das Imperium der Kilrathi. Doch Hunter hat trotz aller Schwierigkeiten einen gewaltigen Vorteil. Lord Ralgha spioniert für die Terraner. Da aber wird er verhaftet: Er soll ein Rebell sein. Hunter und seine Leute müssen ihren Spion retten . . .

WING COMMANDER ist eines der erfolgreichsten Computerspiele aller Zeiten. Nun endlich liegt der erste Roman über das verwegene Kilrathi-Universum vor. In den USA ein absoluter Bestseller – nicht nur bei Computer-Fans!

BASTEI LÜBBE

Deutsche Erstveröffentlichung

Science Fiction Abenteuer

ISB N 3-404-23148-1 DM +008.90

T 3-59-30

00890

Österreich S 70,–

9 783404 231485

BASTEI LÜBBE

MERCEDES LACKEY ELLEN GUON

WING COMMANDER DIE BEFREIER

SF

23 148
890